

11

11

ITE





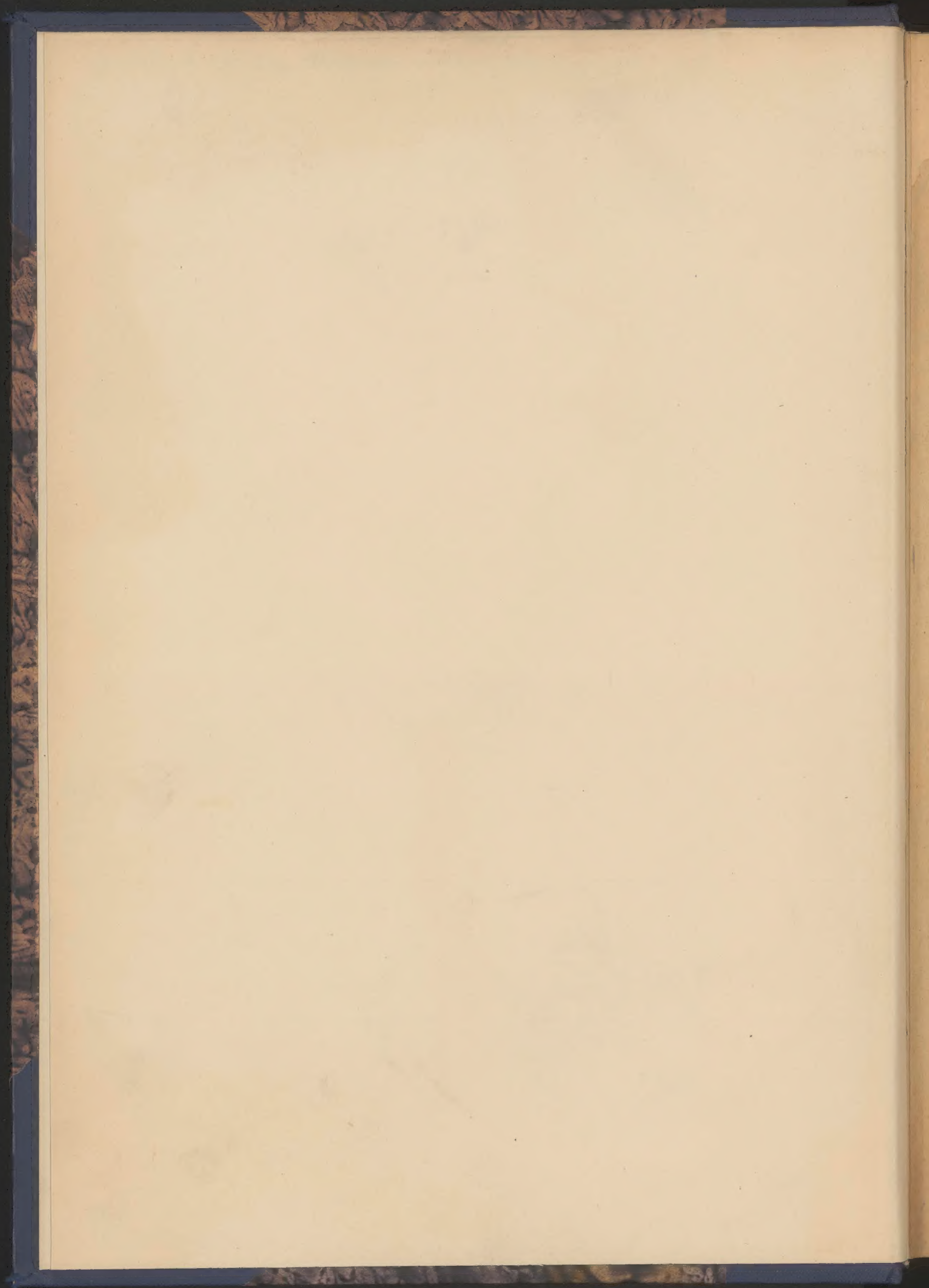
Oprawa w r. 1938.

7194 7194  
III

Wiel. 3cm









Einsame Hütte.  
Die Hütte am Ende des Dorfes.  
Erzählung aus dem Ligenwerleben

von  
J. J. Kraasewski

Aus dem Polnischen übertragen  
v. F. T. T. T.

103 Kreuzer  
w. II. T. T.

Vorwort.

Der verstorbene Tyrokomla (Gott schenkte ihm seinen Frieden!) hat uns einmal in einem Briefe um ein kleines Andenken in Form irgend einer Zeichnung, doch sollte es etwas Heimisches, etwas Polnisches sein.

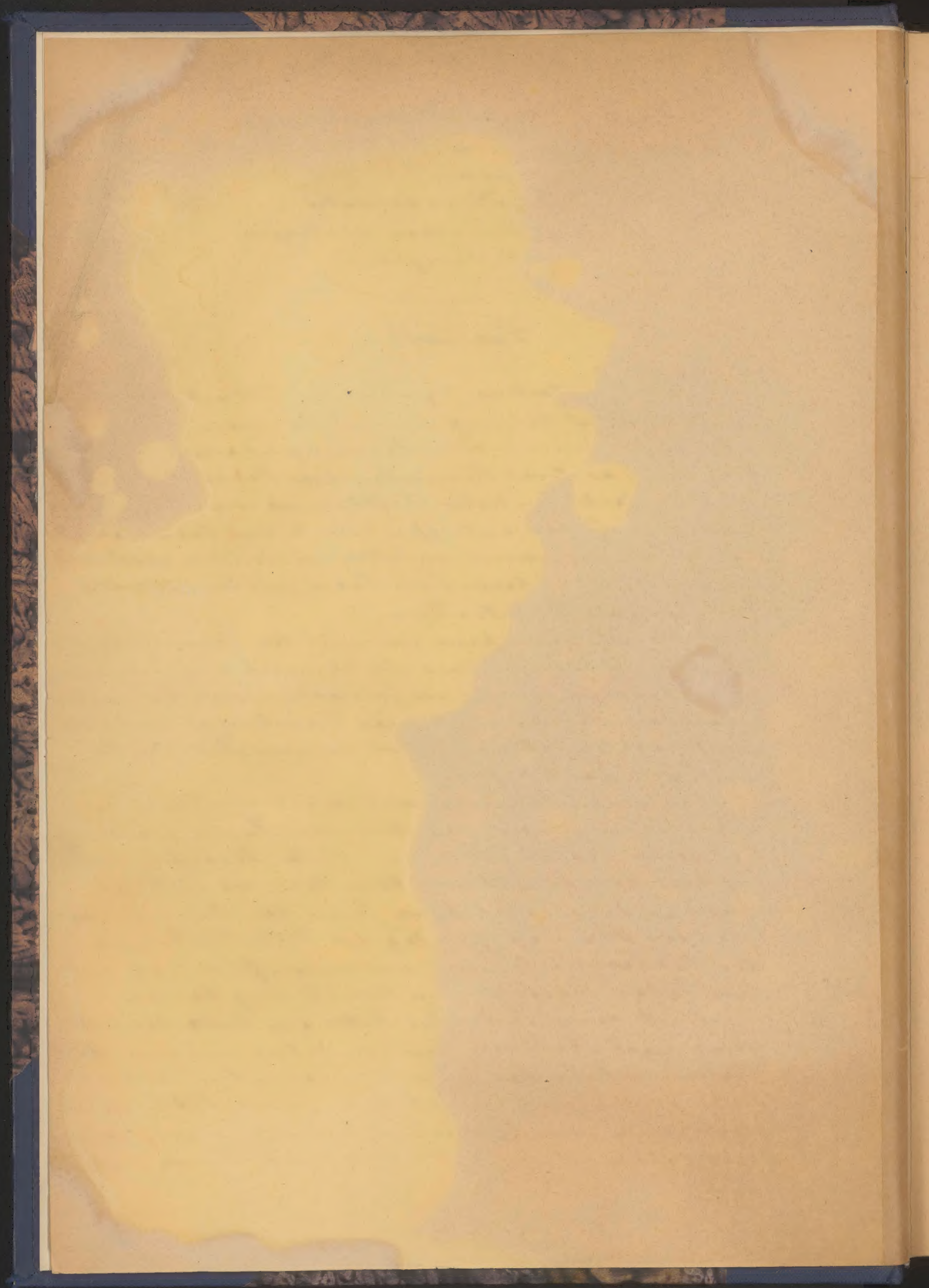
Ein alter thürmliches Hofthor, wie man es noch vor Kurzem in Polen antreffen konnte, und das wir auf einer Reise aufgenommen hatten, wurde ihm geschickt. Der Dichter schuf daraus ein Poëm und benützte die Zeichnung als Illustration.

Stehulich verfahren wir mit der Lehmhülle, die wir als ein bescheidenes Anhängsel am Ende eines wothynischen Dorfes im Jaleschimmer der untergehenden Sonne auf einer Durchreise mit Interesse betrachtet hatten. Es ward daraus „Die einsame Hütte am Ende des Dorfes.“

Der geehrte Leser wird leicht errathen, daß dieselbe in jenen glücklichen Tagen geschrieben worden ist, als wir selbst Jüterberg verlassen und auf dem Lande wohnen konnten; wo wir das Auge an dem herrlichen Anblick der Dörfer und die das Ohr Tag für Tag die Ueberlebenden des Volkes hörte und wir uns auf so reich mit dem Leben desselben in Berührung kamen.

So ist denn auch „Die Hütte am Ende des Dorfes.“ ganz nach Motiven aus der Natur und aus Historien, welche das lebendige Leben des Volkes lieferte, geschrieben. Seit dem Jahre 1852, als es geschrieben wurde sind nahezu zwanzig Jahre verstrichen, ist jenes Volk, — jenes Leben —







schwunden. Aus dem Lebensbilde jener Tage ist heute schon Geschichte geworden. Die Wechselbeziehungen zwischen den Bauernhöfen und Herrenhöfen, jene damaligen Besitzungen, Arbeiten, die Sitte und Sprache ist verändert; - nur die Landschaft und der Hintergrund sind dieselben geblieben.

Die Erzählung erschien zuerst in der „Biblioteka Warszawska“ und dann in Buchform bei M. Wolf in St. Petersburg. Aus dieser Ausgabe entstand die russische Uebersetzung, die in der „Biblioteka dla Chtania“ gedruckt war; eine französische soll im Jahre 1856 in Brüssel erschienen sein. Wir hatten sie jedoch niemals in unseren Händen und wissen von ihr nur durch die Notizen des Herrn Dr. Estreicher.

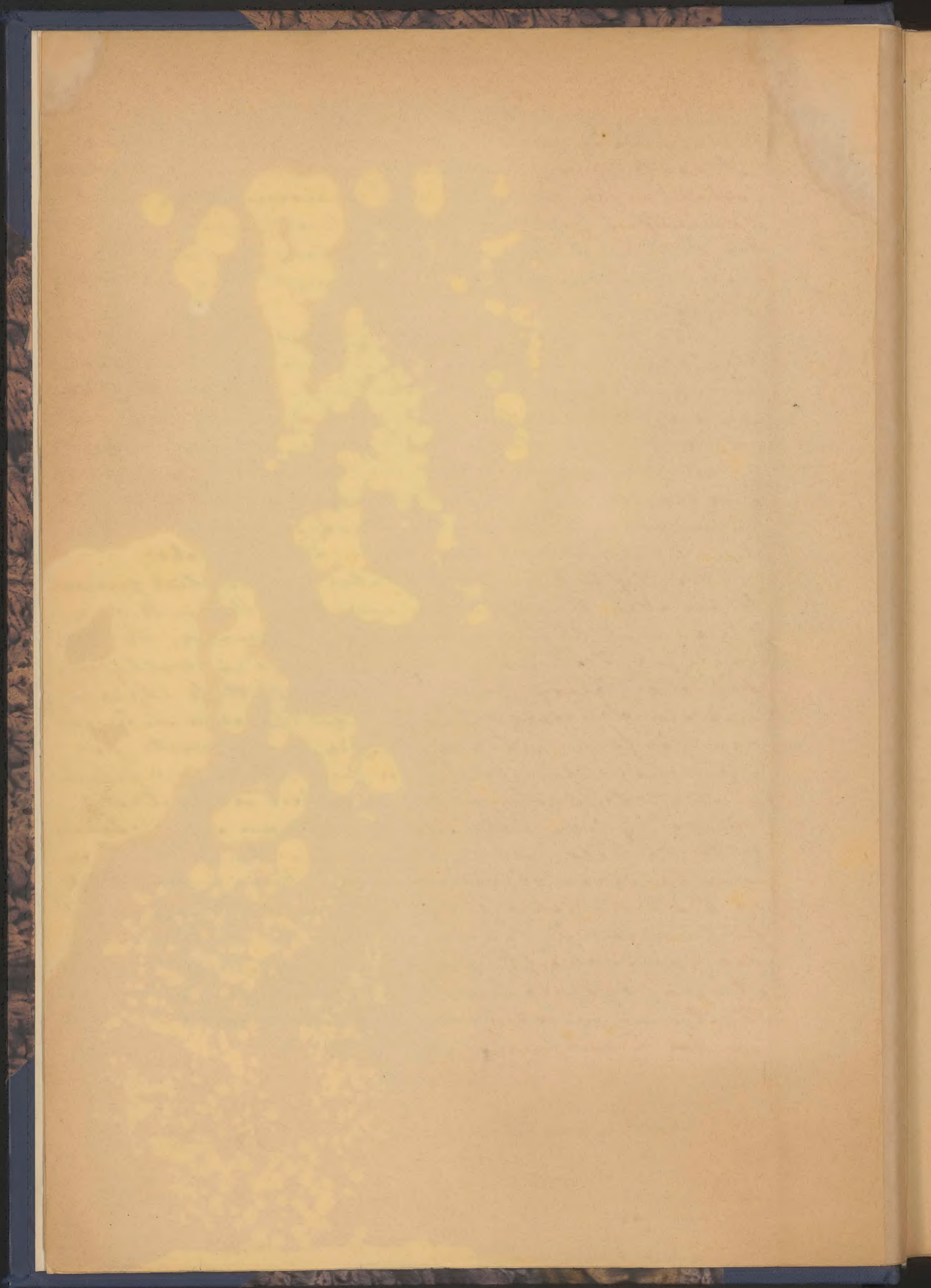
Wenig bekannte, uns aber zugänglich gemachte Quellen ermöglichten uns das Studium der Sitten und der Sprache der Litzauer. In damaliger Zeit waren sie bei uns in Wolhynien keine seltenen Gäste; man gestattete ihnen sich als Schmiede und Kiezflicker in unseren Dörfern niederzulassen und konnte gar Mancher über ihr Thun und Treiben erfahren.

Der Stoff ist vollständig dem Aufenthalte in Wolhynien entnommen, denn der Verfasser lebte damals noch in diesem schönen, heiteren und biederem Erdwinkel. Vom Jahre 1836 ab bis zum Jahre 1859 hatte er als Landwirth fortwährend das Land und die Landleute, die Landschaft und das damalige Leben vor Augen, das nie mehr wiederkehren wird. ... Mit und wider Willen spiegelt sich das Alles in der Erzählung ab.

Dresden, im Januar 1871

J. Kreszewski.







3  
Capitel I.

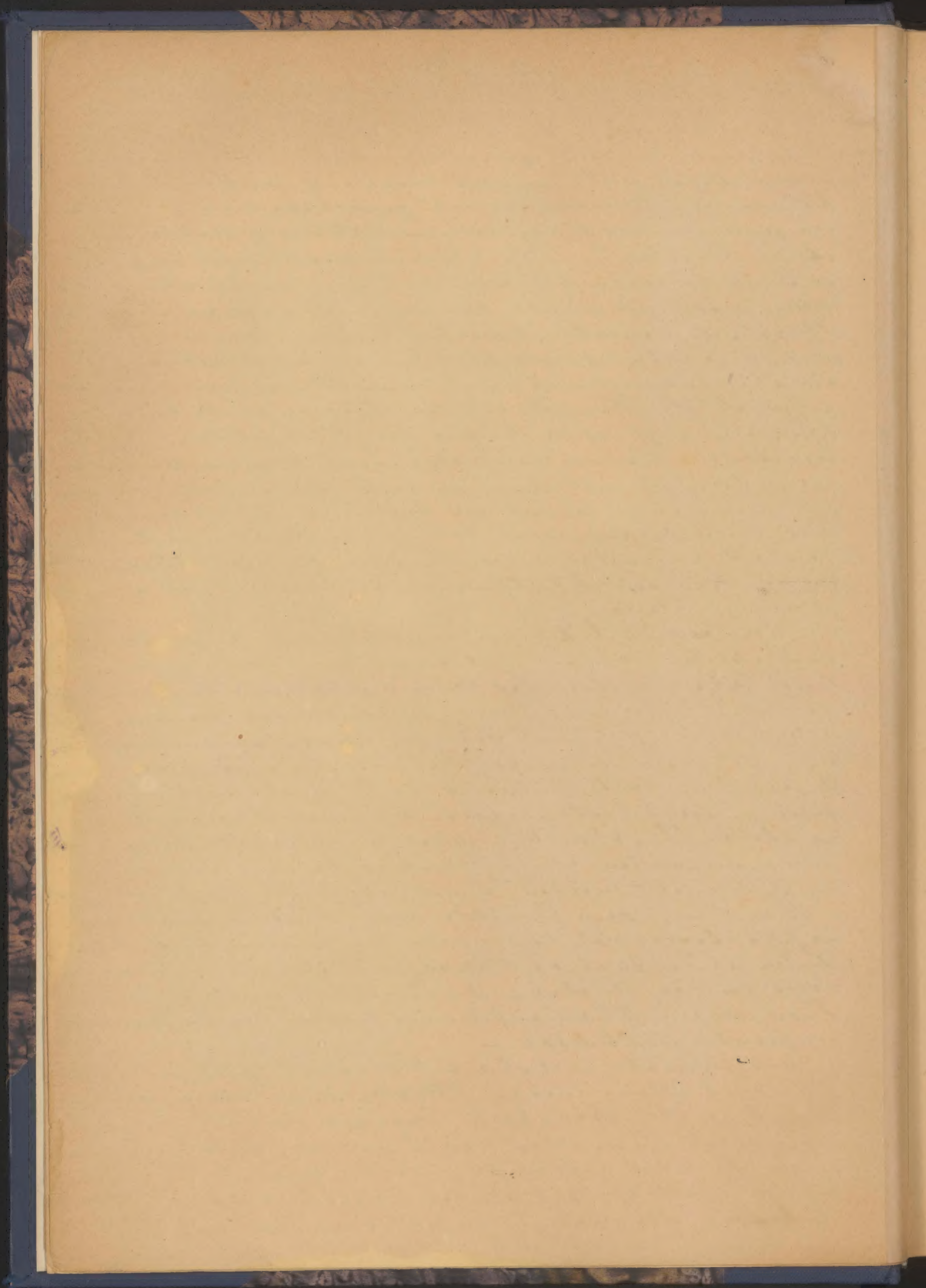
Glückskinder! - Die wir in bequemer Lebensstellung ohne unser Verdienst gerietten - wenden höchst selten unsere Augen unter unsere Füße, auf Existenzen nieder, die unserer Lebenssphäre nicht gewachsen sind. Wir schwelgen, genießen; was kümmert uns Belohnung und das muth. seltige Forscheu!... Ha! - Wir wissen es nur zu gut, dass solch ein Forscheu nur Thränen auf unsere schönen Lid- öfters hervorrufen würde, dass wir nur zu oft an unsere Pflicht als Menschen, gemahnt <sup>werden</sup> würden; ach, und wie gerne träumen wir doch; unser allerliebtes Persönchen nimmt sich doch so nett aus, wenn wir hoch aufgerichteter Hauptes auf den Strassen stolz einher-spazieren und auf der Bühne des Alltagslebens lächelnd erscheinen! Warum denn also nach ~~den~~ unten schauen, wenn der Himmel einen so heiter anlächelt, warum soll man sich in den schönen Träumen stören lassen; - laaset uns doch unsere behagliche Ruhe und Zufriedenheit, verspart uns die Thränen, die nicht uns gelten sollen, - laaset uns behutsam vorbeistreichen - da wir doch so wenig verlangen!

Verblendete! <sup>war</sup> Die wir uns selbst die Augen verdecken, an wie vielen ~~wahren~~ Problemen des Lebens, an wie vielen tiefen Geheimnissen des Lebens gehen wir da <sup>nicht</sup> blindlings vorüber?! Wie viele jener Geheimnisse, die uns, unser allerliebtes „Ich“ mit Tod und Verderben umzingeln, die <sup>uns</sup> dieselben unfehlbar bereiten, <sup>um</sup> ~~uns~~ „ihren Opfer, ihrer Beute habhaft zu <sup>werden</sup>“, diabolisch schadenfroh grinsend, desto sicherer die unsichtbaren Fallen ~~zu~~ stellen! Aber! Wir gehen ja verdecktes Auges vorüber - wir wollen es nicht anders haben - wir wollen die Falle nicht meiden! - und das Opfer bleibt nicht aus!

Kein Buch, kein Gemälde, kein Trauerspiel, auch noch so phantasierreich, kann uns die Geheimnisse, diese Fallen, so deutlich, so Krasse und <sup>noch so</sup> lebensfrisch vor die Seele führen, als eben - dieser Blick unter die eigenen Füße, als ein Blick auf die im tiefen, tiefen Jammer aufstrebenden Mitbrüder. -

Und fürwahr, welch ein Schaden! Gott gestattet nur sich allein dieses Blick, in welchem mehr Kraft, mehr Schönheit, Energie und oft Tugend sogar liegt, als in allen den Dramen, welche sich unseren Blicken aufdringen, und für deren Werth öfters weiter nichts spricht, als der blaudruck-schöne, glitzernde <sup>Rahmen</sup> ~~Rahmen~~, den man ihnen verleiht. Und wie oft, wie







alltäglich, nur um aus unserer lieben Begegnung nicht  
herauszukommen zu brauchen, erlauben wir, unsere Auf-  
merksamkeit, unser Interesse, das den heiligsten human-  
en Zwecken gewidmet sein sollte, auf eine gänzlich ab-  
surde, unwürdige, niederträchtige Weise zu missbrauchen...

Mir kommt beim Anblick eines in Lumpen gehüllt  
an Bettlers, eines armen verwaisten Dorfkinde, das vom  
verschimmelten Brodkrummen seines Hunger stillt, für  
das mir zu oft auch diese Nahrung zu viel bedeutet, der  
Gedanke:

Ein microscopischer Blick in die Welt des Schmerzes, der Demüthigungen, der Armut und Verachtung, in, <sup>solcher</sup> Blick in die Welt der Kriegergebeugten, Verkürzten und Verstrickten - ein verzerrter Blick auf das Leben der Unbesetzten, Unglücklichen, Verlängerten Wesen, die wir im Lehngazeu, kann eines Blickes würdigen, wie viel, <sup>ist</sup> wie viel würde uns solch' ein Blick lehren, welche Welt würde sich da unseren Augen erschliessen!

Ganz genau, haarklein, kennen wir die Stunden des Lebens von Glückseligen, von Reichen, Bodentümern, <sup>von</sup> ~~Einflussreichen~~ <sup>Tonangesehnen</sup>, von jenen in feine Tücher gehüllten Vorgeborenen, die dereinst in Broncesarkophagen zu liegen kommen. Ganz genau wissen wir, wie man sie behutsam am Gängelbande führt, sie für das Leben abrichtet, sie auftraten, vorbeugen, Kratzenfüsse machen lehrt; wir wissen was <sup>und</sup> wie sie essen, wie sie sich kleiden und wann sie heiraten, wie sie <sup>später</sup> ~~einander~~ <sup>einander</sup> hintergehen, und sich scheiden lassen, wie sie altern, verdunnen, gähnen und — sterben. . . . , zeigt mir aber Eines Einzigen, der auch die Lebensphasen eines Unglücklichen, eines Armen so genau schildert. Vor Gott und dem Auge eines wahren Menschenforschers sind doch diese zwei Existenzen, deren eine glänzt, während die andere das Tageslicht scheut, gleichbedeutend, gleich groß!! Der Schmetterling und der unscheinbarwinzig kleinste Wurm sind doch gleich notwendig da und haben eine und dieselbe notwendige Berechtigung zum Leben. Die Naturforscher beobachten mit derselben Genauigkeit sowohl das Gebahren, das Sichbewegen eines kleinen Fliege, als auch ein solches eines riesengrossen Königsadlers; — warum sollte man nicht auch dem erschundenen Schriftsteller gestatten, das Leben jener armen Würmer mit allen Details zu schildern, welche da auf dem schwarzen Boden, Kriechen, von <sup>leichtfertigen</sup> ~~unachtsamen~~ <sup>unachtsamen</sup> Füessen zertritten werden, und unbeachtet, unbewehrt vergehen <sup>in die</sup> ~~in die~~.







Wie viele Stellen giebt es ~~es~~ noch auf dem colossalen Gottesboden der Geschichte wahrer Menschenmatur, die dunkel und öde scheinen, zu erklären noch übrig geblieben sind! Wie viele Schlupfwinkel, Plättchen, ja ganze Gebiete, die noch keines Forschers Auge gestreift, und die noch bis auf den heutigen Tag brach liegen, und leichtfertig übergegangen werden, und dennoch wahre Schätze enthalten.

Schließlich, wie jenen Schriftstellern des Alterthums, welche die geringeren, kleineren Schöpfungen übergingen, und nach jenen optisch groß erscheinenden griffen, die ihnen deshalb ihrer feiner Reuekeit würdig erschienen, weil sie vermöge ihres Umfangs, ihrer Gestalt oder ihres Colorits einem Jeden gleich in's Auge springen - erging es auch uns. Auch wir griffen beim Schildern von Characteren nach prägnanten Erscheinungen, um ~~noch~~ <sup>uns</sup> mit ihnen zu befassen; auch wir umgingen jene nicht minder armuthigen, aber geringeren, bescheideneren, die auch nicht so leicht zu erfassen sind, um Treu wiedergegeben zu werden.

Erst heute beginnen wir uns umzuschauen; erst heute sehen wir den grossen Fehler ein, den wir begangen, und gewahren, dass alle unsere Schilderungen unsicher stehen und anstatt sich aufzutreten - hinken; wir sehen es ein, dass ihnen ein wichtiger Theil abgeht und wir an Stelle ganzer Daten, nur Bruchstücke angewandt haben, und dass wir den Hinweis auf das wirklich Wichtigste versäumt haben.

Von der anderen Seite betrachtet, gehen solche Bilder, namentlich in Bezug auf die Kunst, <sup>gleich wie</sup> ~~wie~~ Pariser Mode-Bilder, vorüber; sie müssen dies leider überall ergeben lassen, sie erscheinen lächerlich und räumen anderen den Platz ein. Alles ~~dies~~ indessen, was wir, als die „höhere Gesellschaft“, „Elite“, zu schildern uns bemüht haben, ist und bleibt fast immer und überall nur das ~~Kosmopoliti-~~sche Amalgam, auf welchem sich mehr oder weniger der Schimmer einer privilegierten Metropole, der Mode-, als desjenigen Landes, dessen Schwab es entsprungen ist, widerspiegelt. Was den Alten das ehemalige Athen und später die <sup>ewige</sup> ~~unsterbliche~~ Roma gewesen ist, das ist uns Paris und London. Diese sind es ja, welche der conventionellen Welt, der man die „gute Gesellschaft“, „Haute-Volée“ nennt, den Ton angeben, und den Anstrich verleihen. Der prägnanteste, beste Salon ist ja derjenige, welcher dem freundlichen Ideal am meisten sich nähert. In London ist Paris Ideal, in Paris öftt man ein wenig London nach, und







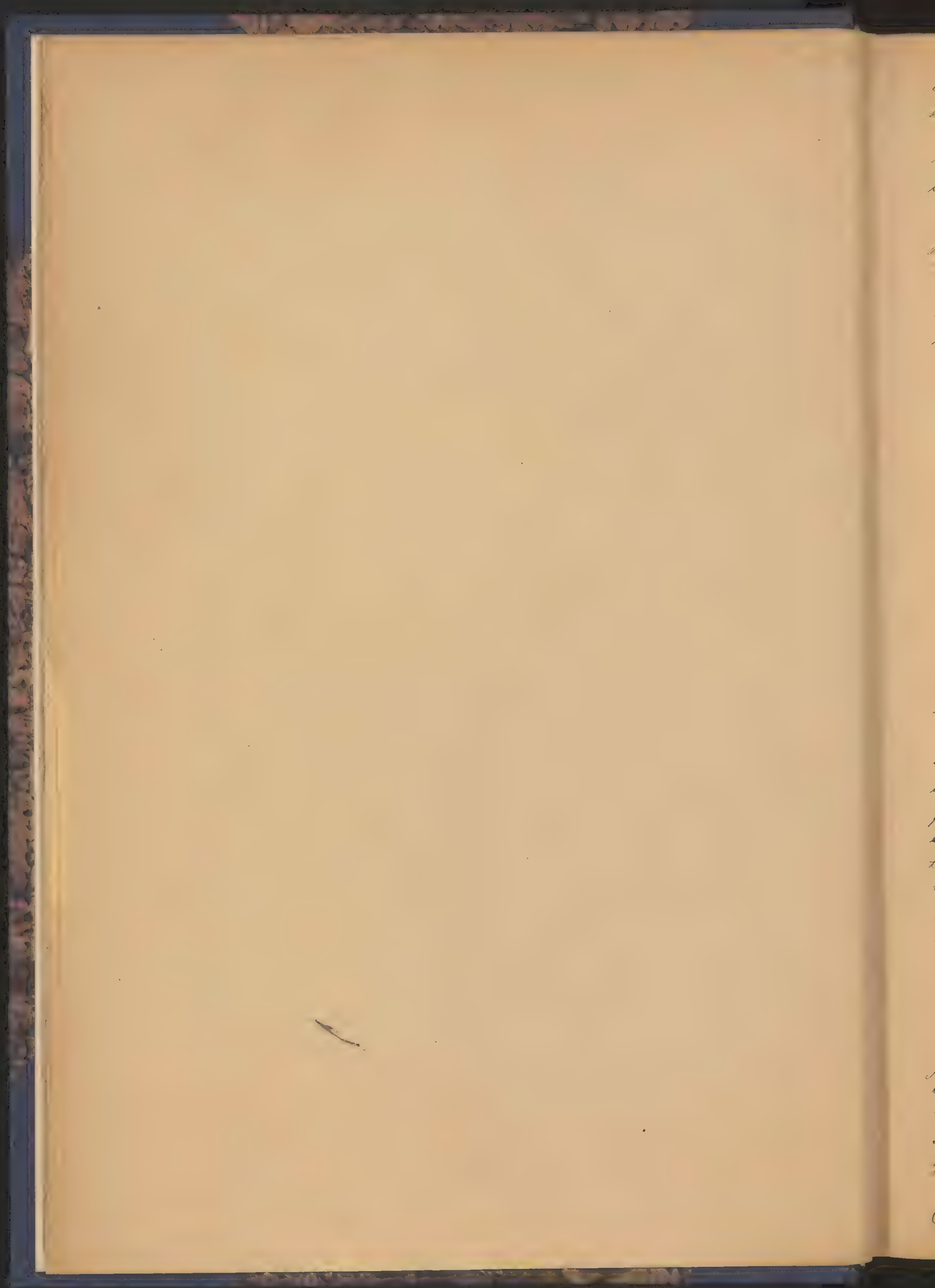
6  
der übrigen weiten Welt, schweben diese beiden Metropolen  
der Mode, als Ideal vor. In keinem Lande öffnet man ein Grosses  
und Gutes Alles, was vom Ausland kommt, mehr nach, als  
in Polen. Nun frage ich mich; Ist es nicht unter aller Würde  
eines höheren Grades, Beispiele eines so sehr demüthigenden  
Wehens, einer so unerhörten Selbstverlängerung und mo-  
ralscher Knechtung - denn wir fallen auf's Antlitz vor  
einer nur gemüthmassen Habsgrösse - zu studiren, er-  
greifen und zu schildern? Ich weis es nicht. <sup>lingt das Buch</sup> ~~Faktum~~ ist es  
indessen, dass, obwohl das Leben der höheren Sphäre  
grosse Annehmlichkeiten, ja in gewisser Beziehung  
sogar Freiheiten uns gewährt (da für die Conscience  
für alle Extravaganzen Markt steht) ich dieses geschürte,  
steife Uniform-Leben nicht liebe, es zum Mindesten nicht  
schildern mag. Wir müssen einmal darin leben; nun  
wohl, wir leben, wir müssen - ja sogar unter dem Baum-  
stamme - fremde Gimpel nachahmen, auch ~~schon~~ recht;  
wir ahnen auch diese recht; aber, das unsere Krupp-  
zugeschnittenes Fräckchen, unsere von Gallicien wie-  
melnden und mit frankösischen Brocken gepickte „Con-  
versations“ einer Schilderung, oder gar eines Studiums  
werth wäre, dagegen rufe ich nein. nein. nein!

Blicken wir etwas tiefer! - „Ti done,“ wie schmunzig,  
höre ich Euch ängstlich anrufen! Leider wehr, es sieht  
da wirklich schmunzig aus; aber wie dem Maler ein ver-  
laßenes Geschöpf den willkommenen Vorwurf zu einem  
Bilde liefert, als all die frothierten Parquetts, Böden und  
Salons, sammt ihren herrlichen <sup>herlichen</sup> Columnen  
und Säulenreihen, ebenso erscheint einem erzählenden  
Schriftsteller das Lumpenkleid des bettelnden Jägers,  
malerischer, als alle die geputzten <sup>putzten</sup> Krausen, die  
schweren Sammt- oder Seidenroben, als sämmtli-  
che rauschenden und duftenden Balltoiletten oder  
spiegelblanken Stiefelchen <sup>hegg</sup> der Salon-Gecken.

Dieser ganze Abschnitt ist <sup>ein</sup> ~~die~~ <sup>meine</sup> ~~deine~~ als meine  
Absicht bei der vorliegenden Erzählung (nicht etwas  
um mich bei der Kritik zu entschuldigen, die leider  
geradezu ein Handwerk geworden ist, und nur darauf  
ausgeht, Lärm zu schlagen, und Leute auszuschwärzen)  
niedergelegt worden.

Verzeihung also, wenn ich Euch unter das in  
Lumpen gehüllte Volk, in das Innere einer engen  
Hütte ~~hineinführe~~; wenn ich Euch sogar die Lumpen  
~~ent-~~ <sup>ent-</sup> ~~lassen~~ <sup>lassen</sup> und Ihr Euch eine Stunde in  
einer Gesellschaft zu bewegen haben werdet, deren  
Mitglieder kein Frankösisch versteht und nicht







7  
5  
ernannt auf dem Thron zu spielen gelernt haben! In  
Schluss vorliegender Erzählung werde ich vielleicht  
auch für Euer Leben, als Quint-Essenz, eine Mo-  
ral zu ziehen in der Lage sein, die doch eines Schrift-  
stellers nur zu oft besetzt.

Ein jeder Schriftsteller folgt dem Beispiele des  
göttlichen Werkes, und in dem göttlichen Schöpf-  
ungen findet Ihr eine Moral selbst in dem aller-  
winzigsten Steinchen. Es kommt nur darauf an,  
dass sich das Steinchen uns mittheilt und wir  
uns die Mühe nicht verdrüssen lassen, es auch  
zu verstehen.

## Capitel II.

Es war ..... ein Dorf (leider ~~Wieder~~ <sup>Wieder</sup> ~~Ende~~ auf  
der Grenze von Wolhynien und Podolien), dem Haupt-  
Austrie nach ~~von~~ Wolhynien <sup>Art</sup>, aber es trug auch  
schon einige Merkmale, an welchen man die podolischen  
Dörfer erkennt. Es lag in einer Thalbucht, die sch-  
lauchartig sich dahinzog. Ueber dem Dorfe erstreckte  
sich auf einer weiten und breiten Ebene goldige Fleuren,  
fruchtbare Ackerländer, welche von kleinen Büschen  
in Waldungen hier und dort durchschnitten waren. Mit-  
tes durch das Dorf <sup>schlangelte sich</sup> ~~schlangelte sich~~ ewig murmelnd, ewig  
unverfälscht, ein kaum bemerkbares Bächlein, welches  
in einem ziemlich grossen Weiher endigte. Wunder-  
bar reizend lagen die Hütten an dem Abhänge der  
Bucht, und ihre weissgeputzten Wände sprangen  
in prachtvolles Contrast aus dem sie strassertig  
umringenden Buschwerk und dem im Hintergrun-  
de liegenden herrlichen Hügelteppich der den An-  
ge entgegen. Wenn man dann noch den Weiher in  
den Betracht zieht und die herrlichen Reflexe der um-  
rankten Hütten ins Auge fasst, so wird man an dem  
schönen Bilde eines höchst wohlthuenden Aublick  
gewonnen haben.

In diesem stillen, reich mit Grün ausgeputzten  
Orte lebte man gar behaglich. Die Schlucht



how it



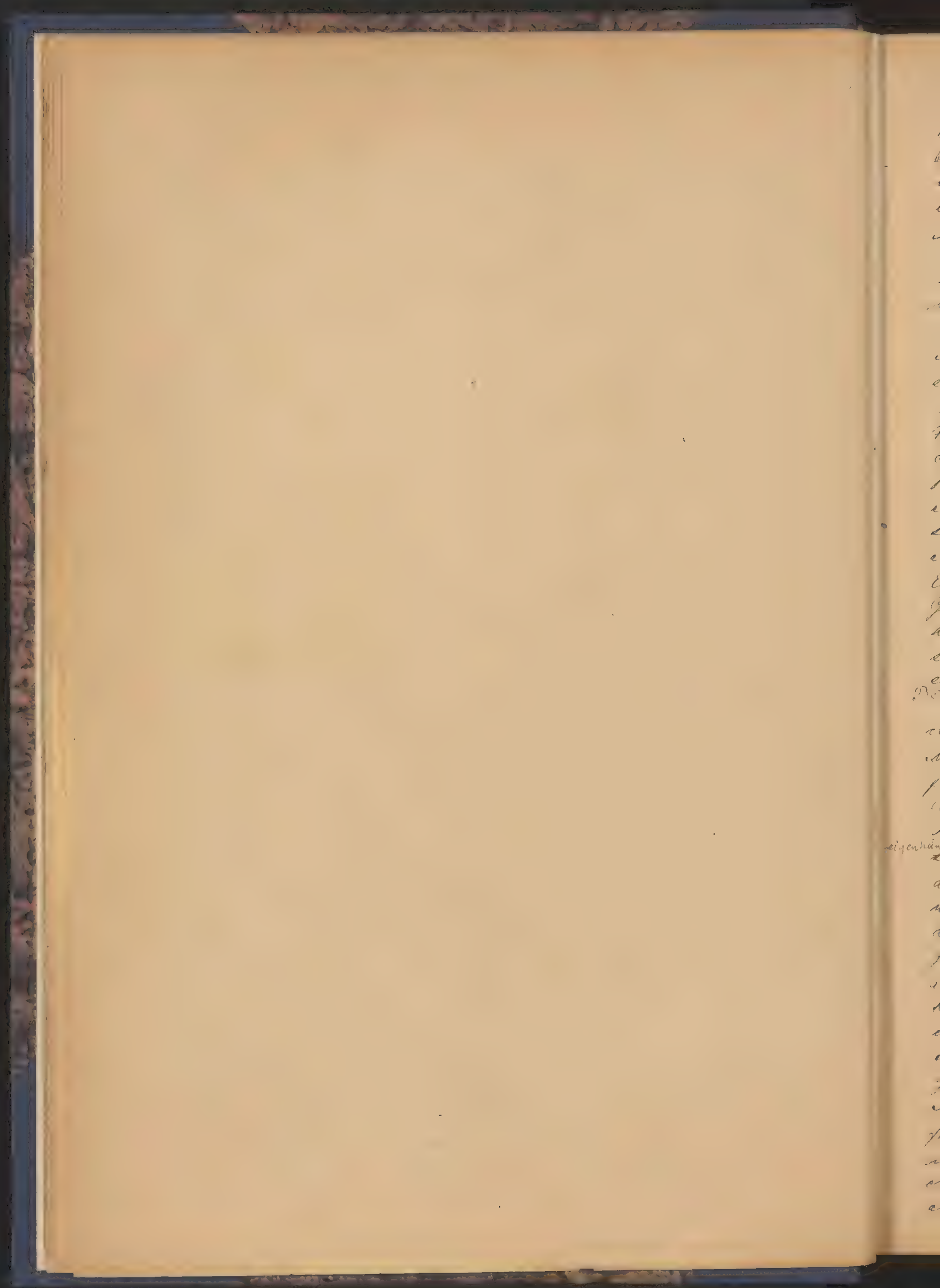
scheinen noch die Thierfluthgewässer ausgefüllt zu haben, die von einer Hand geleitet wurden, welche genau wusste, dass sich hier dereinst Menschen ansiedeln würden. Die Bäume, Hütten und Menschen, fühlten sich hier wie in einem Freihause, \*) denn der darüber befindliche Streifen Himmels war fast immer heiter und spendete der Niederlassung Licht, Lust und Fröhen. Nur selten gestillten die guten Schutzgeister, einem Windchen, hierher sich verirren; Stürme aber und Gewitter, wieder gerade systematisch, das Dorf und umfanden sich weit, weit hinter den Feldern und Wäldern.

Die Niederlassung wuchs mehr und mehr; sie rückte immer weiter in die Mulde hinein und verstreute ihre Hütten längs des Baches. Ein freundes Auge hatte Hoffgung, nur sich zu werden, denn immer wieder entdeckte man neue Hütten, welche sich zwischen den Haselnuss- und Kallundersträuchern verbargen, als ob sie das Versteckspiel mit Dirtricks. Obengrunde Buschwerk bedeckte auch die Abhänge und erstreckte sich bis in das Ufer des Bächleins. Auf der hohen, kahlen, sandigen Anhöhe, erhob sich nur noch der Friedhof, und seine hochauferichteten Kreuze waren weithin über dem ganzen Dorfe sichtbar. Dieser ~~Stille~~ der ewigen Ruhe sah indes gar trauervoll aus und es war mir immer unbegreiflich, wie die Leute des armuthig-schönen Dorfes, dessen Wohnstätten die Hütten <sup>an</sup> einem jeden geraden anlückelten, anheimelten, sich überhaupt entschliessen konnten, dereinst hier <sup>an</sup> solcher <sup>haufigen</sup> ~~Stellen~~ <sup>und verlassenem</sup> ~~Trauerstätten~~ zu ruhen. Es müssen wohl auch vor hier viele Geopenster geflohen sein, um wenigstens bei Nachtzeit ihre <sup>schmerzigen</sup> ~~traurigen~~ <sup>grauen</sup> ~~geordneten~~ <sup>traurigen</sup> ~~Kuchelhütten~~ zu verlassen und sie gegen ihre früheren <sup>traulichen</sup> ~~wohligen~~ Hütten zu vertauschen.

Es war aber auch <sup>einzig</sup> ~~einzig~~ <sup>und</sup> ~~allein~~ der Friedhof ein unheimlicher Theil des Dorfes, wenn man ihn überhaupt <sup>ihm</sup> zu hehmen sich erlauben darf. Er schloß sich nur in der Wirklichkeit, als ein abgeschlossenes Ganze an dasselbe an und nur die lieben Hütten würden hier die Schuld tragen, wenn man in Veranlassung gerathen könnte, sich also zu äussern; denn sie tiefen ihn ins buntem Durcheinander auf beiden Seiten des wegs freundlich entgegen und schmiegeten sich

\*) Im Polnischen heisst es ungefähr wörtlich: Wieke in Herrgatt hinter dem Backstein; so ist dieses ganz harmlos Polnischwort <sup>und</sup> ~~ist~~ <sup>noch</sup> ~~noch~~ <sup>heute</sup> ~~in~~ <sup>Polen</sup> ~~ganz und gar~~ <sup>vielfach</sup> ~~gebräuchlich~~.











D  
e  
m  
G  
e  
m  
e  
k  
e  
c  
m

W  
K  
d  
m  
2m  
G  
2  
9  
b  
d  
H  
b

A  
H  
etc  
an

for  
at  
with  
his  
city,  
the  
the  
the  
the  
the  
the  
the  
the  
the



10  
8. ausgegraben <sup>ist</sup> wurde eine Brücke <sup>unverändert</sup> noch <sup>unverändert</sup> liegen, nur  
in der Wall-<sup>Wand</sup>schüttung befindet sich ein Thor.  
Die Pforte zur <sup>Friedhof</sup> Stätte der <sup>einigen</sup> Ruhe ist hier zwar  
einz für die Lebenden, die Toten dagegen sind ge-  
nügen und ihnen ist sie ja noch allbreit. Auf dem  
Thorbalken steht ein Kreuzlein; und die Thorflügel die-  
sen schon seit geraumer Zeit als ~~Gehe~~Brücke, da die  
ursprüngliche unbrauchbar geworden <sup>war</sup> und mor-  
cussammensinkt. Der vor ihr so lange geschüttelte Ge-  
heuschlamm bedeckt nunmehr die Stalke und rächt  
sich für die lange Duldung, auf so hohem, des Ver-  
wes, Verfaulen und in die Luft <sup>erhebt</sup> sich kräftig  
unterstützt.

Wenn man im Dorfe selbst keine Stürme todes und  
Winde brausen hört, umso mehr vernimmt man diesel-  
ben hiervon, denn Keiner von ihnen geht vorüber, ~~ohne~~  
die Todes <sup>zu</sup> ~~unbeschreiblich~~ <sup>en</sup> ~~bevor~~ diese mächtige Götter  
musslos auch hier Spuren ihrer ~~ausgesprochenen~~ <sup>vollen Strenge</sup> ~~hoheit~~  
zurücklassen, denn die vielen Kreuze, welche in dem  
Grase umherliegen, deuten nur zu sehr auf das Haus  
der letzten Jünglinge daher hin. Merket Euch wohl,  
geliebte Leser, wie schwer es den Todten sein musste,  
hier zu ruhen; und nun wie Vieles mehr musste ein  
dauernder Aufenthalt einem lebenden Wesen, ~~das~~  
~~Hier~~ einem Menschen hier <sup>das Herz</sup> ~~hinklammern~~ und es wieder  
bringen! ~~!~~

Wir erwähnen hier eines Lebensnichts ohne Absicht, denn gleich am Eingange zum <sup>Friedhof</sup> Kirchhofe, ist es nur zehn Schritte <sup>davon</sup> entfernt, steht sehr ein hüthliches etales, das sich mit dem Rücken an einen Bergabhang anlehnt und mit der Fronte nach dem Friedhof schaut.

Ein Hüttchen. Es sagte ich ~~schon~~ <sup>schon</sup>! Ich habe mich  
falsch ausgedrückt, denn das, was <sup>sich</sup> unserem Auge  
sich darbietet, ist eher die Parodie einer Hütte, als das,  
was wir sonst unter dem Namen verstehtes; es ist  
hierfür ein jeder ganz andere, <sup>Ausdruck</sup> ~~kaum~~ <sup>kaum</sup> so po-  
sitiv, so viel bezeichnend. Die Leinwand, ein Bro-  
tverschlag, ein Kolt vielleicht? Ach, immer noch  
so viel, denn auch diese Benennungen laßen auf eine  
legitimere Wahrnehmung schließen. Was ist's denn also?  
Man wird es doch irgendwie <sup>benennen</sup> ~~bezeichnen~~ können?

Doch Moncaut, Bergblick. Hier fehlt wirklich  
ein passender Name und möge ich nach einer be-  
zeichnenden Benennung suchen, so lange wir wol-  
len, wir finden sie nicht. Das, was Eures Auges sich  
darbietet, ist unmöglich zu bezeichnen. Dies ist kein



T  
Ba  
M  
Ita  
La  
an  
die  
gen  
en,  
w  
we  
re  
v  
v  
Xiv  
te  
re  
Ma  
ma  
in  
de  
ma  
un  
Kr  
for  
St  
str  
li  
der  
Fl  
Ro  
ber  
wa  
fe  
ga  
un  
we  
te  
ro  
cis  
M  
Fa  
R  
all  
es  
we







sa

9

ee

(ol

Di

#c

er

de

or

zm

sa

zu

de

w

l

I

l

er

ro

co

so

h

er

de

tr

l

or

-

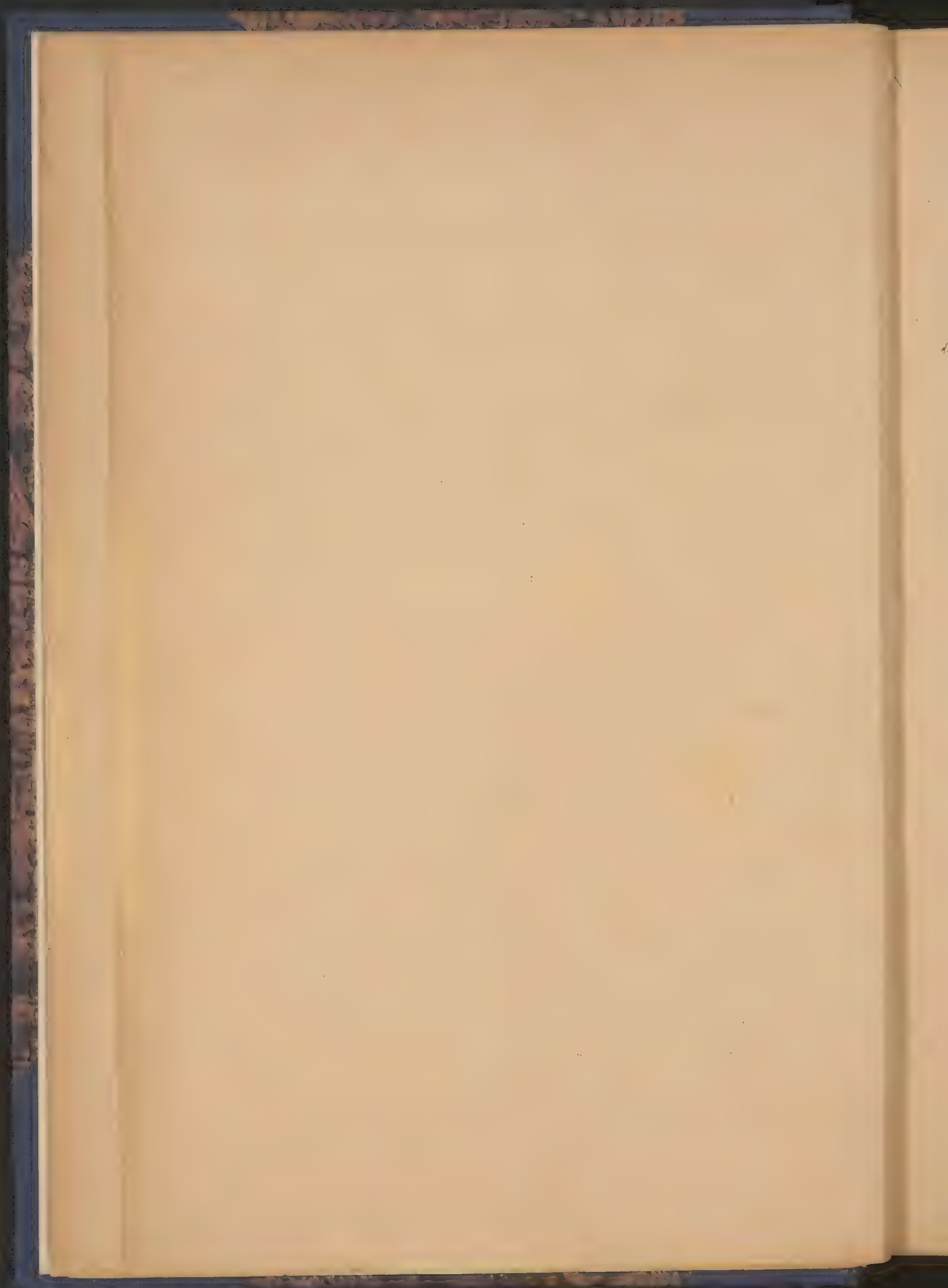
co

u











an das Dach reicht sie <sup>auf</sup> und am Boden fängt sie schon an, — welches Luxus! Sie ruft ja einem jeden <sup>zu</sup> „Hier braucht sich Niemand zu verweigern!“ Aber wie der Schornstein = Comœdiant, so spielen hier auch die Flusterer und die Thüre <sup>sogar</sup> gar <sup>auch</sup> Comœdi; ja die ganze Hütte thut es in ihrer eigenen Art, denn hast Du dich ihr einmahl genähert, so überzeigst Du Dich, dass die ganze Thüre bis ins Kaim bis <sup>an</sup> die Scheitel reicht. Aber auch diese Thüre hat einen zu schaffen gemacht und wie viel sogar! In einer halben Meile gegen<sup>m</sup> gehen die Leute gar ersparrt mit dem Holz um. Sie werfen ~~Soldes~~ nicht auf die Gasse, dass man sich's gegen „Gott verlobt“<sup>t</sup> holen könnte, und dieser Bauer Herr und Meister war nur zu sehr <sup>gerewilligt</sup> ~~zufrieden~~, die Leute auf die Bank ins Himmel zu verweisen. — Einem Museum würde ich diese Thüre anvertrauen, wenn ich nur bestimmt darauf zählen könnte, dass diejenigen, welche die zerbrochenen Tongefässe des Alterthums in hohen Ehren hatten, mir aus diesen gepaltenen Brettschücken entziffern könnten, wie viele Scupper es gewesen sein mochten, welche die Brust ~~der~~ <sup>einigen</sup> ~~gebrochen~~ <sup>zerknirscht</sup> haben, durch dessen Plagen und Blüthen sie zu einer Thüre zusammengefügt worden sind. Schauderhaft! Wie viele Stücke, Keile, Einlagen, Leisten und Fische findet Ihr nicht daran, wie viele Löcher ausgefüllt und verdeckt, wie viele Pflöcke verfertigt, und welche Anzahl von Stangen, zu breittentigen Stücken hier ~~zu~~ beschlagen! ~~wunderbar!~~

In den Streichen und Spuren <sup>Kammman</sup> ~~des Torfgräbers~~ kann man das <sup>keine</sup> ~~Teil~~ stumpf und <sup>war</sup> ~~sehr~~ matt und schwach gewesen sein ~~sehen~~. Betrachtet nur recht genau! Ich hab' Ihr die vielen Holzkanten versammelt, <sup>die</sup> ~~welche~~ einander verwunderte Blicke zuwerfen, <sup>die gleichsam</sup> ~~sich ihre~~ Verwunderung <sup>darüber</sup> nicht verbergen können, dass man sie eines gemeinlichen Sinnes hat verrichten lassen? Ihr seht hier Kiefern, Eichen, Eichen, Birken — ja sogar dem stolzen Weissbuchenholz — welches nur dem Herrn Müller & Co. dient, <sup>zusammen</sup> ~~voranst~~, — alle diese Arten müßten ihren Tribut heispflachten und Pflöcke liefern. Des will schon Arbeit wissen! Aber gar lange ist es schon her, <sup>all das</sup> ~~dass~~ man diesen Bau in Angriff genommen und <sup>hat</sup> ~~den~~ <sup>aller</sup> ~~höher~~ <sup>das</sup> ~~Katzen~~ <sup>Regen</sup> und die rauhe nordische Luft vortra Klirren murrte als sie zur Zwangsarbeit <sup>urtheilten</sup> ~~Lui~~ eine große Perle, <sup>vordienende</sup> ~~um~~ nur die Fähigkeit und Widerstand, <sup>mit einer</sup> ~~den~~ <sup>(noch)</sup> ~~der Temperatur~~ <sup>tragen</sup> entgegenzusetzen.



herbe



61

die Adels  
Pforte

inner  
retets

Mar 1  
Liberty  
For

Friedrich

Fried





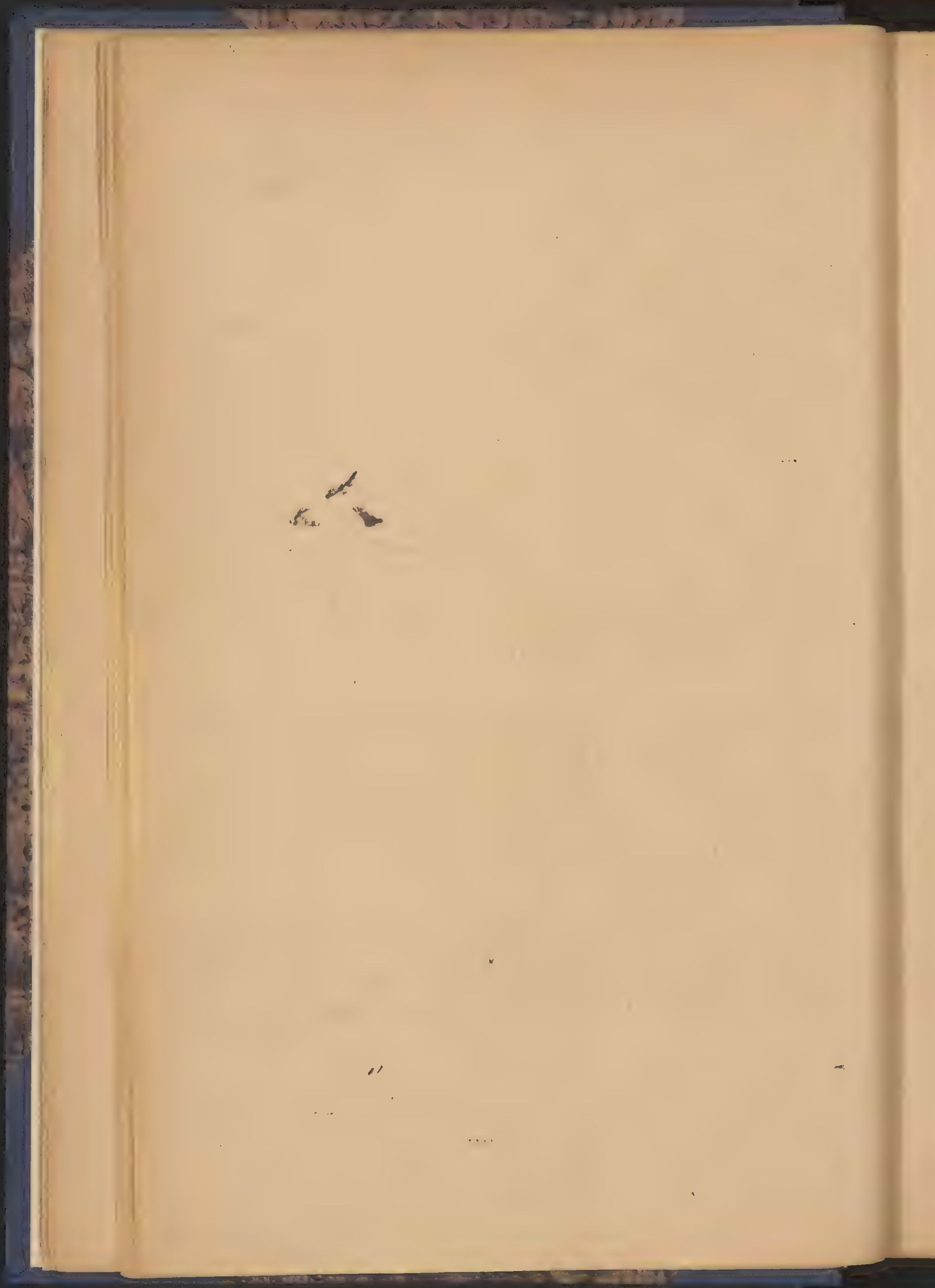


Wie der Herr des Gutes war. - Darauf kommen wir  
noch <sup>weiter</sup> ~~weiter~~, ~~jetzt aber~~ lasst uns wieder nur nach  
der Hütte zurückkehren.

Vor mehreren Jahren, da noch das herrschaftliche Wohnhaus <sup>da</sup> gestanden <sup>hatte</sup> wo man es <sup>heute</sup> sieht, und <sup>als noch</sup> an Stelle des jetzigen englischen Parks ein Gemüsegarten und Obstdarben ein altes adliges Wohnhaus stand, + kam <sup>in</sup> erschien an einem schönen Tage eine <sup>im Hainisko</sup> Zigeunerbande. Der Führer der Bande besorgte, wie ~~das~~ gewöhnlich der Fall ist, ~~die~~ <sup>die</sup> ~~Hausarbeit~~ die Angehörigen ~~helfen~~ mit, oder sie ~~ertrug~~ <sup>ertrugen</sup> sich in die ~~Wälder~~ <sup>Wälder</sup> gegen, die sie mit Wahrsagern und ~~Stechen~~ <sup>Stechen</sup> beglückten. Die Wanderungen jener geheimnissvollen Vagabunden <sup>durch Polen</sup> - deren Abstammung und Sprache bis auf den heutigen Tag ein undwiderwärtiges Geheimnis verschleiert, - wiederholten sich damals schon etwas seltener. Die ganze Dorfbewohnerschaft, welche nicht <sup>auf dem</sup> ~~ein~~ <sup>beschäftigt</sup> Feldarbeit war, kam aus allen Ecken zusammenlaufen, um die Fremdlinge, die Augenschein zu nehmen, deren Antlitz noch nach Jahrhunderten Spuren <sup>führt</sup> ~~von~~ <sup>zeigt</sup> ~~ihre~~ <sup>ihre</sup> ~~arabische~~ <sup>arabische</sup> oder meridionalen Herkunft ~~trägt~~ <sup>trägt</sup> zu nehmen.

Im Looz Tracht und auf den Gesichtern dieser Nonnen  
prägte sich etwas so Abschreckendes und Fremdartiges  
aus, daß ~~es~~ ein selbststupid-gleichgültiger Bauer  
nicht mehr hätte seine Blicke dieser Leute an-  
wenden, obwohl ~~bei ihm~~ <sup>ein</sup> ~~ausser~~ Verständnis für  
ihre Verbannung, <sup>aber</sup> ~~und~~ <sup>ihren</sup> freiwilligen Gang oder  
angeborenen Trieb zum Komediiren nicht ~~stetfinden~~  
konnte <sup>es</sup> auszumachen ist.

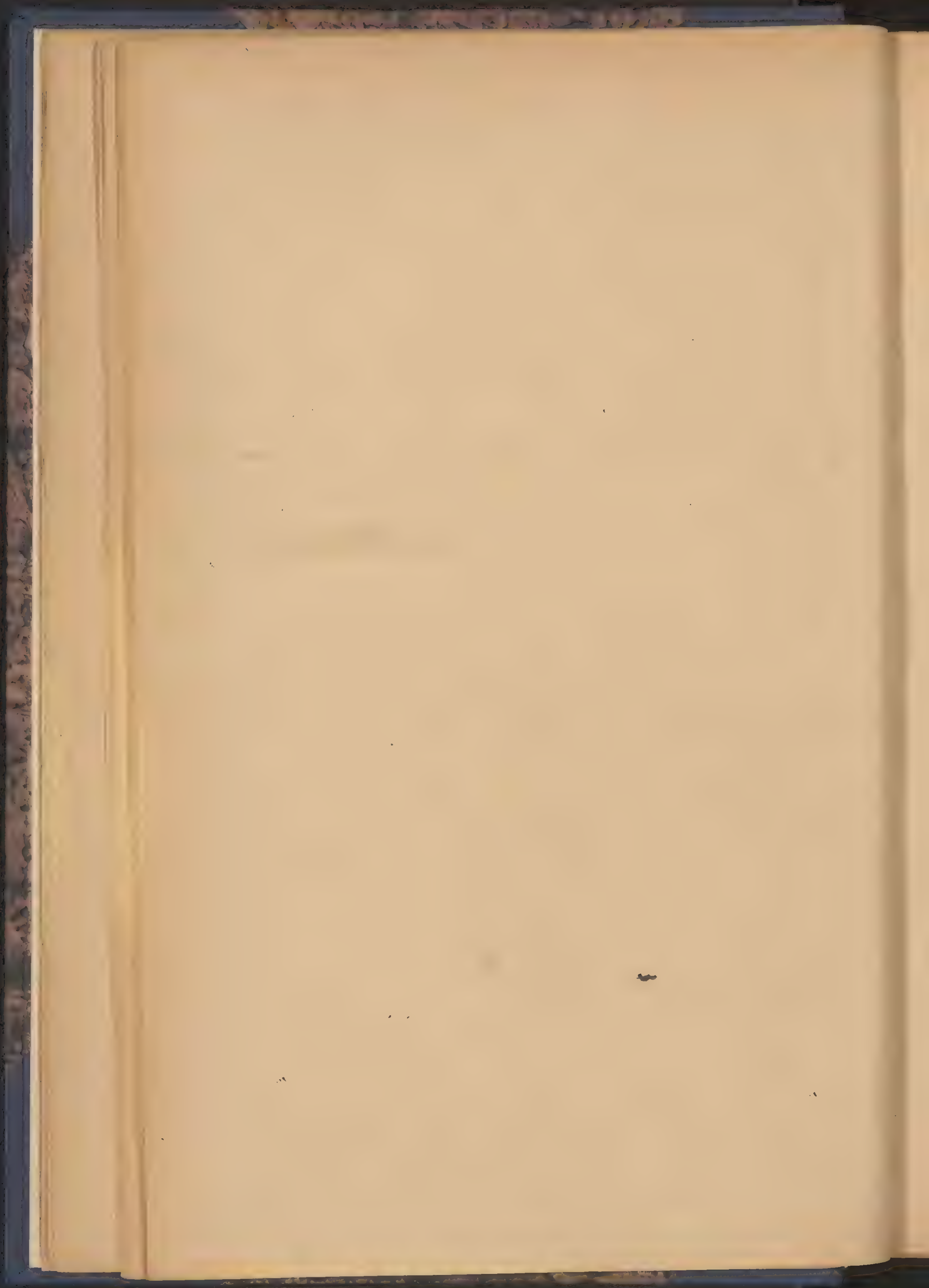
alte Mütterchen, ja sogar Hausfrauen, die mit dem  
Durcharbeiten und Kruten des Brudtuges beschäftigt  
waren, verließen ihre <sup>verpflichtung</sup> Pflichten mit noch aufgezogenen  
<sup>Armsel und</sup> Feize <sup>mehlig-</sup>klebrigem ~~Weissen~~ Armeisen und liefen  
herbei, + <sup>die</sup> kleinen <sup>ren</sup> Würmerchen - die Kinder - Bes-  
sen Händchen haltend, + darnach die <sup>Würmerchen</sup> Roßhaare  
+ von den Tiggern nicht gestohlen werden - und  
zapften aufgesparten Mundes die Fremdlinge an.  
Greise, die <sup>nicht</sup> noch irgendwie <sup>auf</sup> ihren Beinen zu schloppen  
vermochten, wackelten mit Schreien und <sup>Wohl</sup> durch  
bis auf die Straße, ~~der~~ <sup>wo</sup> bereits die vom Felde heim-  
kehrenden Männer und Burenken mit ihren Pfluge-  
spannen hielten, um <sup>eben</sup> gleichfalls die <sup>Fremdlinge</sup> Tiggern zuzuführen.  
(enttarnt)





Es war gerade gegen Abend, <sup>her</sup> und die Dämmerung brach an.  
Die langsam sackende Bande verhielt sich sehr  
<sup>still</sup> ruhig; <sup>sie</sup> mochte wohl über zehn Mitglieder ~~zählen~~  
~~haben~~ und schritt geraden Weges auf den Krug zu. Der  
Wagen, auf welchem ein alter, geflickter Blasebalg, ein  
zusammgelegtes Loth, <sup>ein</sup> transportabler Amboss und  
allerhand Bündelchen, mit Hestchen in Verbindung  
<sup>hingen</sup> lagen, zog ein Mann in besten Jahren, von herrlichen  
körperlichen <sup>halben</sup> und Wuchs. Mitten im Wagen mit  
den spitzigenmütigen Gegenständen und Eisenthülen,  
<sup>oder Kanten mehr</sup> dass eine Frau; in seiner zusammengekrümpften  
~~Brust~~ aus der mütterlichen Brust stillte sie  
einen Säugling.

Ein paar abschauliches Hexenbild von einer Frau, <sup>Das</sup> ihr sonngebräuntes Gesicht umrahmend, lang, <sup>Schwarz</sup>, und das ~~Gesicht~~ <sup>ihre</sup> ~~sonnengebräunte~~ <sup>nacht</sup> braune Haar, ihre stattigroth funkelnden, schwarzen Augen, ihr breiter, mit Corallenrother Lippen versehener Mund, ihr verkrüppeltes, <sup>schmutziges</sup> ~~fettglänzendes~~ <sup>fettglänzendes</sup> ~~flaumiges~~ Ho Turck, das die ganze Gestalt mit einem tauendenden Falten bedeckte, ihr ganz nacktes Kind auf dem Schooss, das mit den Lippen fest an der Brust hing, deren noch der stiere Blick der Mutter, <sup>der</sup> auf den Säugling mit unabwieslicher, abgepaunter, zehafter <sup>und</sup> ~~war~~ <sup>vor</sup> ~~mit~~ Schmerz und Tränen zu träumen schien, <sup>das</sup> ~~ist~~ <sup>die</sup> Apathie, dass er gegen alles, was man ihm vor-  
setzen mochte, gleichgültig war und kein Interesse für die Außenwelt entlockte — — welche ein Bild! <sup>Der</sup> Mann war eine athletische Gestalt, mit grimmiger wilder Physiognomie; <sup>er</sup> ~~war~~ <sup>selbst</sup> ~~rog~~ <sup>Wagen</sup> schweigend und mit leichter Mühe. ~~Das~~ <sup>Der</sup> ~~äcker~~ <sup>Typhus</sup> ~~des~~ <sup>des</sup> Tigermuskels, brunnhätig, schritt er unbewerkter Hauptes einher, und das lange, so wunderbar schönen Lockenkraut <sup>noch</sup> ~~bildete~~ <sup>bedeckende</sup> ~~Haar~~ <sup>Haut</sup> bildete <sup>den</sup> ~~einzigen~~ <sup>gegen</sup> Schutz ~~vor~~ <sup>gegen</sup> Sonne und Wind. ~~Vor~~ <sup>Be-</sup> ~~ausset~~ <sup>ausset</sup> und füllte Kleider seine Bein kleider an Leibe fest, und sein zerrißenes schmutzige, <sup>Haut</sup> ~~das~~ <sup>oben</sup> nicht ~~geschlossen~~ <sup>geschlossen</sup> war, liess einen Blick auf seine breite hochgewölbte Brust zu, die durch ihren schwarzen, <sup>igen</sup> ~~totten~~ <sup>Tiger</sup> ~~Haarwuchs~~ <sup>Haarwuchs</sup> mehr an einen Bären, <sup>(man)</sup> ~~denn~~ <sup>den</sup> Menschen erinnerte. Ohne indessen auf die Zuschauer und seine Lumpen <sup>machten</sup> ~~Blick~~ <sup>zu</sup> ~~geben~~ <sup>gehen</sup> schritt er so majestätisch &c., stolz einher, sein Antlitz verrath so viel Ernst und





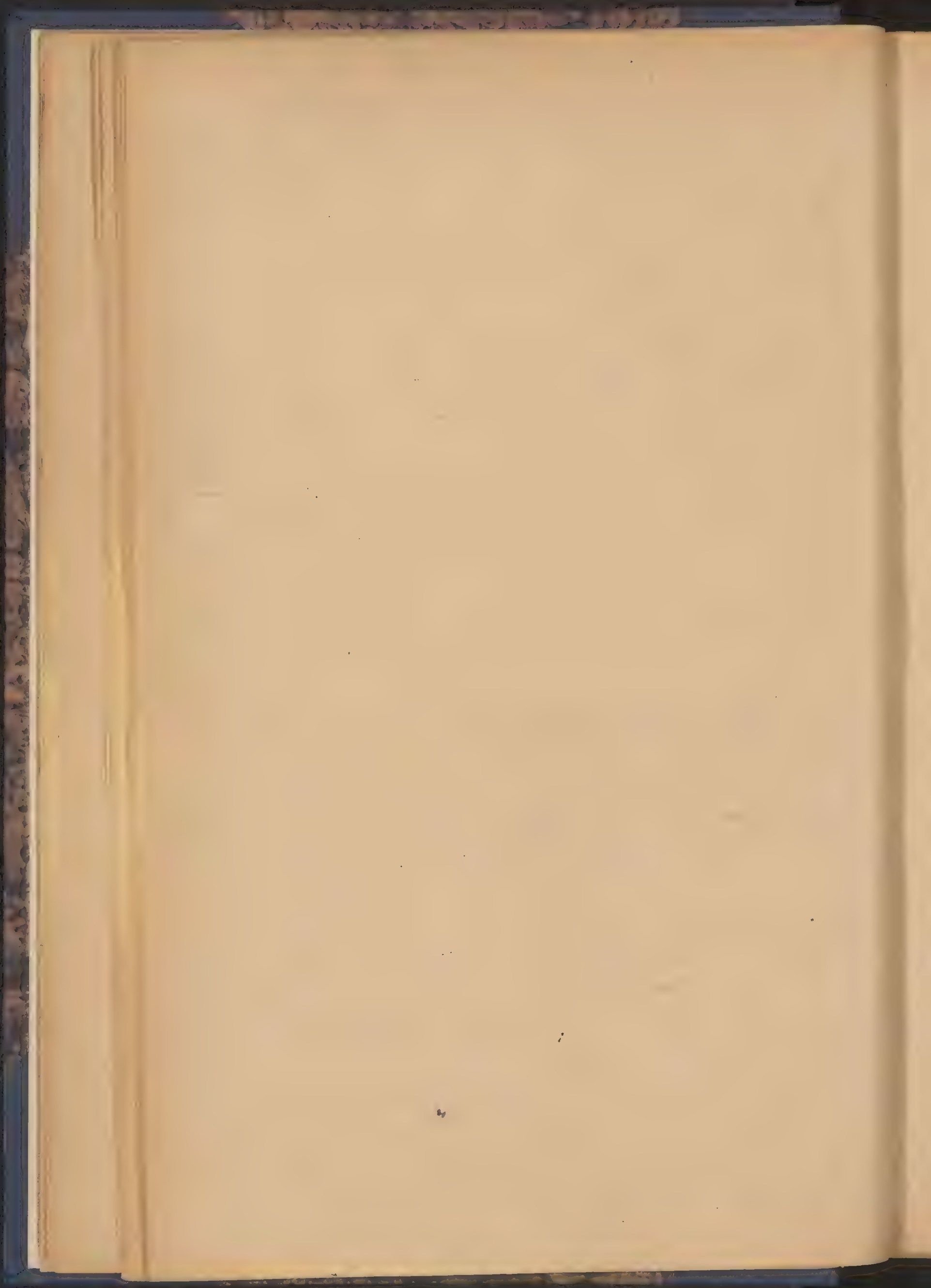
würde, dass man ~~ihm~~ <sup>den</sup> als ~~einen~~ <sup>den</sup> Hauptmann der  
Romen-Bande <sup>(unfehlbar)</sup> ~~bezeichnet~~ <sup>bezeichnet</sup> ~~war~~ <sup>genügt war</sup>  
~~die~~ <sup>vorher</sup> ~~Rest~~ <sup>zuges</sup> ~~der~~ <sup>biwiden</sup> Familie ~~von~~ <sup>aus</sup> ~~ihm~~ <sup>den</sup> ~~Kindern~~ <sup>Kindern</sup>, ~~der~~ <sup>den</sup> ~~an~~ <sup>sechste</sup>  
verschiedener Wuchs auf ein Alter von ungefähr zwöl-  
bis sechs Jahren schlüssend lies. Das ~~groß~~ <sup>war</sup> ~~bildhafte~~ <sup>zusammen</sup> ~~ein~~ <sup>bestand</sup> ~~Burschen~~ <sup>gebildet</sup> von etlichen zwanzig Jahren, ein ~~wied~~  
artig schlanken Mädchen in sauberer ~~Kleidung~~ <sup>kleidung</sup>,  
~~und~~ <sup>im</sup> ~~alter~~ <sup>von</sup> ~~etwas~~ <sup>etwas</sup> ~~über~~ <sup>über</sup> ~~zehn~~ <sup>zehn</sup> ~~Jahren~~ <sup>Jahren</sup>, ~~der~~ <sup>ein</sup> ~~ein~~ <sup>ein</sup>  
schon ~~bejahrter~~ <sup>oben</sup> vier schneitigen, klein aber gedrun-  
gen gebauten Gesellen mit lockigen Haarwuch-  
~~und~~ <sup>mit</sup> ~~einem~~ <sup>handgegl</sup> ~~feinen~~ <sup>mit</sup> ~~mit~~ <sup>mit</sup> ~~Feuersteinen~~ <sup>Feuersteinen</sup> gespickten  
Knißel bewaffnet, der den Wagen nachstiegt;  
~~und~~ <sup>am</sup> ~~die~~ <sup>volligsten</sup> ~~noch~~ <sup>war</sup> ~~hinter~~ <sup>die</sup> ~~aus~~ <sup>bestand</sup> ~~zwei~~ <sup>die</sup> ~~oder~~ <sup>oder</sup> ~~drei~~ <sup>drei</sup> ~~verlump-~~ <sup>verlump-</sup>  
ten, abschaulichen Weibern, deren ~~Truica's~~ <sup>Truica's</sup> ~~Decken~~ <sup>Decken</sup>  
schmutzige in Streifen <sup>igen</sup> ~~Mustern~~ <sup>Mustern</sup> gefärbte ~~Halbtü-~~ <sup>Halbtü-</sup>  
waren, ~~die~~ <sup>welche</sup> ~~aber~~ <sup>aber</sup> ~~durch~~ <sup>durch</sup> ~~ihre~~ <sup>ihre</sup> ~~Länge~~ <sup>Länge</sup> ~~nach~~ <sup>nach</sup> ~~hinter~~ <sup>hinter</sup>  
denen Art, - wie Schleppen <sup>im</sup> ~~nachschleiften~~ <sup>Strom</sup> ~~schleiften~~ <sup>schleiften</sup>.

Die Augen der ganzen Bande waren auf den  
Führer ~~gerichtet~~ <sup>und</sup> mit einer ~~unfasslichen~~ <sup>sympathie</sup> ~~Genialität~~ <sup>genialität</sup>,  
als ob sie nur ~~seiner~~ <sup>auf</sup> ~~Leichen~~ <sup>Leichen</sup> ~~warteten~~ <sup>warteten</sup>  
~~um~~ <sup>um</sup> ~~zu~~ <sup>zu</sup> ~~halten~~ <sup>halten</sup> ~~zu~~ <sup>zu</sup> ~~machen~~ <sup>machen</sup>; ~~und~~ <sup>und</sup> ~~in~~ <sup>in</sup> ~~der~~ <sup>der</sup> ~~That~~ <sup>That</sup> ~~sollte~~ <sup>sollte</sup>  
~~es~~ <sup>es</sup> ~~kommen~~ <sup>kommen</sup>, denn vor dem Krug angekommen,  
machte der Zug plötzlich Halt und gravitätisch,  
mit ~~über~~ <sup>über</sup> ~~das~~ <sup>das</sup> ~~Dorf~~ <sup>Dorf</sup> ~~schweifenden~~ <sup>schweifenden</sup> ~~Blick~~ <sup>Blick</sup>, erhob  
der ~~Hauptmann~~ <sup>Führer</sup> ~~sein~~ <sup>sein</sup> ~~Haupt~~ <sup>Haupt</sup>.

Zugleich erschienen auch auf der  
Schwelle des Kruges und vor demselben einige  
Ackerwirth, und Allen voran schritt der Herr  
Wujt <sup>\*\*</sup> in seiner hohen - die hohe Würde bezeich-  
nenden - Schafpelzmütze. Alles schwieg und schien  
nur darauf zu warten, was die Ankömmlinge ~~zu~~  
~~etwas~~ <sup>vorbringen</sup> ~~sagen~~ <sup>sagen</sup> würden. Das klug dreinschauende  
Auge des ~~Liguners~~ <sup>Liguners</sup> ~~kühlte~~ <sup>kühlte</sup> ~~die~~ <sup>die</sup> ~~Versammelten~~ <sup>Versammelten</sup>  
mit einem ~~Blick~~ <sup>Blick</sup>, und, sei es aus Instinkt,  
sei es, dass ihn die Pelzmütze belebt hatte, trat  
er auf den Herrn Wujt ~~einige~~ <sup>einige</sup> ~~Schritte~~ <sup>Schritte</sup> ~~zu~~ <sup>zu</sup> ~~und~~ <sup>und</sup>  
verneigte sich tief.

- „Gott mit Euch, Herr Ackerwirth,“ sprach er  
in ~~seiner~~ <sup>seiner</sup> ~~stark~~ <sup>stark</sup> ~~accentuirten~~ <sup>accentuirten</sup>, Ruthen-Dialect,  
seine Stimme klang indessen so ~~volltönend~~ <sup>volltönend</sup> ~~und~~ <sup>und</sup>  
eigenartig-melodisch, dass man unwillkürlich ~~darauf~~

<sup>\*)</sup> ~~Wujt~~ <sup>Wujt</sup> ~~die~~ <sup>die</sup> ~~Liguner~~ <sup>Liguner</sup> ~~selbst~~ <sup>selbst</sup> ~~gehen~~ <sup>gehen</sup> ~~wurden~~ <sup>wurden</sup>.  
<sup>\*\*)</sup> Gemeinderath, Schulze etc.





Sprache

gefasst sein musste, hinter seiner geliebten eine andere, Freunde zu vernachlässigen. - „Ihr seid wohl der Älteste da hier?“

- Nun, und wenn ~~es~~ dem so wäre, was dann? - fragte der Herr Wujt <sup>Maxym Lacky</sup> seine Wüthe wie wahr er, mit hochgehebenem und Ungeheuerlichkeit <sup>Rindgänger</sup> versetztem Tönen. Gesten.

- Nun, wenn ~~es~~ dem so wäre - entgegenste der Zigeuner, die schweißtriessende Stirn mit dem Fetzen des Hundärmsels sich abtrocknend - dann würde ich Euch bitten, mir zu erlauben, <sup>dass ich</sup> hier in Euerem Nachtlager aufgeschlagen zu dürfen.

- Und wenn uns morgen ein Pferd aus dem Stalle verschwindet, <sup>das, sollte</sup> was dann? - fragte der Herr Wujt gravitatisch, <sup>auf</sup> ~~unter~~ die Hüften die Arme stützend.

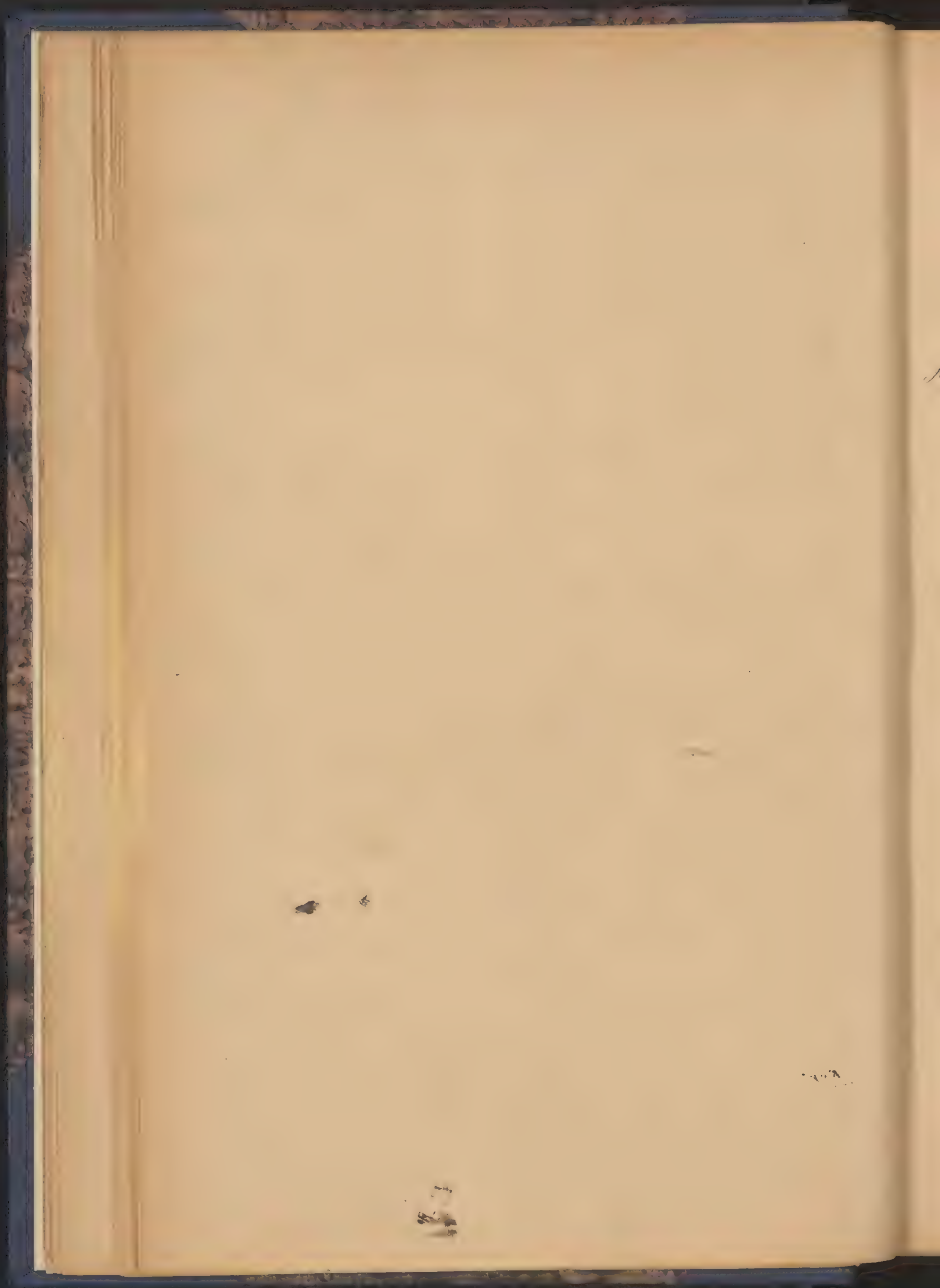
- O! Ihr braucht Euch da am Allerwenigsten darum kworgt zu sein, antwortete der Zigeuner aufseufzend und lächelnd. Ihr besitzt doch keine Pferde und wir sind nicht von den Zigeunern, die auf fremdes Eigenthum ausgehen; wir ernähren uns ehrlich von unserer Handarbeit. Zimrackene (Spitzbuben) giebt es unter uns nicht.

- Schwerenoth noch mal, wo habt Ihr <sup>das</sup> denn her? Woher wisst Ihr, <sup>so</sup>, dass ich keine Pferde besitze, rief Maxym Lacky, <sup>ins</sup> <sup>vor sich</sup> ~~fest~~ in die Luft ~~vor~~ ~~schreck~~ <sup>schreck</sup> <sup>affektiert</sup>.

- Ein Zigeuner weiß Alles, Wirt <sup>h</sup> ~~Reiter~~! - entgegen ruhig der braune Mann.

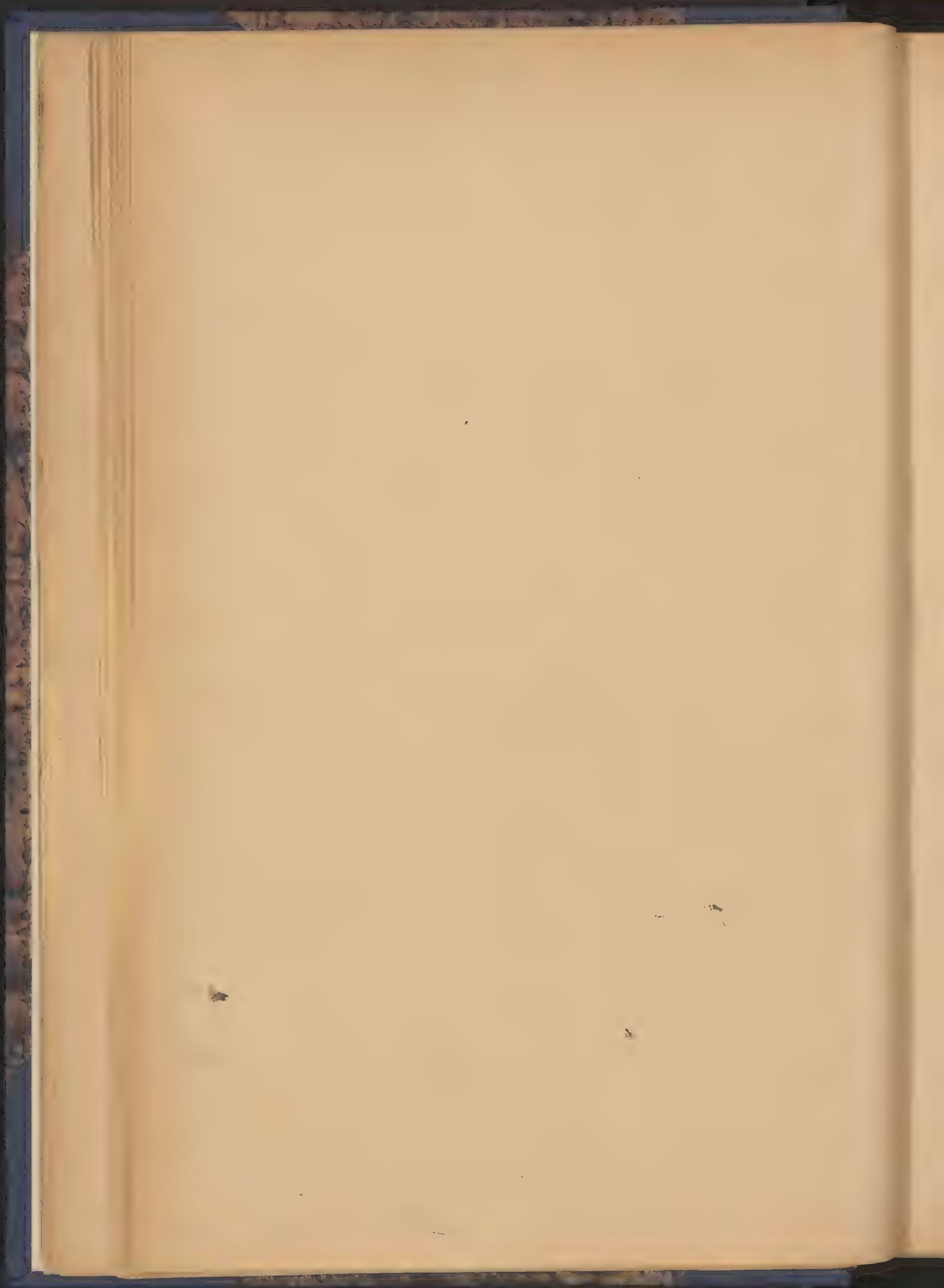
- Das ist ja eben das Schlimme! - sprach der erröthende, unruhig gewordene und zu den Sinnen sich umwendende Herr Wujt; - wenn Ihr es zu Euerem verfluchten Geschäft nicht nöthig <sup>hätlet</sup> haben würdet, dann würdet Ihr Euch auch der- gleichen Kenntnisse ~~verporen~~. Schau mir mal einen her, kann ist er in's Dorf gekommen und weiß schon, dass ich keine Pferde im Stalle habe. Dieser Schwarzkünstler!

- Was spricht Ihr da vom Schwarzkünstler, Herr Wujt? entgegenste mit den Schenkeln ankündend der Zigeuner. Ich will ~~es~~ Euch gleich sagen, woher ich ~~es~~ habe, und Ihr <sup>werdet</sup> ~~sollt~~ schon von selbst aufhören, meine



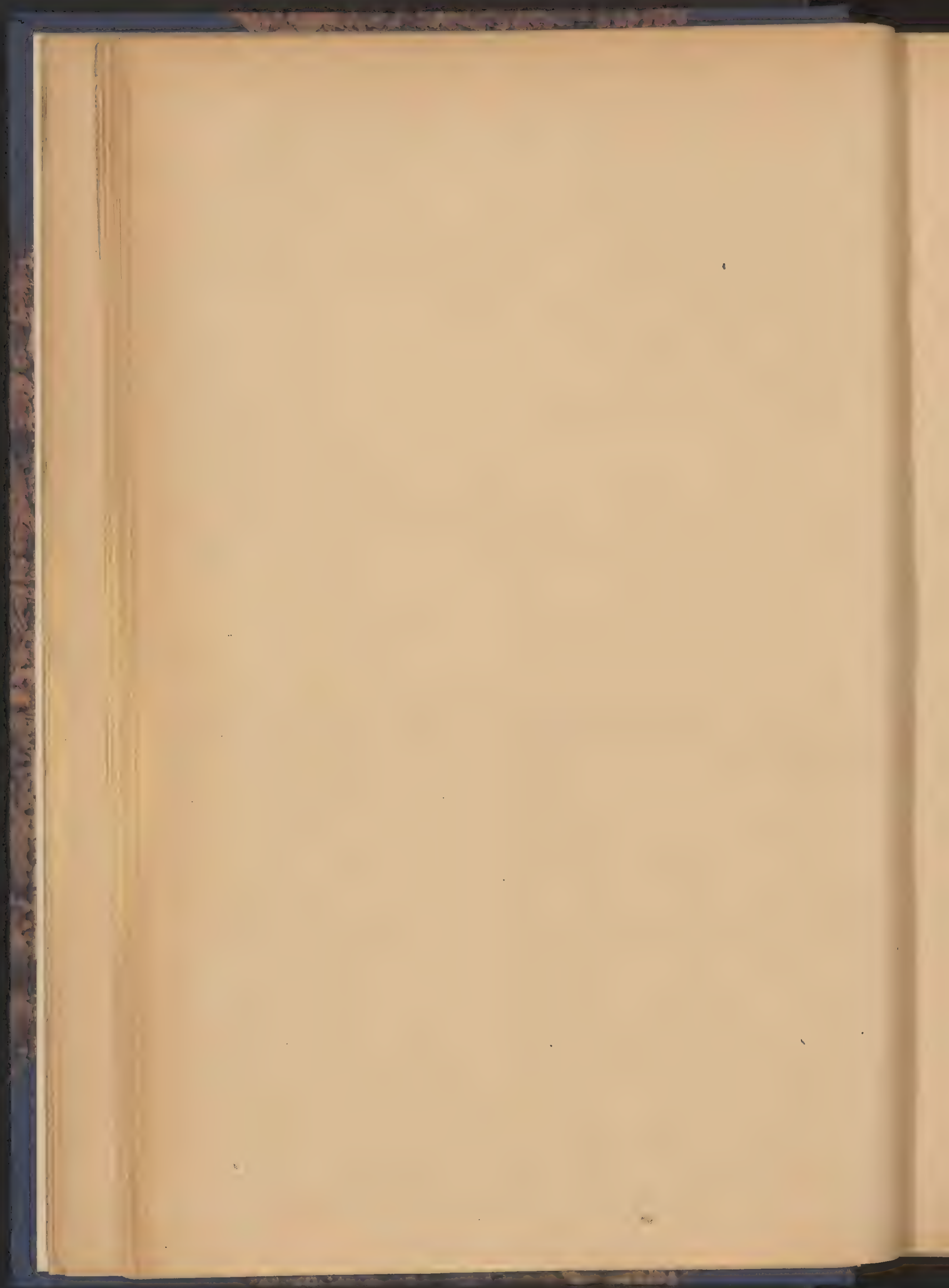












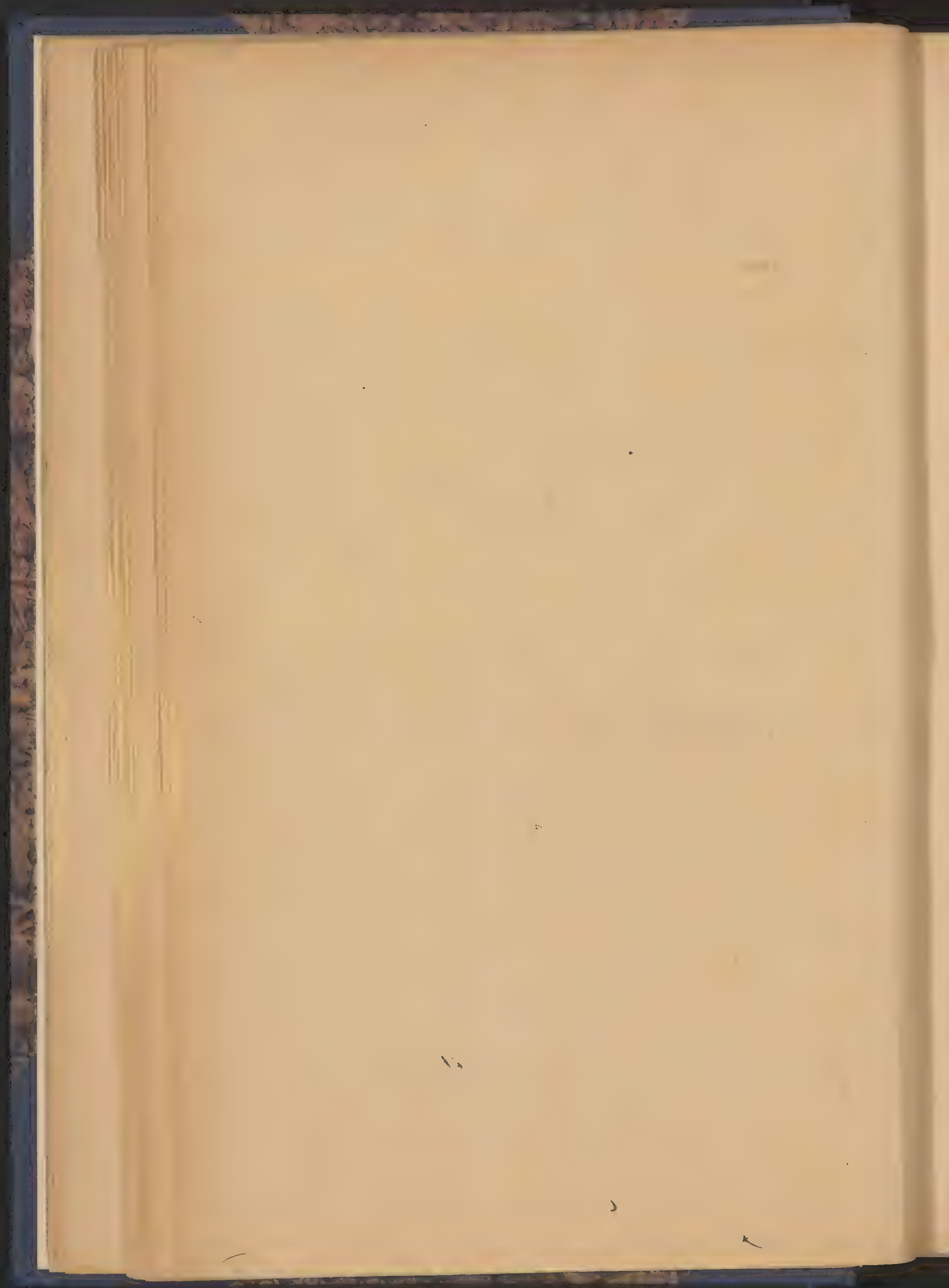


noch Schmirde ~~ist~~ das Eisen zu hämmern so lange  
es glühend <sup>ist</sup> ~~war~~ 114414 und sprech so erfolgreich, geschickt  
und immer den Nagel auf den Kopf treffend, dass  
man die Bande trotz des Widerwillens des Herrn  
Wupf gegen die Eigennützer auf den Augen am Wider  
führte und ihr ein bequemes Plätzchen anwies, wo  
sie unbekümmert ihre Schätze (Kelt) speichern  
konnten.

Den Higimons war es auch nur darum zu thun, ein Stückchen Boden zu haben, um darauf ihr Zelt zu <sup>errichten</sup> spannen, eine Feuerung <sup>herzustellen</sup> ~~zu errichten~~, und Hoffnung auf Gewinn, um ihr Leben fristen zu können; mehr verlangten sie nicht. Sie konnten sich auch nicht gleich am ersten Tage ins Dorf, wie das bei Higimons <sup>der Fall</sup> ~~der Fall~~ war.

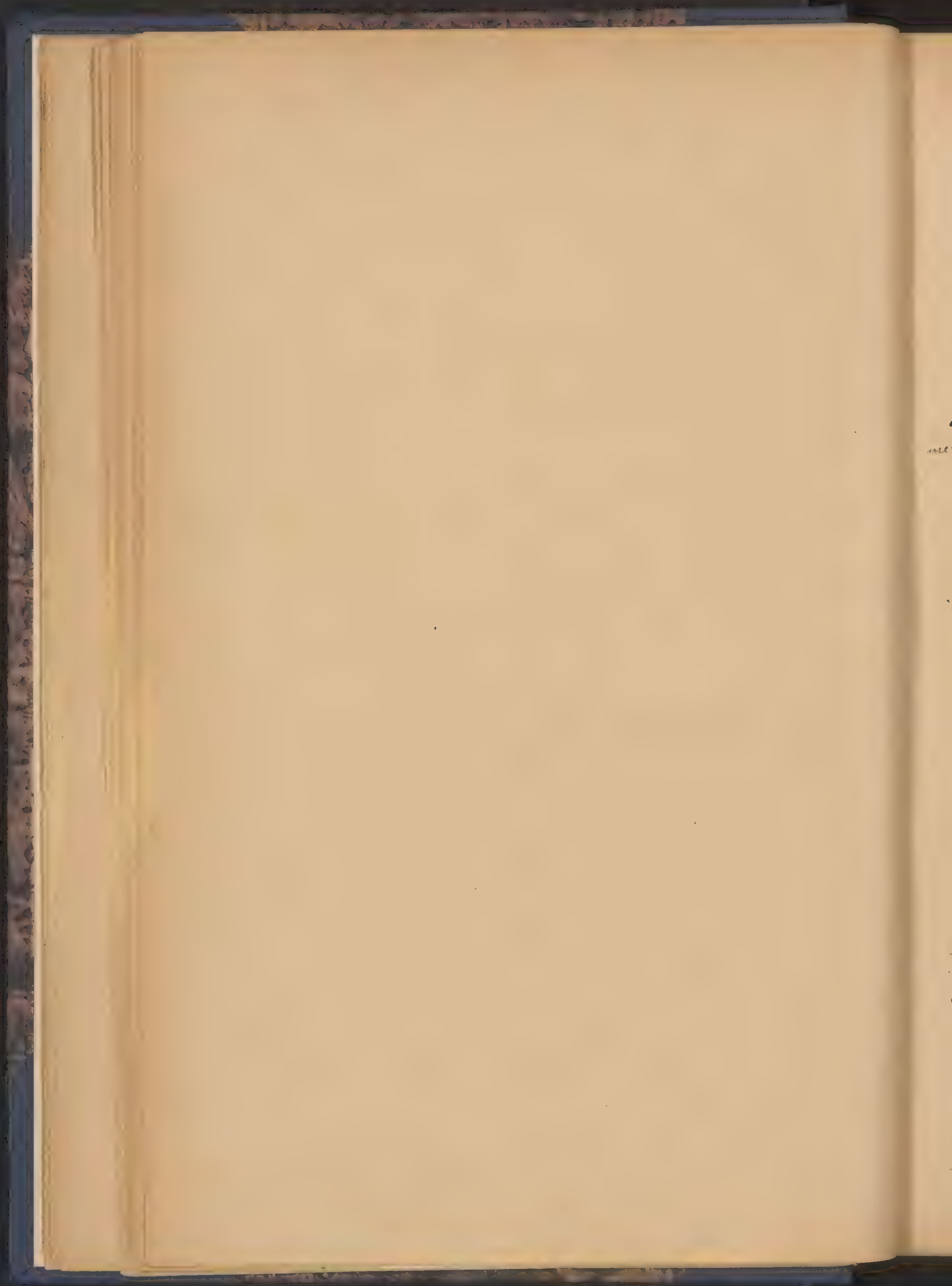
Liebe ist, <sup>sonst</sup> sie soger die Lästigen, Weiber verschonten (die  
 Gegend mit ihren Bettelkann <sup>ihren</sup> Wahrsagerbesuchen.  
 Sprach, unterlegte <sup>seinen Leuten</sup> sein <sup>jetzt</sup> Lihen ins Dorf; was  
 ernichtete die Schmeide, brachte den Blasebalg in  
 Thätigkeit, stellte den Aufhoss auf und an demselben  
 Abend noch hatte man einen Bannern ein Pferd  
 beschlagen und ein Entgelt dafür genommen, welches  
 dem Aufstraggeber <sup>nach</sup> <sup>sehr</sup> <sup>billig</sup> <sup>schon</sup> <sup>war</sup>. Dieser <sup>Pferd</sup> bestand  
 aus einem laib Brod, etwas Futter für das Ferkel und  
 einer mageren Henne, die schon lange durch ihr  
 zweckloses <sup>gegahter</sup> Geschwätzen - d. sie doch keine Eier mehr  
 legte - <sup>war</sup> lästig gewesen ist.

Schon am anderen Tage häuften sich die Aufträge in dem Zelte, dass es eine Freude war, und man hätte dreist eine Wette eingehen können, dass, hätte Apresok in drei Tagen aufbrechen wollen, die Bauern ihn mit ~~aller~~ Gewalt daran gehindert haben würden. Es gab da so viel zu thun, dass <sup>man</sup> die Schmiede schier ~~bestürmte~~; und die vielen Aufträge wollten kein Ende nehmen. Man kann ~~aber~~ auch nicht leugnen, dass der Römce ein sehr geschickter Schmied war; das Pferdebeschlagen verstand er wie selten Einer, aber damit war seine Kunst <sup>noch</sup> nicht zu Ende. Das Kouren der Pferde verstand er wie ein Thierarzt und noch hundertlei andere solche Dinge, die den Bauern recht gute Dienste leisteten. Mit gutem Rathschlagen war er auch nicht karg und ertheilte solche gerne; mit den Bauern plauderte er und verstand mit einem jeden so zu verkehren,



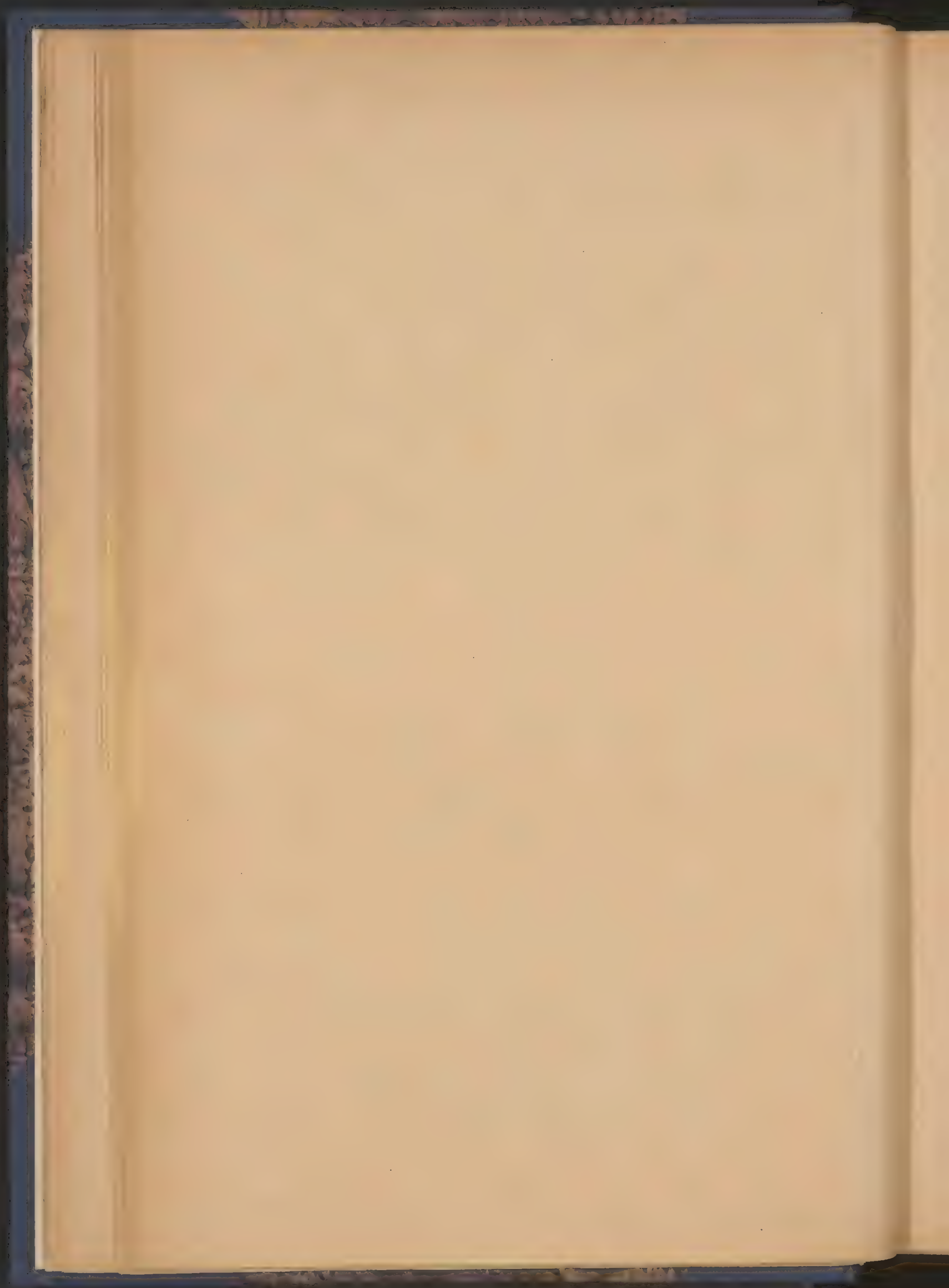












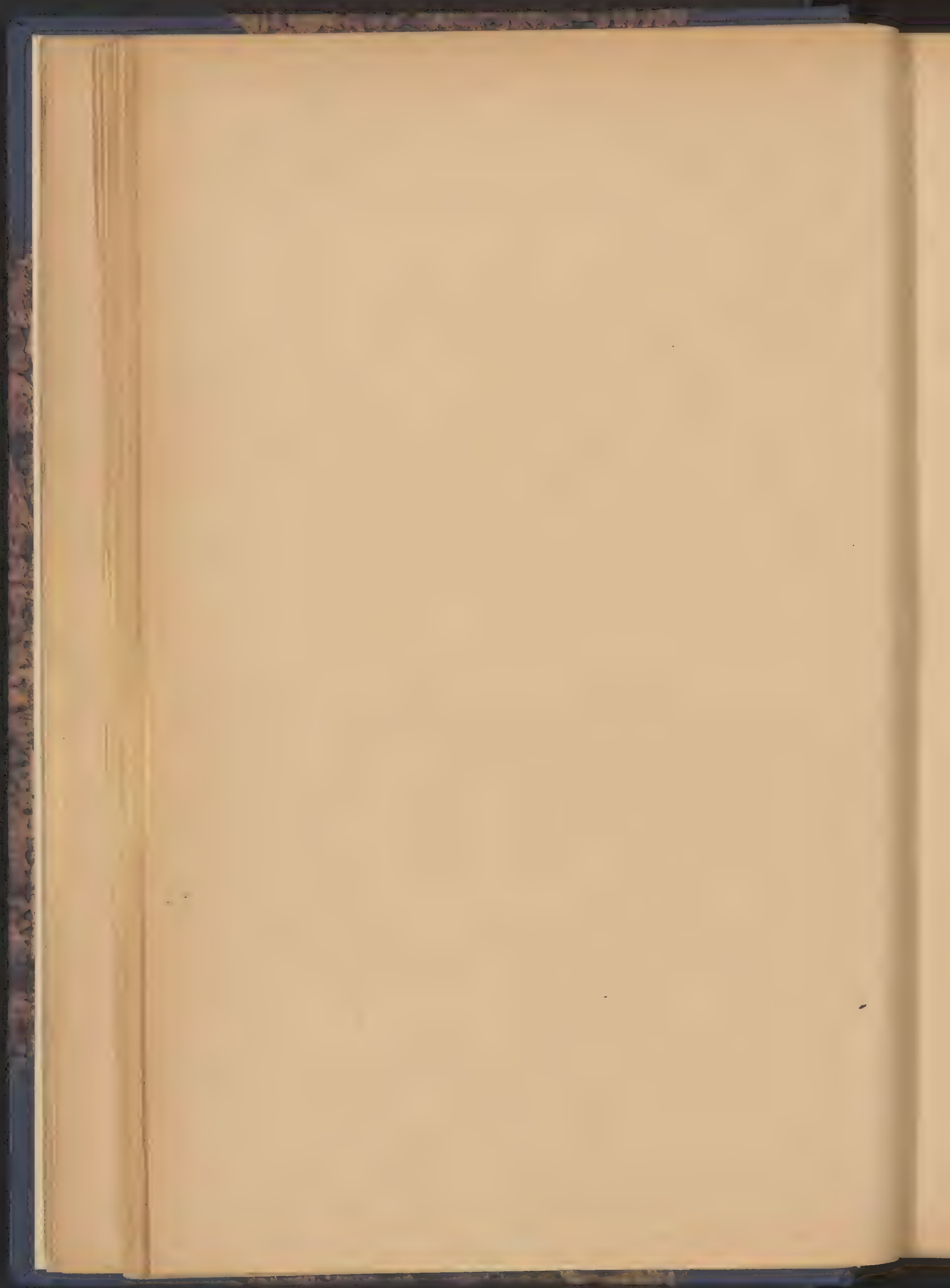


Gegensätze, <sup>an</sup> das <sup>en</sup> ~~Opfer~~ und sein Gesetz <sup>die</sup> volle  
Hände <sup>voll</sup> an <sup>en</sup> ihm hatten.

Wie wir bereits erwähnt haben, bestand die Fa-  
milie der Hager aus dem Führer der Bande,  
jener ~~Leute~~<sup>weibe</sup> mit dem Knigge, welcher <sup>das</sup> seinen seine  
Frau nannte, drei heranwachsenden Kindern,  
einem zwanzig und etliche Jahre zählenden  
Gehilfen, einem blutjungen, originell schönen  
Mädchen, das instinktuell ~~den~~ Reiz und  
Reiz, der sie anlockte, kannte, einem alten  
Schmied von Weib, + einem Knecht, dessen Treiben  
mit einer Caricatur gleich, und an Caliban erinnert,  
und aus jenen drei Tanten der Arrière-Garde,  
welche durch ein gekrümmtes Band von  
den Familienmitgliedern zu engen Beziehungen  
stark verknüpft <sup>erschienen</sup> ~~waren~~.

War dies <sup>auch wirklich</sup> etwas eine Familie? Wer mag es wissen. Niemand konnte sagen, wer hier Vater, wer Mutter, wer ~~sine~~ Schwester oder Bruder, wer Mann, oder und wer die Frau war. Alle legten sich sonderbare Namen bei; nur die Gewalt des Einen schien hier despotisch zu ~~wort~~ regieren. Zwei weiße Geisse wurden hier keinesfalls so behandelt, wie <sup>man</sup> ~~ihren~~ <sup>gemäß</sup> ~~ihren~~ <sup>Verhalten</sup> Alter ~~verlangte~~ könnte; man betrachtete sie wie Dienstpersonal, ja sogar <sup>wie</sup> ~~als~~ Kinder, und <sup>die</sup> ~~diese~~ — fügte sich demüthig in ihr Schicksal. Diese Bande hier schien aber auch nicht dem gewöhnlichen Zigeunergetriebe anzugehören, etwas Edleres kam auf ihrem verrußten Gesicht zum Durchbruch. Eine <sup>gewisse</sup> Art Wehmuth, die für nur unglücklichen Verbannten eigen ist, lagerte auf ihren Stirnen, und noch die Schlofheit, Apathie und Mattigkeit, — die stille <sup>verblüht</sup> ~~Engelung~~ <sup>von</sup> Verwaisten trug den Stempel der Kinder Hainz's. —

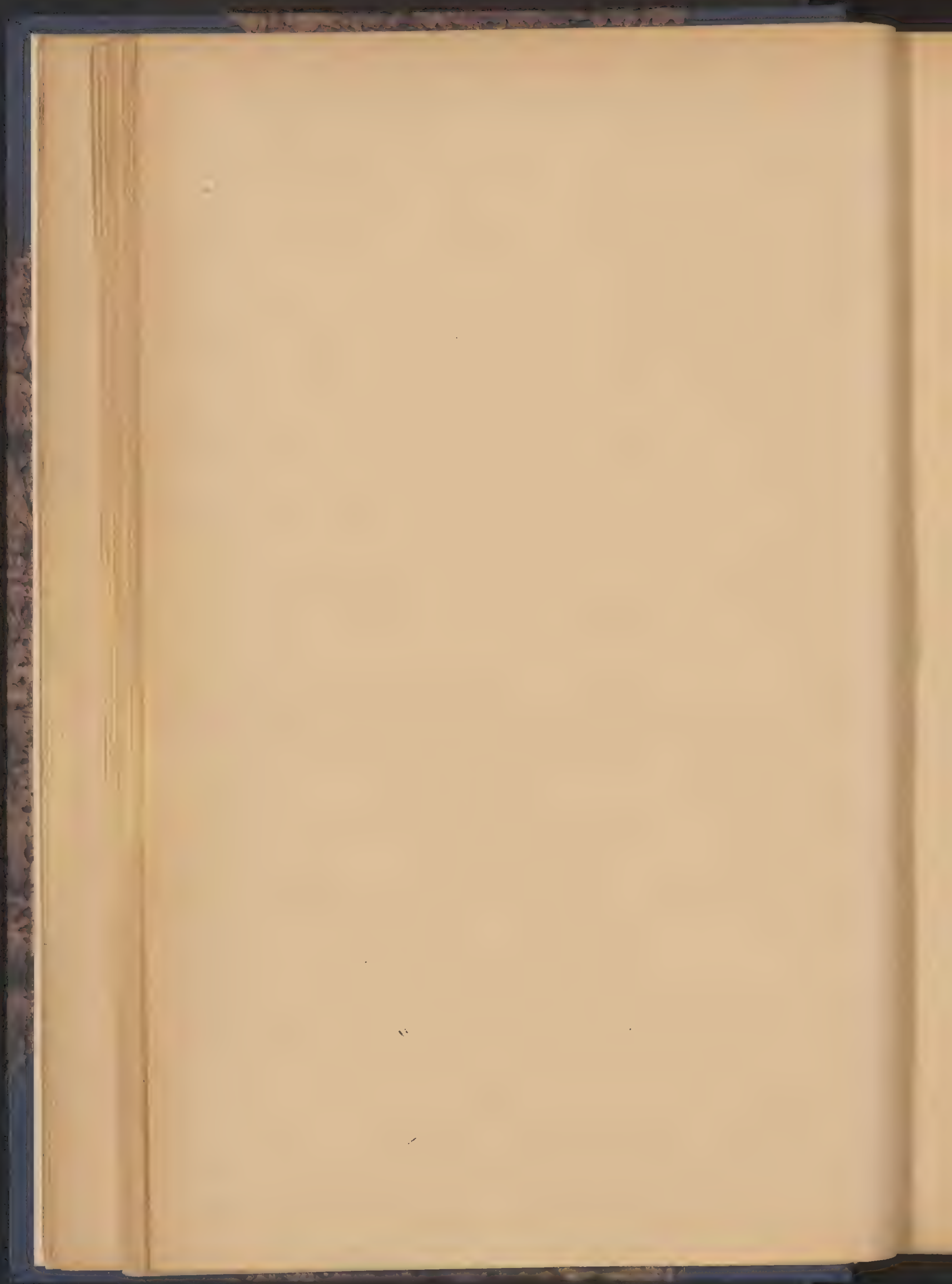
Regnungelos saß die Frau des Apresch's ganze  
Tage lang da und hielt das Kind auf dem Schooße,  
in einem Winkel der Schürze zusammengekau-  
ert. blickte sie gläsernen Auges die entgegen-  
gesetzte Ecke der Schürze an, nichts rührte sie  
an, nicht einmal zum Aufstehen sie auf, indes  
ihre Lippen <sup>entlang sich</sup> ~~entlang~~ ihres Wort und, wie geistes-  
abwesend, es sei eine Marmorstatue gleich da.





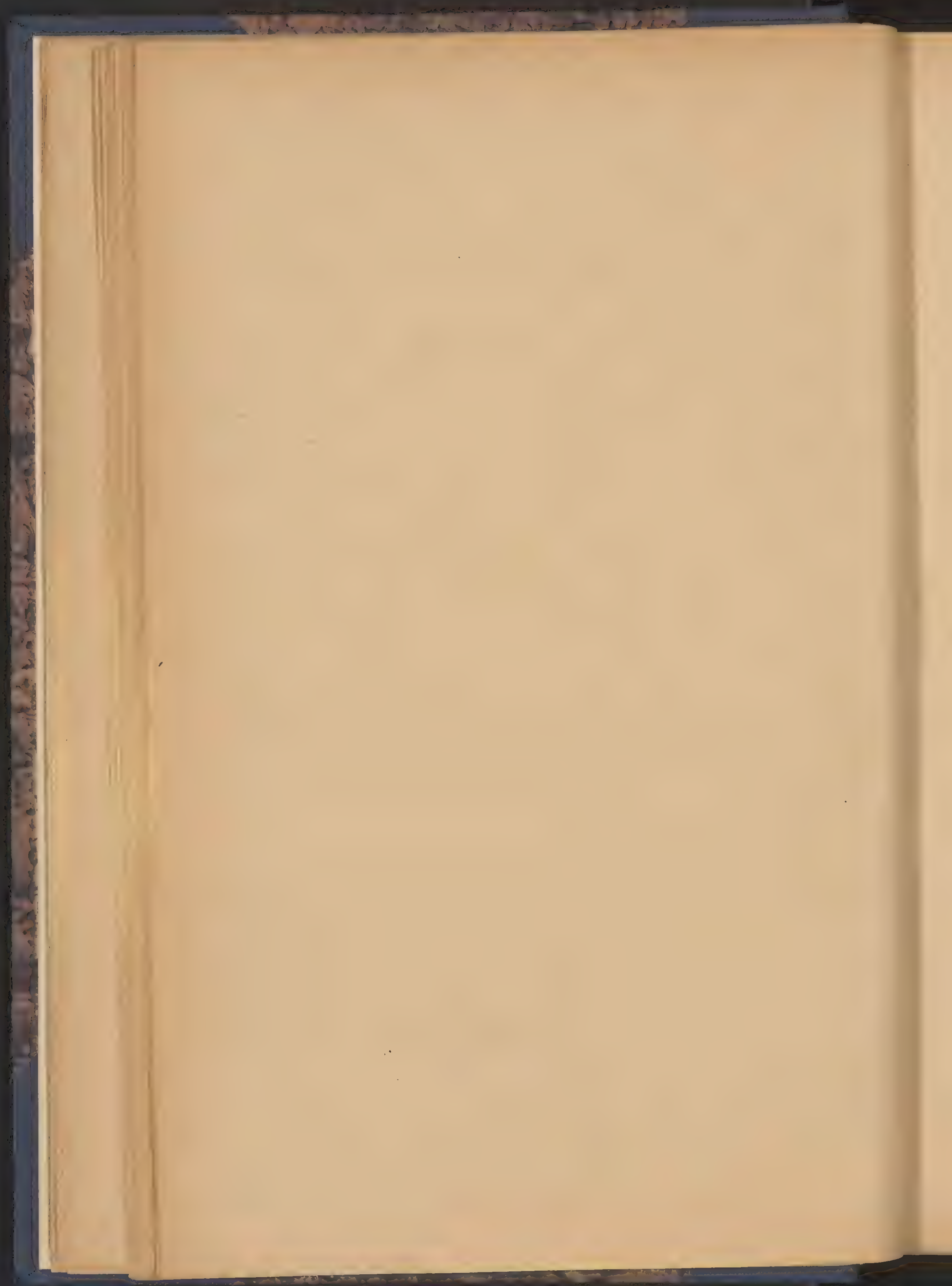
Es sprach sie der Mann mitunter an, keins Wort  
 der Antwort erfolgte, die nackten Kinder kamen  
 auf sie zugelaufen, nicht eines würdigte sie ihres  
 Blickes, und nur dann, wenn der Säugling zu  
 weinen begann, drückte sie ihn fester an die  
 dürre Brust und zwei senkrechte <sup>Falten</sup> ~~Graben~~ durch-  
 schnitten ihre Stirn. <sup>bedient</sup> ~~Schulisch~~ <sup>bedient</sup> ~~schweigend~~ <sup>von dem</sup> ~~bediente~~ <sup>alte</sup> ~~die~~ <sup>von dem</sup> ~~alte~~ <sup>bedient</sup> ~~weib~~ <sup>bedient</sup> ~~der~~ <sup>bedient</sup> ~~viereckstige~~  
~~Kaliber~~ (auf in der Ligeunersprache, der  
 kleine Cymon genannt) bediente des Zelts und  
 den Wagen. Die drei Francis Kochten das Essen  
 und beaufsichtigten die Kinder. Der junge  
 Bursche besorgte die Aufträge der Schmeiße <sup>und</sup>  
 arbeitete mit vielem Geschick, schweigend  
<sup>so</sup> flüssig, dass er bei weitem mehr leistete,  
 als der Meister selbst.

Einen Blick auf den Burschen, seine Augen,  
Lippen, Mund, das ganze Antlitz zu werfen  
genügte, um sofort zu erkennen, dass er  
sich, & obwohl in seiner Adern Zigeuner Blut  
rieselte, von seinen Romsen Brüdern gar  
sehr unterschied. Ein dem Zigeuner völlig  
fremdartiges Gebahren kennzeichnete sein  
Wesen. Seiner Brust <sup>Schmerz</sup> ~~belebtes~~ Gedanken und  
Leidenschaft; sein Haupthaar hatte nicht  
jene Labenschwärze, wie <sup>Jugendliche</sup> ~~bei~~ Sprass, es  
ringelte sich auch nicht wie seines Meisters,  
<sup>sondern</sup> es floss vielmehr in langen Strichen von  
den breiten Schultern herab; seine Gesichtsfarbe  
war ebenfalls heller, sein Auge anders geformt  
und geschützt, der Lippenriss <sup>eis</sup> ~~war~~ bei ~~ihm~~  
~~tun~~ runder und kleiner, <sup>als</sup> ~~wie~~ bei den übrigen  
Zigunnen. In dem länglichen Oval lag etwas  
vom ruthenischen Typus, das aber mit dem  
des Zigeuner <sup>mehrs oder</sup> ~~kennzeichnenden~~ verschmolzen  
zu sein schien. Wohl befolgte er die Befehle des  
Hauptmannes, aber aus seinem ganzen Gebahren  
konnte man schließen, dass er nun Vieles weniger  
unterthan war, als die Uebrigen. Gar oft fiel  
es vor, dass er das stolze Wort des Meisters verb  
zurückgab, und sein Auge begegnete abdam  
dem des Meisters glühend ~~rief~~ und jäckornig.  
Mit ~~der~~ <sup>seinem</sup> Arm griff dann Sprass



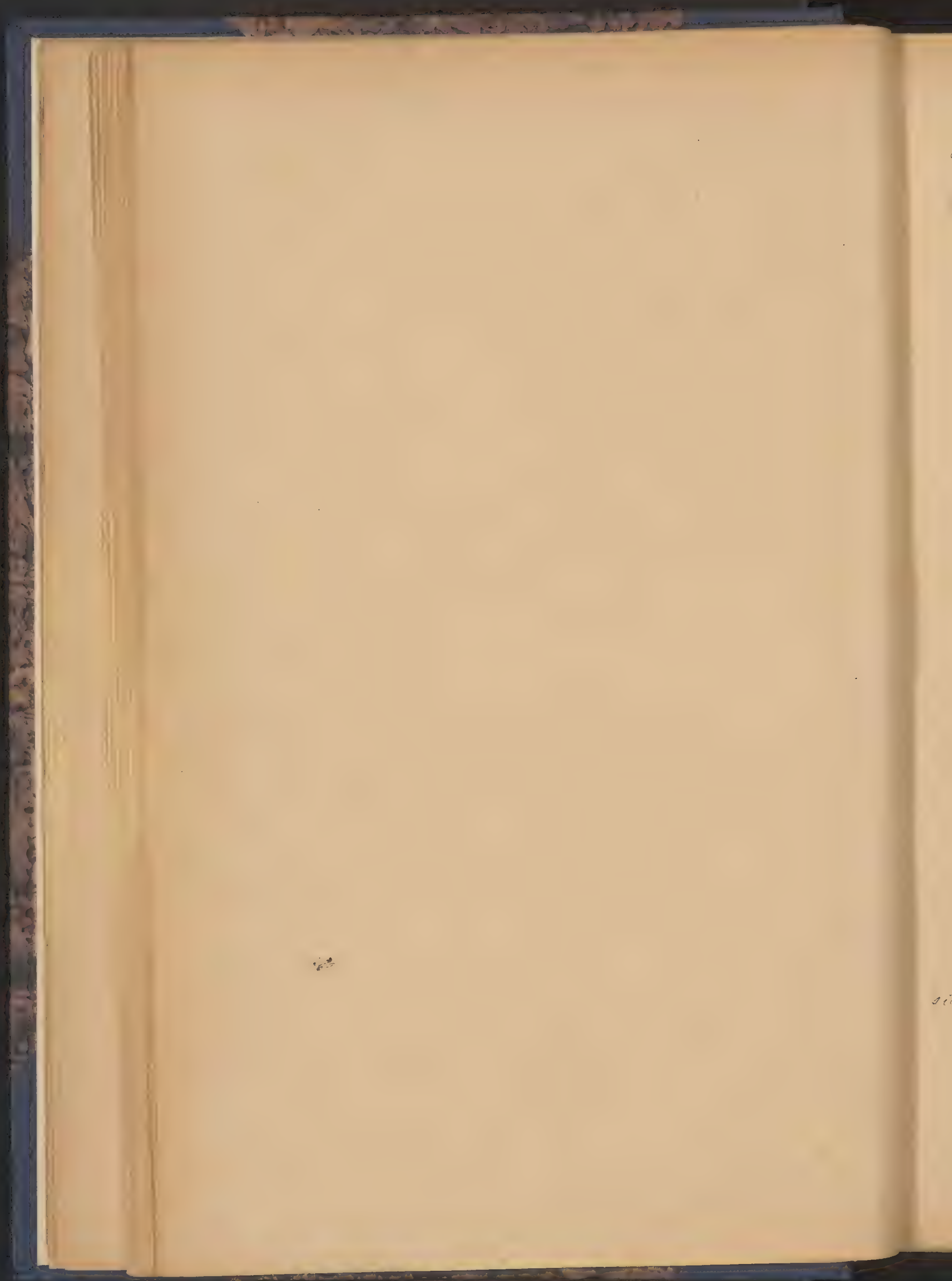


Eigentlich schön, seine Eigennützigkeit  
findet man in der Bande nur bei zweien, ~~namlich~~  
bei Apresch und Ika.

















21.

Nur der Bursche, jener wilde Zigeunerjüngling, welcher dem Meister mitunter Trotz bietet, würdigt das schöne Mädchen keines Blickes. Dieses sein Benehmen schien aber eher ein fester Voratz, als natürlicher Widerwille zu sein.

Als die Keltwand gelebt, und im Schatten vor-  
bergen, nur mit ihren schwarzen Augen Blitze  
säend, sang Sax oder verwundete den Schweiger  
mit ihren spitzen Worten, welche wie vergiftete  
Opilspitzen die Brust des Burschen durchdrin-  
gen und veräugten. Aber diese Worte glichen  
nur dem Laube, das vom Ast gefallen abgestreut,  
auf einen Wasserspiegel fällt. Die getroffene  
Wasser Oberfläche kühlt, wirft ein paar Ringe,  
das Blatt schwimmt weiter und der hütende  
Himmel spiegelt sich mit seinem Lächeln  
klar wie <sup>vorher</sup> ~~schon~~ ab. Jimmy - Dies war der Na-  
me des Burschen - hörte <sup>ihm</sup> nicht zu, sah sie nicht an,  
und beantwortete keine Frage; er ruckelte nur  
die Stirn oder lächelte vor sich hin, und schüttelte  
flüchtig fort weiter. Halb, wie ein Hammer,  
sah er sich nur nach dem Untergange der Sonne  
um, erwartete, <sup>wie es</sup> ~~schien~~, nur das Verlöschen des  
Herdfeuers und schaute sich nur nach dem Feind  
abwendete, nur drüber, auf dem <sup>an</sup> Bergabhänge ge-  
wählten Plätzchen, eigenen Gedanken nachzuhän-  
gen und ~~einzig~~ <sup>allein</sup> ~~und~~ <sup>zu</sup> ~~allein~~ <sup>ruhen</sup> zu können.

Mitunter setzten ihm Sprüche und also den  
ganzen Tag über mit spitzen Bemerkungen,  
Spott, Vorwürfen, Gelächter und Scheltworten  
gar arg zu; <sup>gleichmüthig</sup> ~~geduldig~~ ließ er das <sup>Hugemach</sup> ~~Hobel~~ über sich  
ergehen; mitunter empörte er sich aber auch,  
wider den Alten, entgegnete nur wegwerfend  
einige Worte dem Mädchen; aber in den meisten  
Fällen wortschwieger er und wartete geduldig  
auf den Abend, um so schneller <sup>desto</sup> ~~je~~ lieber den  
unangenehmen Kreis zu fliehen. Am nächsten  
Tage nahmen sich sowohl Symark als auch  
der Feind vor, ihn, sei es durch ein Liedchen, sei  
es durch liebevolle Worte, sei es durch länger  
andauernde Belohnung oder <sup>verlockend</sup> ~~verlockend~~  
Versprechungen für sich zu gewinnen, Jimmy <sup>schweig</sup> ~~schweig~~  
hartnäckig und stumm sich taub.

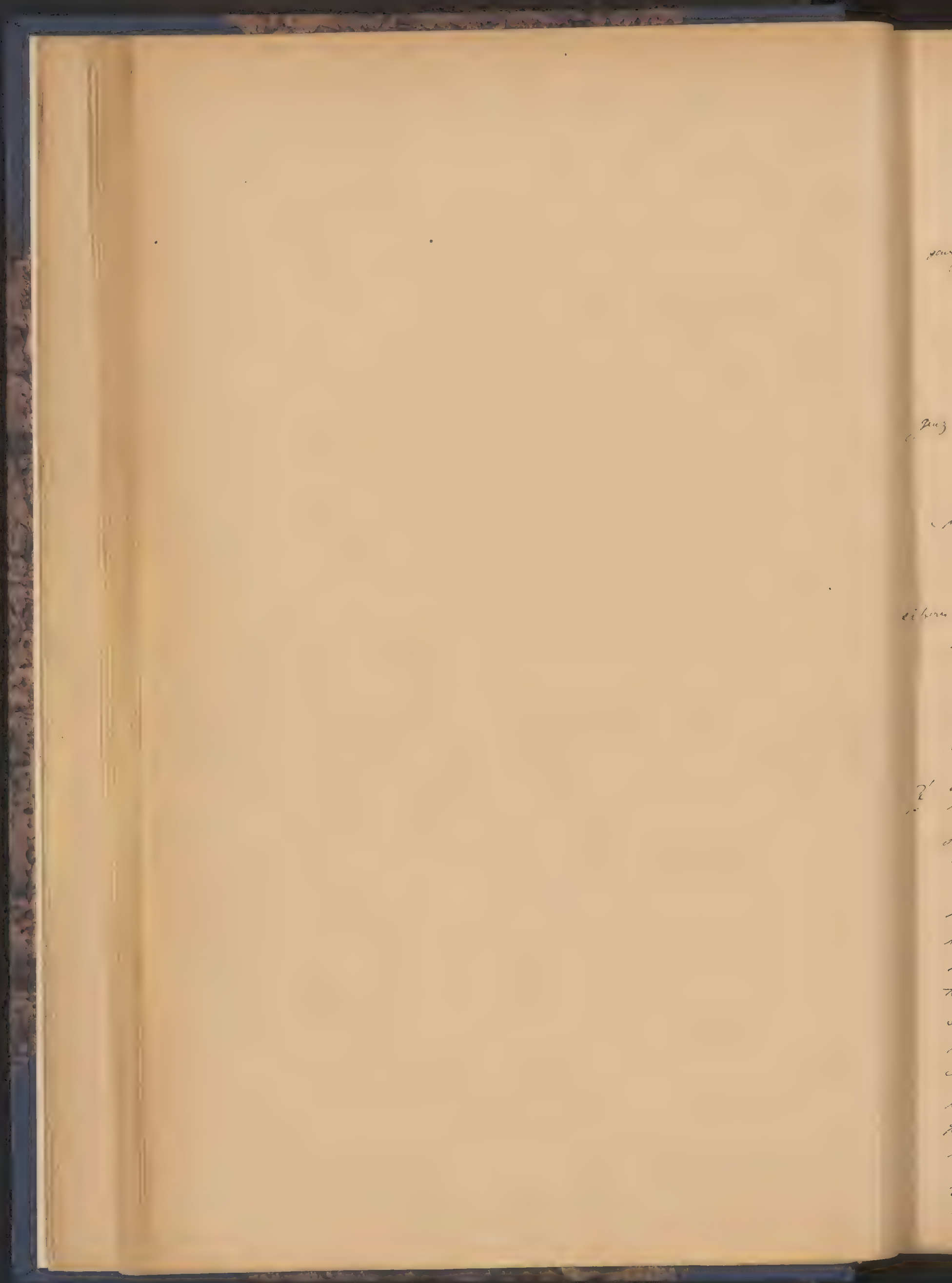
ine



ine

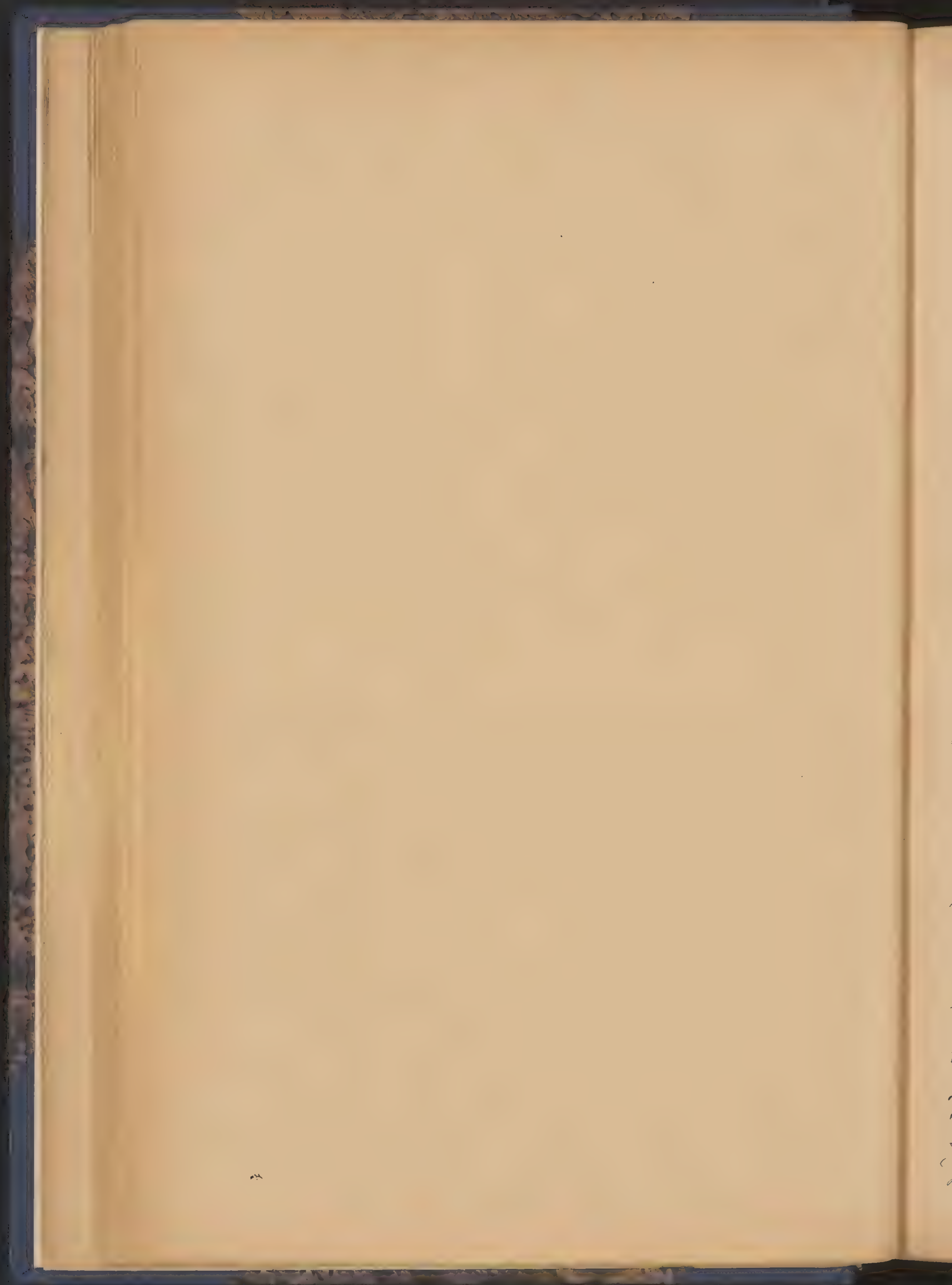
die Bauern, welche auf ihre Pflugschafte  
 über sonstigen Ackergeräthhaften warteten, sahen  
 mitunter dergleichen Szenen dieses Hausdra-  
 ma's zu und konnten nicht begreifen, was denn  
 eigentlich in dem Zelte dieser wandernden Tabak-  
~~die~~ <sup>vor sich</sup> zugehe. Die Unterhaltungen der  
 Fremdlinge waren feurig, lebhaft, schnell und  
 in jener unergreiflichen Sprache geführt,  
 welcher auf den Jammern bis auf den heutigen  
 Tag <sup>weder</sup> <sup>niemand</sup> ~~noch~~ <sup>gesehen</sup> <sup>ist</sup>, noch sie  
 erklären konnte. Diese Sprache ändert sich  
 absichtlich und kleidet sich, wie eine Schlange  
 in immer neue Schattungen und Töne, aber  
 auch wie <sup>eine</sup> Schlange, huscht sie stets zwischen  
 Gräsern und Kräutern, Laub und Blumen, um  
 nur fern, fern von <sup>den</sup> Menschen zu verweilen. Wer  
<sup>vermag</sup> <sup>zu</sup> ~~kennt~~ es sagen, wie viele Länder, Jahrhunderte  
 Menschen und Erinnerungen diese, aus so vielen  
 wunderbar tönendes Klängen zusammengesetzte  
 Sprache geschaffen haben? Vielleicht  
 tönen in ihr noch <sup>die</sup> Rufe der Arbeiter, <sup>welche</sup> sie  
 um des babylonischen Thurmbau beschäftigt  
 und geschacht waren, vielleicht. Vielleicht  
 vernimmt unser Ohr gar die Beschwörungs-  
 formeln der Brahminen oder der Osiris-  
 Priesterenschaft? - Vielleicht! Wer <sup>ergreift</sup> <sup>den</sup> ~~kennt~~ <sup>es</sup> <sup>wohl</sup>?

Und dennoch war in <sup>einer</sup> ~~dem~~ <sup>Land</sup> ~~Land~~  
 vorhanden, der die ~~Roman~~ <sup>Roman</sup> Sprache verstand.  
 Es war dieses Ligeuner von reinem, Geblüt.  
 Als die <sup>Wanderer</sup> ~~Ligeuner~~ ins Dorf gekommen waren, schloß  
 er sich in seiner Hütte ein, um sich nicht sehen  
 zu lassen, um ja seinen Brüdern nicht vor's Ge-  
 sicht zu <sup>kommen</sup> ~~treten~~. Von einer nicht zu bewältigenden  
 Neugier getrieben, schlich er <sup>aber</sup> sich bei Nachtzeit  
 heimlich bis an das Zeltthür der Schattria heran,  
 um wenigstens - wenn auch von Weitem nur einige  
 Worte jener Sprache zu vernahmen, deren er sich,  
 wie eines Traums, noch <sup>aus seiner</sup> ~~von~~ Kindheit her erin-  
 nerte. Er lag so ganze Stunden lang auf dem Boden  
 zusammengekriecht und laute sich an den Klängen  
 seiner Muttersprache, die ihm bald in dem Lied  
 des's, bald in den Klagen der Weiber, bald in den  
 Befehlen Spracher's wiederhallten.





Der alte Lepink hatte von seiner Mutter-  
sprache gar wenig in Gedächtnis übrig behalten.  
Sein Leben lang an das Dorf, dessen Sitten und Ge-  
bräuche gewöhnt, wurde er selbst ~~Bauer~~ <sup>ein Bauer</sup> durch  
und durch, und schwerlich würde sich ein Mensch  
im Dorfe gefunden haben, der seine Herkunfts-  
aufsinn <sup>in</sup> ~~in~~ <sup>zufällig</sup> zu entdecken, in ~~Stawisko~~  
<sup>gewissen</sup> wäre. Die ~~Stawisko~~ Leute erzählten sich, dass  
man vor vielen Jahren auf dem Wege zwischen  
Stawisko und Rudnia, unter einem Haufen  
Schnee, den der Sturmwind zusammengehakt  
hatte, zwei erfrorene Menschen gefunden ~~hatte~~.  
Es sollten ~~dies~~ zwei Ligenier gewesen sein, ein  
<sup>243</sup> nackter Mann und eine ebenfalls ganz <sup>entblößte</sup> nackte  
Frau. Beide waren vom Schneegestöber unterwegs  
überfallen <sup>worden</sup>, sahen wahrscheinlich ihr nacktes Ende  
voran und retteten nur noch ihr Kind, welches  
<sup>indem sie es in ihre Arme hielten</sup> sie mit sich führten. Der Todesschlaf übermannte  
sie über das Kind zusammengekauerten Eltern, und das  
Kind hatte nur sein Leben dem Schutzmann aus  
einem <sup>Heldentum</sup> Eltern zu verdanken. Ein vorüberfahrender  
barunkerriger Ackerwirth nahm das Kind unter  
seiner Felle und brachte es nach Stawisko, und  
es gelang, dasselbe für das Leben noch zu retten.  
Den armen erfrorenen Eltern grub man an der  
Kreuzung zweier sich schneidenden Wege ein  
Grab und bestattete sie ohne jegliche ~~Opfer~~  
<sup>ober Denkzeichen</sup> ~~mit~~ <sup>Bestattung</sup>. Auf dem Grabhügel warf ein  
jeder Vorübergehende Steine und Aeste und  
die Stelle heisst bis auf den heutigen Tag noch  
Cygan und Cyganicha (Ligenier und Ligenie-  
rin). Lepink war jenes Ligenier Kind; man hatte  
ihn taufen lassen, er wurde in Stawisko erzogen,  
erwuchs einem Knechte heran und nahm die Sit-  
ten und Gebräuche, <sup>die</sup> Sprache, Haltung, ja selbst die  
Physiognomie der Dorfbewohner an. Man hätte  
meinen sollen, dass er für <sup>die</sup> Zeit und Ewigkeit die  
Seinigen vergessen werde. Derjenige Bauer,  
welcher ihn dem Tode entziehen hatte, verheiratete  
ihn mit einer seiner nächsten Verwandten, er  
über <sup>gab</sup> ~~gab~~ ihm mit ihr seine Hütte und einen Acker,  
gab ihm sogar seinen Namen und unser Lepink  
lebte sich in dem Dorfe darauf ein, dass es schien, als



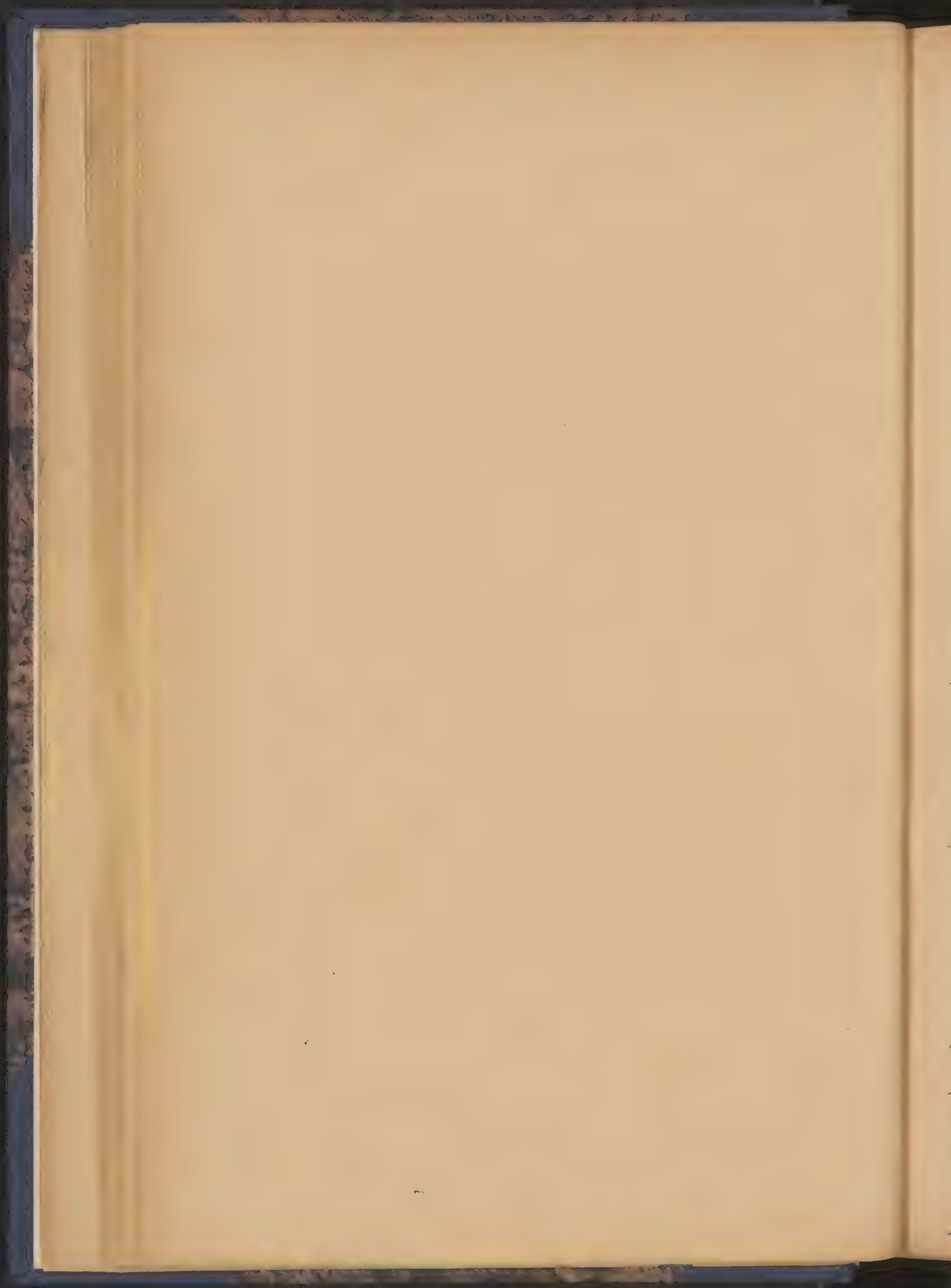


ob er immer denselben angehört hätte

Und dennoch — ~~der~~ <sup>der</sup> ~~Gedacht~~ <sup>Gedacht</sup> der Erinnerung!  
Da <sup>blutet</sup> ~~macht~~ <sup>der</sup> ~~des~~ <sup>des</sup> ~~Gedacht~~ <sup>Gedacht</sup>! ~~Wahr~~ <sup>Wahr</sup> unerforschten Wunder,  
~~Licht~~ <sup>Licht</sup> ~~unerschlossenen~~ <sup>unerschlossenen</sup> ~~Bande~~ <sup>Bande</sup>, ~~Wer~~ <sup>Wer</sup> ~~vermag~~ <sup>vermag</sup> ~~wider~~ <sup>wider</sup>  
~~noch~~ <sup>noch</sup> ~~aufzukämpfen~~ <sup>aufzukämpfen</sup>! So oft Lepink an dem Grabhügel der Eltern  
vorüberging, blieb er in Gedanken vertieft stehen und aus der Tiefe  
der Seele brach sich ein Seufzer ~~in~~ <sup>in</sup> ~~Bahen~~ <sup>Bahen</sup>. Nachdem aber die  
Tigunnen in das Dorf gekommen waren, verlor der alte Lepink  
~~ganz und gar~~ <sup>vollständig</sup> die Ruhe, ja den Kopf. Nur zu gut fühlte er, dass  
~~ihm~~ <sup>ihm</sup> ~~der Kopf~~ <sup>der Kopf</sup> ~~schwinde~~ <sup>schwinde</sup>, dass darin Etwas wirbele, dass ihm das  
~~Herz~~ <sup>Herz</sup> ~~die Brust~~ <sup>die Brust</sup> ~~spränge~~ <sup>spränge</sup> ~~wollte~~ <sup>wollte</sup>, um sich zu befreien, um in  
der freien Luft frei aufzuathmen. — Er sprang dann auf die  
Thüre zu, verschloß und verriegelte sie vor sich selbst. Die  
Nächte brachte er schlaflos <sup>und</sup> die Tage Kränkeln zu. Aus Angst,  
die Tigunnen würden auf seiner Stirne den Verrath entdecken,  
floh er seine Brüder <sup>und</sup> bei Nachtzeit stahl er sich auf  
in das Zelt derer <sup>heraus</sup> ~~und~~ — ein Graukopf — weinte er bittere  
Tränen über ein Lied, das er ~~sein~~ <sup>sein</sup> ~~Beginns~~ <sup>Beginns</sup> gar nicht mehr  
verstehen hatte.

Die Muttersprache lag bei ihm in der Lethargie, aber sie  
war noch da, sie ward nicht vergessen, sie schlummerte  
irgendwo in der Tiefe des Herzens oder des <sup>gehirns</sup> ~~Kopfes~~, und nachdem  
ein dünne Gefühl bis in diese Tiefen gedrungen war, loderte  
sie, ~~aus einer~~ <sup>aus einer</sup> Flamme angefaßt, mächtig <sup>auf und fort</sup> in den Vorder-  
grund. Ein ganzes verstaubtes Lepink ~~hies~~ <sup>hies</sup> Wort, ein eigen-  
artiges, liebliches Geräusch war es nur, + das leise ~~geräusch~~ <sup>geräusch</sup>  
eines Zephyrlüftchens, das im Vorüberwehen die Köpfchen  
der Wiesensblumen sanft berührte, + wie wenn man aus  
der Ferne die Töne vorüberziehender Sängerechöre hörte,  
die man nicht zu erfassen <sup>man</sup> ~~vergeblich~~ <sup>vergeblich</sup> sich bemüht. Man  
glaubt die Sängerechöre näher kommend und zieht die Hoffnung  
nicht auf, das Lied zu erkennen. Die Töne werden deut-  
licher, einer nach dem anderen klarer, reiner, heller, aus  
der Tiefe steigt ein Wort, ein Ausdruck nach dem anderen  
~~hervor~~ <sup>hervor</sup> ~~wirft~~ <sup>wirft</sup> die Decke zur Seite — und die ~~Stimme~~ <sup>Stimme</sup> ~~folgt~~ <sup>folgt</sup>,  
— kurz, ein Wort, ein Klang nach dem anderen erwacht aus  
der Lethargie, <sup>da</sup> ~~beginnt~~ <sup>beginnt</sup> sich zu regen, zu erheben, aufzu-  
flackern und verständlicher, immer deutlicher,  
eines führt das andere beim Arm herbei, bis sie alle  
~~zusammen~~ <sup>zusammen</sup> ~~einen~~ <sup>einen</sup> ~~Choral~~ <sup>Choral</sup> ~~ertönen~~ <sup>ertönen</sup> ~~lassen~~ <sup>lassen</sup>, ~~des~~ <sup>des</sup> ~~seiner~~ <sup>seiner</sup>  
Grunder ~~ein~~ <sup>ein</sup> ~~heißliches~~ <sup>heißliches</sup> ~~Lied~~ <sup>Lied</sup> ~~aus~~ <sup>aus</sup> ~~der~~ <sup>der</sup> ~~Jugendzeit~~ <sup>Jugendzeit</sup> ~~ruft~~ <sup>ruft</sup>.

Tränen, bittere Tränen benetzten das Angesicht  
des Alten, — er schämte sich, seine Augen auf diese





23.  
Muskel, emporzuheben, und, schmerz- und schmer-  
fällt verberg er sich und sein schwerbelastetes Herz:  
die innigen Gefühle wollten sich schier entpressen - <sup>jedoch</sup> aber  
vergeblich, sie durften nicht hervortreten, nicht er-  
schauern, da er liebte ja die Vergangenheit, <sup>aber</sup> und fürchtete  
sich zu ihr zurückzukehren.

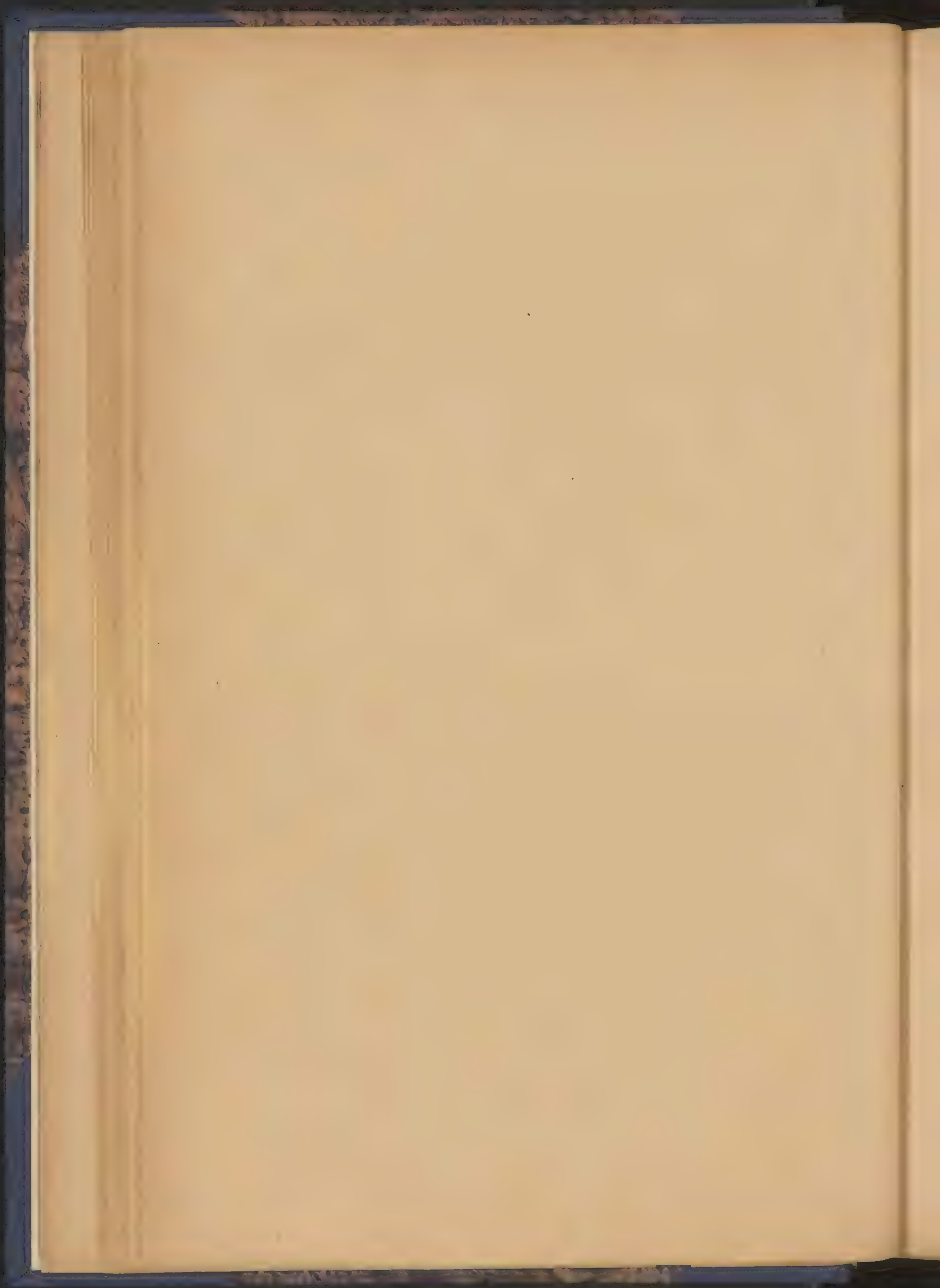
Nur er allein war es, der die nächtlichen Gespräche  
der Tigrisner belauscht hatte. Er bemerkte so auch, wie  
Tumry <sup>aus dem Zelt</sup> hinauswühlte, wie ihm Asa mit ihrem Blicken folgte,  
und Apasch fluchte, wie die tiefliegenden Augen der sch-  
warzen Frau Apasch's leuchteten und von dem Kindelein,  
das ihr einziges Lieb' und Gut - ihr ~~einziges~~ <sup>zweites</sup> Leben war,  
Nichts abzuwenden <sup>vermochte</sup>.

Als auf dem Feuerbeerd noch ~~etwas~~ schwaches Licht  
im Zelte ~~brennte~~, und die übrigen Mitglieder der Bande  
unter dem Wagen eingeschlafen waren, da vernahm  
Lepink außer dem <sup>kyrtischen</sup> Gepräch der glühenden Holzkohlen ein  
leises Gespräch, welches in der Stille der Nacht <sup>deutlich</sup> zu verstehen war:  
- Hör, Asa - <sup>sagte</sup> Apasch einmal zum Mädchen,  
welches mit unporgestrecktem Arme Jemandem an  
drehen schien, was offenbar dem Draußen befindlichen,  
entfliehenen Tumry ~~an gottesdienlichen~~ <sup>an gottesdienlichen</sup> ~~Idol~~ auf einer, nahe  
liegenden Leinwand sass) - es ist ja doch vergeblich, man  
muss den Verräther vergessen, ~~da~~ <sup>er</sup> ist nicht unser Blut,  
in seinen Adern fließt das Blut der Gadson (Nicht-Tigen-  
ner). Meines Bruders Kind ist er zwar, aber nicht meine  
Schwester. Seine Mutter war eine blonde Gdsia (Christin).  
Sowie nur ein Tropfen Blut dieses Volkes mit dem un-  
rigen sich mengt, verliert sich das <sup>letzte</sup> ~~ganze~~ ganz, ~~und~~  
es wird besiegt und ~~ist~~ in Fesseln geschlagen.

Der große Geist Wroden - Oro (Gott) hat uns ~~mit~~  
Unterjoch bestimmt, sowie wir uns mit dem ersten  
Stamme ~~unterjocht~~ <sup>einlagen</sup> ~~unterjocht~~ wird gleich das Blut  
der Romer. Lassen wir ihn seinem Schicksal ent-  
gegenlaufen, mag er sich von Hals brechen; wenn er  
so, was er für die Leber mir schuldig ist, abverdient haben  
wird, dann kann er sich zum Teufel sehen.

So wie Ihr ihn von <sup>Ende</sup> ~~Ende~~ stoßen werdet, geht er auch ge-  
nieß fort! ... entzogene Asa. Den Vapfel lockt man nicht  
mit Pfeilen, sondern mit Korn - ...

- Habe ich ihn, haben wir <sup>ihm</sup> nicht Beide schon zur Genüge  
gelockt und getreischelt?





26

Ich vielleicht, aber Ihr nicht sehr. Ihr habt in ihm  
immer einen Fremdling gesehen und ihm niemals gut leiden  
mögen.

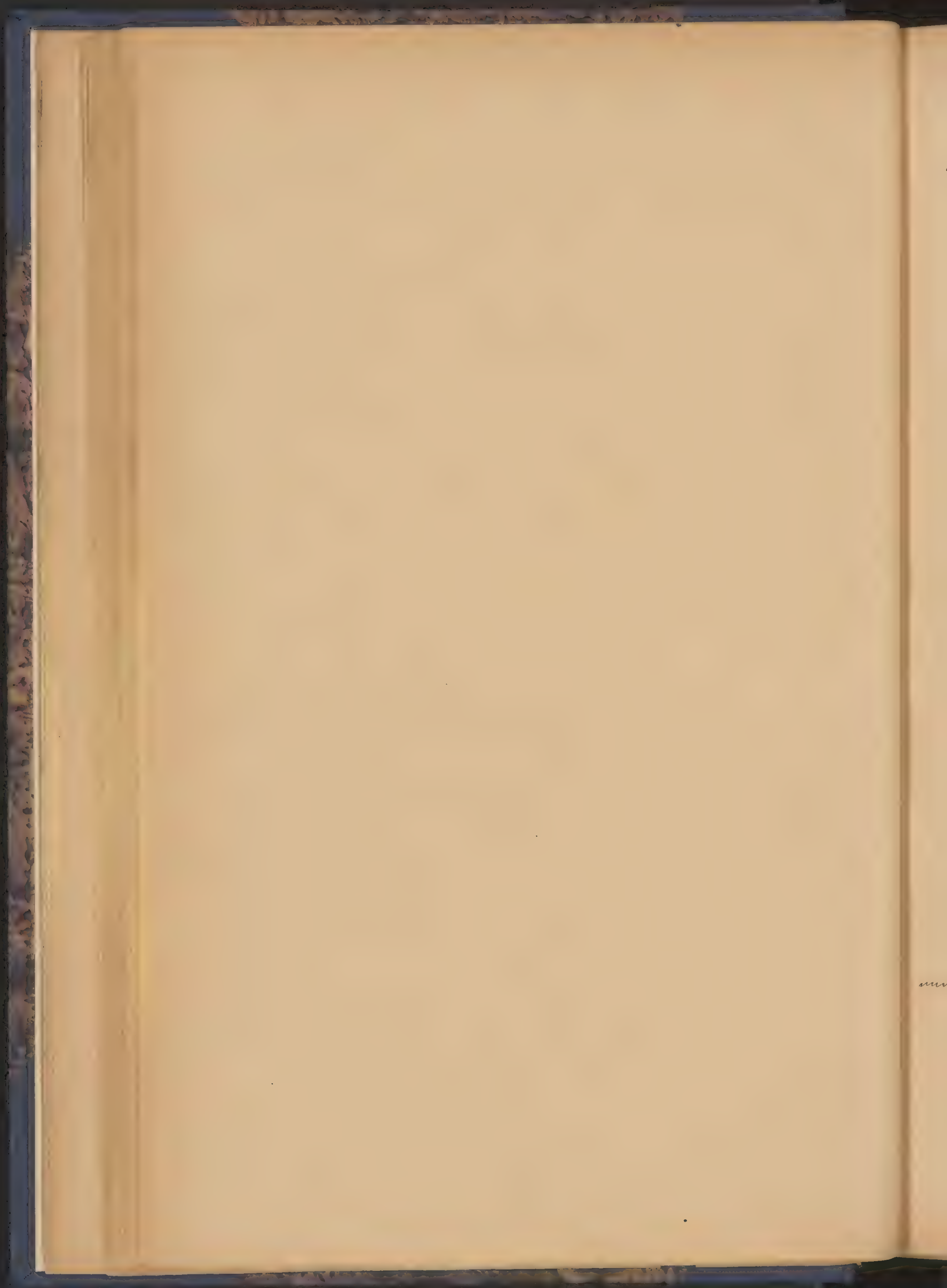
— Soll ich denn etwas die Fremdlinge lieben? entgegnete  
Sprach höhnisch lächelnd, für Ihnen Einer giebt es  
ni durch dieses Volk auf der weiten Weltserde weder  
einen Winkel, noch einen Tropfen Wasser, weder Schut-  
ter, noch Rast, noch Ruhe. Hat uns auch nur Einer  
von ihnen mit einem guten Worte begrüßt, oder sich  
jemals von uns verabschiedet, giebt es denn Einer  
Einziges, der uns mit dem Worte „Bruder“ ansprechen  
<sup>möchte</sup> wollte? — Man hat uns verdammt; nun? Müßten auch  
wir <sup>nicht</sup> verdammt sein?

— Was hat aber Jimmy verschuldet, das er der Sohn  
einer blauen Mutter ist?

— Einerlei, ob verschuldet, oder nicht, ein Jeder büßt für  
seiner Schuld Sünden; für die unsrigen werden  
unsere Enkel dereinst büßen, wir seufzen indessen für  
die unserer Vorgesäter. ... Und einen Fuch im  
Munde, eines unbekannten Teufels Stiefsohn aus. Höre  
mich einmal an, Ase, — fügte er hinzu, lassen wir  
das Locken und Herausrücken! ... Er duckt, wir werden  
uns ohne ihn gar nicht behelfen können, und des-  
halb reitet ihn der Hochmuthsteufel. Du wirst  
schon noch einen anderen Mann bekommen, hol  
ihn von Bynk (Teufel)!

Das Litzenermädchen lächelte und zwei Reihen  
Lächeln, wie Perleckenre blitzten unter den Lippen-  
den Corallen, aber in ihren Augen war kein Lächeln...  
Schon hatte sie mit einer Antwort hervorstreben  
wollen, aber sie schwieg. Während dieser Unterhaltung  
warf der <sup>Sprach</sup> Mann <sup>seiner</sup> Blicke auf die Frau mit dem  
Anwinken, er näherte sich dem Mädchen und flüsterte  
ihm etwas ins Ohr, wobei der Name Bynk aber-  
mals im Spiel war genannt wurde.

... Sieh einmal ~~Hier~~ dort an! sagte er <sup>auf</sup> die Frau  
deutend, auch in ihren Adern fließt das Blut  
der fremden Leute, das Gadsien Blut. Seit drei  
Jahren schweigt sie schon und läßt keine Thräne, seit  
der Zeit fallen, ihr Körper wandert zwar mit uns, aber  
ihre Seele und ihr Herz hat sie irgendwo zurückgela-  
sen, es mag nur Mroden-oro wissen! Ohoh Mroden-oro  
sei demjenigen Litzener gütig, der sich mit einem





Gosia verbindet. Unser Schicksal heisst: Vertreibung, ewige Wanderschaft und diese da - ha, das sind ja Schnecken, die für Zeit und Ewigkeit an ihr Gehäuse gekannt sind. Nur für einen Ort werden sie geboren, und sobald sie ihn aus den Augen verlieren, sterben sie langsam ab.

- Es ist sie in Frieden, entzogene Ase, - sie hat ihre Thränen schon ausgeweint und ihre Klagen ausgejammert, ich bin fort <sup>der</sup> ~~Heberrung~~ <sup>ung</sup>, dass sie fast niedersinken wird, sobald der Säugling von ihrer Brust abgeprünzt. ....

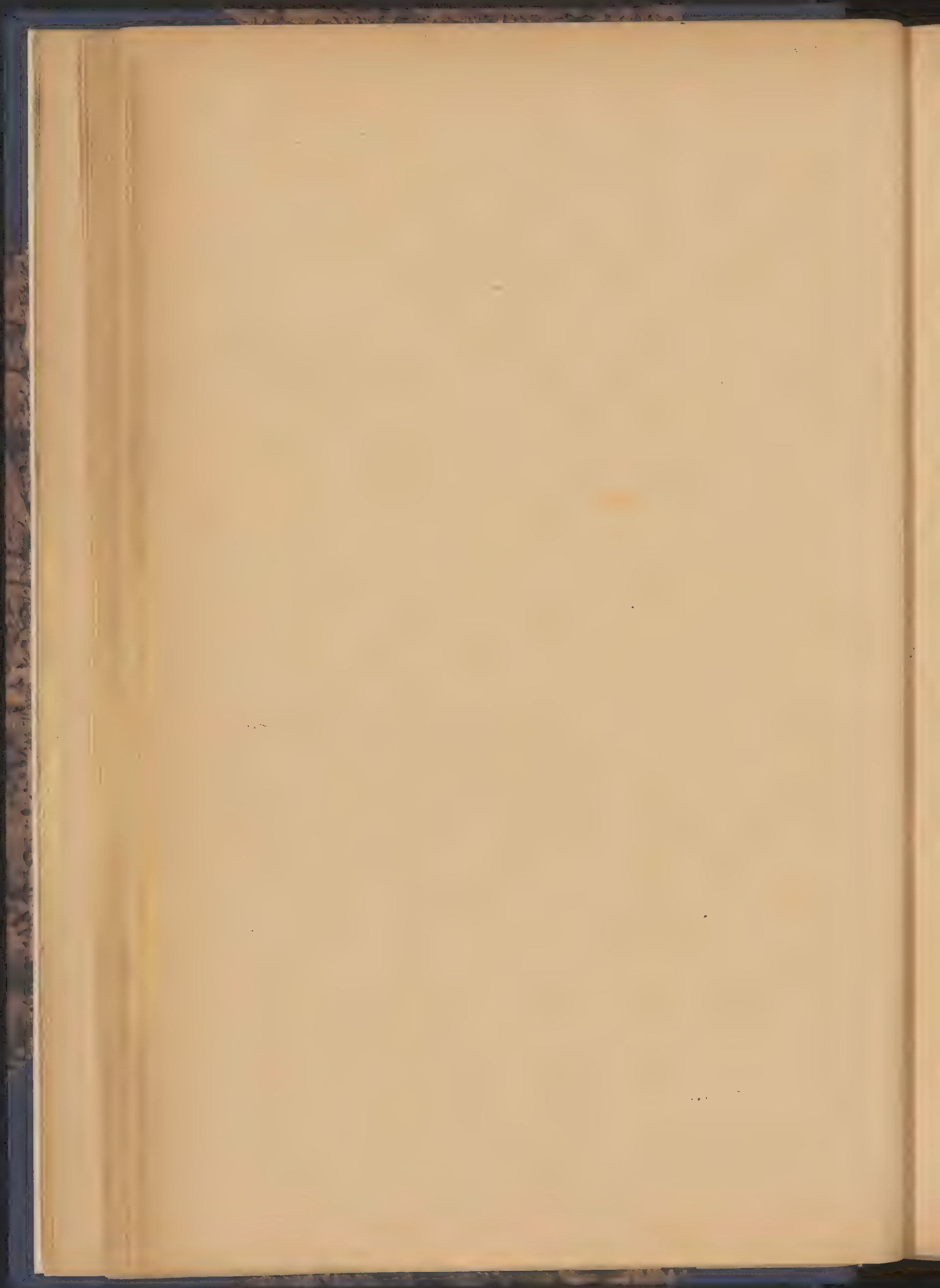
Agnesch knickte nur gleichgiltig mit die Achseln, blickte zur Schat<sup>Stimme</sup> nach der Constellation des Himmels und warf sich auf den Boden, wie ein lebloser Klotz nieder.

Ase blieb auf ihrem Platz und ihre Blicke schweiften in <sup>der</sup> ~~fernen~~ <sup>fernen</sup> ~~Gegenden~~ <sup>Gegenden</sup> umher.

In dem herrschaftlichen Hause zu Sawicko lebte damals ein noch blutjunger Mann, Namens Adam, der kaum ~~aus~~ den Knabenstufen entwachsen, in das Leben, in die Welt trat. Sein Name . . . . . Was soll uns sein Familienname? Kann zwanzig Jahre hatte er erlebt, und ein weicher Flaum bedeckte seine Oberlippe und Kinn. Und dennoch hatte Herr Adam keine Lust am Leben, es belegte ihn gar nicht mehr, er war es schon müde. Ha! Nur Jahrhunderte des Lenzes, vermögen solche Misgeburt - <sup>müde</sup> ~~Leute~~ <sup>ohne</sup> Kraft und Saft, ohne einen heiteren, feurigen Geist, ohne Vischegier und einen höheren Drang, ohne einen jeden Willen, ja selbst ohne die thierische Kraft und den thierischen Naturtrieb zu erzeugen.

Paul und schlief öffnen sie ihre Augenlein, blicken die farb- und kraftlos ihnen erscheinende Welt an, und ein Schlummer der Gleichgiltigkeit, der Apathie, der Monotonie schließt ihre lichen Augenlein wieder. Nichts vermögen ihr Interesse zu erregen, aus ihrem Letztgrü sie zu wecken, Nichts feuert sie an, und ruhig liegen sie weiter in dem Edewon-Pfuhl ihrer Wiege.

Nicht für sie ist der steinige, halperige, dornenreiche blutdurchtränkte Pfad des Lebens; nicht für sie <sup>(sind)</sup> ~~die~~ goldene Gebiete der Hoffnung, der Arbeit, des rastlosen Schaffens und unendlicher Täuschungen. Der Tod oder das Leben, ist ihnen einverlei<sup>g</sup>, und die Menschen

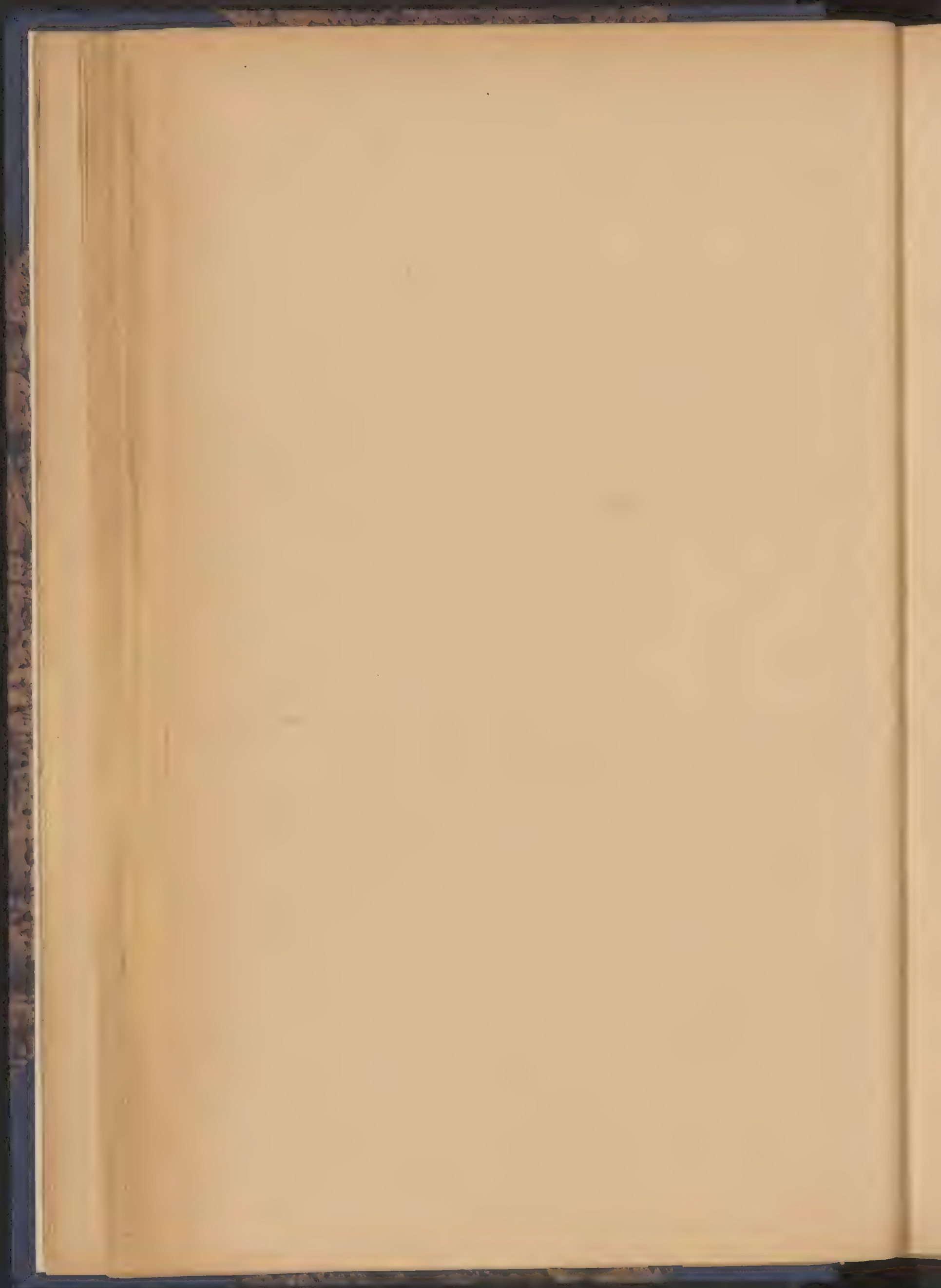




<sup>sind ihnen</sup> nur gleichgiltige Brüder, und die Welt eine bereits abgeschöpfte, unbrauchbare Dekoration.

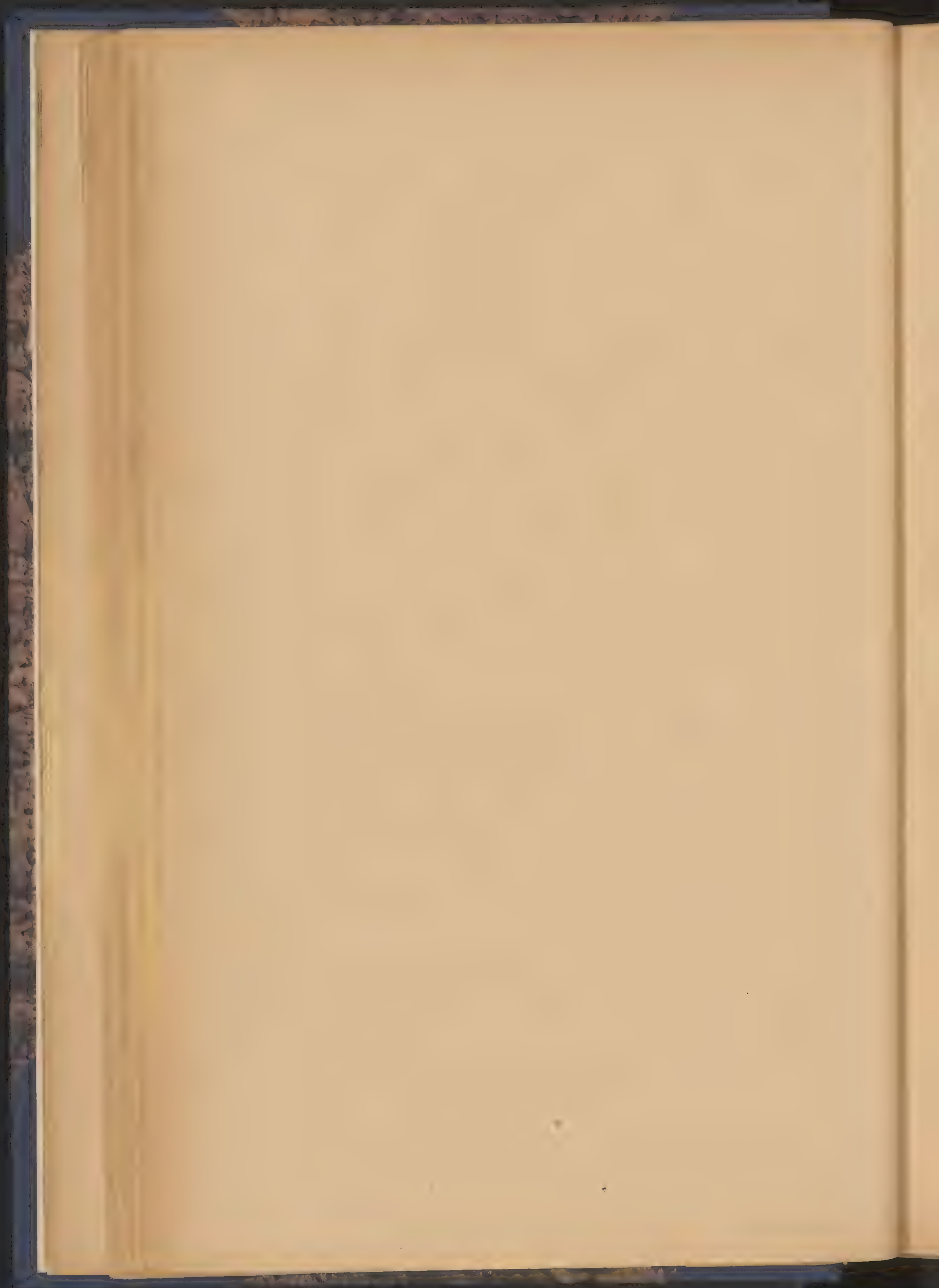
Ein solches Exemplar eines jungen Greises saß ihr in der Gestalt des Herrn <sup>(vor Ende etwam)</sup> Adam. Häßliche Affenlicke machte aus ihm einen toten Mann, und es nimmt uns <sup>nicht</sup> Wunder, daß er jetzt schon alle Lebenslust und <sup>(Material zum)</sup> geistliches Lebensmaterial fehlte. Und wie grausam langweilte er sich dabei! Die Langweile verursacht Wut und böse Launen; auch ihn ärgerten die Spatzen auf dem Dache, und die ihm umgebenden Menschen erst! ... Was könnte aber die Welt, die Menschen <sup>selbst</sup> das er so leblos war?

Hatte er <sup>wieder einmal</sup> aber <sup>(noch)</sup> eingesehen, wie die übrigen Menschen ihr Glück <sup>(eine Feind)</sup> — und was es auch nur — Schwermutsgenossen, wie lustig und vergnügt sie auf dem Lebenspfade umhergingen, + der ~~Welt~~ <sup>Welt</sup> mit Rosenblättern <sup>(gewiss)</sup> bestreut war, + dann raffte er sich zusammen, und gleichsam aus dem Schlafe erwachend, begann er zu arbeiten. Was <sup>(dann)</sup> war, <sup>(dann)</sup> immerlei, <sup>(thätig sich)</sup> nur ~~schaffen~~ <sup>schaffen</sup> wollte er und leben. Aber lange hielt er so nicht aus; die Müdigkeit trat ein, stieß ihn das Heft aus der Hand und das Ende vom Liede vor — ein breites und langes Gähnen. Von Zeit zu Zeit überfiel ihn eine Art Spleen, und er verlangte zu jagen, mit krankhafter Hast, <sup>(dann)</sup> Schutucht und <sup>(während)</sup> Dürsten wollte er ~~das~~ Blut vergießen; er lebte nach einer etwas <sup>(auch)</sup> sonderlichen Liebe, <sup>(auch)</sup> starken Lindrücken, Erschütterungen, Kämpfen, Ringen auf Tod und Leben; + er wähnte sich einen Phönix; <sup>(ein)</sup> ~~sein~~ <sup>(ein)</sup> Feuerbird, welches ihn beleben sollte, <sup>(dann)</sup> wünschte er sich, es sollte ihm ein Geist eingeblasen werden, er suchte sich nach <sup>(dann)</sup> Gefühlen, Martern, <sup>(dann)</sup> Tode ... Aber diese momentanen <sup>(gelüste)</sup> Kamen und verschwanden, wie die Phantasie-<sup>(gebilde)</sup> Erscheinungen und eine faule Träumerei dauerte weiter, immer weiter fort. Glück hatte er noch nicht, obgleich ihn bereits ein ganzes Heil harthäutiger Mädchen ~~abge~~ <sup>(abge)</sup> herzt und ~~abgeschüßt~~ <sup>(abgeschüßt)</sup> hatte, obgleich bereits Ströme von Thränen einstweilen vergossen waren. Hier und dort mochte sich wohl schon manches junge Hirschchen gefunden haben, das für ihn stärker pulsierte ... Er interessierte sich aber nur für das weibliche Geschlecht überhaupt, und konnte











Vor demselben saß in seinem jugendfrischen Fein  
mit tief herabfallenden aufgelösten Haare das sch-  
lanke Lägermädchen und <sup>seine</sup> wilde Augen  
buckelten, wie Karfunkel. Ihre Blicke erblinden  
sich unter die herabgelassenen <sup>Lider</sup> Wimpern des jungen  
Knaben hinein und er erbehte. Tings hatte dies Asa  
wahrzunehmen und lächelte so herabmuthig, dass  
sie zwei Reihen der schneeweißen Zähne unter ihren  
Rosenlippen zum Vorschein kamen. Diese Kokette!  
Sie warf ihr Köpfchen nach rückwärts, hob ihre  
müthvollen üppigen Wimpern empor, heftete den Blick  
auf ihn und bog ihre Taille dergestalt aus, als ob sie  
alle ihre Schätze ihrer siebenzehn Jahre vor ihm ent-  
fallen wollte.

Adam stand regungslos da, sah das Mädchen an  
und schwelgte; sein Herz frochte gar stark und  
das Blut schoss heissen Strömen gleich durch <sup>seine</sup> Adern,  
es war vielleicht das erste Mal in seinem Leben, <sup>dass</sup>  
sein Herz nach Etwas stärker verlangte, ja vielleicht  
schon liebte.

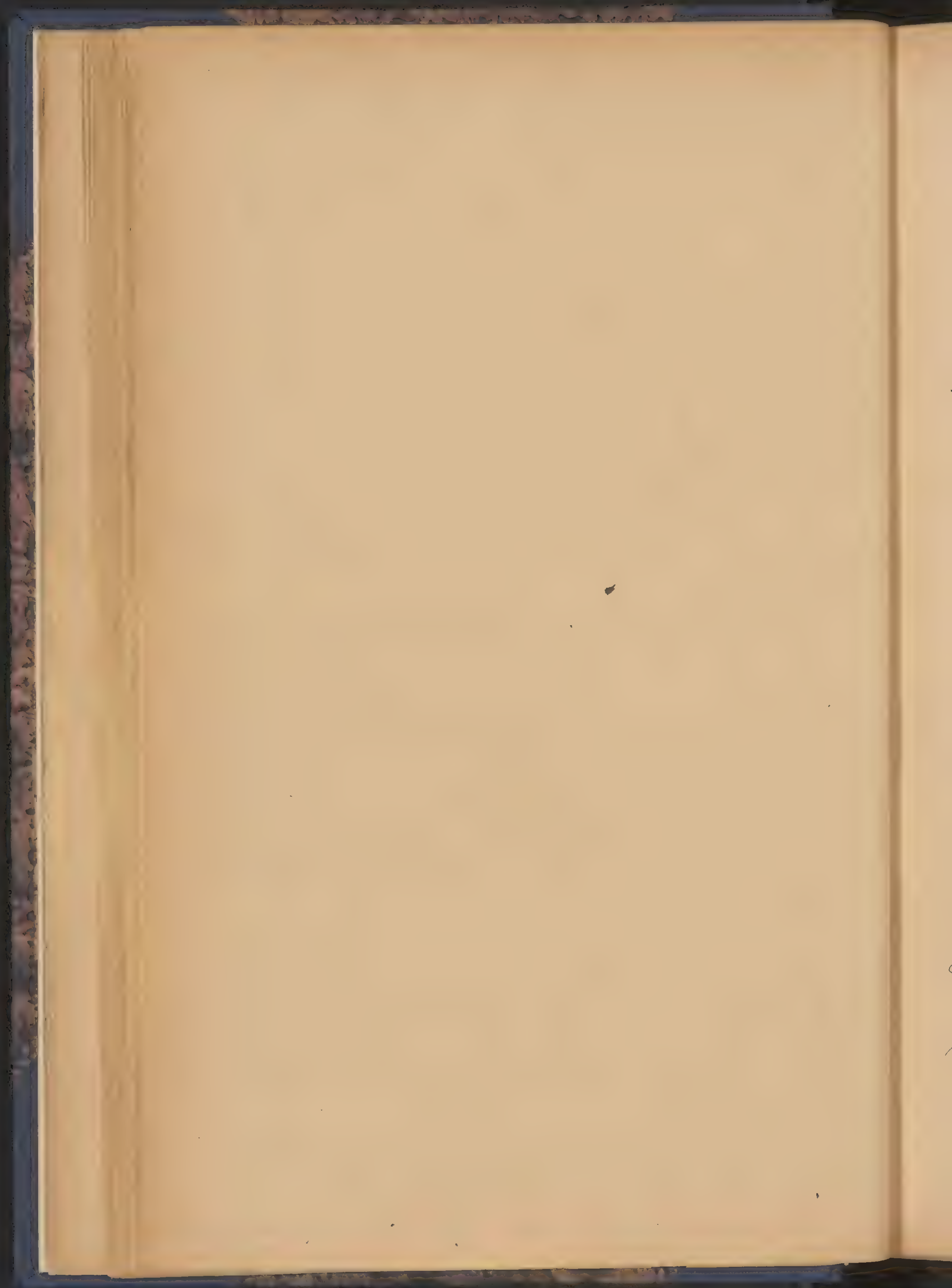
Fällt in solche süßen Hölzen einmal ein glüh-  
ender Funke, so fangen sie gleich Feuer und brennen,  
lichterloh, und ihre Gluth verheert alles, was nur in  
ihren Bereich kommt und reißt <sup>es</sup> gewaltig mit sich  
fort. Ebenso erging es Herrn Adam, denn <sup>noch</sup> bevor er  
den Platz verlassen <sup>beschloß er</sup> <sup>bevor</sup> er <sup>sich</sup> <sup>verabschiedete</sup> <sup>er</sup> <sup>sagte</sup> <sup>er</sup> <sup>...</sup> Sie muß mein werden!  
Und hier fügte er noch hinzu, Und sollte ich sie  
selbst mit Blut erkaufen."

Er war kaum fort, als das Lägermädchen  
in's Zelt hineinsprang und aufsprang  
unerwartend freudig ausrief:

- Väterchen, haltet mal ein, hört mir doch ein  
mal zu, - aber höre doch mit Deinem Hämmern  
auf, <sup>ich</sup> <sup>hör</sup> den Hammer von Dir, ruhe dich, mein  
<sup>(Vater)</sup> Daddo, ein wenig aus! Jetzt werdet Ihr Euch  
schon etwas mehr der Ruhe gänzen können, das  
sehe ich Euch, denn es fädelt sich da schönes <sup>gerade</sup> <sup>gerade</sup>  
an! Radlora (~~das~~ Mädchen) hat ein Fräulein  
geangelt! <sup>!</sup>

- Was schwatzest Du da, was wirbelt da in Deinem  
jungen Hirn? fragte <sup>barock</sup> <sup>der</sup> Lägerm.

- Was sagt Ihr? Nun sollt Ihr aber einmal  
sehen, daß ich auch schon Menschenkenntnis be-  
sitze.





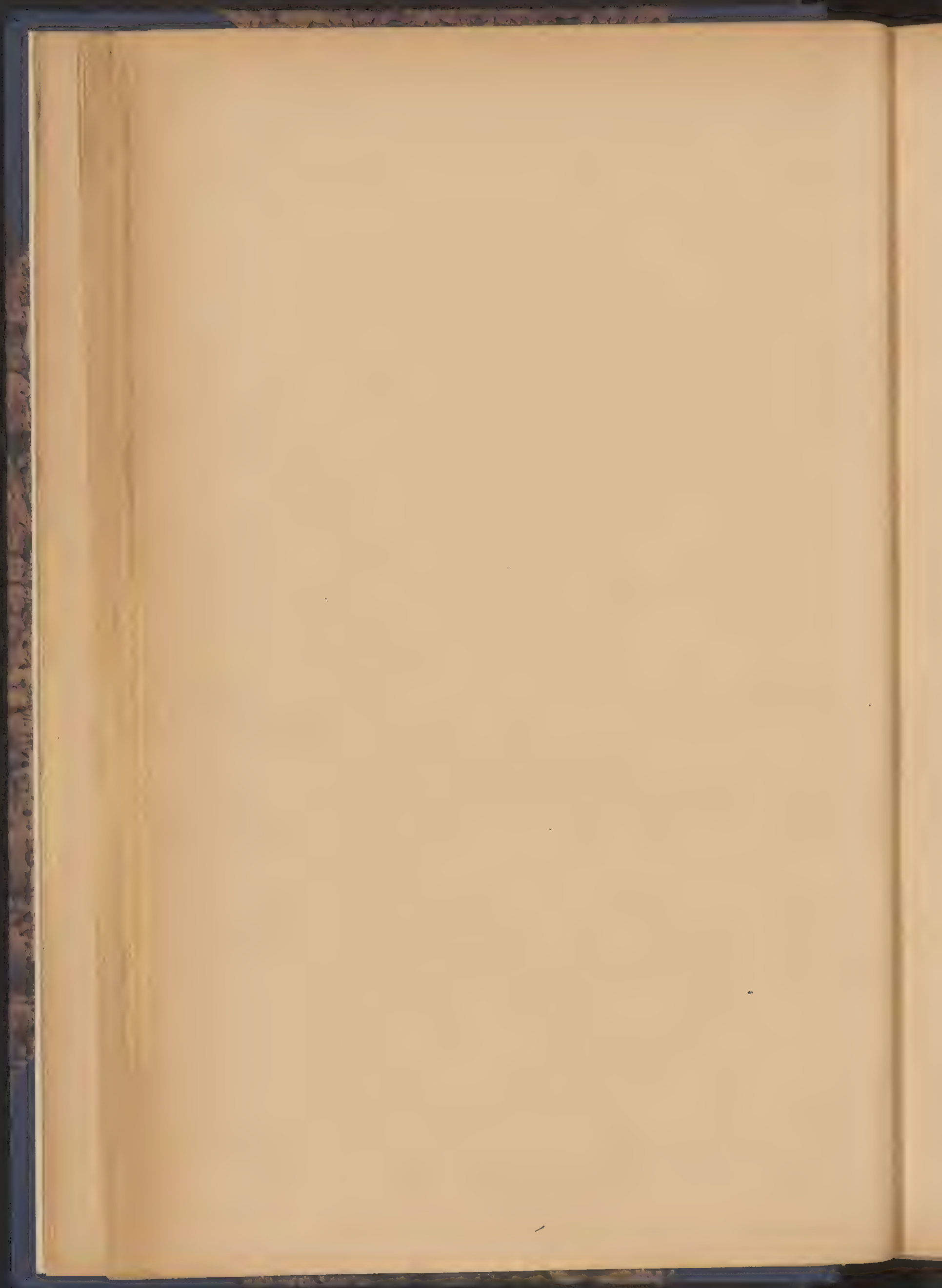
Der liebe Mademoiselle, der uns nur ewigen Wunders  
 schafft <sup>nicht</sup> geschaffen und verdammt hat, verliert uns  
 einen Geruch, wie einen alten Schuhkold (Thunfisch),  
 der da auf der Wiese sich <sup>vom</sup> seiner Nase ge-  
 leitet Heilkräuter sucht. Ha! Wir <sup>schleichen</sup> wittern  
 die Menschen durch und durch aus, und lesen  
 auf ihren Gesichtern mehr, als die Gelehrten in  
 ihren Büchern und Folianten. Dieser Moment  
 ging hier just an der Schenke der Raj (Herr) des  
 so Dorfes vorüber. Du hast ja schon von ihm gehört,  
 dass in seinen Adern nicht Blut, sondern Wasser  
 fließen soll. Wahr ist es auch, was man von ihm  
 sagt. Der arme Junge. Er scheint wahrhaftig keine  
 Läfte zu haben, um bis morgen den müden <sup>Kadaver</sup> ~~Kadaver~~  
 zu schleppen! — Und dennoch brachten ihn meine  
 Augen in Feuer und Flammen. Ha! Da, ich habe  
 ihn aber auch angeschen. Ich habe ihn da ange-  
 starret, dass er erbebt, ich sag' es Euch, er wand  
 sich darunter, wie eine Schlange, die man auf den  
 Schwanz getreten <sup>hat</sup>. So langsam, ganz langsam kam  
 die Röthe auf seine Wangen geflossen, sie wurde  
 stärker, sein Blut schien zu rauschen und wie  
 der Gesicht zu riechen, und nun erglühete seine  
<sup>Wangen</sup> ~~Wangen~~ in Purpurrothe, seine Hände ~~erstarrten~~  
 er schien den Zauber von sich <sup>ab</sup> schütteln wollen  
 und flog wie besessen davon!

Und sie klatschte in ihre Händchen.

— Oh! Asaora wird reiche Buxaki (Kleider) haben,  
 und Gold in den Haaren, und Gold an dem Kopf,  
 und rothe Gürtel, und alles, alles, wonach ihr  
 nur das Herz lechzt, wird sie ihr eigen nennen.

— Würdest du dich verkaufen mögen, Re Kloss?  
 fragte der <sup>alte</sup> Zigeuner, hinter dreinschauend.

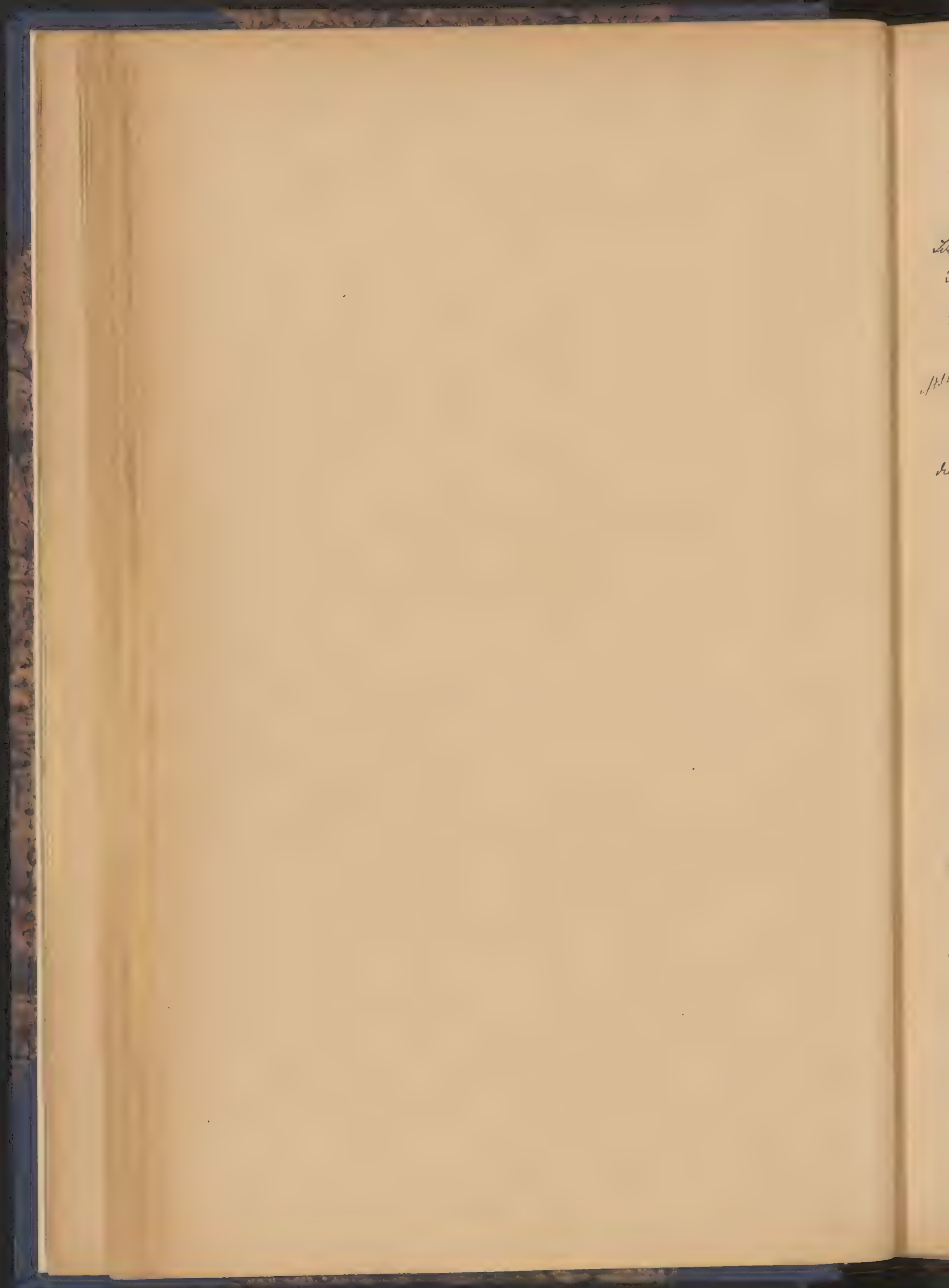
— Ich? Mich verkaufen? — Warum denn nicht,  
 warum denn nicht! Für ewig freilich nicht, aber  
 für eine Stunde! Warum denn nicht, warum  
 denn nicht? Ha! Ha! Alles ist ja in der Welt feil!  
 Was man für einen Batzen nicht kaufen kann,  
 das kann man wohl für eine Million ganz  
 gewiss. Mein Herz, erhält es nicht, aber Blicke,  
 meine Haarflechten, meine Hand so kelt...  
 Warum denn nicht? Ha! Ha! Alterchen, warum  
 sollte ich es nicht? <sup>XX</sup>





In Matze!! - flüchtete Apasch durch die  
Löhne, <sup>die</sup> Buhldörner! Byuka gasina (Teufelskind),  
Asa sprang bei diesen Worten in's, als wenn  
sein Blick vor ihr eingeschlagen hätte ~~wäre~~, Feuer  
und Flamme sprühte aus ihres Auges und  
Blutroth färbte sich ihr Gesicht. - Höre mal,  
Alter, rief sie furchtbar aufgebracht aus und  
huthschunke aus, Du hast noch kein Recht,  
mich also zu entehren und zum Byuk zu schicken.  
Was ich mir denke, ist es Dir doch unbekannt.  
Ich will mich verkaufen, wohl wahr, aber ich  
werde mich nicht beiraden; für sein Geld se-  
hnennt er von mir das, was die Andern von  
mir unsonst haben: Lächeln, Blicke, Lieder...  
Glaubst Du denn etwas in Deinem schwachen  
alten Kopfe, des sich in jenen Lumpen hier ewig  
stecken beabsichtigt, <sup>das</sup> hier bei Euch in's <sup>das</sup> Roth  
und Schmutz? Nein, & nein! Ich habe Ekel  
~~an~~ <sup>an</sup> Euch und achte mich gar vor mir selbst.  
Ich bin eine geborene Raus (Herrin), meinet-  
wegen sind Reichthümer, Luxus und alles  
Schöne erschaffen. Ich trachte reiche Gewänder,  
Ketten, Spangen, Ringe, Korallen, Perlen und  
herrschaftliche Wippsachen, prächtig reich -  
und dann...? Nachdem der Jugendsturm  
sich gelegt, nachdem der Rausch vorüber sein  
wird, und das Leben erloschen, welches meine  
Augen jetzt funken sprühen lässt, das aus  
mir leuchtet und Blitze entzündet -  
dann, - fügte sie nachdenklich und wehmüthig  
hinzu - kommt ihr mich wieder in Lumpen kleiden  
und wie ein Hund will ich alsdann euren Wagen  
folgen.

Der alte Schmeiß nickte nur mit dem Kopfe,  
aber in seiner Hand ertönten Lauge & Hammer.  
- Eine Hundemutter-murmelte er vor sich hin -  
einen Ligenner versteht sie nicht zu Rädern, und  
einen Herrn ged will sie narren. Sie hält  
nicht Stand, ich sehe es kommen. Oh Jugend!  
Jugend!  
- In bist niemals jung gewesen, entgegnete  
Asa, schnoll in seine Rede einfallend. - Die  
Frauen <sup>unser</sup> verstehtes ~~was~~ jung zu sein, die Männer





41  
sind schon seit ihrer <sup>von</sup> Mündigkeit alt. Ihr Loos  
ist <sup>die</sup> Arbeit, unseres dagegen der Genuss... Wie  
kann man denn in Hunger und Elend singen?  
— Dir steht's ja schon im Kopfe! Du wiltet Dir  
wohl den Kopf verdrucken lassen!?  
— Der ist schon lange verdrückt, rief das Mädchen <sup>aus</sup>,  
in Letzt ihre wilden Tänze beginnend. Ich  
überlasse dir wenig, genieß die Lust  
Ich einge und einge, es springt fast die Brust  
Zucke!.. Morgen bin ich in Khera (Palast,  
Schloß) Morgen bin ich, Gnädige Frau,  
Leb' wohl, alter, dreckiger Hufschmied!

Mit schweren Gedanken kam Herr Adam  
heim. Auf der Veranda begrüßten ihn <sup>die</sup> Hunde und  
die Freunde. Er streichelte weder die <sup>ersten</sup> mit seiner  
Hand, noch die anderen mit Worten. Eine Wolke  
verdüsterte seine Stirn, und ~~er~~ Wunder seine Augen  
schwellte die Begierde an und er empfand einen  
Willen, Verlangen, ja vielleicht die Liebegier! Er  
wollte sofort umkehren, dem Ligenormädchen  
seine Hand anbieten, ~~des~~ in's Haus einführen,  
um ja den Moment des Wahns nicht vorüber-  
strichen zu lassen, — aber er schünte sich vor der  
Welt, der Menschen und sich selbst.

Die ganze Nacht kämpfte er mit den Gedanken  
wie mit einem Geopant, und diese Nacht, + obwohl  
er kein Auge geschlossen hatte, — kam ihm kurz  
vor. Erst der Sonnenschein trieb ein Schrems-  
gefühl auf seine Wangen und er begann über sich  
selbst zu spotten.

Na! Der Herr Junker haben sich zu verlieden  
gemacht, und das noch wie hoch, in eine Ligenormin,  
huf eine klebrig-schmutzige Ligenormin, die da  
im Letzt des alten Spitzbuben den Bleichbalg rührt.  
Ein Junker, dessen <sup>eines</sup> Wink <sup>eines</sup> nur bedarf, um das  
zerstörte, schönste Kind der Hauptstadt zu seinen  
Füssen liegen zu sehen! Jawohl aus der Hauptstadt!  
Denn dort bietet <sup>sind</sup> man gute Brödchen und schöne  
Mädchen für. Und dieser Herr Junker greift  
nach Schwerebrod, nach Elend! Pfui! Das  
darf doch nicht stattfinden, das ist nicht mög-  
lich! rief er vor sich hin und lächelte.

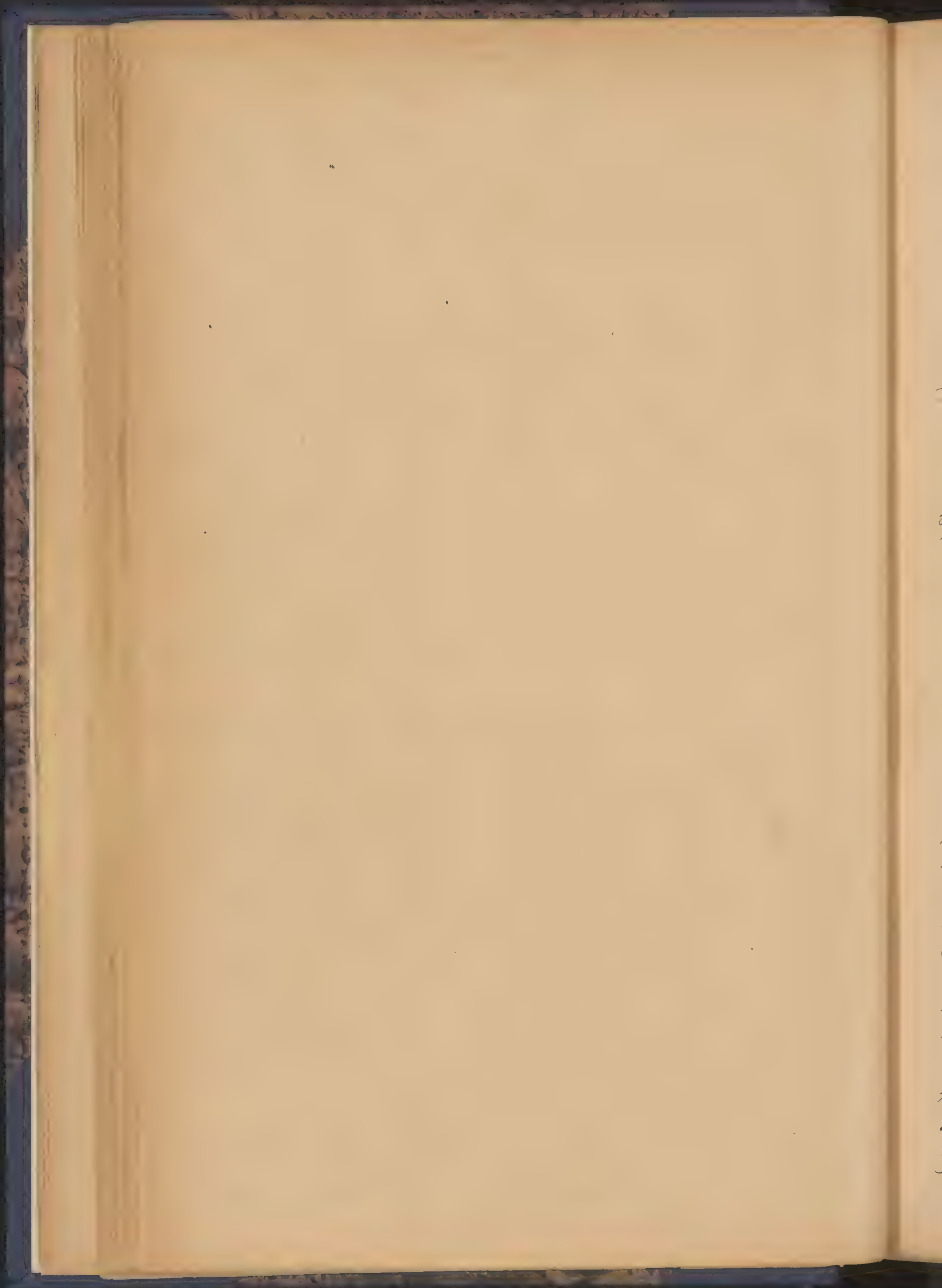
22. 1000



Er wollte den Gedanken fortsetzen, derselbe hatte sich  
aber in der Kammer des Herzens oder des Kopfes so  
sehr schon eingemistet, dass er <sup>beide</sup> nur noch mehr  
verflechte und ohne Erinnerung an ihnen vorrückte. ~~Er~~  
wurde in seinen Tüchern in zwei Wesen gespalten.  
Das <sup>das</sup> geschieht immer, wenn sich ein <sup>der</sup> Mensch  
von einer Leidenschaft heimlich löst, die  
größer ist, als sein Verstand und Schamgefühl. Ge-  
rade, wie ein Verbrecher, den man <sup>dann</sup> wilden Pferden  
zum Zerreißen <sup>hervor</sup>geworfen, wird man entwei-  
gen lassen, und es hülft der eine in uns, während  
der andere Thrän bittere Thränen vergießt. ~~Da~~  
Der Quell einer jeden Leidenschaft kommt  
selbst eine Muschelung hervor. (enthaltlicher)

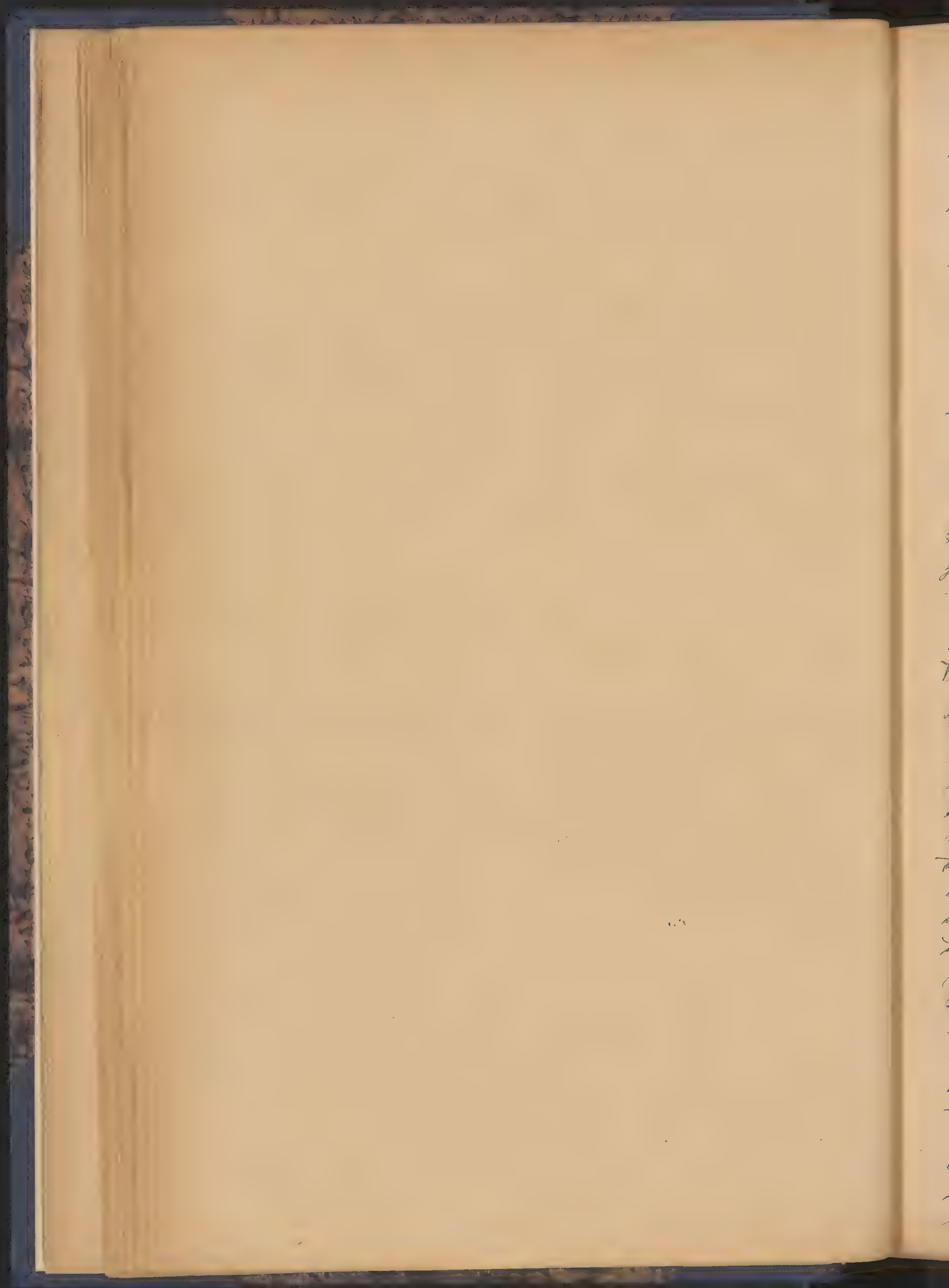
sah eine Muschelenspaltung hervor.  
Am selben Tage noch hatte der Herr ein<sup>(southämblicher)</sup>  
<sup>Zustand</sup> Huth befallen. Er ließ die Bauern zu sich kom-  
men und fragte sie, wer ihnen erlaubt hätte, die  
Hühner aufzunehmen und <sup>das</sup> Kelt zu spen-  
den. Der Platz auf <sup>dem</sup> Hügel anzuweisen. In der <sup>Bande</sup> Ziegen  
war selbst hinzugehen hatte er keinen Muth, er  
wünschte aber, das man die <sup>selbe</sup> Ziege vor ihm  
führen möge. erscheinen möge. Mit einem ge-  
heuchelten Lorne befahl er, <sup>(also)</sup> das man die <sup>Ziege</sup> Bande  
vor ihn führe.

. Kermals neigte sich die Tanne gegen Weston,  
 und Asa sass am Rande, geschmückt wie ein Hoch-  
 altar. Sie saß dort vom frühen Morgen an,  
 war heiter und fröhlich, und nur der alte Spruch  
 verhäutete sie fortwährend abn' Erbarmen. Da  
 erschienen die Bauern, und die Lägerner vor  
 den Gnädigen Herrn zu führen. Der Herr  
 Wurst war in tausend Angsten und die übrigen  
 Bauern sahen alle höchst betrübt aus. Das  
 Mädchen hüpfte über vor Freude in der Höhe  
 und klatschte in ihre Händchen. Der Leut' hielt  
 er sie für verrückt, denn sie fürchteten den Grall  
 des Gnädigen Herrn gar sehr. Das <sup>Ma</sup> Mädchen ver-  
 stand indes den Grall des Gnädigen am besten,  
 und faeste ihn ganz richtig auf.







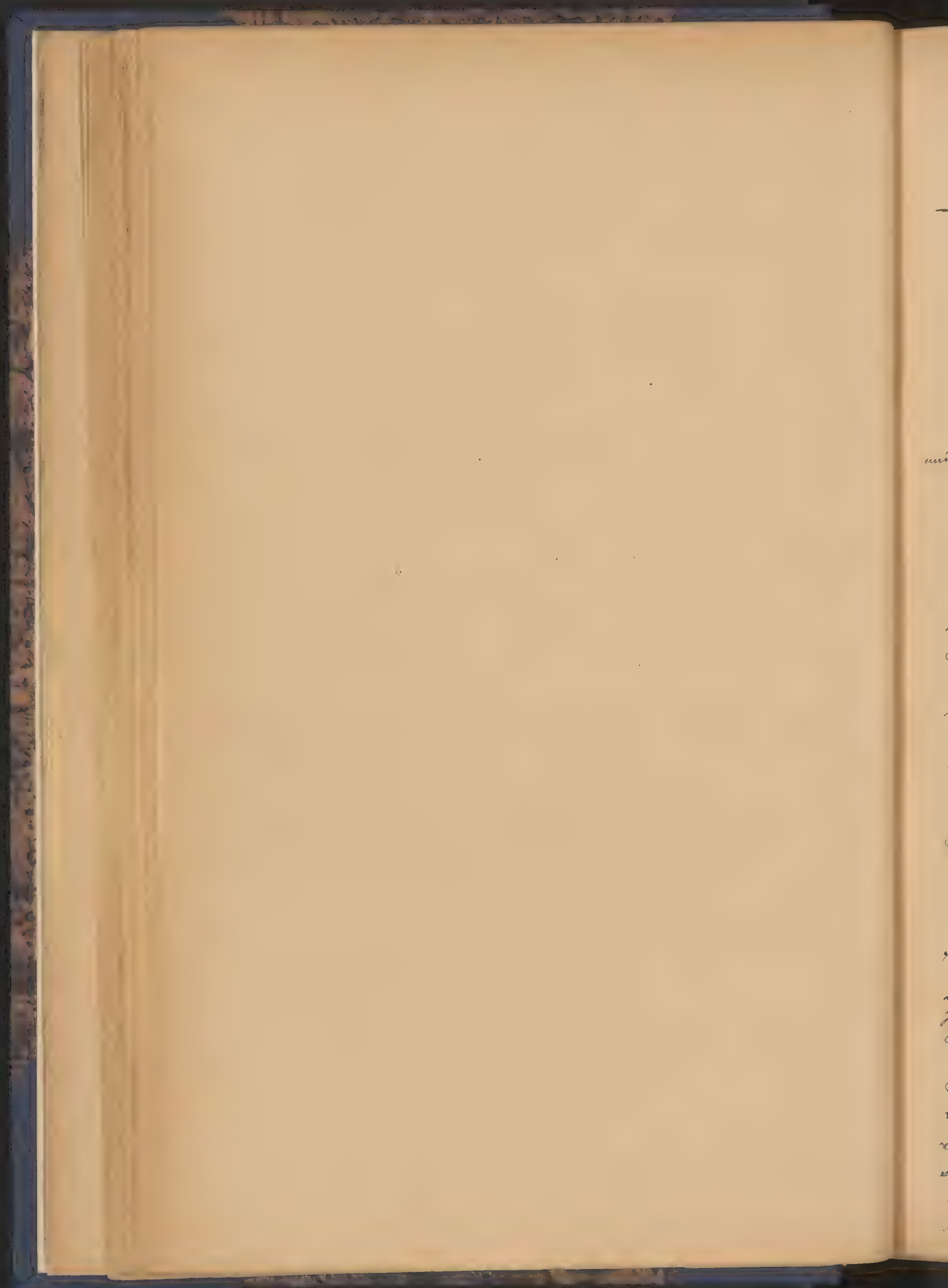




— Am anderen Tage war Ass schon im herr-  
schaftlichen Hofe und ihre Brüder, die Eigener,  
kämpften wie <sup>früher</sup> auf dem freien Felde am  
Weiler. Aber welche Veränderung ist da eingetre-  
ten! Man würde die Ass von gestern gar nicht  
wiedererkennen. Jenes schwere Vegetarier-  
Kind gebückt sich hier unter dem herrschaft-  
lichen Hofe Lache, wie eine Kocergin aus  
„Tausend und eine Nacht“, wie eine Prinzessin  
aus dem Tabellande des heiligen Ganges, <sup>wie</sup> ~~so~~  
eine phantastische Erscheinung aus dem <sup>heiligen</sup> Dicht-  
ungen des H. Sanscrit, und es fehlte ihr viel-  
leicht nur noch eine Lotus Blume in die  
Hand, um vollends wie der göttl. Lakshmi,  
eine unverwundte der Götter Wachen und  
Bräutigam, zu erscheinen.

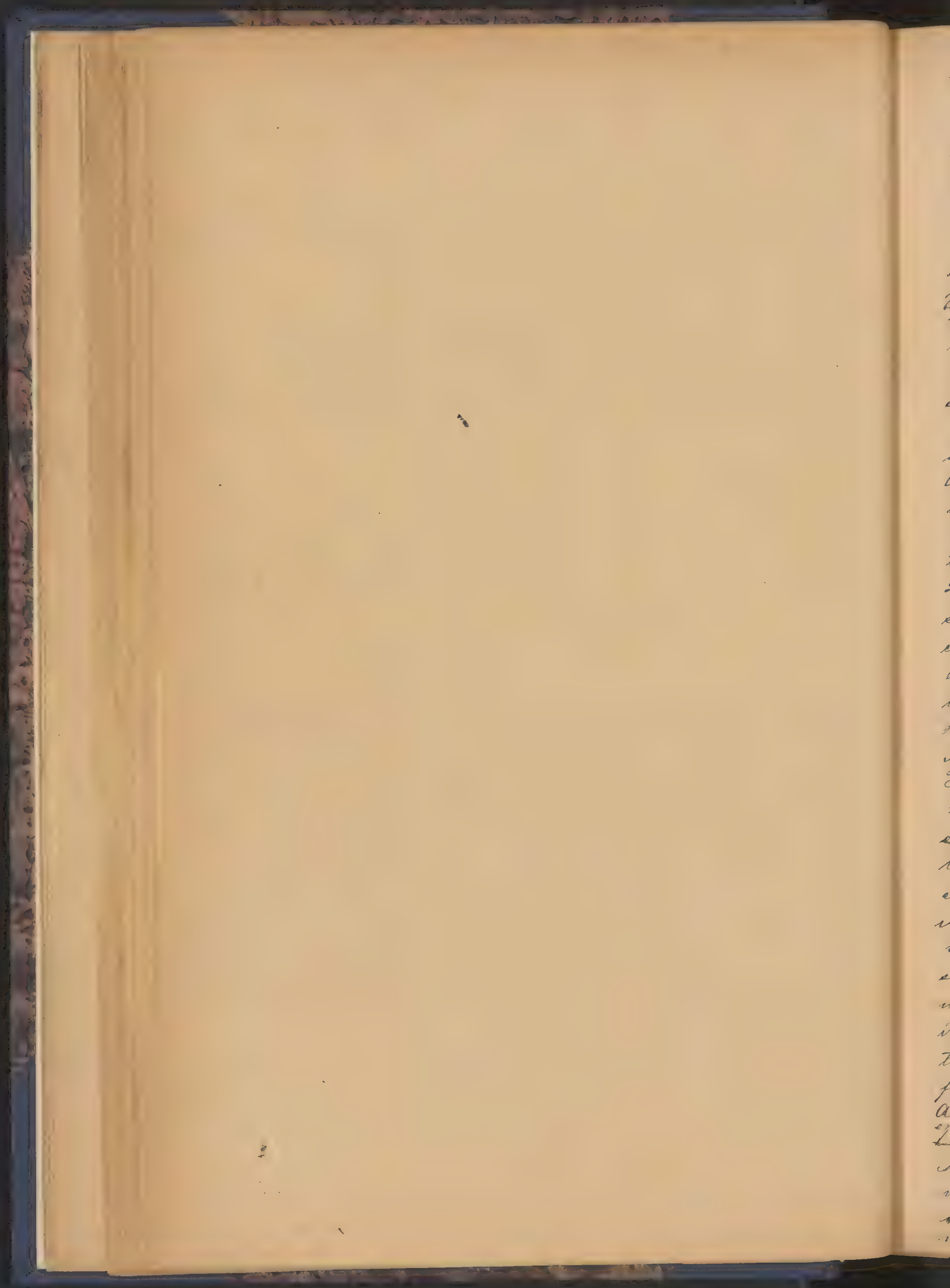
In ihres Trüben lag Herr Adam und auf der  
Schulter des kleinen Mannes ruhten zwei mit  
goldenen Ringen und Spangen geschmückte  
niedliche Kröpfchen, die eines Schloßes oder eines  
Morgläubigen zu treten schienen. Alles was an  
ursprünglichem Schmuck, Spangen, Ringen, Ketten, Perlen,  
Korallen und Ohrgeschmücken, alles was von alter  
Gewandtheit der Ahnen geblieben war, sämmtlich  
Haus-Heiligtümer, welche <sup>noch</sup> das Kinder-  
los dahingeschickten Helden <sup>zurück lassen</sup> geblieben worden  
waren, schmückten nun das schöne Eigener-  
Kind. Goldene Ketten, Fäden, Muscheln und  
nebelhafte Gassen, <sup>alle</sup> ~~das~~ diese waren jetzt Bestän-  
theile ihres Kostüms. Die <sup>ausgedehnte</sup> ~~malte~~ gete, zarteste  
Palcete trug ihr Figürchen, die wohlriechend-  
sten Salben und <sup>Parfüms</sup> ~~Wohlgerüche~~ hauchten <sup>ihre</sup> ~~die~~  
<sup>immerwährend auf</sup> ~~aus~~ <sup>aus</sup> und erfüllten die Ath-  
mosphäre der Kammer. Die Hunde und  
Erunde von Gestern blieben im Hauptflur  
angeschlossen stehen und harreten seiner,  
aber Herr Adam das blieb der ganze Tag  
eine ganze Woche lang <sup>stumm</sup> ~~stumm~~ und <sup>stumm</sup> ~~stumm~~  
an der Tür der Kaubarin liegen.

Und die Tage verstrichen also in wunder-  
lichster Beschäftigung: Sie blühten <sup>stumm</sup> ~~stumm~~ nur an,  
und er - lauschte nur der <sup>stumm</sup> ~~stumm~~ Klängen ihrer  
melodischen Stimme. Mitunter <sup>stumm</sup> ~~stumm~~ <sup>stumm</sup> ~~stumm~~











desen blauen, eingefallenen Wangen, dessen Krank-  
haft fastigörrter Körper zu ihren Füßen lag,  
der sie anbetete und den nur eine fieberhafte,  
stummstüchtige Begierde verkehrte - konnte der  
auch nur ihr Mitleid erregen? O nein! Sie  
war ein Kind des Schmerzes, welches gewohnt  
war, in dem Mann entweder einen starken,  
fleißigen Arbeiter, oder einen Götter zu sehen;  
wie konnte sie ihn anders, als mit Verachtung <sup>an-  
schauen</sup> sehen? Sie lachte ihn auch herab aus <sup>und</sup> <sup>war</sup> <sup>hins</sup>  
und nieder <sup>warf</sup> <sup>er</sup> <sup>den</sup> <sup>Dürstenden</sup> ein zweideutiges,  
vielsagendes Lächeln hin, auf einer Art, wie man  
abgefehlte dem Hinde eines Thieres <sup>vor</sup> wirft.

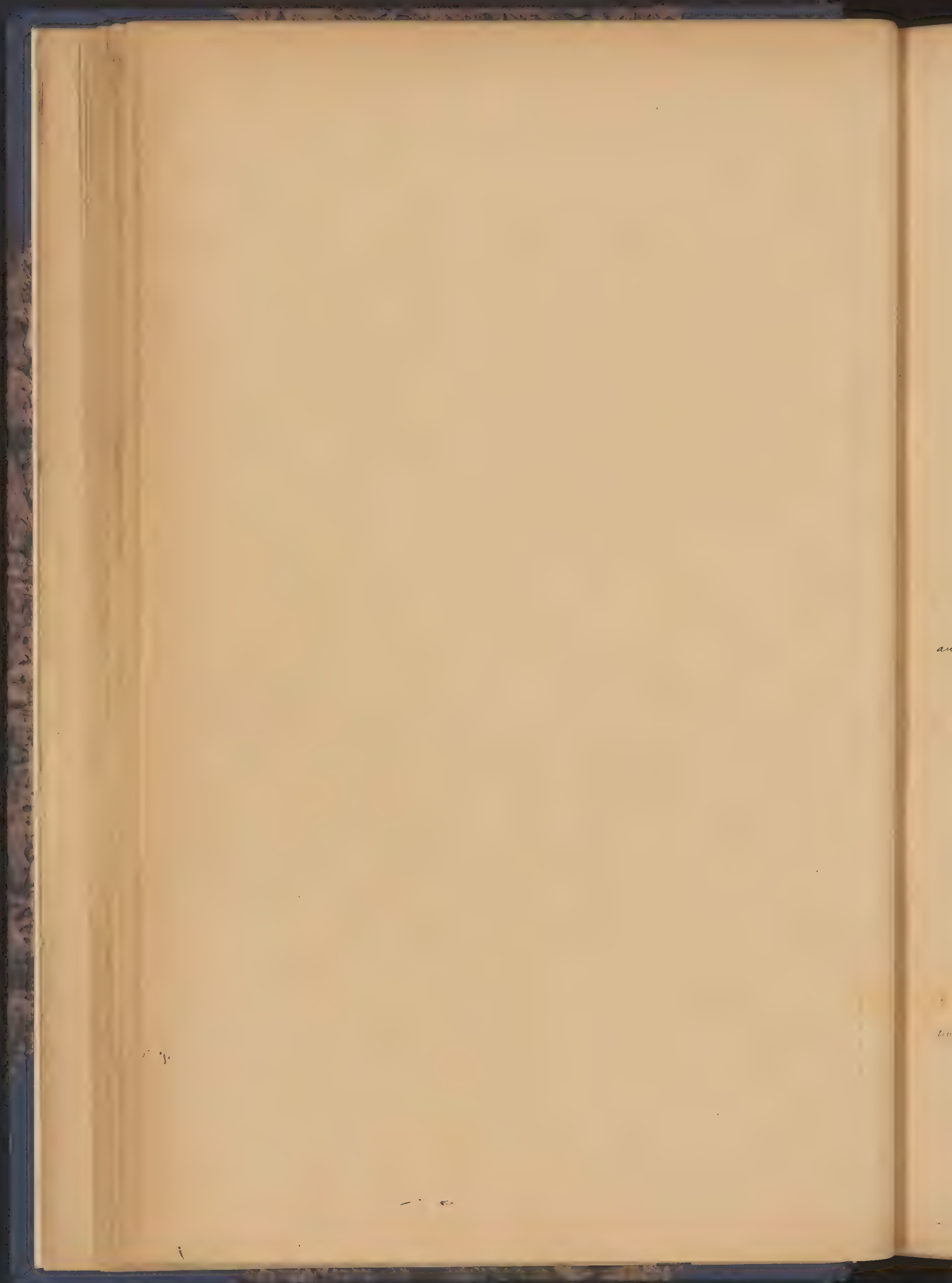
Es gab in ihm die Lidel und der Korn Lager,  
aber nur zu stummstüchtig war er, um beide zur  
Entladung zu bringen; sie verbrauchten sein Inneres  
und roheten an seinem Mark.

Das lief in Hause umher und freute sich all-  
~~der~~ <sup>der</sup> Kippstehen, welche der Müßiggang, der  
Luxus und die Phantasie hier in dem alten Edel-  
sitz angesammelt hatten. Alle Tage musste sie ein-  
en neuen Putz haben, neues Spielzeug und neue  
Besatzflügung; für Alles reichte sie nur mit  
ihrem wunderschönen Lächeln und mit dem  
Blick ihrer schwarzen, bestrickend schönen Augen.  
Nicht einmal einen kalten Kuss hatte sie für  
Herrn Adam übrig; nur zu genau wusste sie  
dass ihre Macht nur in dem Können der Begier-  
de ~~es~~ <sup>es</sup> ~~der~~ <sup>der</sup> abgeleitet und abgemühten Jünglings  
lag; nur zu klar war es ihr, dass die erste Men-  
erminung ~~hatte~~ <sup>hatte</sup> ~~genügt~~ <sup>genügt</sup> ~~haben~~ <sup>haben</sup> ~~würde~~ <sup>würde</sup>, um  
ihre Macht zu brechen. Und dieses Funken  
schürte sie auch mit ihren Lippen und Augen,  
sie ~~schürte~~ <sup>schürte</sup> ~~und~~ <sup>und</sup> ~~pflanzte~~ <sup>pflanzte</sup> ~~ihm~~ <sup>ihm</sup> ~~immerfort~~ <sup>immerfort</sup> ~~flüssig~~ <sup>flüssig</sup>  
und lebte so flott, feurig und nach Herrschenslust.  
Dabei so hartig, wie man einen herrlichen Traum  
träumt, von dem man alle Augenblicke zu erwachen  
fürchtet. Sie wollte Alles versuchen, Alles berühren,  
Alles genießen, was sich irgendwie nur genießen <sup>erregte</sup>  
ließ, denn alle Augenblicke konnte der eucken.  
So oft sie sich an die abgelegten Lurper <sup>erinnerte</sup>  
erinnerte, schauderte sie zusammen und gebührte <sup>ihm</sup>  
sie ein Strauch, der die Augen schließt, <sup>und</sup> <sup>er</sup> <sup>sie</sup>  
nahende Gefahr nicht zu sehen.













Steme



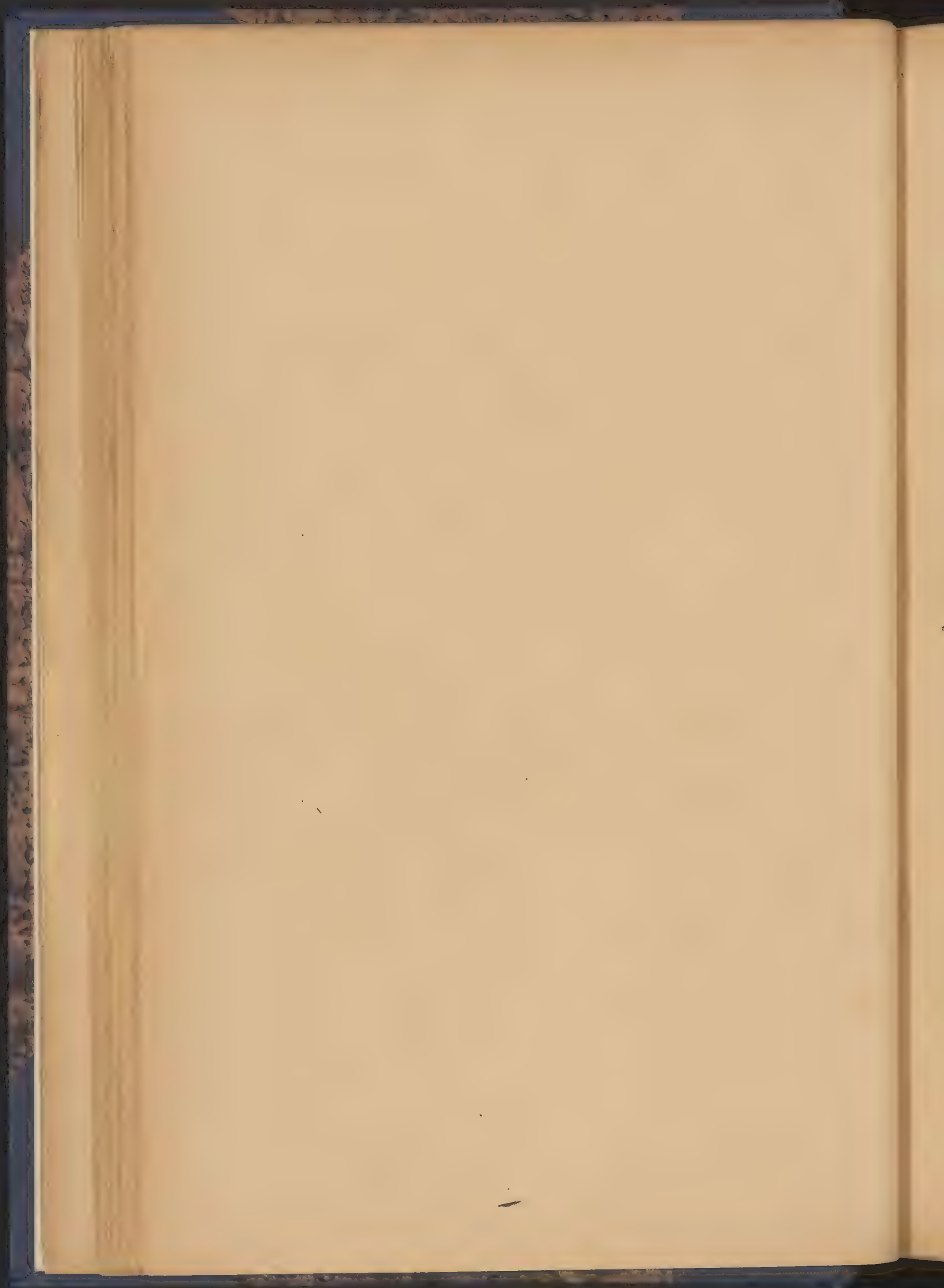
Sie erhob ihre schönen Augen nach dem gestirnten  
Himmel, <sup>und</sup> bog sich nur Brustung hinaus, um  
sich von dem herrlichen, frischen Abendluft das  
unwachen zu lassen. Die ~~der~~ blasse Mond sichel be-  
rührte ihr Herz schmerzlich, <sup>und</sup> sie erinnerte  
sich an die wunderhaften Wanderungen ihrer Ju-  
gendzeit, und diese Erinnerungen schienen sie  
zu ermahnen, das herrliche Leben hier preis-  
geben und den Reiz des früheren Wanders <sup>Unkenstreifens</sup>  
zu genießen. Sie schufte auf.

- Was ist Dir, meine Seele, gegen Herrn Adam.

Was mir ist, fragte <sup>das</sup> Mädchen mit einem  
belebend bitteren Lächeln, ohne sich aber nur  
anzuwenden. Wirstu Du <sup>nicht</sup> Herr Junker, auch ver-  
stehen? Ich schne mich nach dem Elend, nach Armut,  
nach Hunger und Kälte zurück, nach meiner lieben, liebe  
Vanderschaft! Wir sind doch wohl nur ewigen Wandern  
verurtheilt. ... Gewiss sind <sup>es</sup> ~~Thiere~~ <sup>die</sup> ~~Sie~~ auffassbar ein-  
fach man sich nach dem Schwarzkopfe, nach der traurigen  
Armut, nach dem ewigen <sup>unbegrenzten</sup> ~~Leben~~ ohne Ende und Ziel sehen,  
kann. Unsere Väter behaupten, dass tief man in den Lunde,  
aus dem wir stammen und für ewigen Winter verbannt  
sind, einem Vogel eine göttliche Verehrung zu Theil  
werden liesse, den auch Ihr kennt; denn auch zu Euch kommt  
er hergefliegen. So ist <sup>die</sup> ~~hier~~ <sup>Krone</sup> ~~der~~ <sup>der</sup> Geist der  
mächtigen Silberpappel hat er sein Nest aufgeschlagen.  
Diesen Lärch (Vogel) nennt man hier in Lunde + Storch.  
Und der Storch ist nach der Tradition der Romer  
verdammt, wie die Lärchen selbst.

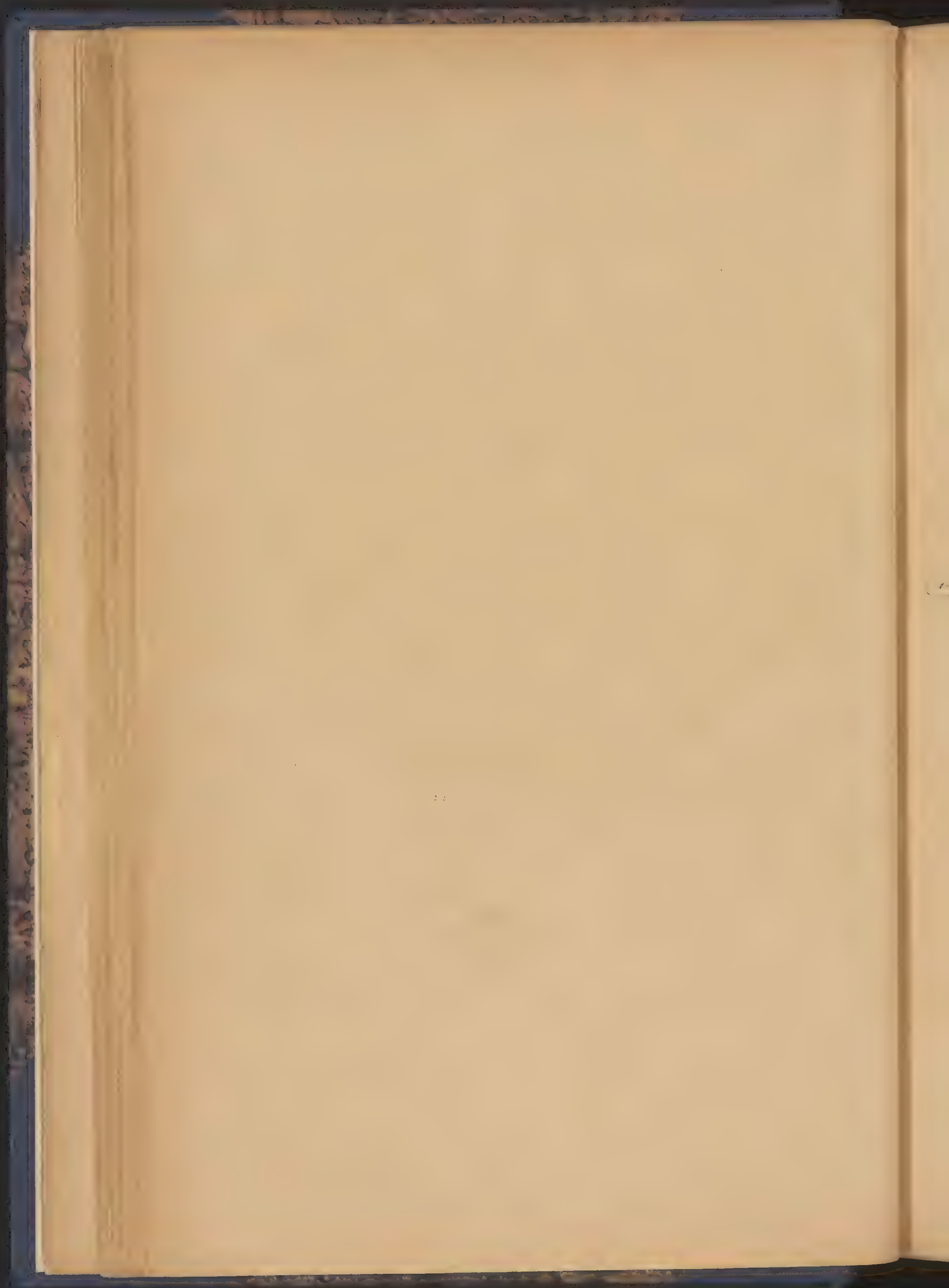
— Ich verstehe dich wirklich nicht, mein Herrschens-  
entgegensetzte Herr Adam breit gährend.

Warten Sie ein Moment, vielleicht wird es mir  
gelingen, <sup>nicht</sup> ~~Sie~~ <sup>an der</sup> ~~Sache~~ verständlich zu machen. Der  
Storob ist ebenso wie wir keine eigentl. Gesteinshemuth.  
Ch. Lang ist es her - gar zu lange, es werden wohl  
schon so viele Jahre mit der Zeit verstrichen sein,  
wie viele Sandkörner die von Wunde blozgelegten  
Sandstellen zählen, es werden ihrer wohl so viele ver-  
gessen sein, wie viel Sterne ein heller Winterhimmel  
zeigt. Damals kam über das Menschengeschlecht  
ein Unglück. Die Menschen waren schon damals  
eine große Familie, aber schon damals hat es das  
Familiun erwählt und seinen Schorob vernichtet.











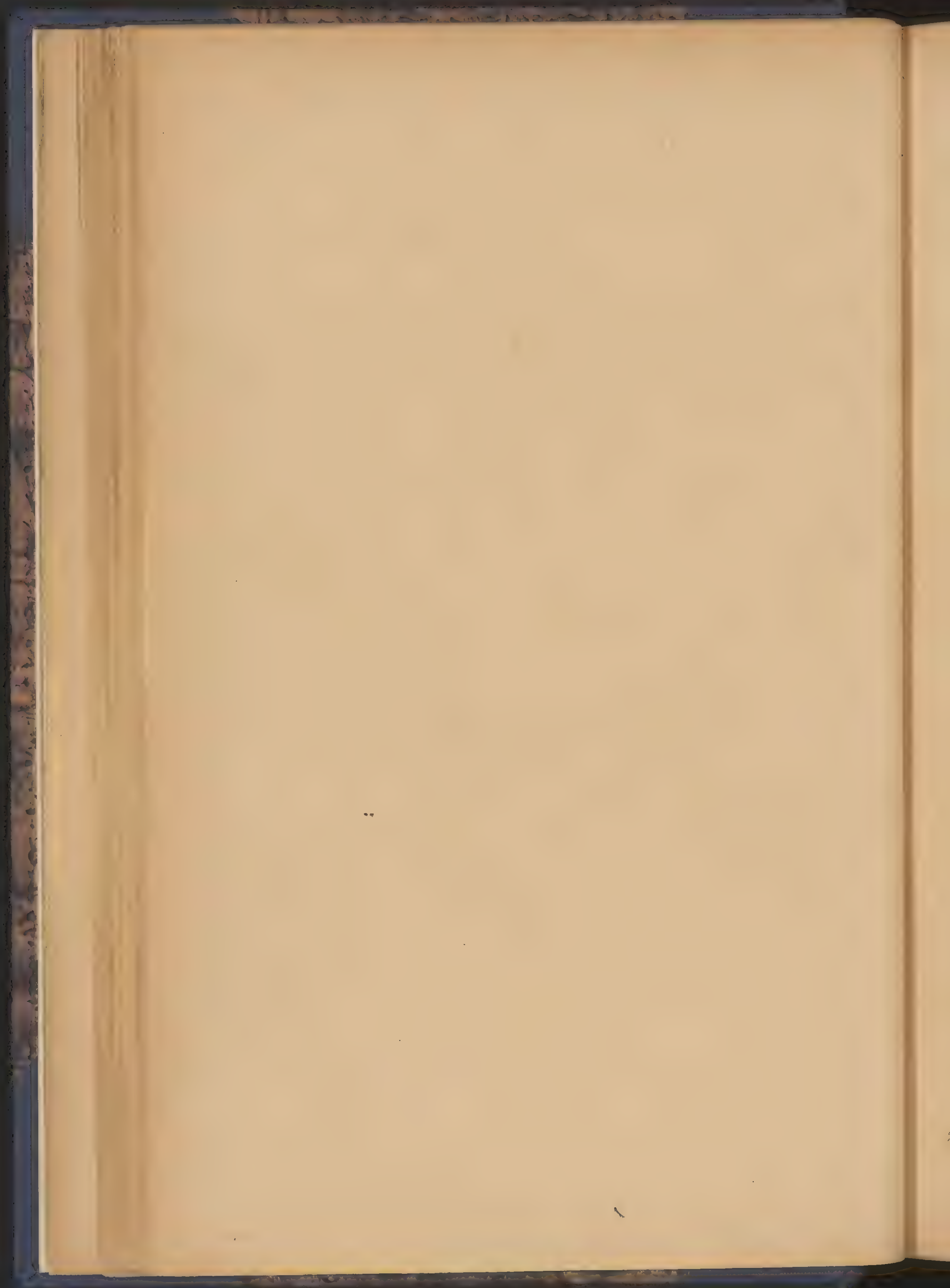
sich auch, all' mein Jugendfeuer, alle meine Gluth  
in dich hinein gießen; oh! Ich würde morgen  
schon in dieser Eisberge selbst ein Stück Eis  
und - müsste, müsste sterben.

- Aber du riehst von mir nicht fort. Schreie Adam  
fast verzweifelt auf.

Heute  
- Heute noch nicht - nein! - ~~heute~~ bleibe ich noch  
bei <sup>Dir</sup> ~~Heute~~ - entgegenstehe dem Kaltblütigen. So wie  
aber <sup>der</sup> Valtmond, emporeteiger wird, dann - wie!  
- Cionunt-oro (der Mond) wird mir dann schon der  
Weg weisen. ... Und ich rücke ab dann vor dann -  
ich muss fort, unbedingt fort, ich sage <sup>Dir</sup> ~~Heute~~ dies  
ausdrücklich, dass ich ab dann fort muss und will!

Also gestaltetet sich die Dinge in Hofe,  
und unter dem Kette des finsternen Apsack er-  
löuten Jökümmen, Flüche und Laus. Das  
schwarze Weib schlief immer noch mit ihrem  
Säugling auf der dünnen Brust unbeweglich  
auf <sup>in dem Kette</sup> Plätze, die verknüpfte Knaben, tummelten  
sich auf dem Stuger und der Giedle flüchtete  
immer noch gegen Abend nach aus dem Kette.  
Apsack blieb nach dem Fortgang Aas's traurig  
und wehmüthig zurück. Er vernahmte ja ihre  
schwarzen Augen, ihre lustigen und <sup>schmerz</sup> wehmüthi-  
gen Lieder und selbst ihre Spottlieder, vor denen  
auch er nicht sicher <sup>gewesen</sup> war.....

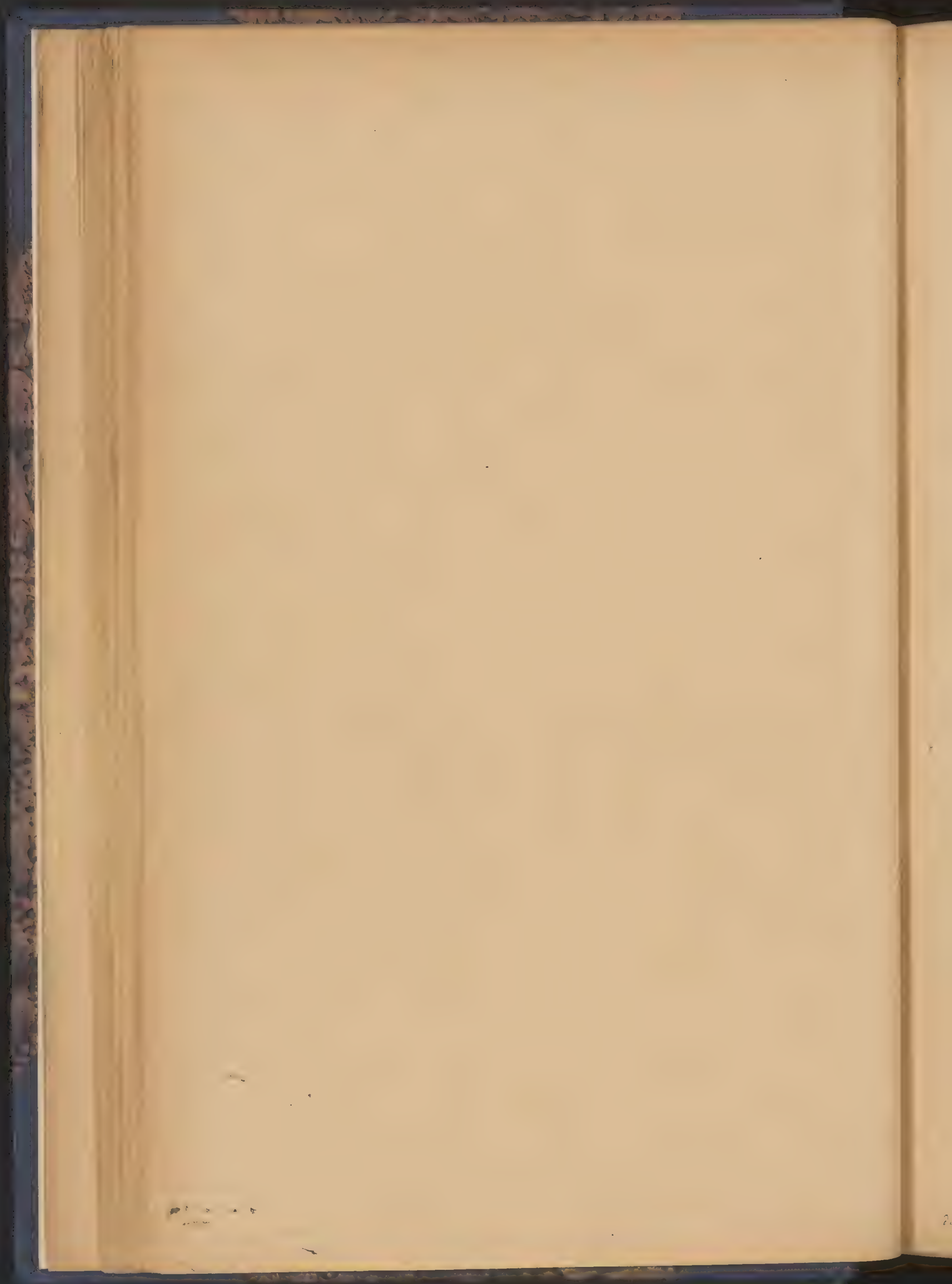
Von dem Dorfe her, kam der alte Seprius, in  
dessen Brust das Blut der Roman immerfort  
noch kreierte und brauste, + allnächtlich in die  
Nähe des Letzten der Brüder, um sich an der  
hiesigen herrlichen <sup>Söhne und</sup> Accorden an sein Ohr  
und Herz schlagenden Muttersprache, die er  
schon seit der Jugendzeit vernahmte, + zu  
laben und zu ergötzen. Und in seiner Hülle  
sah auf der Bank am Fenster in Gedanken tief  
versunken seine Tochter Matrana, und ihre  
schmachtenden, schmerzvollen Augen verirrten  
sich schweifend in ferne Gegenden. Sie zählte  
bereits siebenzehn Jahre und unterschied sich  
von ihren altersgleichen Gespielinnen im Dorfe  
es sehr, dass sie unbedingt dem forschenden  
Blick eines Beobachters in der Kirche während





der Andacht, eben so sicher auffallen musste, wie  
 etwas ein glänzendes <sup>unkelbraunes</sup> schwarzes Buchweizenkörn-  
 chen in einem Haufen goldgelber Weizenkörner.  
 Auf ihrem Antlitze konnte man ganz deutlich die  
 Mischung von Ligeier- und Alevensblut erkennen.  
 Ihr Hock barg die Ullde und Friedensliebe, verbunden  
 mit einer Furcht, die eines Verbannten ewig begleitet.  
 Sie war schön, + gar schön und originell in ihrer  
 Art, wie eine Ligeierin, und dabei <sup>so sanft</sup> ~~hieß~~, wie ein  
 Ruthenmädchen; während ihre Augen das Feuer  
 des Südens nur sich streuten, lächelte auf den  
~~schneeweißen~~ <sup>blühenden</sup> Wangen das Leben des Nordens. Die  
 Tochter Lepink's war nicht nur ~~sehr~~ schönste,  
 sondern auch das stolze Mädchen des Dorfs;  
 auf ihrer Stirn lag Etwas, was schon früh-  
 zeitig davon Kunde gab, dass sie weit mehr  
~~als~~ <sup>als</sup> wie jedes <sup>andere Dorf</sup> ~~der Gegend~~ <sup>oder Märchen der Gegend</sup>,  
 aber auch weit mehr ertragen würde. Weder das  
 Gelächter und Scherz ihrer Gespielskinderge-  
 nossinnen, noch deren Belustigungen und der  
 Tanz mochte sie ~~gerne~~ haben, und gerne mit  
 willig verrichtete sie auf Alles, was die Dorf-  
 Kinder so sehr lieben; es lag <sup>in</sup> ~~an~~ ihrem  
 wie Art <sup>schon</sup> ~~Wesen~~, die einer <sup>ihre</sup> ~~merkwürdigsten~~  
 Kneipe gleich. Zum Tanzen <sup>sie</sup> ~~zu~~ bewegen, konnte  
 niemandem gelingen, aber sie liess auch kein  
 Lied sich ~~hervorbringen~~ <sup>oder</sup> ~~erkennen~~ <sup>hervorbringen</sup>. Ihr einziger  
 Vergnügen bestand darin, sich auf der höheren  
 Hügelkammer niederzulassen, zu stehen und  
 in die Ferne zu schauen, ~~und~~ <sup>wie</sup> ~~sie~~ <sup>einmal</sup> ~~zu~~  
 der etwas ~~so~~ <sup>will</sup> ~~blausch~~ <sup>sich</sup> ~~unterfangt~~ <sup>was</sup>  
~~und~~ <sup>der</sup> ~~jemandem~~ <sup>zuhört</sup>, der ihr von der anderen  
 Hemisphäre ausruft.

Seit ~~sehr~~ langer Zeit hatte sie ihre Mutter ver-  
 loren, und der Vater gab auf das Mädchen  
 nur wenig ~~Acht~~, obwohl er es sehr liebte.  
 Ihre Brüder, <sup>blond</sup> ~~wie die Mutter blond~~, waren auch  
 wie <sup>diese</sup> ~~jene~~ munter und fröhlich, und konnten  
<sup>ihre</sup> ~~ihre~~ <sup>der Schwester</sup> ~~Schwermuth~~ gar nicht verstehen. Es  
<sup>ganz</sup> ~~war~~ <sup>Materna</sup> nur höchstes Qual, wenn sie ein-  
 mal länger in der Hütte zurückbleiben musste.  
 sie wünschte, ~~obwohl~~ <sup>da</sup> ~~sie glaubte~~, dass sie in derselben  
 feststeht ~~wird~~ <sup>weil</sup> ~~und~~ <sup>da</sup> ~~die Zeit kam~~, <sup>da</sup> ~~wo~~ <sup>sie</sup>







rische



entwickelte sich in den Herzen beider ein und dasselbe Gefühl; und es fehlte jetzt nur noch ein und das Wink, nur noch ein Wörtchen, um diesen geheimen, ungesprochenen Bündel offenbaren. Eines Abends begegneten sich beide hinter dem Dorfe; das Mädchen kehrte schwer beladen mit Holz aus dem Walde heim. Turvey hatte soeben den Hammer zur Ruhe gebracht, die Schraube verläßlich und war hinausgescilt, um draussen in der herrlichen Herbst-~~abend~~ <sup>abend</sup>luft anzufrischen, und sich an der Stille der Nacht zu <sup>erfrischen</sup> laben, und zu ergötzen.

[illegible]

— Hört mich einmal an, sagte er, nicht ohne  
herzutreten;— wenn Ihr mir erlauben wölltet,  
an Eurer Statt das Gebirge nach Hansen zu tragen,  
<sup>so</sup> ~~das~~ <sup>wäre</sup> ~~wäre~~  <sup>Euch</sup> ~~man~~ vielleicht damit gedient. —

- Gekd. Lhr. such nach entgegen gesetzter Richtung!

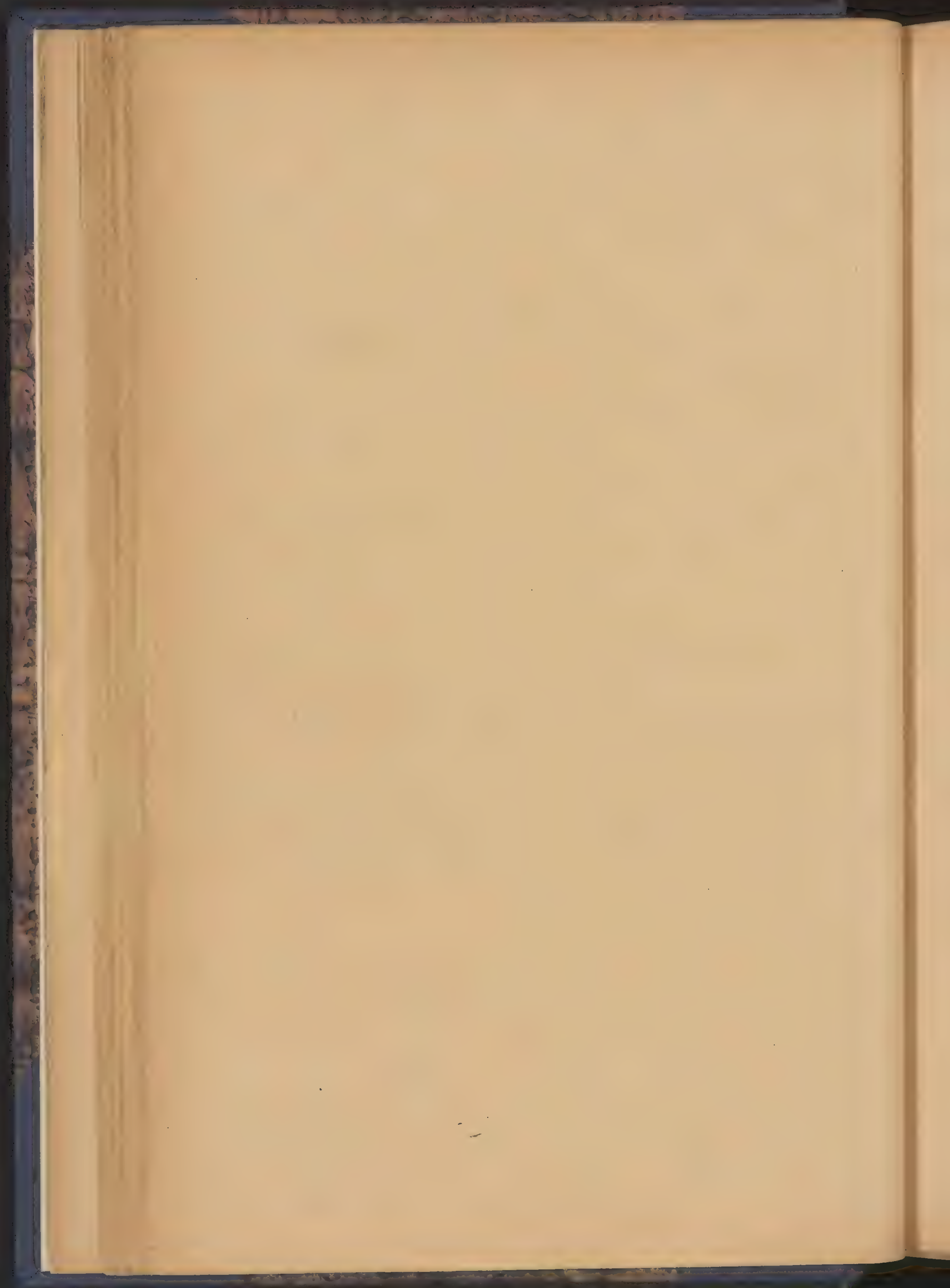
Ich gehe nirgends hin.

- Seid Sie doch gelassener!

- Je n'en! Wohl wahr, aber nur deshalb, um etwas  
frische Luft zu schnappen, um tiefer und besser auf-  
zuathmen! Ich habe den Tag über nicht wenig  
Funken und Rauch hintergeschluckt.

-Samm seid Ihr aber auch müde? <sup>2</sup> <sup>4</sup>

„Aueris, Aueris! Nachdem er <sup>das</sup> ~~das~~ <sup>die</sup> ~~gegriffen~~ <sup>gegriffen</sup> hatte  
nahm Finny ihr die Last ab, warf dieselbe auf  
seine breiten Schultern (mit leichter Mühe) und  
auf diese Weise mit dem Mädchen so fortgewor-  
den, ging er mit ihm gleichen Schrittes auf das  
Dorf zu. Sie hatte nicht mehr weit nach dem



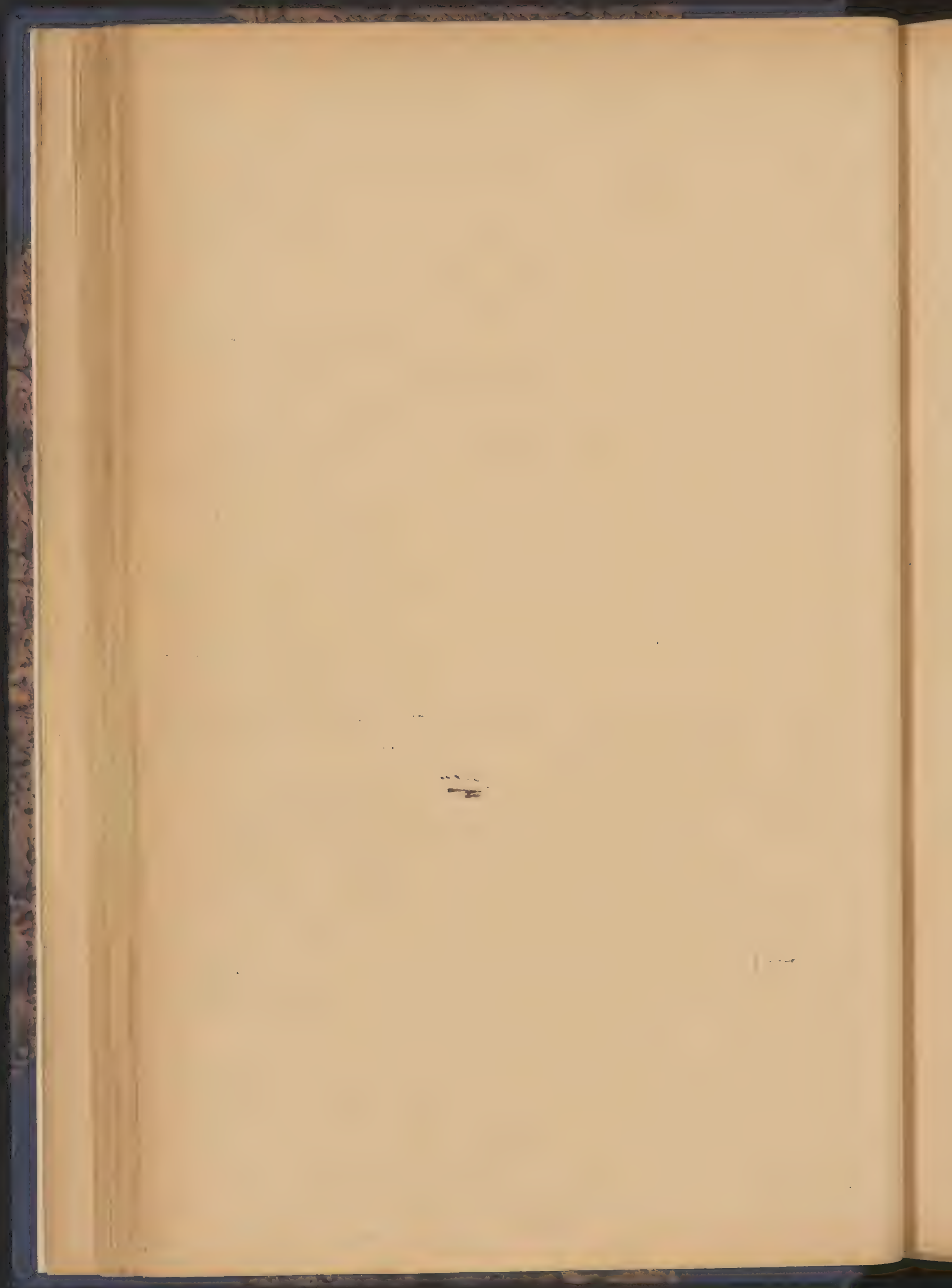


Sorfe, aber die Zeit! Die Zeit, sie ist und bleibt  
immer ein un<sup>er</sup>trifflbares, ungelöstes Räthsel.  
In welch' kurzen Momente kann man da seine  
ganze Seele nicht ~~entschlüsseln~~ <sup>entschlüsseln</sup>! Und wie viele  
haben sich da unsere beiden jungen Leute ~~nicht~~  
in dieser kurzen Zeit nicht ~~ganz~~ <sup>ganz</sup> eröffnet. <sup>Woll</sup>  
ihre Leben, alle ihre Hoffnungen <sup>were</sup> ~~waren~~ <sup>beiderseitig</sup>  
einander kein Geheimnis mehr. #

In der Nähe der Hütte Lepink's angelangt,  
waren Jimmy und Mathura bereits gute Be-  
kannte. Er wusste nun Alles, was er wissen  
sollte - und sie hatte das ganze Leben <sup>und</sup> die  
ganze Vergangenheit des jungen Mannes er-  
fahren. In Träumerei und Liebesgedanken  
vertieft waren beide, bis an das Thor des Ge-  
häufes herangekommen, und Mathura, der  
so plötzlich eingefallen war, dass sie der Vater  
sehen konnte, wollte schon ihr Gebirde in  
Empfang nehmen, als eine rauhe, laute, fluch-  
ende Stimme an ihre Ohren schlug. Lepink  
stand unter dem Thor, mit der Pfeife in  
der Hand und war an den Pfosten geknetet und  
sah die Ankommenden mit so strengem Blickes  
an, dass Mathura vor Angst wie niedergedrückt  
merkt stehen blieb und starr <sup>das Auge</sup> ~~an den~~  
Boden ~~warf~~ <sup>heftete</sup>.

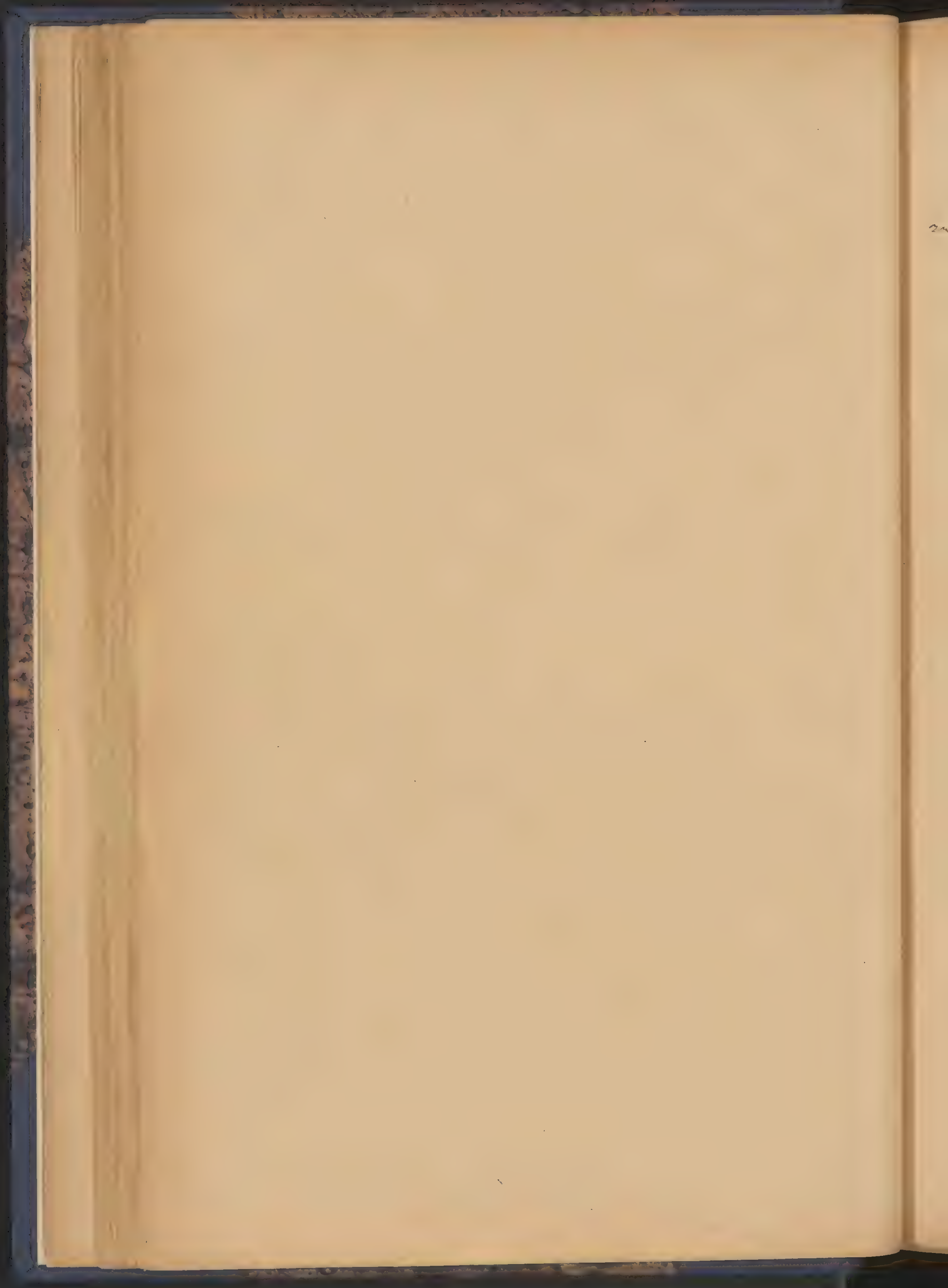
- 'Halla! He! -' rief der Alte, <sup>muss ich ehenda</sup> ~~was ich ich~~ <sup>heute</sup>  
wie kannst du dich unterstehen, bei Nachtzeit  
mit Lärm und Lärm herzutreiben? Donner-  
und Wetter! Laß mir Einer <sup>noch</sup> ~~aber~~ diesen Jochen  
Karl von innen Lärm an! Hat das jemals  
eine Menschen<sup>seele</sup> <sup>erlebt</sup> ~~gesehen~~, dass solch ein un-  
herrschender Vagabond sich erdreiste, ~~hinein~~  
<sup>Könnte</sup> ~~an~~ eine Scherwirthstochter <sup>nur</sup> heranzutreten?  
Das ist doch ganz was Neues, Nur hörte! <sup>1.</sup> Was  
soll denn dies <sup>nur</sup> ~~aber~~ bedenten?

Bei diesen Worten schoß Jimmy <sup>das</sup> ~~das~~ Blut nach  
dem Gesicht und dem Kopfe und ein kalter  
Schweiß trat ~~bedenken~~ <sup>seiner</sup> auf seine Stirne hervor.  
Mathura aber drückte sich durch das enge  
Pfortchen an dem Vater vorbei und ver-  
schwand im Inneren des Hofes, erschrocken  
und niedergeschlagen. Floh er, nur dem Vater aus der











Und in der Brust des alten Lepink hämmerte und <sup>knagte</sup> ~~knagte~~ <sup>knachte und wühlte</sup> ~~knachte und wühlte~~ <sup>es</sup> wie in einem Vulkan; noch vor Lepinkus und Wuth <sup>schlug</sup> ~~knachte~~, stürzte er sich in die Hütte hinein und wandte <sup>sich</sup> an die Tochter, die unterweilen an der <sup>Haus</sup> ~~Haus~~ <sup>Hand</sup> ~~Hand~~ <sup>schäft</sup> ~~schäft~~ <sup>war</sup> ~~war~~ <sup>am</sup> ~~am~~ <sup>des</sup> ~~des~~ <sup>Haus</sup> ~~Haus~~ <sup>steht</sup> ~~steht~~ <sup>zu</sup> ~~zu~~ <sup>hergeht</sup> ~~hergeht~~ <sup>war</sup> ~~war~~:

- Mutter, höre mal <sup>hier</sup> ~~und~~ <sup>etwas</sup> ~~mit~~ <sup>den</sup> ~~den~~ <sup>Kopf</sup> ~~Kopf~~ <sup>nicht</sup> ~~nicht <sup>in</sup> ~~in~~ <sup>die</sup> ~~die~~ <sup>Töpfe</sup> ~~Töpfe, thue mir nicht, als ob du einem Dummhau den ganzen Kopf summt der Ohren verlore hättest, du weisst, mit mir ist das zu sprechen. Was geht dich die Kigunerbunde an, was soll sie mit dir? Du, es kann schlimmer kommen, gib Acht, es kann schlimmer <sup>kommen</sup> ~~kommen~~ <sup>als das</sup> ~~als das. Ich betone es <sup>deutlich</sup> ~~deutlich~~, damit du daran denkst, der Teufel ruht nicht, er spricht schon hier, aber schere es dir, das ist da schon Rath schleppen, wolt, und <sup>aus</sup> ~~aus~~ <sup>solche</sup> ~~solche <sup>Pändeleien</sup> ~~Pändeleien~~ <sup>eingehen</sup> ~~eingehen~~ werde. Du! eine Leinwandstochter, <sup>ist</sup> ~~ist~~ <sup>und</sup> ~~und <sup>lässt</sup> ~~lässt~~ <sup>sich</sup> ~~sich~~ <sup>mit</sup> ~~mit~~ <sup>Ligunern</sup> ~~Ligunern~~ <sup>an</sup> ~~an~~? Spui! schäm dich etwas!~~~~~~~~~~

Das Mädchen schwieg einen Moment, dann aber erhob es sein Köpfchen <sup>sagte</sup> ~~sagte~~:

- Was ist denn dabei so Schlimmes, <sup>sagte</sup> ~~sagte~~ <sup>sie</sup> ~~sie, dass er sich aus, wenn auch ungebeten, mit genähert hat?~~

- Du hättest ihn doch einer Weile <sup>solle</sup> ~~solle~~ <sup>zischen</sup> ~~zischen~~ lassen. Er ruckte die Achsen.

- Was ist denn dabei, dass er mir geholfen hat? Ist das etwas Schlimmes?

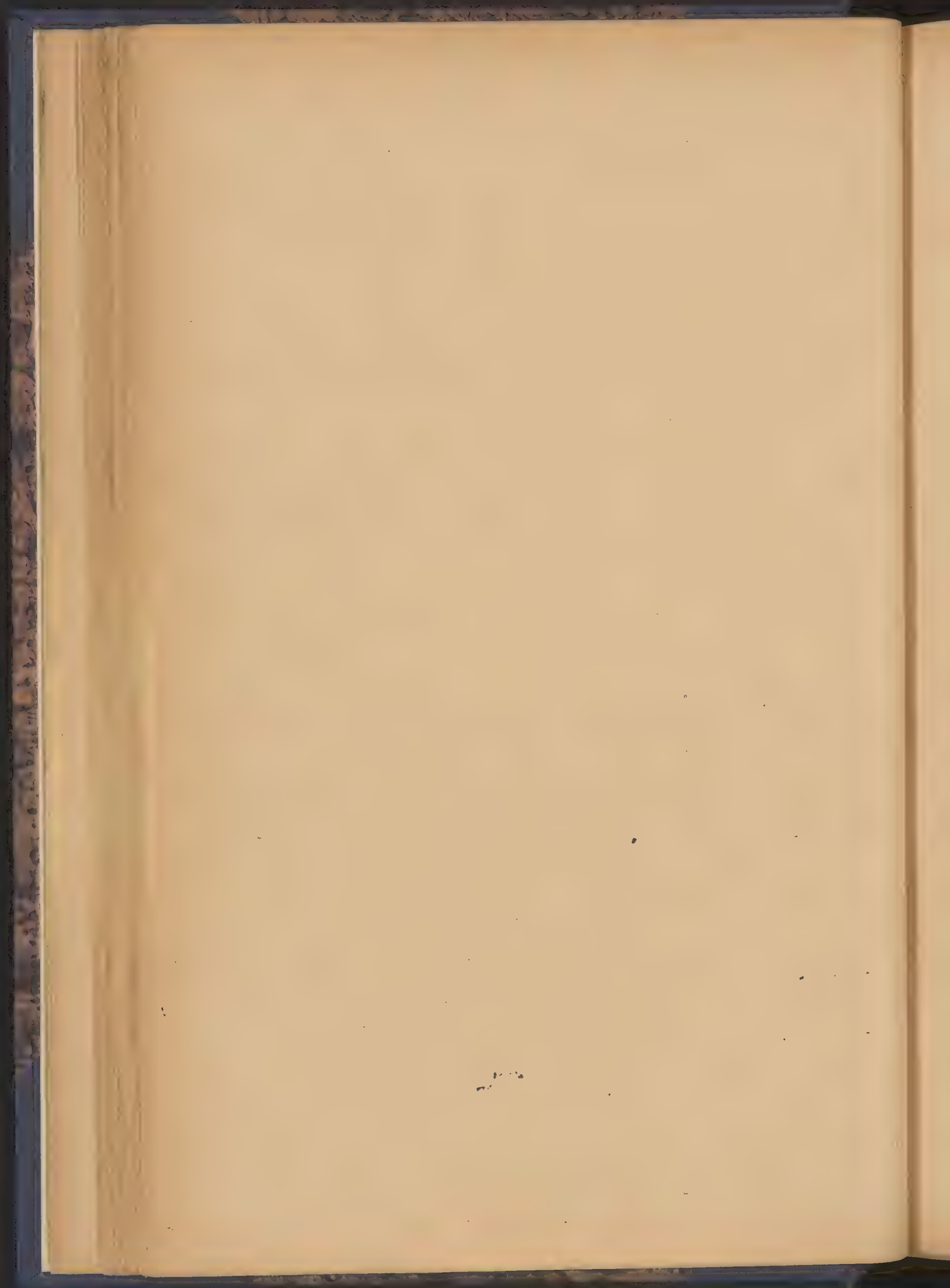
Selt mal dieses Kluge Ding an! Es will hier gar noch klügeln? Weisst du denn, du dumme Gans, wie das immer beginnt mit wie es im all besten Falle seinen Ausgang <sup>nimmt</sup> ~~nimmt~~? Weisst du das? He! Heute ist's noch nichts Schlimmes, aber morgen schon würde er intim <sup>bekannt</sup> ~~bekannt~~ <sup>werden</sup> ~~werden, und übermorgen hieltest du's <sup>vor</sup> ~~vor~~ <sup>Schreck</sup> ~~Schreck <sup>nach</sup> ~~nach <sup>ihm</sup> ~~ihm~~ <sup>nicht</sup> ~~nicht <sup>aus</sup> ~~aus~~, und wer weiß, ob ich dich summt dem Lerte nicht Spiesprutten laufen lasse und dich aus dem <sup>Hause</sup> ~~Hause~~ <sup>zu</sup> ~~zu~~ <sup>treiben</sup> ~~treiben~~ <sup>gerungen</sup> ~~gerungen~~ sein würde!...~~~~~~~~

Das Mädchen schwieg.  
- Kannst dir's zu Herren, richte dich nach meinem Willen - fügte Lepink, auf die Bank sich niederwerfend, hinzu - nimm dich vor solchen Bekannt-



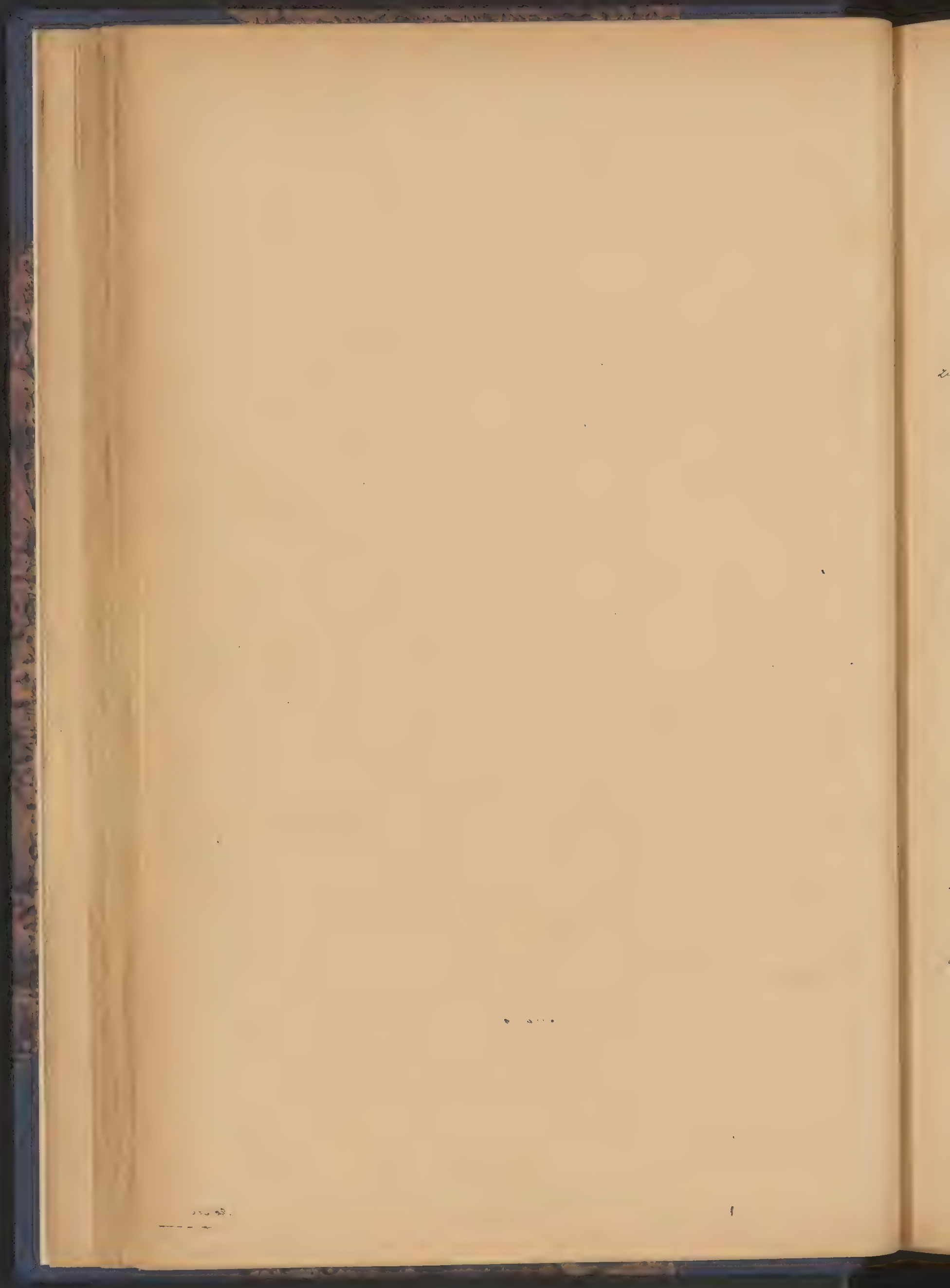






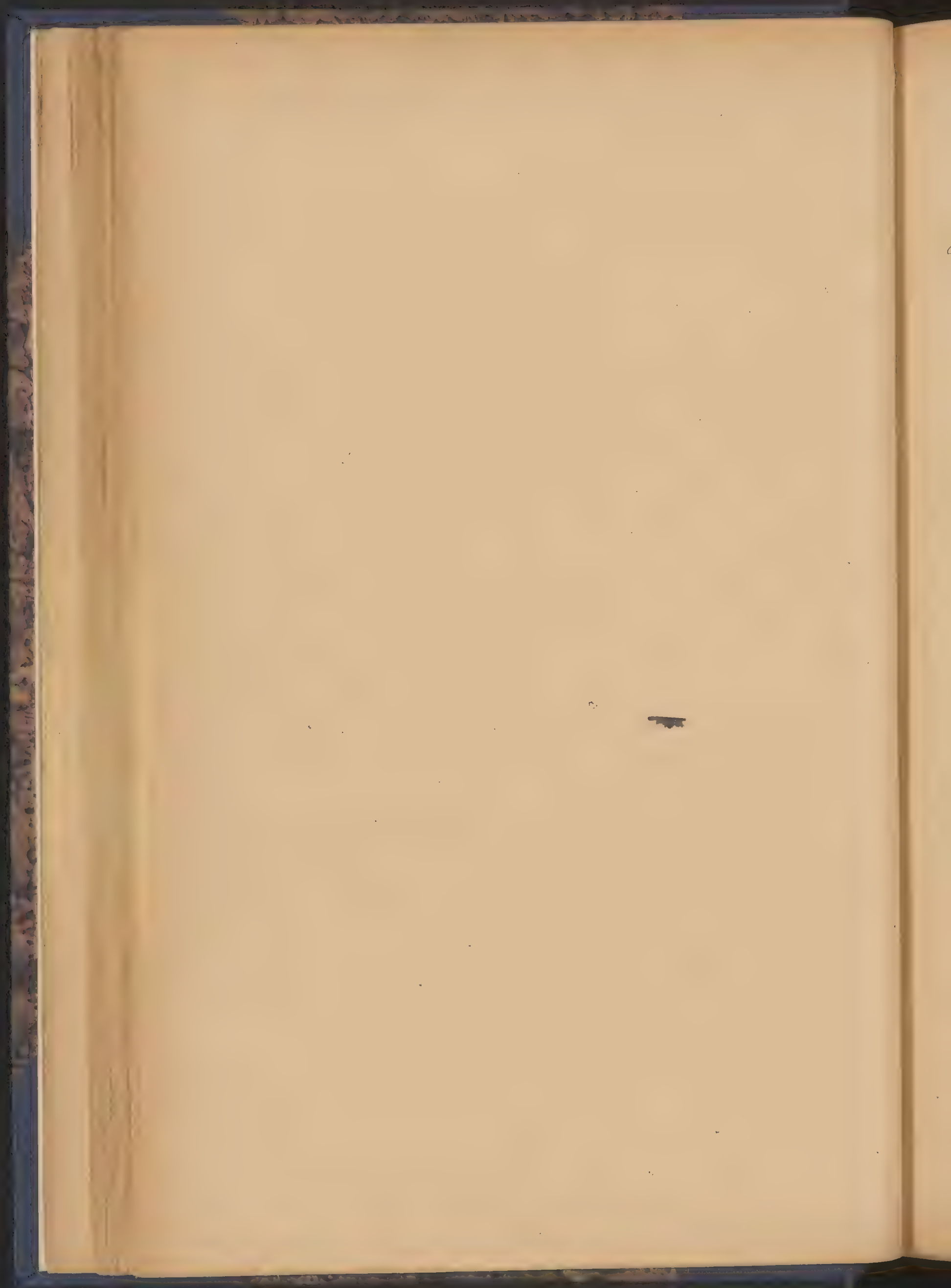


zurück, sobald man nur verlangt, daß man keine Be-  
mühung von Linnenschaft, Laiken, ~~Bourgeois~~ Geschick  
Vorsicht leisten und ihre ärmliche Hütte bewahren  
soll. Die Liebe ~~jedoch~~ der Dörfler läßt sich durch  
kein Hinderniß beugen, und zurückkochen, selbst  
Marter und Hunger <sup>si war verzettelt</sup> vermögen sie von der Bahn nicht  
abbringen <sup>und sie nicht zu verstellen</sup>. So ~~aber~~ <sup>aber</sup> ~~niedrigsten~~ B. Unsere  
lange Anhänglichkeit, + Liebe genannt, + gleicht einer  
Freiburgpflanze; sie verträgt weder den scharfen  
Wind, noch die Kühle der Morgenluft. Die Bauern-  
liebe dagegen ist eine höchst seltene Gewächs Pflanze;  
sie ist ein Gewächs, das in hundert Jahren nur einmal  
aufblüht, aber sie bittet allen Stürmen Trotz, sie verträgt  
Frost und Hitze und alle Widerwärtigkeiten, ~~gegen~~ <sup>gegen</sup>  
den empfindlichsten Schnee und sie spottet <sup>sich hat</sup> ~~gegen~~  
Verschickel. Eine solche Liebe war der Bund die  
zwei Weiber: Matrona <sup>gab sich preis dem jungen</sup> ~~offerte sogar die Braut~~ <sup>folgte seiner kühnen Aufforderung, sich des</sup>  
vom Lohne des Vaters, Junny dagegen <sup>das</sup> Bewusst-  
seins, daß das Kind zu zweien <sup>(zu ertragen)</sup> ~~(schwierig)~~  
<sup>ist</sup> ~~es~~ <sup>für</sup> ~~Linna~~ <sup>allen</sup>. Sie schworen sich gegen-  
seitig Mächts, sie blickten nur einander <sup>trug</sup> ~~in~~ die  
Augen, aber in ihrem <sup>Teile</sup> ~~Trug~~ <sup>trug</sup> sie ein Bewusst-  
sein, daß sowohl der Vater, als auch die <sup>Welt</sup> ~~Menschen~~  
mit ~~allen~~ <sup>ihren</sup> ~~sinnen~~ <sup>sinnen</sup> Junny und Lind am Ende unter-  
liegen müßten.







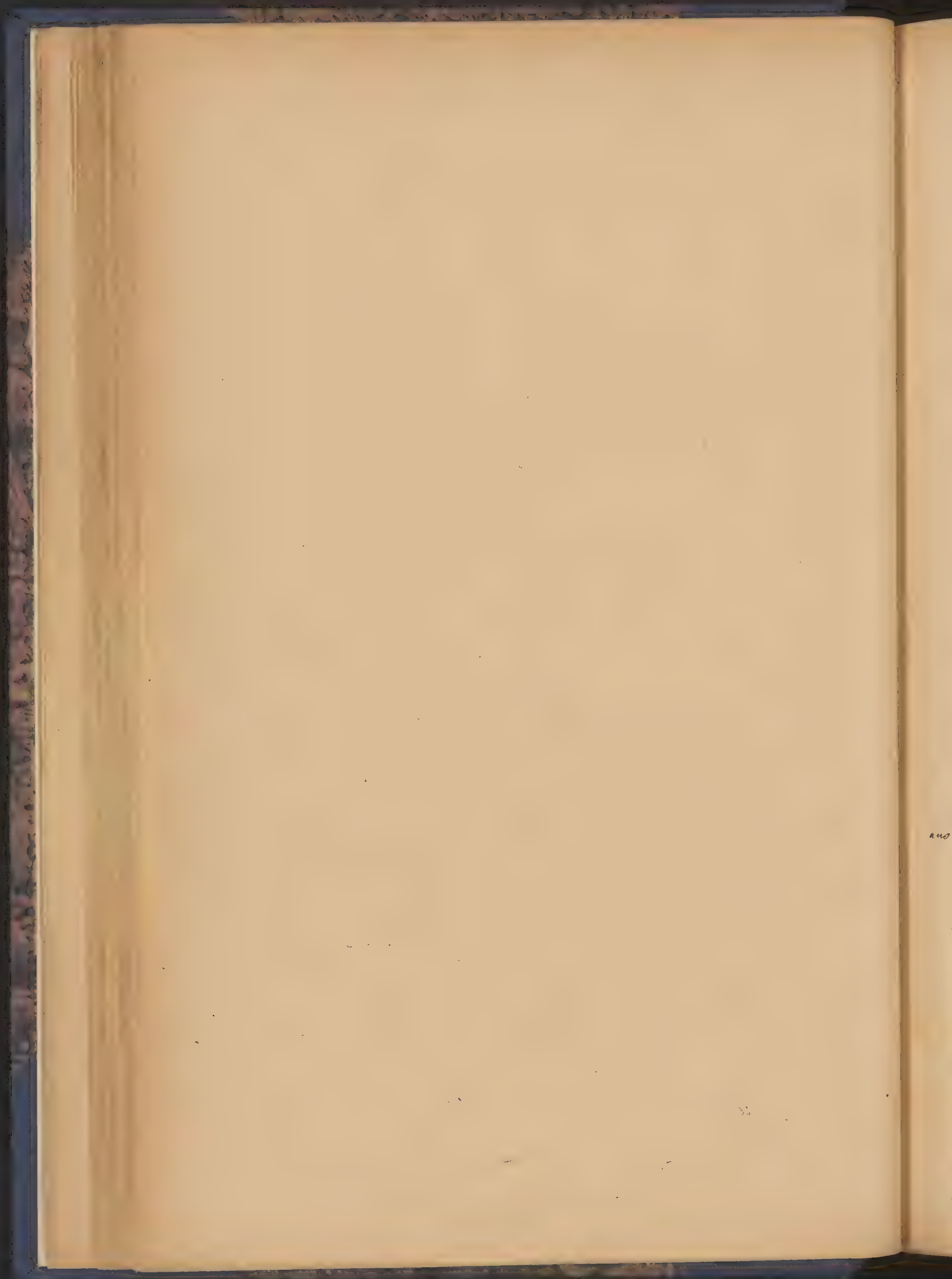




wieder, um so schwerer  
 mir, ~~recht leid~~ mich von diesem Hause zu trennen,  
 unter dessen Dach so viele Menschen schon geboren  
 und dahingegangen sind! Wer kann ~~das~~ begreifen  
 und ermessen, ~~es~~ gibt Etwas, <sup>das</sup> von Menschen an  
 einem Ort fesselt und ihn mit ihnen gleichsam ver-  
 bindet; ich könnte nicht vorsetzen und mich den  
 sonstigen Gedanken ergeben, es könnte sich meiner  
 das Heimweh bemächtigen, wenn ich jemals weit  
 von hier entfernt leben sollte, aber ganz gewiss  
 werde ich auch mit Volkmuth zu kämpfen haben,  
 sobald ich diese Altersgenossen <sup>noch einmal zu sehen</sup> ~~noch~~ sehe.

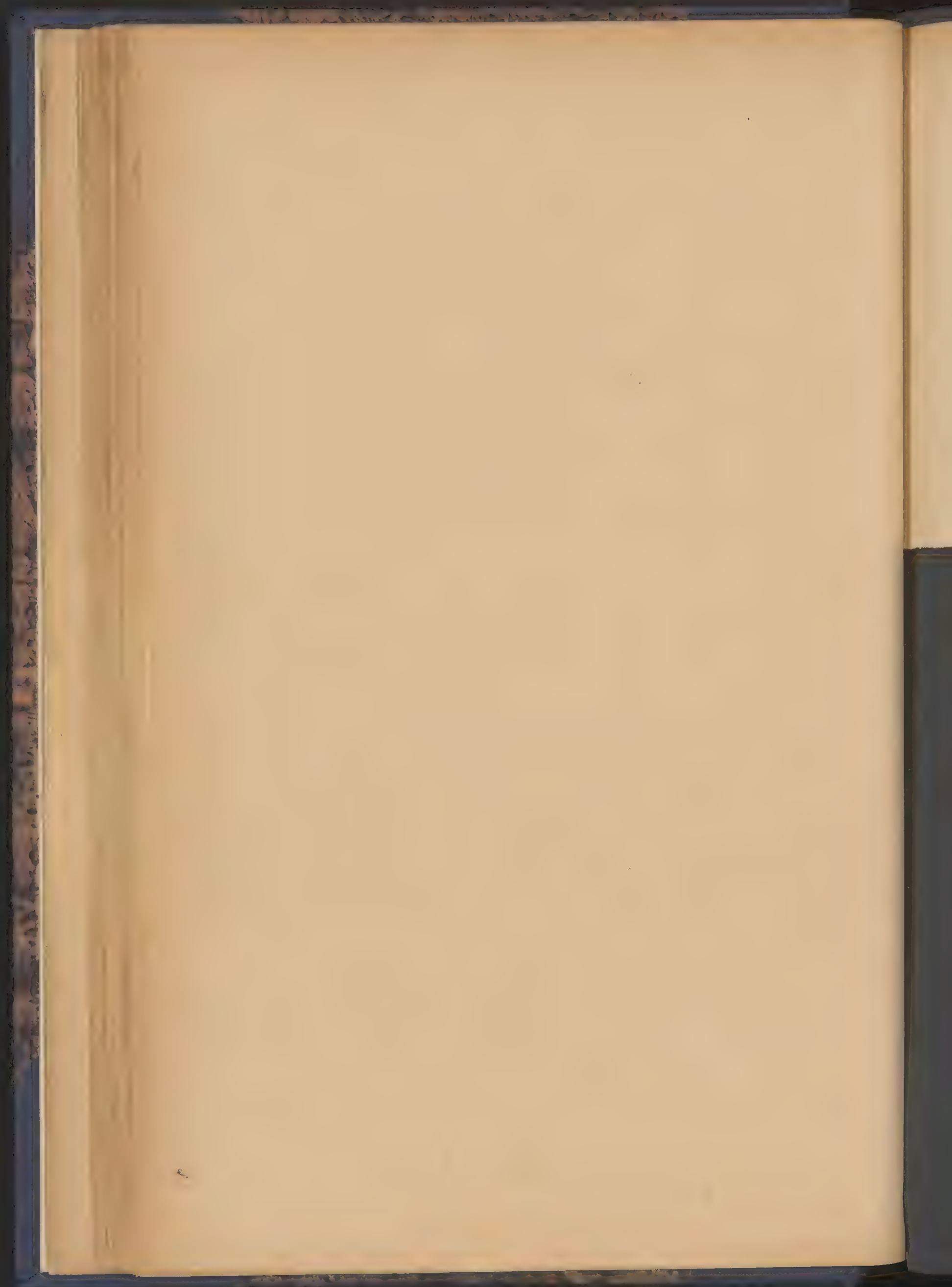
Gewiss, ~~das~~<sup>wird</sup> sein, dass ich ein Bedauern  
mit ihm habe, <sup>mit, erwartete</sup> ungegrante aber nachdenkend; - aber  
reden wir offen, man kann ihn eben nur bedauern,  
und mit ihm Mitleid fühlen, denn auch zu arm-  
selig ist dieses Püppchen. Die Welt fehlt ihm eben  
so wie einem Blinden von Geburt ~~an~~. Er hat sich  
<sup>Leben</sup> nicht <sup>ausge-</sup>lebt, bevor ihn noch der Flammberg ge-  
weht hat! Ach und wie mager, wie elend, wie schrecklich  
langweilig ~~ist~~ er! Was wird er beginnen, wenn ich  
einmal nicht mehr da bin? \*

- Eine zweite wie mich findet es gewiss nicht!  
 rief sie <sup>entsetzt</sup> dem Kopfe schüttelnd aus. Ich habe  
<sup>schon oft genug</sup> ihr <sup>vertraut</sup> <sup>erkannt</sup>, ich weis ihr am Gängelbande  
 zu führen und ihr anzuersuchen, keine andere  
 wird Sie niemals verstehen.



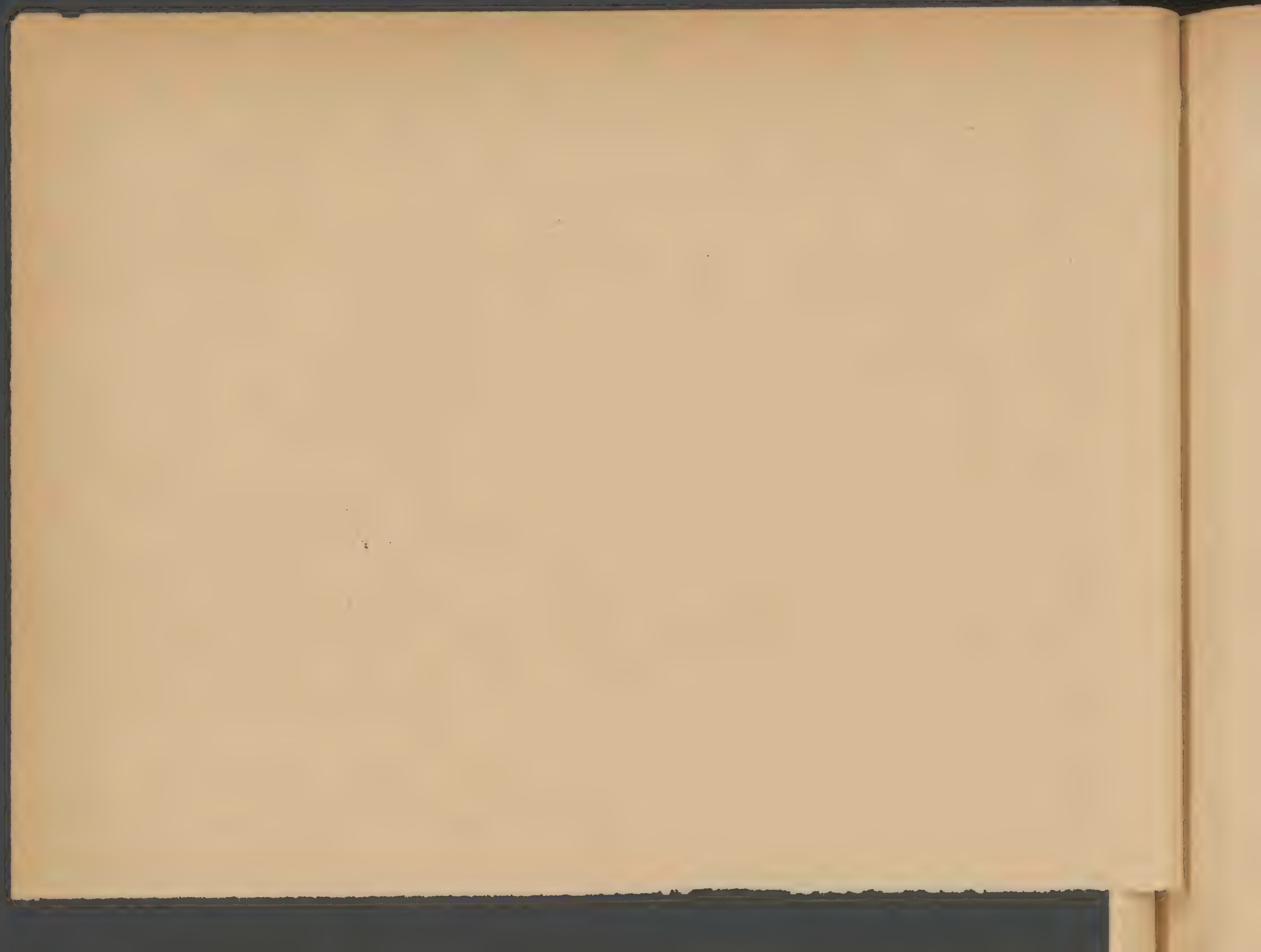






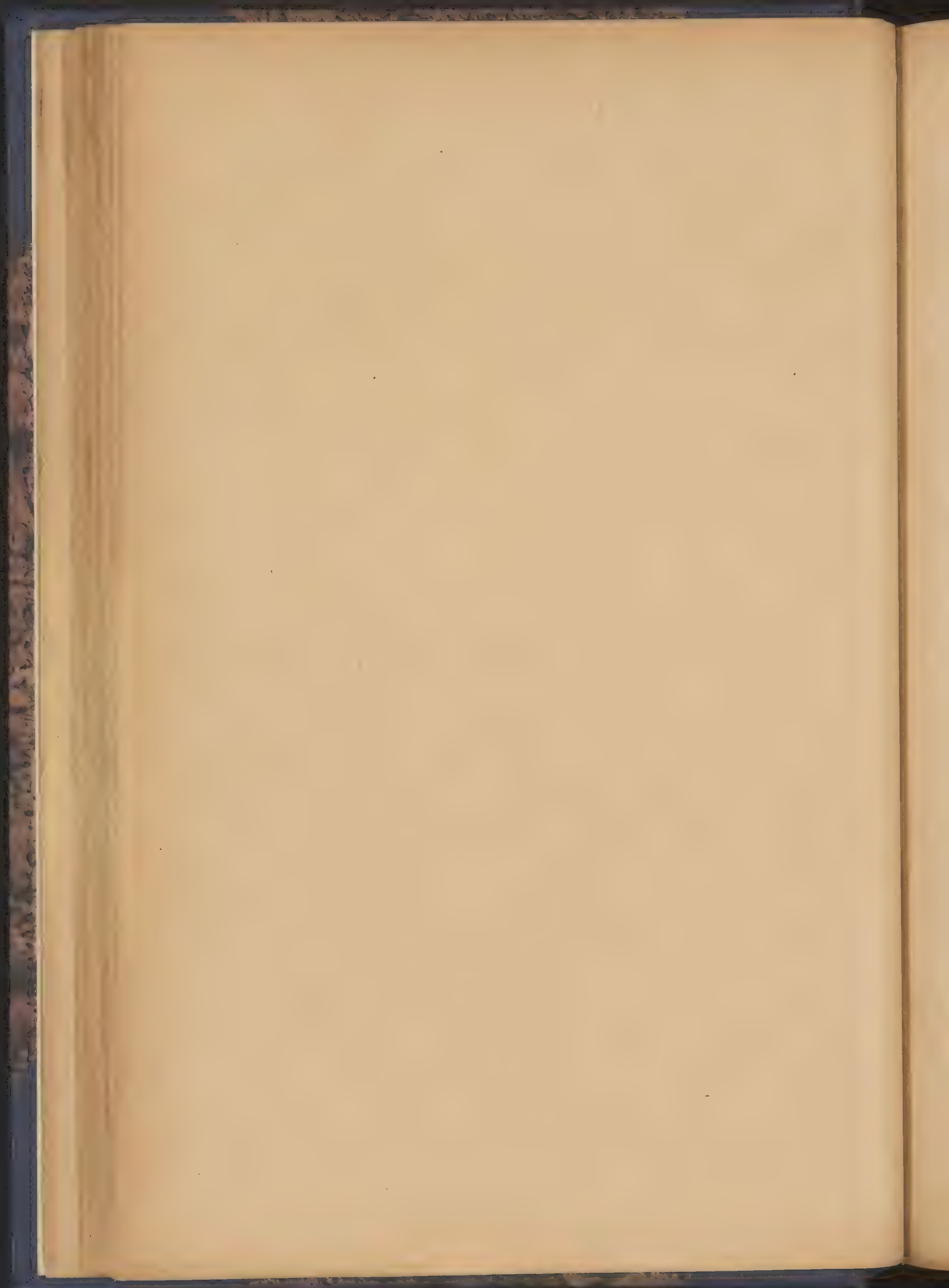


— Oheim. Ich will auch keine nach<sup>er</sup> verlichte er  
 sich ~~besten~~ in ein Dorf<sup>früher</sup> und wartet nur  
 auf meinen Aufbruch, um sich hier für immer  
 niederzulassen und anzuseiden. Er hat ~~es~~ ja nie-  
 mals ~~andere~~ Reisen ~~seiner~~ Vermögen gehabt,  
 es fließt ~~heute~~ in seiner <sup>fließt leider</sup> ~~Wohnung~~ das Blut der  
 Wiesen, und er hat ~~schon~~ einmal den Gang,  
~~was~~ sich an einen stillen Plätze zu setzen  
 und ~~des~~ Fräulein nachzuhängen. Aber es  
<sup>wird</sup> soll ihm ~~das~~ nicht so leicht gelingen, wie er  
 sich's vorgenommen hat. Der Vater des Mädchens,  
 selbst ein <sup>Verwandter</sup> ~~Ungar~~ von Herkunft, wird ihm  
 die Tochter nur keinen Preis zur Frau geben,  
 er schwört bei seinem grauen Haar, dass so  
 lange er lebt, er <sup>zu</sup> auf dieser Verbindung der  
 Tochter niemals einwilligen werde. Entführ-  
 ung kann er das Mädchen ~~einmal~~ nicht, wo



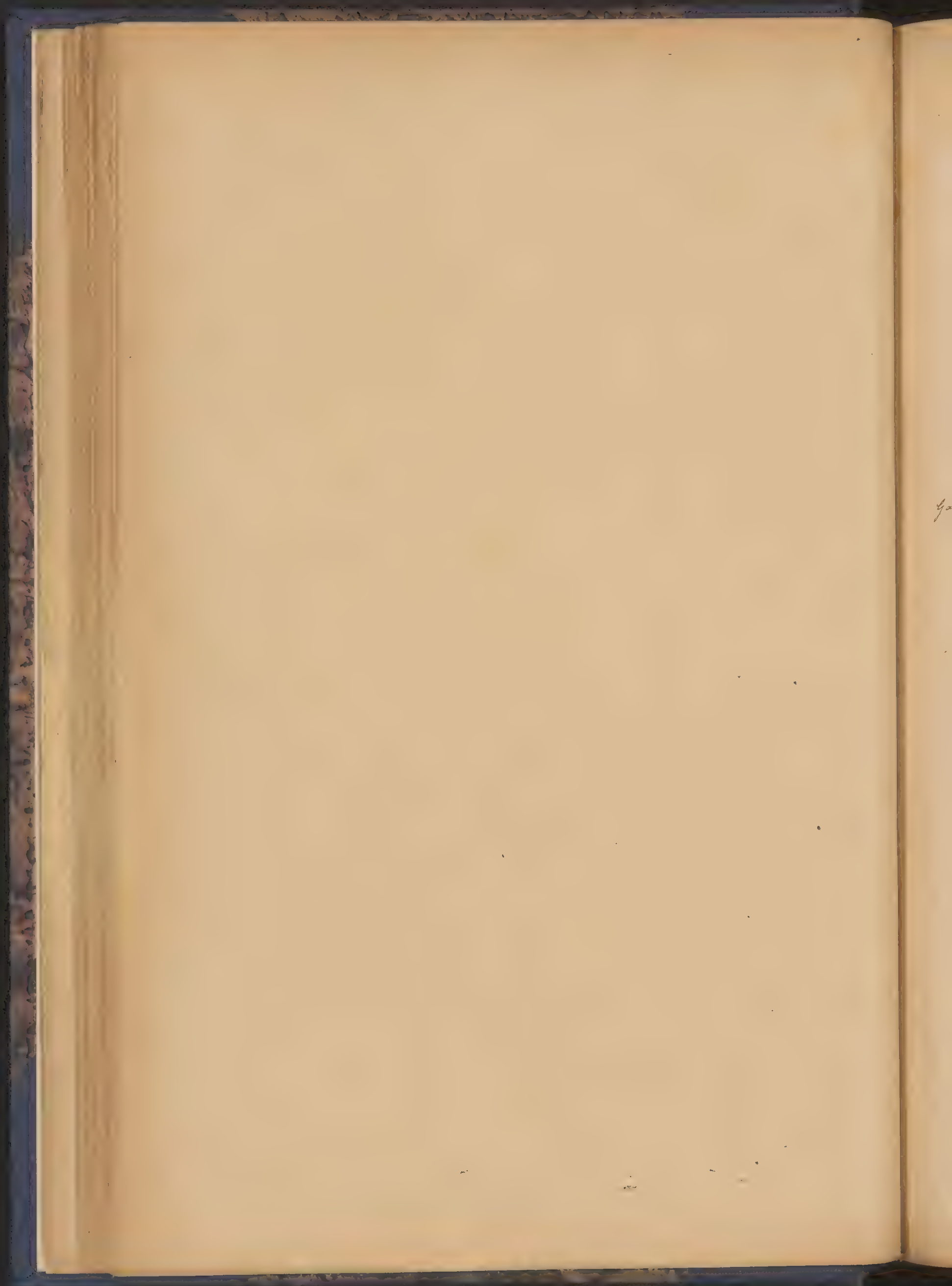








[illegible]





ich fühle mich Schenck's, <sup>eine</sup> Wehrmuth - oft, mein Herr ist  
es bekommen! Vorwärts! - Nur vorwärts, stimmt es Zi-  
gnerlied an, & reizen wir weit, weit von hier fort, und  
so schnell wie nur möglich. - Eile! ~~fort~~ Eile!

- Egeschi: brummte Apresch durch die Zähne in dem  
Bart hinein, indem er das Pferd antreibt. Singe doch,  
selbst ein Lied, ein lustiges, bewege den Kopf, verdecke  
die Augen, und wenn das nicht hilft, ~~schalte~~, dann thut  
eine Schluck aus der Blechflasche, nimm etwas  
Targimoon (Schupf) zu dir, das wird dir schon desto  
erleichtere und erquickere. —

- und Fanny? Wo steckt denn der? Möge ihn  
- diese Hundebauk! Das Gadsden Blut! bei den Seinszen  
die Männer fressen, verfiel doch nicht den Seinszen  
zurückgeblieben.  
Rathgeber, wenn Kater zogen

Schulisches <sup>vor</sup> mit kaltem Wasser, <sup>in</sup> der  
die Zimmer in eine tiefe Schlucht herab und  
verloren plötzlich das Dorf aus den Augen. Raschen  
Schritte ging das den Zug voran, wandte sich kein  
einziges mal um und beschleunigte ihren Schritte  
immer mehr, <sup>so</sup> dass es aussah, als ob sie eine Verfolgung  
hinter sich hatte, + sie lief <sup>so</sup> eifrig, <sup>so</sup> dass sie kaum  
mit aller Anstrengung ihr nicht nachzukommen  
vermochte.

vermochte.  
Plötzlich ertönte auf dem Wege Pferdegetrappel,  
eine <sup>man hörte</sup> Staubwolke wurde man gewarnt und ein  
Reiter flog mit Windesschnelle an der dahineilen  
en Bande vorüber; und in <sup>dem</sup> Moment hatte  
er das vorwärtsschreitende, singende Mädchen <sup>übersehen</sup>  
<sup>erreicht</sup> ~~ergriffen~~. <sup>Er</sup> <sup>sah</sup> <sup>so</sup> <sup>wenig</sup> <sup>er</sup> <sup>beachtete</sup>,  
daß sie nicht einmal aufschrie, als die Hand des  
Reiters ihre Schulter berührte.

Ritters ihre Schulter bemerkte.  
Was soll das Bedeuten, rief Herr Adam dem Mäde-  
chen ritternd und so leicht er vermachtte zu - sage  
das, <sup>und es geschehen</sup> sprich doch, was soll das nun Gottes willen be-  
deuten? — §! Was dies zu Bedeuten habe? entgeg-

Was das zu bedeutendes habe? Nutzt es  
- Eine Frage! Was das zu bedeutendes habe? Nutzt es  
nicht das gleichzeitige Tausch - Es bedeutet eben  
nichts anderes, als <sup>beim</sup> ~~unser~~ weiterreisen! Wir  
ziehen <sup>schon</sup> ~~schon~~ weiter.

zischen ~~hath~~ weiter.  
- und Du zickst mit diesem Lumpenvolk?  
Halttest Du etwas, dafür ist dieses ~~Bursche~~ <sup>Bursche</sup>

Käfige bleiben sollte. <sup>2</sup>  
nicht gehen. <sup>1</sup>

Käfige bleiben sollte.  
Aber du wirst mit ihnen nicht gehen?

- Aber du wirst mit mir  
- & Wenn denn nichts?  
- & Wenn denn nichts? Ich werde!

- & Wenn nicht
- weil es sich nicht fortlaufen werde.

Das Lichte wird auf. Recht?

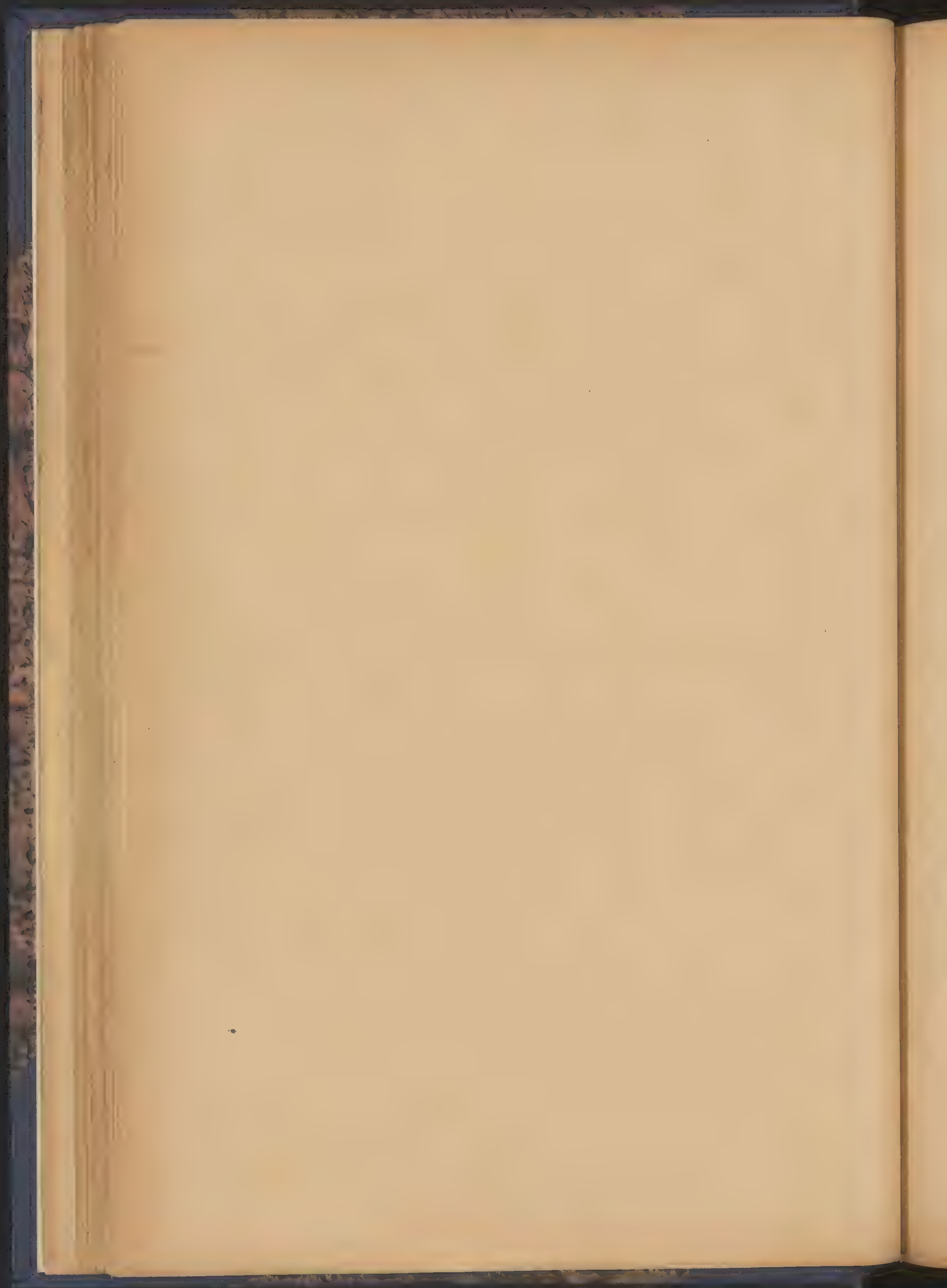
- und mit welchem Recht?  
~ das ist die Frage, die ich dir nicht beantworten kann!

- Hast Du mir doch den blauen versprochen.  
7. 3. 38. - Küssels - unsern habe ich sehr ge-

Feb 28 - Mammals - weasels have been  
- than before. Worn, so the ice dam ~~was~~ and dark bluish.

fügte sie <sup>stillschweigend</sup> ~~stillschweigend~~ hinzu - laus't Du mich

etwa nach einem halben Jahre, einer Woche mit





einen noch nicht völlig benutzten Knochen, einem Stein  
 nur daheim vorwerfen würdest, wie dies bereits mit  
 Andrei geschehen ist?

Herr Adam wurde starr.

- Ich gebe Dir, rief er athemlos, Alles, was Du Dir nur  
 wünschest. ....

Oh, oh! entzogene das Mädchen, schalkhaft das Köpf-  
 chen hin und her bewegend - und wenn ich gar noch ein-  
 em Trauringe Lust verspürte?

- Du spottest wohl?

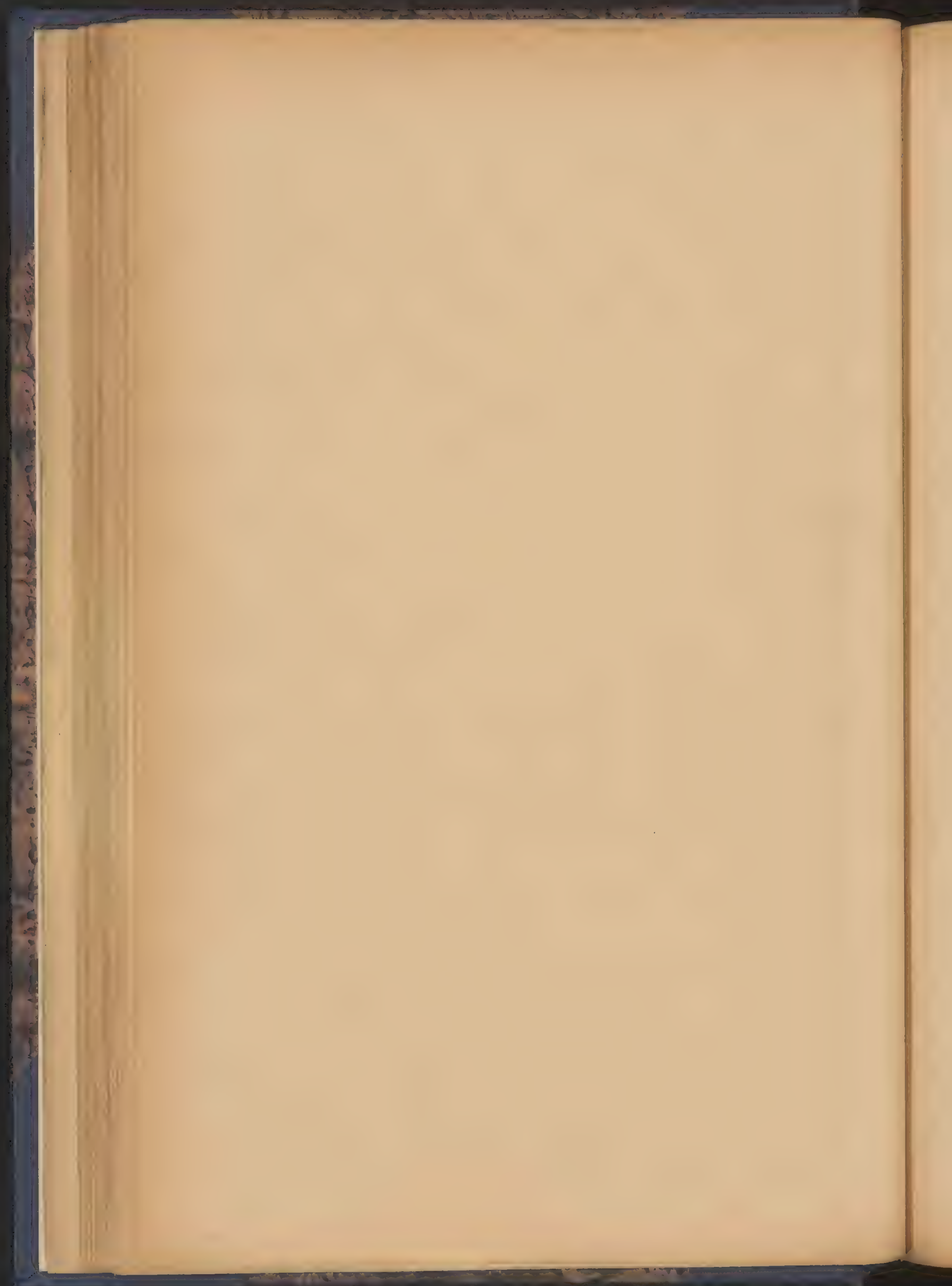
- Wie man's nimmt, - aber wenn ich ihn verlangte?

- Das darfst Du nicht verlangen, Du weißt es ja, daß  
 ich ihn Dir nicht geben kann.

- Ich mag auch weder Dich, noch Deinen Ring, Dein  
 Haus oder sonst Etwas von Dir auf der Welt.... Glaubt  
 Du etwas, daß ich in Deiner Khera, einer Schwein-  
 gleich eingesperrt, leben könnte? fügte Ase finstern-  
 den Auges hinzu. O nein, solch ein Leben ist nicht  
 für mich - nur für euch, ihr zarte Herrchen - -  
 ihr Jünglinge ohne - - Greise ohne - - Blut und  
 Herz.... Mir genügt es, dies nur gekostet zu  
 haben. Leben Sie wohl, mein Herr! Abschied, treibe  
 Deinen Gramm (Pferd)!

Geräuschvoll setzte sich der Wagen der Ligeuner  
 in Bewegung, das Mädchen ritt voraus und Herr  
 Adam blieb zurück, erstarrt, wie festgewurrt  
 stehen. Bleich, zornig, kraftlos verlor er sich in Ge-  
 danken, die wie Herkülls vergilbt, dürr, kalt und  
 leblos.... Bis er schließlich breit aufgebuhelt, sein  
 Pferd warnte und im Schritt nach seinem alten  
 Hause zurückkehrte.

Wutterschulnallein blieb Turney in Sta-  
 wisko zurück. Anfangs mußte er sich sogar vor  
 Lepink verbergen, da dieser schon ausgespioniert  
 hatte, daß der Bursche die Leinwand im Kiech ge-  
 lassen und nun um das Dorf umherirrte. Es  
 war ein Glück für den armen Flüchtling, daß  
 man im Dorfe einen Schmied sehr nöthig hatte,  
 und als einige Ackerwirthe von seinem Zurück-  
 bleiben erfuhren, wuchs ihnen der Gedanke,  
 den





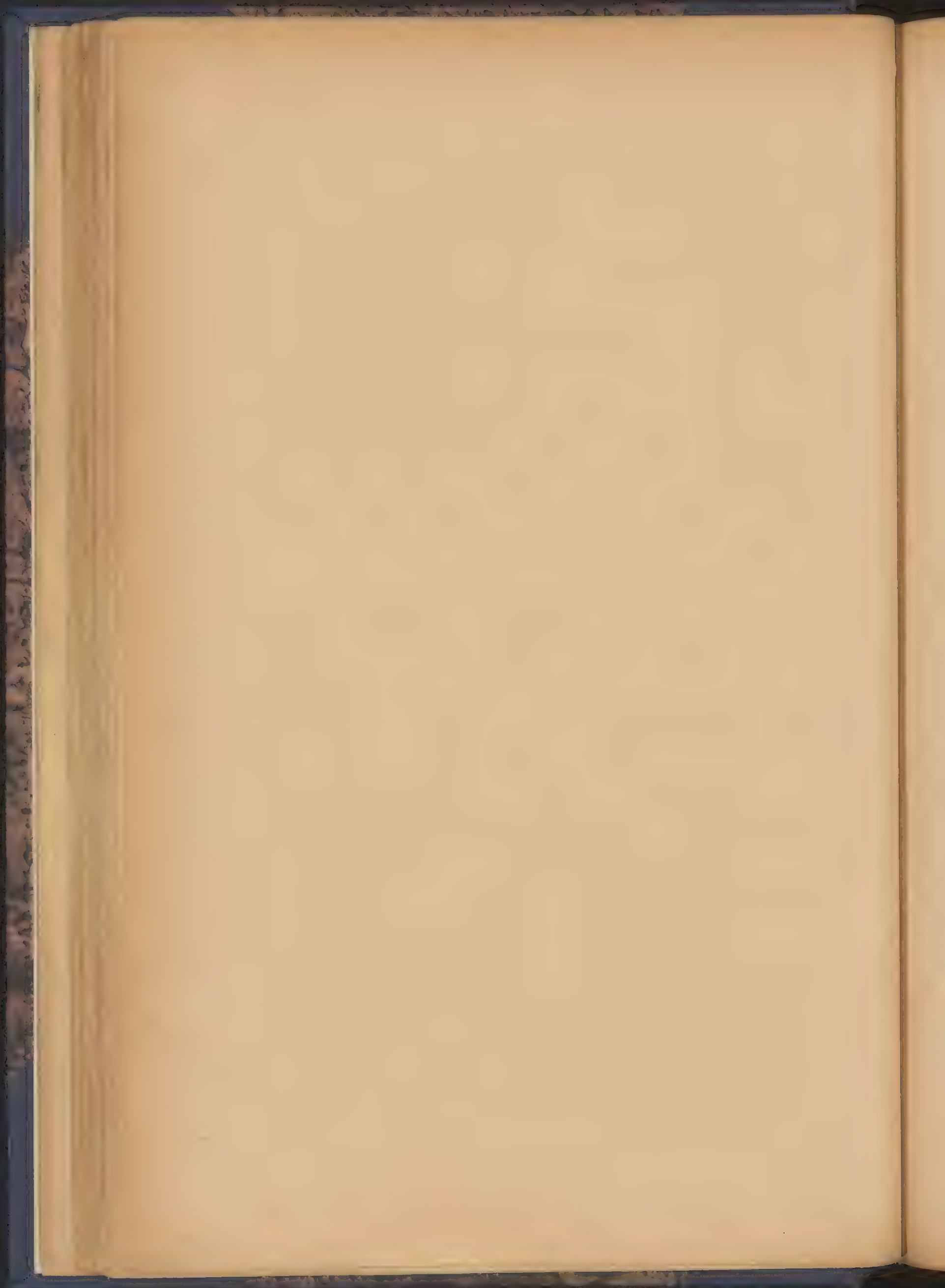
den Burschen bei sich zu behalten. Sie wussten ja alle, dass Tunny die rechte Hand Sprachs gewesen war, und dass sie in ihm eines sehr geschickten Handwerker gewinnen würden. Sie trauten sich schon bei dem Gedanken, ihn ständig behalten zu können, gingen mit diesem Besuche insgesamt zum Herrn und nahmen den Burschen mit.

Aber Herr Adam fürchte oben und wetterte gegen alle Bienen die nur die Erde trägt und schwärzen allen Honig ewige Rache. Die Delegation kam also zur unrichtigen Stunde an und wurde von dem Herrn unter Flüchen und Drohungen zum Hofe hinausgejagt, und der arme Tunny verließ mit seiner neuen Vormundtschaft zitternd den herrschaftlichen Hof.

— Alles ist hier! Alles ist verloren! — rief er noch auf der Schwelle. Die Hoffnung ist hier, man muß fliehen, oder sich erhängen!

— Schweigst du mir still, sagte ihm begütigend und ihm die Hand auf die Schulter legend der Wirt, wenn du die Leute nicht kennst, so sprich nicht voreilig; warte mir ruhig ab. Der Herr schimpft immer im Anfang, spricht noch nicht bis es nicht geschehen, läßt man ihn erst etwas ausschreien und austoben, möge sich um erst der Lohn gelegt haben, dann wird er schon anders werden. Beschleget ihn nur einmal sein Reitpferd, dann wird man schon nach und nach alles mit ihm machen können; arbeitet derweilen bei mir als Knecht und warte geduldig ab.

Wie der Wirt gerathen und vorausgesehen, geschah es auch in der That. Herr Adam hatte den Gott vergessen, als er eine Französin, eine dreissigjährige, abenteuernde Gouvernante, kennen gelernt und sie jemandem in der Nachbarschaft deponirt gemacht hatte. Er vergaß bald die Tizianerin, und die Bende, denn die nicht mehr schöne und dabei schon byrrhte Dame — eine Wittwe (obgleich sie niemals verheirathet gewesen war) — hatte unsern Herrn Adam gründlich durchschaut und unter ihm





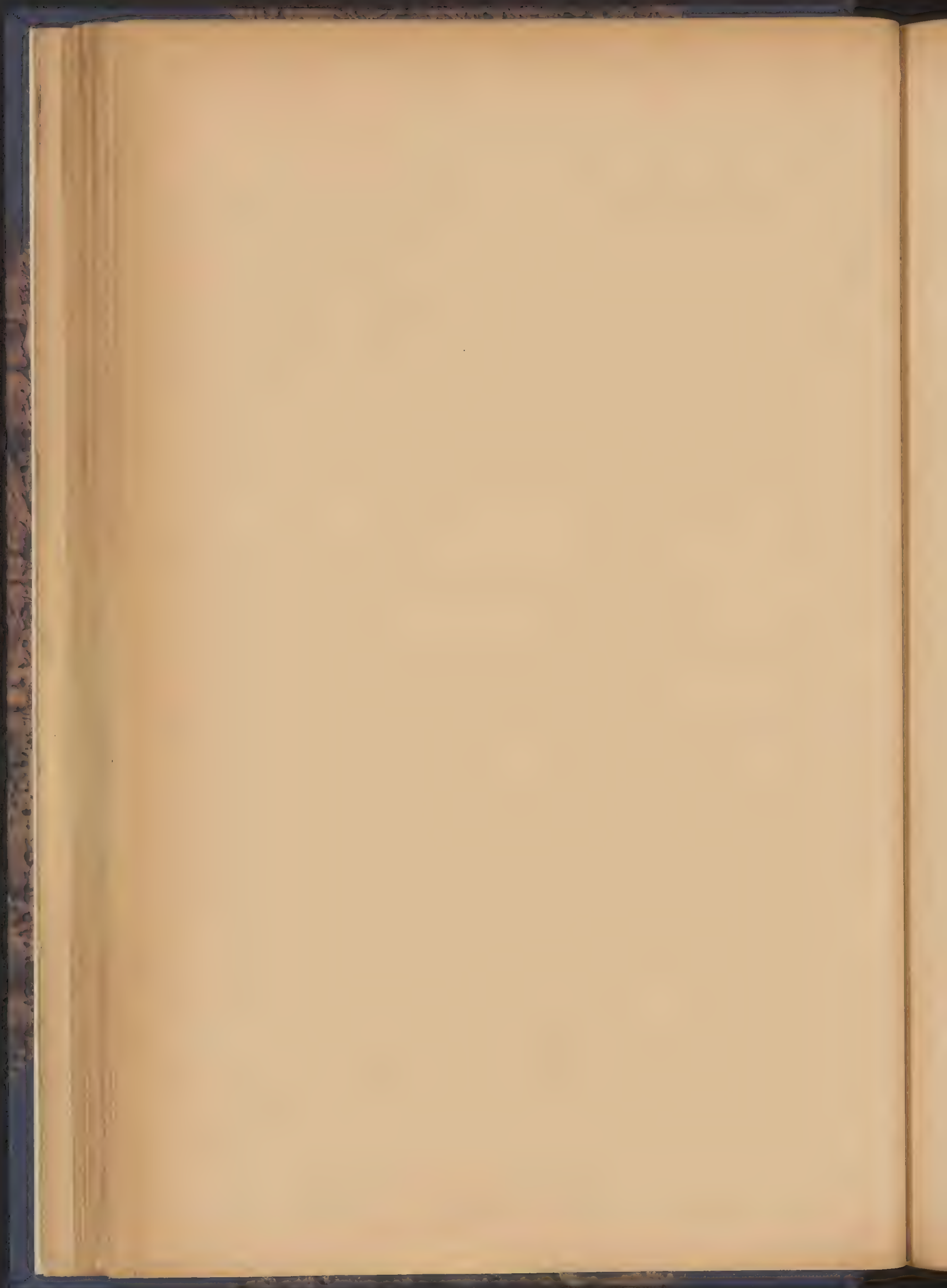
derart in Curatel, daß er sich, dieses Kurze mit ihr kirchlich verbinden mußte. Der ~~Wille~~<sup>Wille</sup> hatte nun leichtes Spiel, die Erlaubnis zur Niederlassung des jungen Tzimmers zu erwirken.

Der alte Lepink, welcher all' dem schlechten Auges zugesehen hatte, und dem Tzimmer Feind auf jede Art zu schaden suchte, konnte nunmehr gegen den Willen des Herrn und der Dorfgemeinde nicht ankämpfen, und war, nachdem er von der Zustimmung des Herrn erfahren hatte, über die Maassen aufgebracht. Seine eigene Tzimmerherkunft verhinderte ihn, öffentlich gegen den jungen Blutsverwandten aufzutreten, und in Momenten, in denen sich in ihm der meiste Stoff zum Fluchen und Verwünschen angesammelt, schwieg er still und biß sich bis auf's Blut in Zunge und Lippen.

— Ha, was kann man da thun, sagte er sich in seiner Seele, man hat ihn die Zustimmung des Herrn zu seiner Niederlassung erwirkt, — wohlau, mag er das dableiben, aber so lange ich lebe, wird er sich meiner Matrime, — und wenn er sich auf den Kopf stellt, nicht mehr rühren. Ich will kein Tzimmerblut mehr in meine Familie haben.

Als es aber schon so weit gekommen war, daß man sich nach einem geeigneten Platze für Schmiede und Hütte im Dorfe umschah, da intriguirte Lepink öffentlich und im Geheimen derart, daß sowohl der Herr und der Inspektor, als auch die Dorfgemeinde unter dem Vorwande der Furcht vor Feuersgefahr, oder des Ekels vor dem Verkehr mit dem Tzimmer ihn hinter's Dorf vertriebes, wo man ihm einen Platz am Friedhofe zum Ausbau anwies. Anfangs erklärte die Ackerwirthschaft in Gemeinschaft mit dem Herrn mit aller Bereitwilligkeit, ihn bei der Hütte behilflich seihen wollen, als es aber dazu kam, überzeugte sich Feind, daß er auf keine, es sei denn seine eigene Hilfe, zu rechnen habe und sich vollständig auf seine zwei Arme verlassen müsse. Kein Wort hatte er dazu gesagt, daß was er wollte, hatte man ihm ja bewilligt, es genügt ihm ein Stück Land und

(die)





die Erlaubnis zum Niederlassen; er werte dies ja seine Schätze und er wagte Nichts mehr zu verlangen, damit er das, was er so mühselig erhalten, nicht einbüße.

Ein trauriger Platz, den man ihm für sein künftiges Heim angewiesen! Es war ja mehr ein Deportationsort, als für eine menschliche Niederlassung geeignet. Weit vom Dorfe entfernt, bis wohin Keines Menschen Stimme zu dringen vermochte, keine Nachbarschaft, wo man im Nothfalle Feuer oder Wasser hätte holen können, dicht am Friedhofe, nicht einmal ein Bäumchen, in der Nähe, unter dessen Schatten man gelegentlich ausruhen konnte, nicht einmal ein Stückchen Acker, den man anbauen konnte, — freilich wenig, aber einen Geächteten, der nie Etwas sein Eigen zu nennen gewohnt war, war dies schon gut genug, — ja viel. —

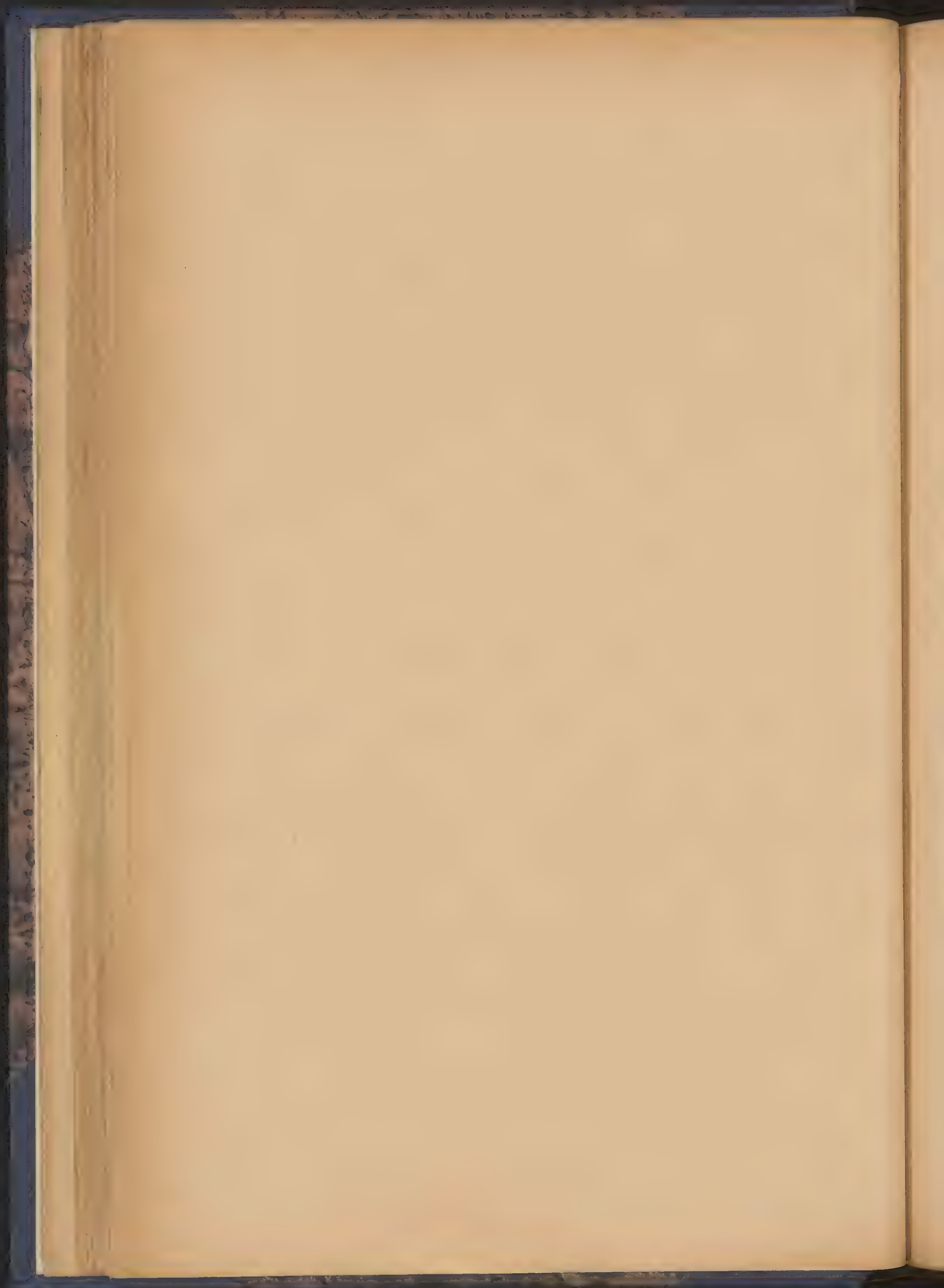
Auf den nackten Boden niedergestreckt brachte Tumyr im tiefen Sinne darüber, wie er die Hütte zu bauen habe, die ganze Nacht ohne die Augen zu schließen zu. Er durfte ja auf Niemanden zählen, Niemandes um Etwas bitten, denn Lepink schädete ihn überdies.

Im Thau gebadet stand der Herrmste am andern Morgen auf; stumpfes Auges starrte er diese seine Oede an. Einen Bergabhang erblickte er; an den konnte man die Hütte anlehn, und bei diesem Gedanken, lachte er schon vor Freude. Der Lehm, womit man die Wände auskleben konnte, war ja so reich, aber wo wird man ein Dach herbekommen, aus was wird man dasselbe aufertigen können, wabon die Wände herstellen können?

Nachdem er eine Stunde so hin und her gegangen, ging er zum Wirth, der eben mit seinem Tabac und dem Pfluge aufs Feldes richen ins Begriffe stand. +

— Nun, Meisterchen, was giebt's dem Neues? fragte witzelnd der Alte.

— Ha, was soll es Neues geben, entgegnete Tumyr, ich meine nur, daß weder die Gemeinde noch der Hof es mit dem Errichten einer Scheune und einer Wohnung ernst nimmt; man zieht nicht von einem Tage zum andern an der Nase herum, immer und immer wieder stundet man den Beginn





nur wie die Sache eben steht, wird wohl nie Etwas daraus werden.

— Ich weiß nicht, ich weiß es nicht, brummte der alte Lach langsam in den Bark hinein, aber nur offen zu reden — ich halte auch nicht viel von der Gemeinheit hier dabei. Was habt Ihr aber vor?

— Ich habe mir vorgenommen selbst zu bauen.

— Nicht wenn denn aber, etwas mit gedungenen Kräften?

— Wie? Ihr doch, das ist Keines Heller besitz; ich hab aber zwei Arme, die nicht des bloßen Anschauens halber da sind.

— Sowie Ihr nur einen einzigen Pfosten anbringen werdet und die Leute <sup>zu sehen</sup> ~~sehen~~ das Ihr selbst Hand an's Werk legt, dann sollt Ihr schon <sup>schon</sup> gewiss sein, daß sich kein Einziger im Dorfe findet, der Euch irgendwie behilflich ist.

— So, oder so, schliesslich läuft doch Beides auf eins hinaus.

— Und wie wollt Ihr Euch also Rathschaffen?

— Nicht und noch will ich mir schon ein Lehmhäuschen zusammenkleben, es wird zwar keine Khera, aber doch eine Bukuria werden fügte er auf Ligennerisch hinzu (nicht ein Haus, aber eine Lehmhütte).

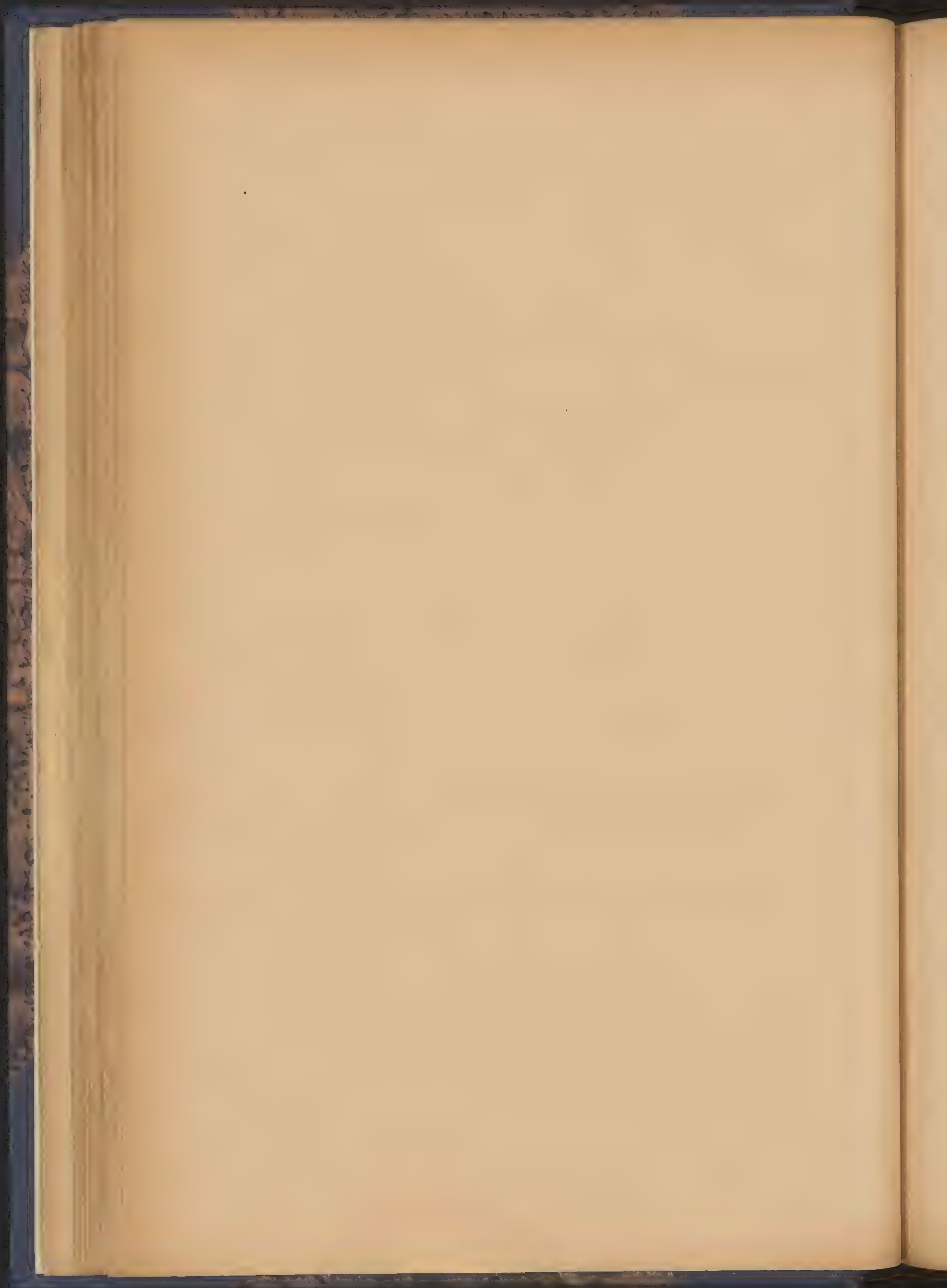
— Und wer wird Euch das Holz einfahren?

— Ich trag's zusammen.

— Hoho! zweifelte der Wuyt, wie es scheint, faugt Ihr gar zu fassen an?

— Erwirkt mir nur eines Holzrettel, damit ich nach Belieben in Walde mir das Baumaterial anwählen darf, und schenkt mir ein Fowes (Beil) es braucht ja nicht neu zu sein.

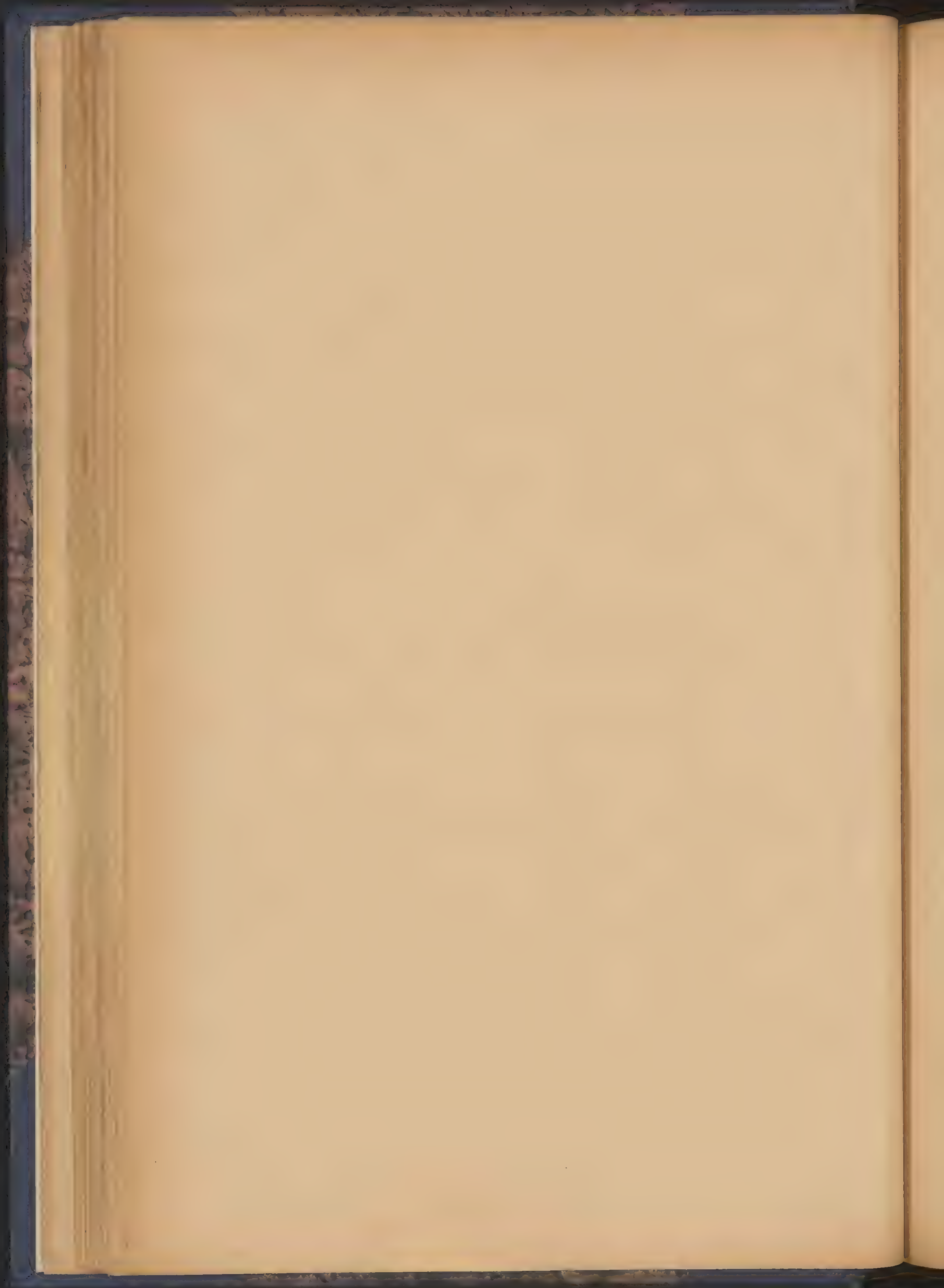
— Ein Beil, will ich Euch schon geben — Ihr müsst mir aber dafür später erbeuten, sagte der Herr Wuyt. Ich besitze ein stumpfes Beil, es ist noch nicht abgenützt und man kann sich schon damit sehen lassen; wollte man es fortwerfen, so wäre es schade, es ist noch immer mehr als eines Gah's werth; den Holzrettel könnt Ihr schon morgen erhalten. Ist es denn aber auch Wahrheit, das Ihr Euch selbst als's Werk machen wollt?





— Die volle Wahrheit, wie denn anders? sagte der Zigeuner. Ich habe keine Zeit zum Warten, ~~Ich habe~~ und so will ich's einmal allein versuchen.

Schon am anderen Morgen grub Fumry am Friedhofe mit seinem Holzpaten in das harte Leben. Er schlug das Hutzelt nieder, säuberte einen einsigen Ellen umfassen den Platz und bereitete ihn für seine zukünftige Wohnung. Als Eis auf sich selbst angewissener Mensch, der niedergedrückt und von aller Welt verlassen ist, kann gar viel verrichten, jedenfalls mehr, als wir uns gewöhnlich vorstellen. Es ist auch in der That wahr, dass er sich mit verdoppelter Kraft sowohl in physischer als auch psychischer Beziehung bei jedem Schritt anstrengt, aber die aufgewandte kommt ihm dafür verdreifacht wieder. Der Bau entstand, als ob ein Wunder hier mit im Spiele gewesen wäre; ein jedes Stückchen Holz musste aus dem nicht gerade nahen Walde auf dem Rücken herbeigeholt, oder wenn die Last allzu groß war über Berg und Thal, Gräben und Wasser, herbeigeschleppt werden. Ein jedes Balken musste Fumry selbst beschlagen, er musste das Zimmerhandwerk sich erst vorstellen, und es praktisch anwenden, ohne es jemals gekannt zu haben. So oft ihm sein einziges scharfes Werkzeug, das Beil, stumpf wurde, war er gezwungen, zu einem Schmiede zwei Meilen weit zu gehen und ihn dort zwei Tage lang als Geselle arbeiten, damit er sein Beil herichtet, stücklos und scharf darstellt. Während seiner Abwesenheit stahlen ihm die Vorüberfahrenden, oder <sup>die</sup> aus dem Dorfe Kommenden Beuere das es mühsam herbeigeschleppte Holz. Was die bösen Menschen nicht stahlen, verderben die Reizgrüsse; seine geklebten Wände gingen auseinander, der Feuchte Bergabhang erlitt zahlreiche Rutschungen, die schlecht zusammengefügte Holzklötze warfen sich, wurden windschief, gingen auseinander und fielen herab, und es ist wirklich schwer zu sagen, wie oft ihm der ganze





ganze Baugewerk, ehe er ihn Halt verschaffen und mit schwachen Balken und Sparrenhölzern über nothdürftig bedeckten Körnen. Bänder stellte schwache Riegelhölzer dar. Die vielen Schweißtropfen, welche der Boden benetzte, die viele Arbeit, welche unnütz und dabei so mühsam vollbracht wurde, die zwecklos verschwundene Kraft und Ausreizung, zählte nur Gott allein.

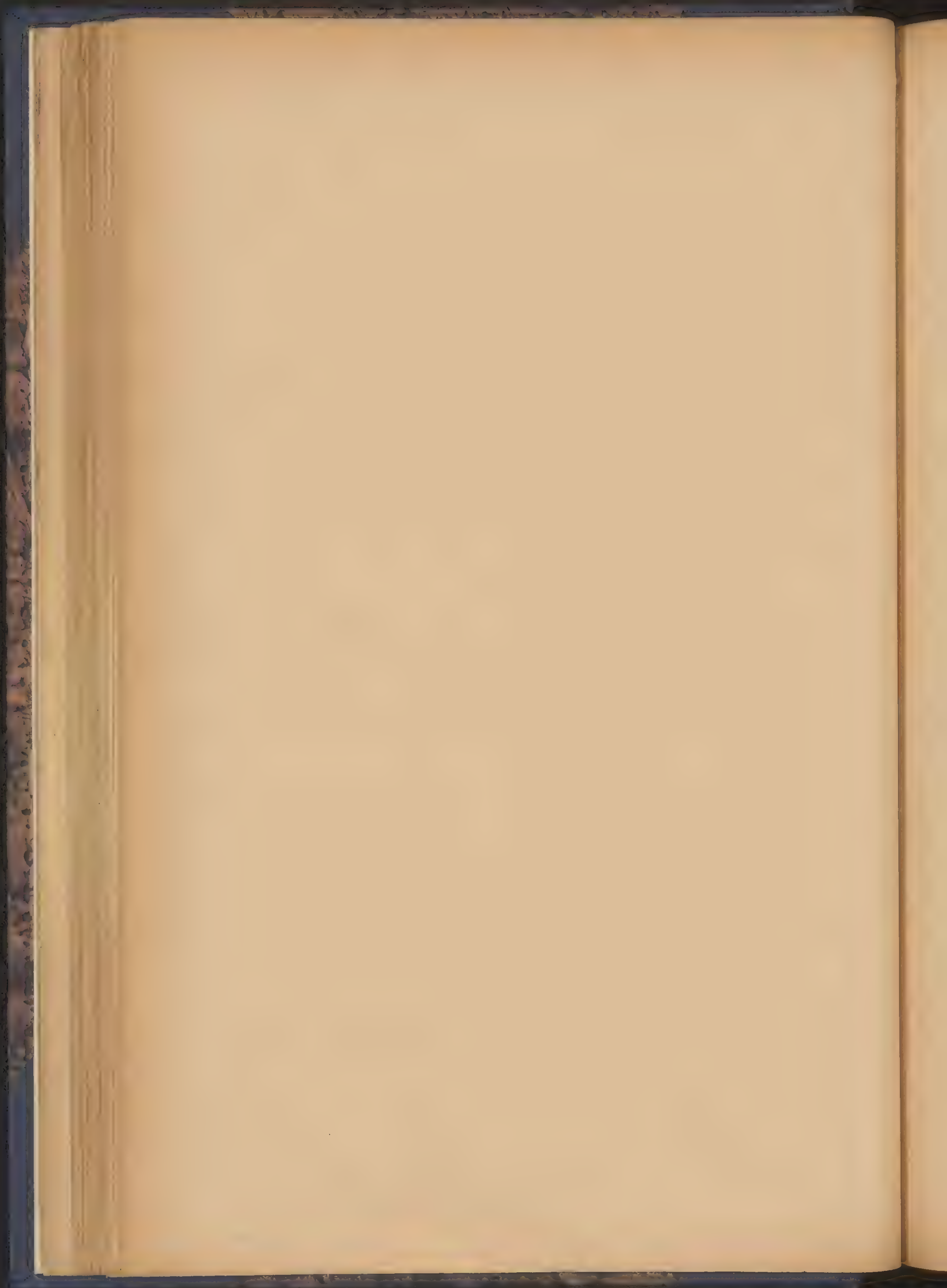
Wie oft haben schon Schwierigkeiten in einem Menschen die Lust entfaltet den Gedanken gewandt und den Muth verdoppelt!

Die Menschen belächelten den unmenselichen, sich langsam erhebenden Bau, der, abgesehen von seiner Herrlichkeit, ein Wunderwerk der Restlosigkeit eines Menschen war. Turney heftete sich in sein Werk so vertieft, er verband sich mit ihm so innig, daß er nicht ruhte, bis er es ganz vollbracht hatte. Nur zweimal in der Woche verließ er die Arbeit, um Motrums zu sehen, ihr in die schönsten Augen zu schauen, mit ihr eine Unterhaltung auszuknüpfen oder ihr nur von ~~weiteren~~ <sup>weiteren</sup> zu entzücken.

Aber auch solche Zusammenknüpfte wollten ihm selbster gelingen, denn der alte Lepink hatte auf die Tochter ein weiches Auge und wollte es durchaus nicht leiden, daß sie Turney jemals spreche. Da er sich vergeblich alle Mühe gab, den Turney aus dem Dorfe zu verjagen, so schwur er, Motrums solle eher Zeit ihres Lebens eine Jungfrau bleiben, ehe er es zugeben würde, daß sie einem hergelaufenen Vagabunden heirathe. Das arme Mädchen schwieg zu allem und wollte des Vaters durchaus nicht reizen; so oft aber Brautwerber zu ihr kamen und um sie anhielten, fertigte sie dieselben mit einem lakonischen „Nein“ ab. Lepink wollte dann schier verzagen, er gebärdete sich wie besessen, fluchte, schlug sie sogar mitunter, aber Alles wollte nicht helfen; Motrums ertrug Alles geduldig und stellte dem Vater beharrlich, „Ich will nicht entgehen.“

In der Frühe eines Morgens als Turney am schwierigsten Theile seiner Kütte beschäftigt war und eusig sich bemühte etwas heraufzu-

zuziehen





zisches und aufzustellen, was eine Balkenlage mit  
100. Diebstahl vorstellen sollte, erblickte er während  
der Arbeit durch des Morgenroth eines Mannes  
auf einem dicken Knüttel gestützt heranschleichen.  
sah ihn, aus seinem Gedanken aufgeschreckt plötz-  
lich an der Straßstange bleiben und mit zornig  
funkelnden Augen ihn bei der Arbeit betrachten.  
Es war Lopynk.

- Baue nur an, bau' nur, presste dieser endlich  
nach langem Schweigen durch die Zähne - Dein  
Verderben ja, Dein Verderben soll dieser Bau sein!  
Das wirst du nicht erleben, daß du hier wohnst!  
und mit Ingrimms fügte er laut hinzu. Was  
denkst du dir denn in Deinem Kopfe, während  
du da den Stall da zusammenflüsterst, he? Hörst  
du mich nicht.

- Was ich mir dabei denke? Je nun, ich denke  
doch, daß ich dereinst darin wohnen werde, ent-  
gegnete Fumry leise, ohne sich in seiner Arbeit  
stören zu lassen.

- Wehalb bist du denn gerade hierher, zu Deinem  
Verderben, gekommen, he? Warum? Hörst du?  
Ist dir etwa die groosse Welt zu klein?

- Ich bin Euch doch nicht im Wege? antwortete  
der Fugger. Die Luft werde ich Euch nicht weg-  
athmen, das Wasser nicht austrinken, nur Euer  
Brod Euch nicht bringen, es bleibt noch für  
Alle übrig genug.

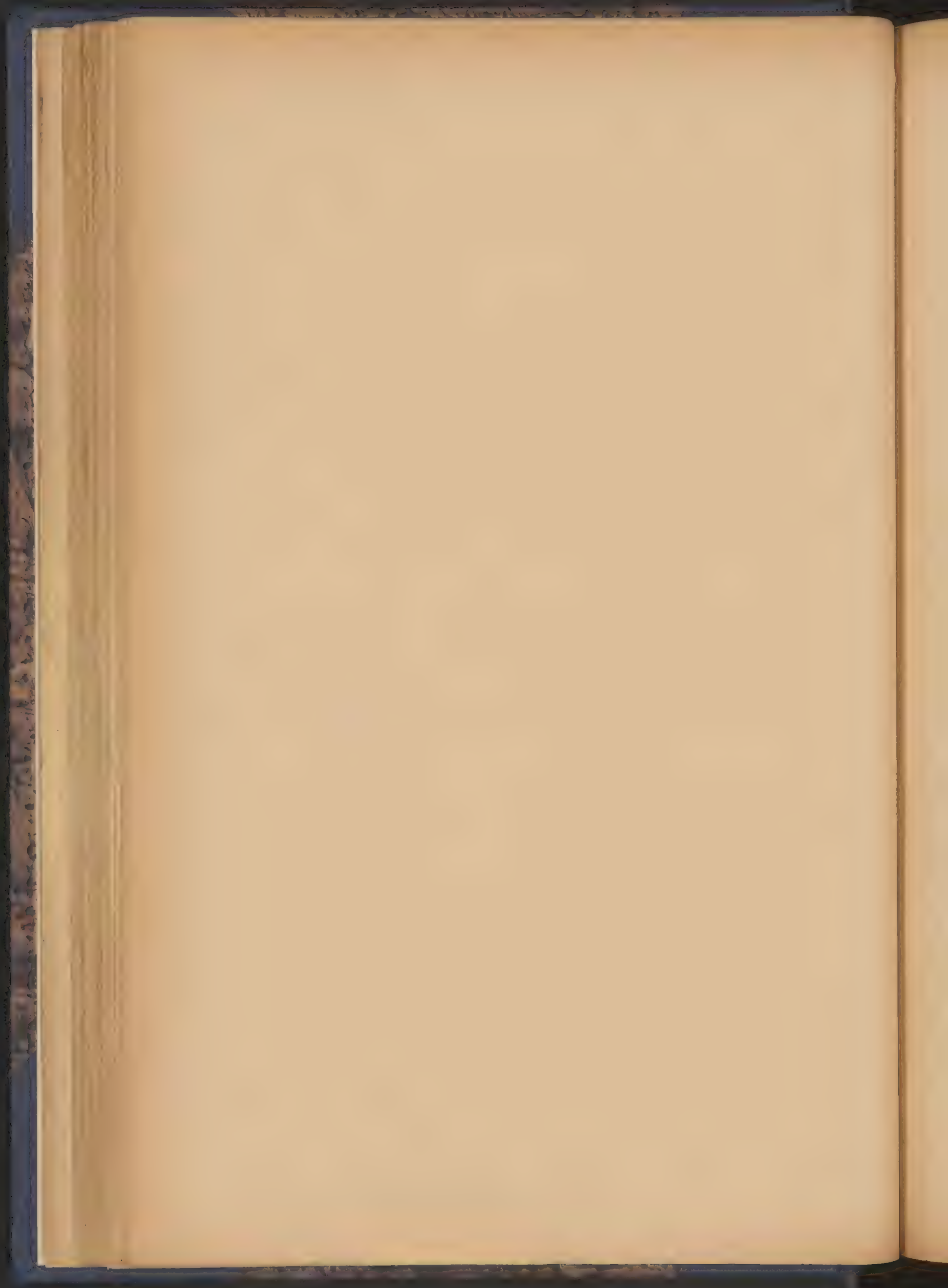
- Welcher Saten hat dir das eingehängt, daß  
du dich gerade hier niederlassen willst?

- Entsetzt Euch da durch etwas ein Schaden?

- Der Teufel soll dich holen! Stelle dich nicht  
denn, schalt ihn Lopynk, denn es fällt mir  
nichts ein hier lange zu verweilen. Ich will dir  
kurz sagen: Wenn du unser Dorf auf Him-  
merwiedersehen verlässt, so will ich dir deine  
Arbeit bezahlen und kaufe dir diesen Stall ab,  
hörest du nun? Nur packe dich und schau dich  
nicht um, und solltest du dich nicht zum Teufel  
scheren, dann - -

- Nun, was dann, Herr Ackerwirth? Was dann?

- Dann sag' ich dir, daß du hier niemals wohnen  
wirst!





— Wieso, beeinträchtigt es dich auch?

— Na, na! Du weißt es schon ganz gut, weshalb ich dich auf dem Zehn habe; wir haben keine weitere Umschweifung nöthig. Ausersteh dich ja nicht an Matras zu denken, es wird einmal Nichts daraus, und fröhlich wirst du später hohle dich noch der Saten.

Tinnery schwingt dann und beschlug ruhig einen krummen birkenen Balken.

— Hörst Du? dich hold der Teufel noch! wiederholte Lepink, den die Kaltblütigkeit des Zigeuners reizte.

— Wer kann es wissen, wen zuerst der Bryn holen wird? entgegnete der Zigeunerbursche. Wir wollen abwarten.

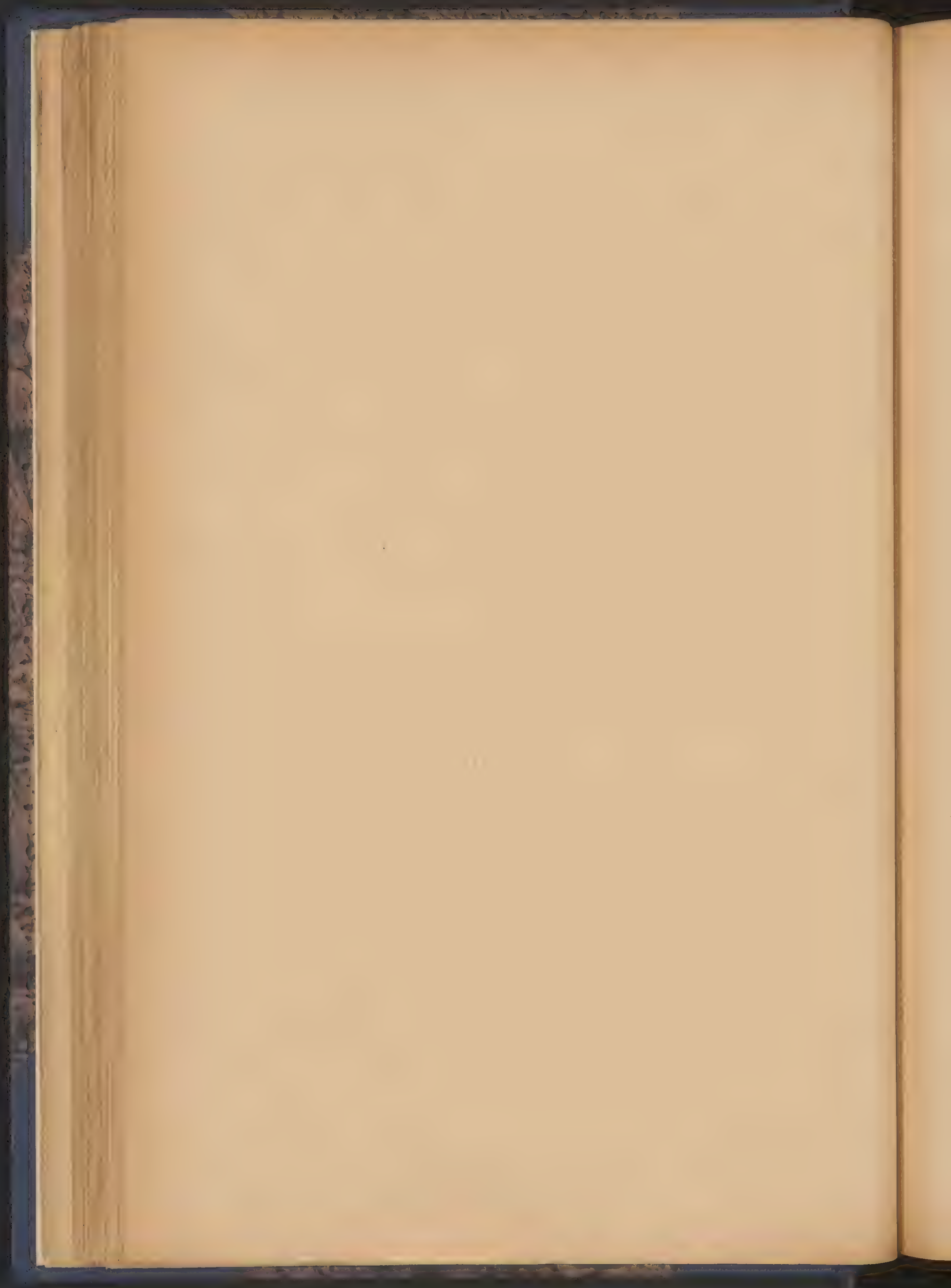
— Wir werden es schon abwarten! Und Du wirst von hier wirklich nicht fortziehen? Sprich!

— Ich ziehe nicht fort von hier, alle Sorgen darüber sind vergeblich, Herr Ackermann!

Lepink stampfte mit dem Stocke auf den Boden, knirschte mit den Zähnen, warnte sich um und verließ ihn eilends.

Eine Woche später, als der Bau der Hütte dem Ende nahe, ging Tinnery mit seinem stumpf gewordenen Beile zum nächsten Schmied und blieb dort drei Tage. Auf dem Rückwege kam er über die Begegnung mit Lepink, über dessen Drohungen und die eigenen Hoffnungen nach. Bei der Krümmung des Weges, an einem Punkt angelangt, von dem aus er Stawisko überblicken konnte, sah er am ruhigen Abendhimmel eine feble Rauchwolke emporsteigen. Eine Ahnung ließ ihn annehmen, dass die Feuersbrunst dort sein müsse, wo sein begonnenes Hüttchen stand; er beschleunigte seine Schritte, und vor Entsetzen starr, blieb er wie festgewurzelt stehen. Seine Hütte war nur noch ein Haufen glimmender Asche. Hier und dort lagen noch am Boden verkohlte Holzereste, ein Haufen Schutt; eine noch nicht völlig erloschene Brandstätte war Alles.

Sich zu nähern fehlte ihm alle Kraft. Das Verwüstungswerk beraubte ihn seines ganzen Muthes, ein unmenschlicher Schmerz zerflüsschte sein Inneres.





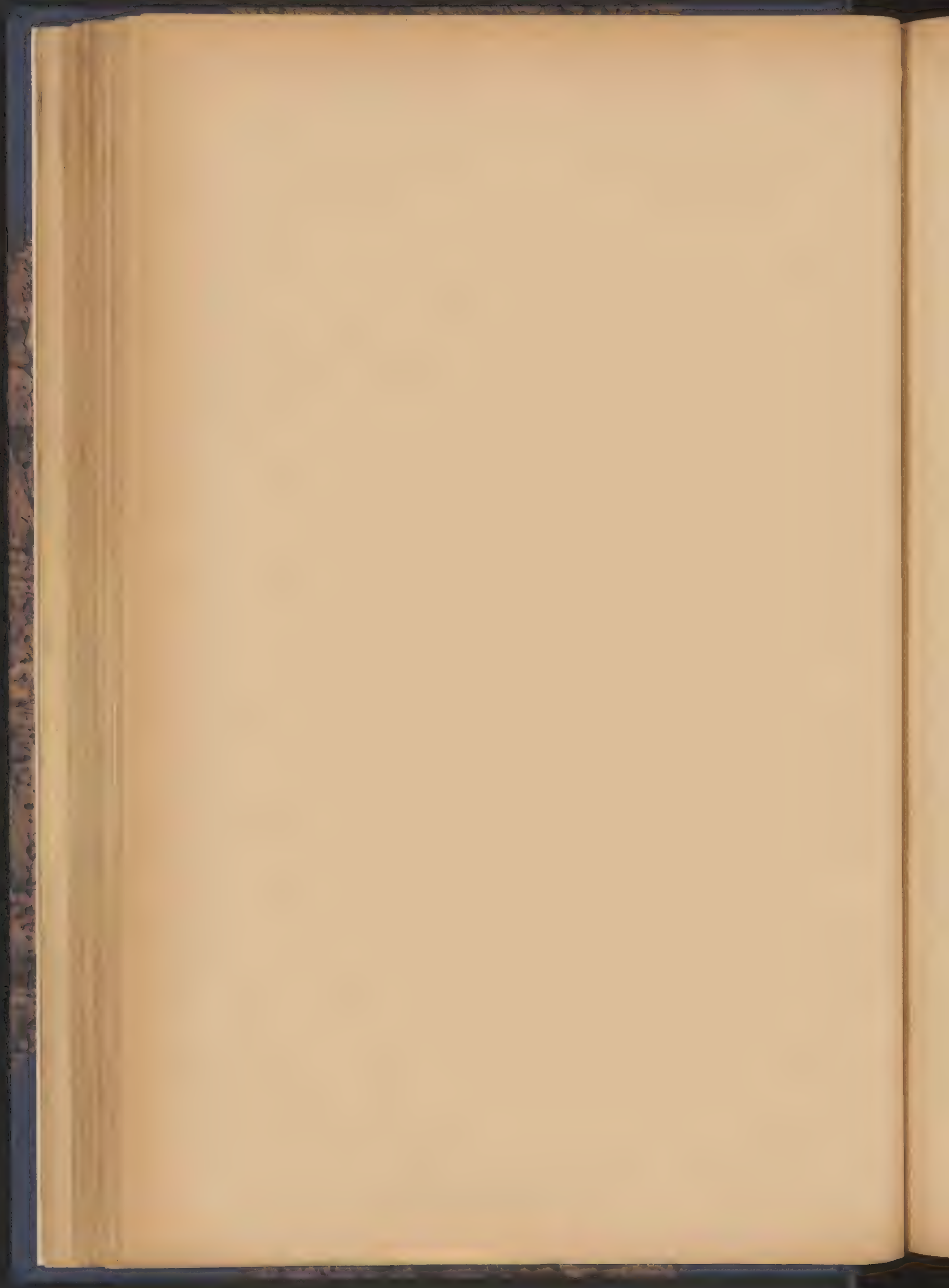
Innere, und zum ersten Male seit seiner Kindheit quollen unter seinem schwarzen Lidern helle Thränen hervor, welche durch ihre Gluth sein dem entwichenes Stillsitzen versengten. Einer Säule gleich stand er da, er rang die Hände; mühselig sich zu sammeln, zu denken, glückte er vallend einem Wehsinnigen.

Aber diese stumme, schreckliche Verweigerung, welche wohl geeignet gewesen wäre in Wehsinn oder ein dauerndes Kachogefühl einzusetzen, wenn durch das Hervortreten der Thränen nicht eine Milderung, eine Erleichterung des tiefgekriechten Herzes stattgefunden hätte, dauerte nur einen Moment. Der Ligeunor erhob den Kopf, senkte aus und schüttelte sich mit der Besinnung und dem Muth wiedergewinnend, raffte er sich zusammen und schritt lebhaft nach der Brandstätte hin.

Sein ganzes Simon und Louken wandte sich nun abermals der Arbeit, der Ausdauer zu.

— Was ich einmal zu Stande gebracht habe, kann ich wohl auch zum zweiten Male fertig bringen, sagt er sich in seinem Innern; vielleicht wird es mir nun leichter fallen; gewiss fällt die Arbeit besser aus, und was ich mir einmal vorgenommen habe, das muß ich auch durchführen. Meg Lepink, still werden, denn das ist offenbar sein Werk, — ich lasse mich wie die Biene aus dem Stock, oder die Mücke aus dem Zimmer nicht hinausreichern.

Unterdessen war er der Brandstätte näher gekommen und musterte forschenden Auges was da noch zu retten wäre, was sich noch der Mühe des Aufhebens verlohnte; aber da war nicht mehr viel zu retten, denn nicht einen Pfosten hatte die Flamme verschont, das ganze Holzwerk war dem Feuer zum Opfer gefallen, und was noch übrig geblieben, waren Stücke Kohle und ein noch rauchendes Haufen Asche. Traurig wanderte sein Auge von Plätzchen zu Plätzchen, selbst der schmutzige Abhang des Berges wurde durch die Gluth der Feuerabrunder nicht verschont; er fürchtete sich nunmehr rathlos, zerbrochen stollenweise und fiel bröckelnd herab. Tummy lehnte sich niederkanernd an den Abhang, senkte der Kopf





zu Boden und verfiel in tiefes Brüten.

Auf einmal gewahrte er oben auf der Straße, es lebten Menschen von der Feldarbeit heim. Hinter einem umgekehrten auf den Flugschreibern von von einem Ochsenpaar geschlüpfen Pfluge schritt der alte Wipf.

Der Greis erblickte von weitem schon den Ziegen-  
vor neben der Brandstätte, hielt einen Augenblick  
still, öffnete de Mund, aber innerlich fühlend was  
in der Seele des armen Heimgekehrten vorgehen  
müsse, wagte er nicht ihn anzusprechen.

Tummy jedoch sprang in die Höhe und trat hastig  
auf den Alten zu.

- Guten Abend Herr Wipf!

- Ahn, hn! Für Euch nicht besonders gut-entgeg-  
nete der Ackerrichter langsam und bedächtig mit  
einem gewissen Ausdruck des Bedauerns. Ihr  
habt nun so viel vergeblich gebaut und Euch abge-  
müht! Alles wurde nun dem Funken zum Raub,  
alles wurde zu Rauch!

- Der Funken allein ist hier nicht Schuld, aber eine  
Hand wird es wohl gewesen sein, entgegnete seufzend  
der Ziegner. - Was kann man da jetzt machen,  
ich werde mich deshalb nicht erkümmern - -

- Und was gedenkt Ihr nun zu thun?

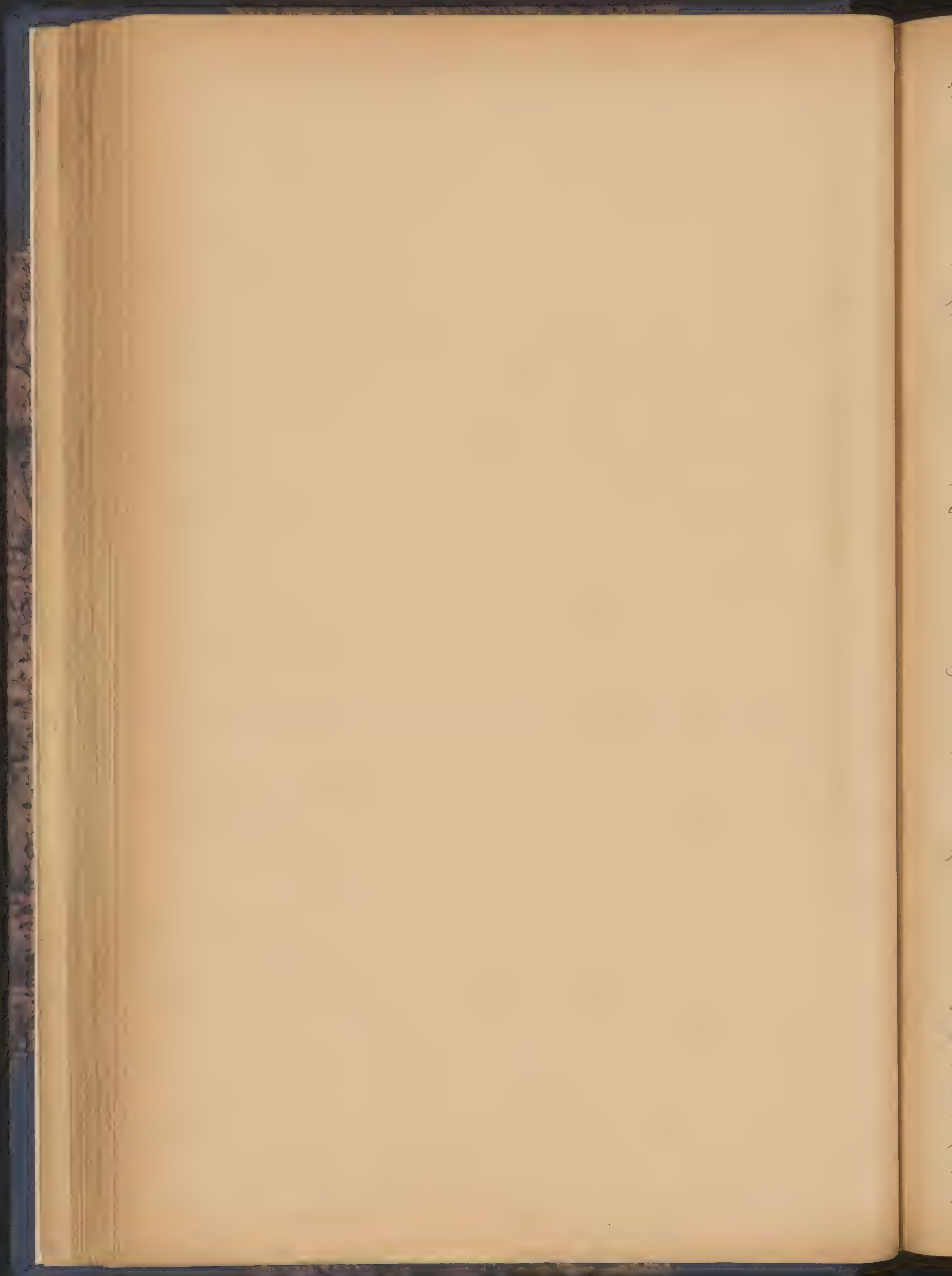
- Was ich zu thun gedenke? Na, ich will morgen  
nach dem Walde gehen und fange eben von Neuem  
an zu bauen.

- Was? Seid Ihr etwas wahnsinnig geworden? Wo  
nehmt Ihr die Kraft dazu her?

Oh, ich habe ihrer noch genug! Nur darauf sein  
ich, wie ich mich vor meinem Freunde - dem Köhler  
zu ver sichern habe, damit er mir nicht vorgehe  
und eher noch, als die Schmiede erbaut worden  
hollen brenne, fügte der brave Junge hinzu, die  
Sache ist sicher geworden.

Der vorsichtige Herr Wipf wollte keine Muth-  
maßungen heraufbeschwören, er fragte nicht  
auf wen der Ziegner's Verdacht fiel, obgleich  
er keinen Zweifel hegte, daß Tummy Leinwand des  
Brandes zu sicher geneigt sein mußte.

- Und wollt Ihr denn wirklich abermals an's Werk  
gehen?





gehen? fragte er nach einer Weile des Schweigens, wollt Ihr denn wieder bauen? Oder Ihr sehet nur?

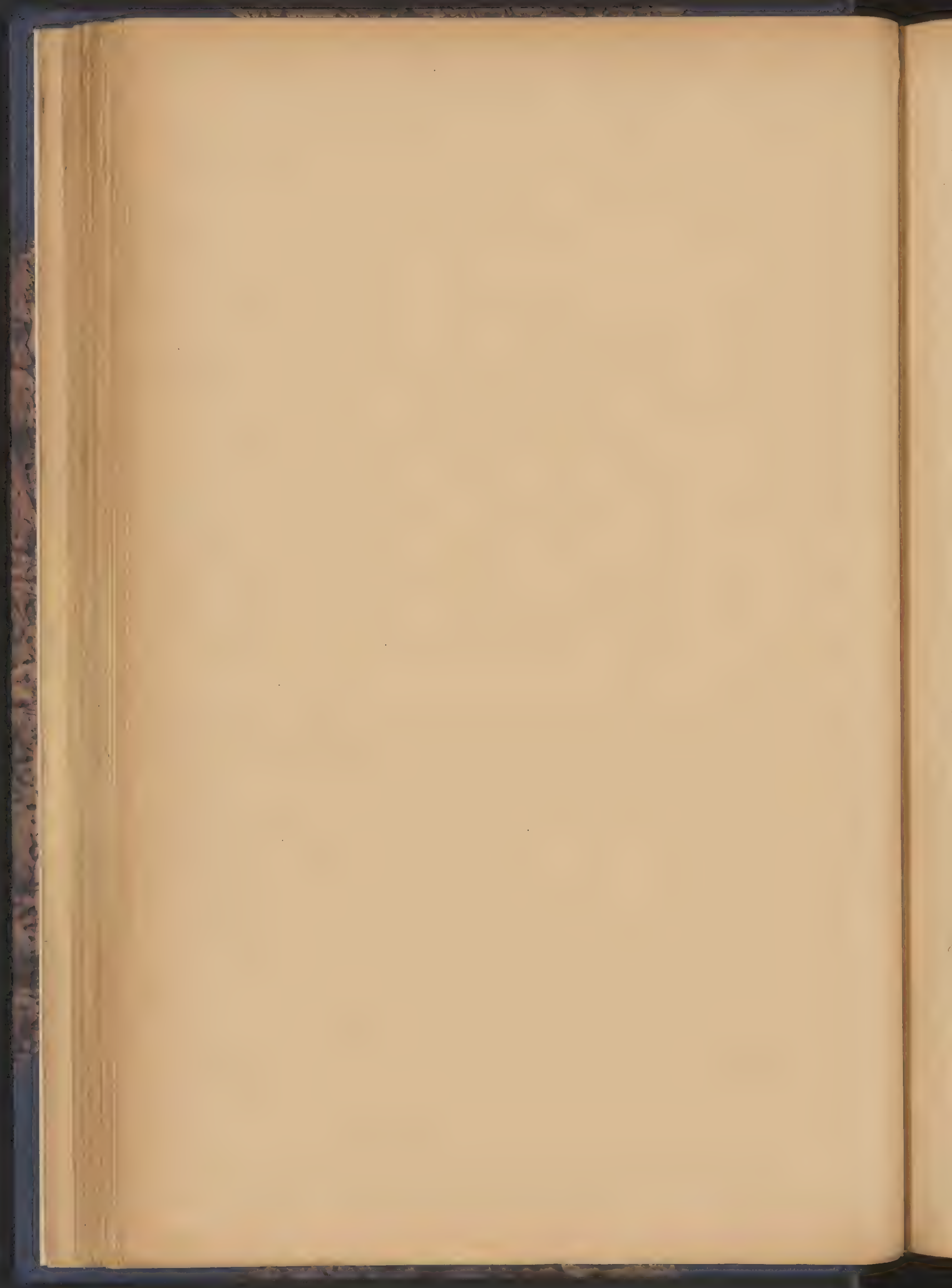
— Nein, es ist mein voller Ernst. Ich beginne spätestens morgen, sagte Timmy in entscheidendem Tone. Mein Beil ist, nun sicher, ich ruhte an dem Ambros etwas aus — morgen geht's nach dem Walde.

— Je nun — helf' Euch Gott! brummte der Herr Kuß durch die Zähne, seine Ochsen antreibend und gab durch sein Schelmenlächeln seinen Worten noch mehr Bedeutung. Ihr seid ein tüchtiger Bursche wie Schede, daher er nur ein Zigeuner ist.

Den Schluß vernachlässigen der nach der Brandstätte zurückgekehrte Timmy nicht; er kümmerte sich nicht weiter um den Altar, scharrte den Aschenhaufen auseinander, holte unter dem Kittel einige Kartoffeln hervor und warf sie in die Asche, in der er kochte daraus nebst einer Brodkruste sein Nacht- und Frühstück. Aber die Kartoffeln verbrannten zu Kohle; so sehr hatte er sich in Gedanken vertieft, daß er selbst das Essen vergaß; als aber der Morgen zu dämmern anfing, stand er auf, warf das Beil über die Schulter und lenkte wiedergeschlagen seine Schritte dem Walde zu.

Ein Glück war es für ihn, daß das Revier in welchem er seinen Bedarf an Baumaterial holen durfte nicht allzuweit entfernt war; es trennten ihn jedoch zwei Schluchten und Hügelketten davon.

Auf dem Fußsteige, den er gewöhnlich einschlug, gewahrte er noch Spuren seiner mühseligen Arbeit von Gestern, und verglich solche mit dem Heute, wo Alles vereitelt dahingezogen war. Hier und da lagen noch übrig gebliebene dürre Reiserstücke; dicke, kantige Hölzer, welche er hier schleifend nach der Baustelle transportiert hatte, ließen tief in den Boden eingegrabene Spuren zurück und bildeten nunmehr eine Art Bahn; zerrißene Schlingen aus frischem Eichenweizen, Stücke von Vergetrichen, beschlagene Dübel und Keile, kurz Alles, was er unterwegs am Boden liegend gewahrte, erinnerte ihn daran, auf welche niederträchtige Weise man seine saure Arbeit vernichtet. Nun interessierte er sich für jedes Stück; er sammelte es eifrig auf





indem er es noch zu verwerthlich gedachte. Die gestrige Wehmuth hatte sich aufgeschr, sein Herz wurde freier, und er athmete leichter auf, und es gieng sich jetzt ein eiserner Wille ein, der ja stets am sichersten die Schmerzen vergessen lässt.

Solcherweise gedankenvoll einherschreitend, drang er immer mehr in eine Schlucht ein, ohne irgend Etwas zu sehen, und zu bemerken, bis ihn plötzlich eine bekannte Stimme aus der Tränmerei weckte.

— Guten Morgen Tumry, gutes Morgen!

Die schöne Matruua stand einige Schritte von ihm entfernt, und die gerötheten Augenlider ließen auf Thränen schlüssen, die eben erst geflossen sein mochten.

— Guten Morgen Matruua — gab Tumry mit einem wohlmüthigen Lächeln den Gruß zurück und nickte sich ihr. — Wie geht es Euch, was giebt's Neues?

— Wisset Ihr denn von Nichts? Seid Ihr bei Eurer Hütte nicht gewesen?

— Gewiss, ich komme von dort; ich habe ja neben der Brennstätte die Nacht zugebracht, — fügte der junge Mann, Glücksgöttigkeit hauchend, hinzu. Je mehr, die eine ist verbraucht, man muß an eine andere denken.

— Wieder eine? Ihr werdet Euch ja zu Grunde richten mit der übermäßigen Arbeit, entgegnete die Tochter Espincks mittheilvoll und tief in seine Augen schauend.

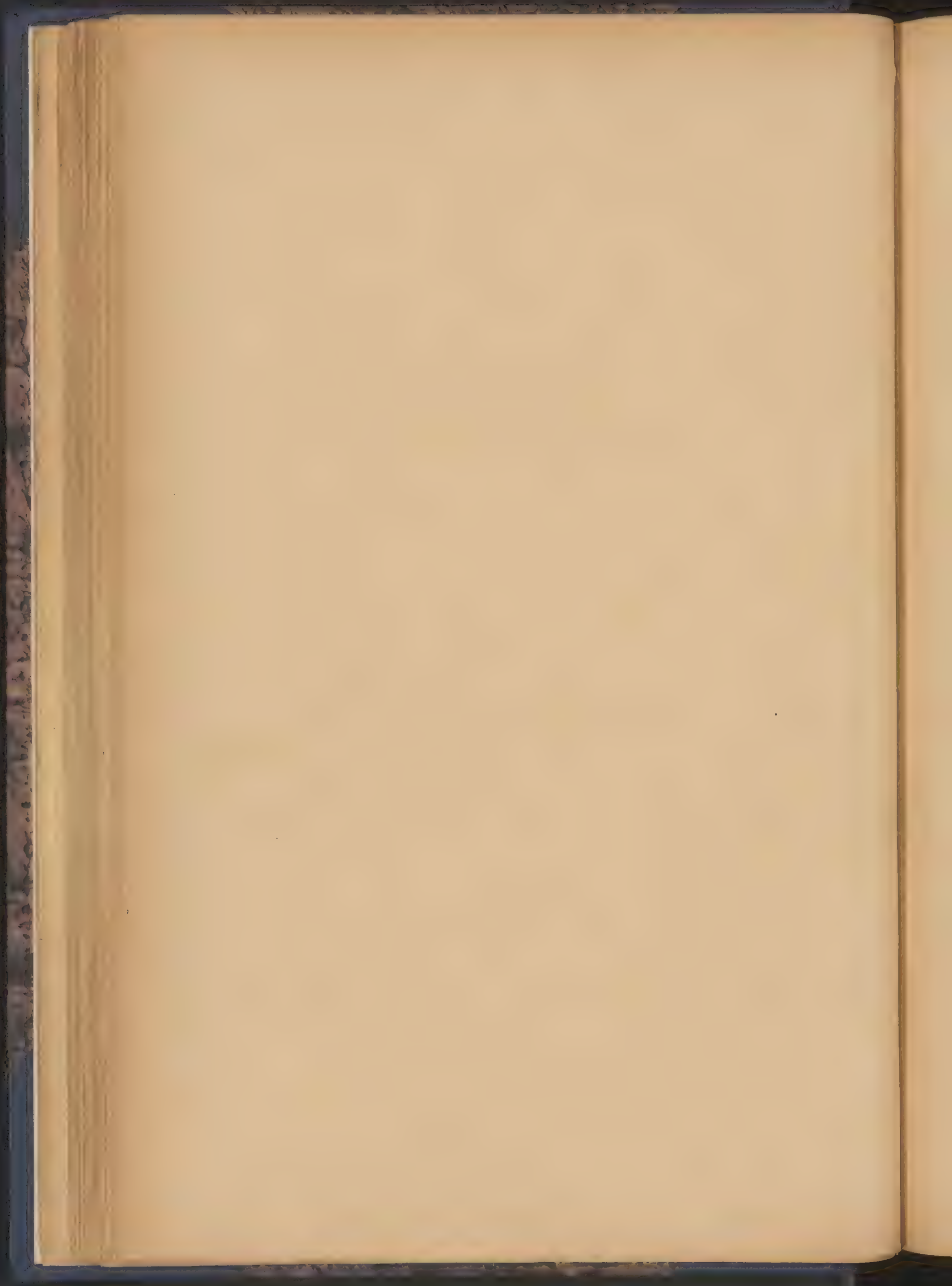
— Es wird nur schon nichts Schlimmes passiren, rief der Eigennur fröhlich aus, beruhigt Euch nur, man muß doch sein Vorhaben erfüllen, da hilft einmal Nichts. Man muß das, was man sich einmal fest vorgenommen hat, auch durchführen.

— Und wisst Ihr auch warum Euch die Hütte eingestürzt worden ist? — fragte das Mädchen, den Geliebten scharf fixirend.

— Ich weiß es nicht, aber zu errathen ist's nicht schwer, Euer Vater muß wohl gethan haben.

Matruua schüttelte traurig den Kopf.

— Hörst mich an — sprich sie dann zu ihm leise, nachdem sie sich schon umgesehen hatte — vorgestern





schickte Krychor Skorobohaty abermals Brautwerber zu mir; mein Vater schloß sich mit mir in die Kammer ein und drohte mir, wenn ich sie fortgeschickte, würde, aber es hat nichts geholfen, ich konnte nicht anders und mußte ihm erwidern, dass ich den nicht haben will.... Am Abend lief er wie wahnsinnig fort und nahm den Feuerstall und seine Hunderbüchse mit. Sofort ahnte ich, dass das ein Unglück geben würde und ging in den Garten hinaus um mich auszuweinen. Nach einer Stunde sah ich oben auf dem Berge neben dem Friedhofe eine Rauchsäule aufsteigen, überall strömten nun die Leute aus den Hütten heraus und riefen laut: „Die Zigermer hütte brennt!“ Ich mußte mich verbergen, denn man sah auf mich, ob ich wollte mich förmlich vor Weinen auflösen.

Der Vater kehrte nicht sogleich heim; als er kam ritterte er an ganzes Eiße war verdrissen, ließ ganz ohne Abwischen zu Bette, bedeckte sich mit seinem Pelz und heute liegt er krank darnieder.

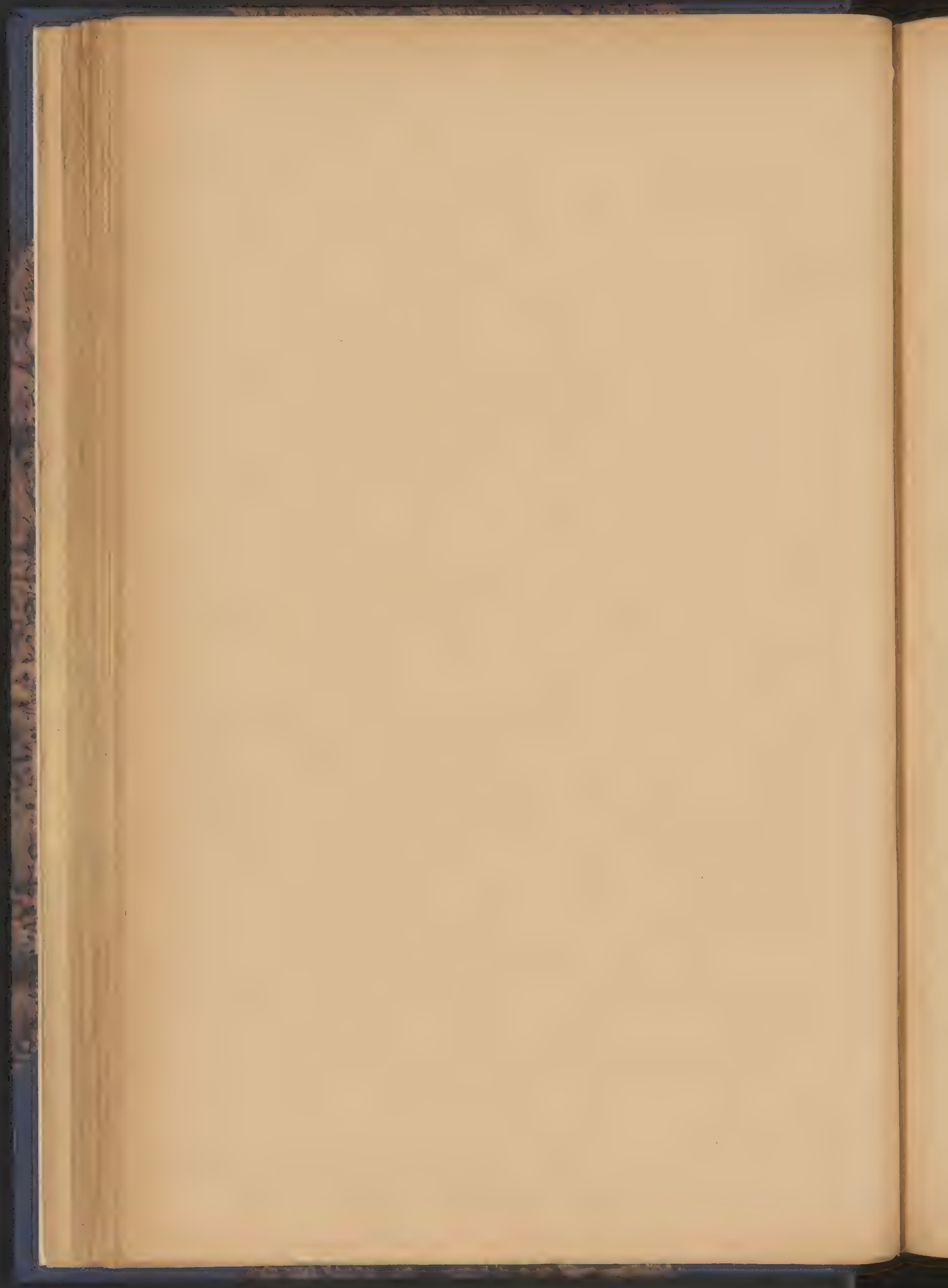
Sie athmete tief auf.

— Oh, wir haben uns zu unserem Verderben lieb gewonnen, zum Verderben und zum Elend?

— Aber es wird <sup>es</sup> uns beschieden, fügte sie noch einer Weile hinzu. — Aber hat man seine Seele einmal Jemandem gegeben, so kann man sie nicht mehr zurücknehmen. — O Tumry, zum Heile wird es nicht sein wenn uns der Vater nicht segnet oder noch dazu verflucht!...

— Höre mich an! — sagte der Zigermer tief bewegt zu ihr, während er sie beim Arme nahm. — Wenn du vor deinem Schicksale und dem Fluch des Vaters dich fürchtest, so sage mir ein Wort, Matruna..... Ich bin zwar ein Zigermer, habe aber doch auch ein Gewissen: Ich will dich nicht in's Verderben stürzen, — ich will von hier fortziehen!

Matruna erhob ihre herrlichen schwarzen Augen auf ihn, trocknete ihre Thränenfenchter Eider und entgegnete:





— Hat man seine Seele einmal Jemandem gegeben, es kann man sie nicht mehr zurücknehmen. Sie wiederholte dies mit Handhaftigkeit und Nachdruck und fügte hinzu: Es ist zu spät zum Zurücktreten! Gottes Wille mag geschehen, es ist uns einmal so beschieden!

Oh Matruua! Der liebe Gott wolle Dir dieses gute - gute Wort vergelten - entgegnete begeistert und noch mehr erschütterter der Tizener. Du sollst es nicht bereuen, was Du mir zu Liebe gethan hast. Ich will Dir zeigen, dass die Hände eines Tizeners von Stahl, aber auch sein Wille ein eiserner ist, man wird mich vergeblich hier zu verscheuchen suchen; weder das Elend, noch die Menschen werden's vermögen.... Wo Du mich vor Dir stehen siehst, Matruua, gehe ich abermals nach dem Walde; ich will eine neue Hütte bauen und so Gott will werde ich sie schneller und besser errichten als die erste, Matruua, wir werden nicht zu Grunde gehen!

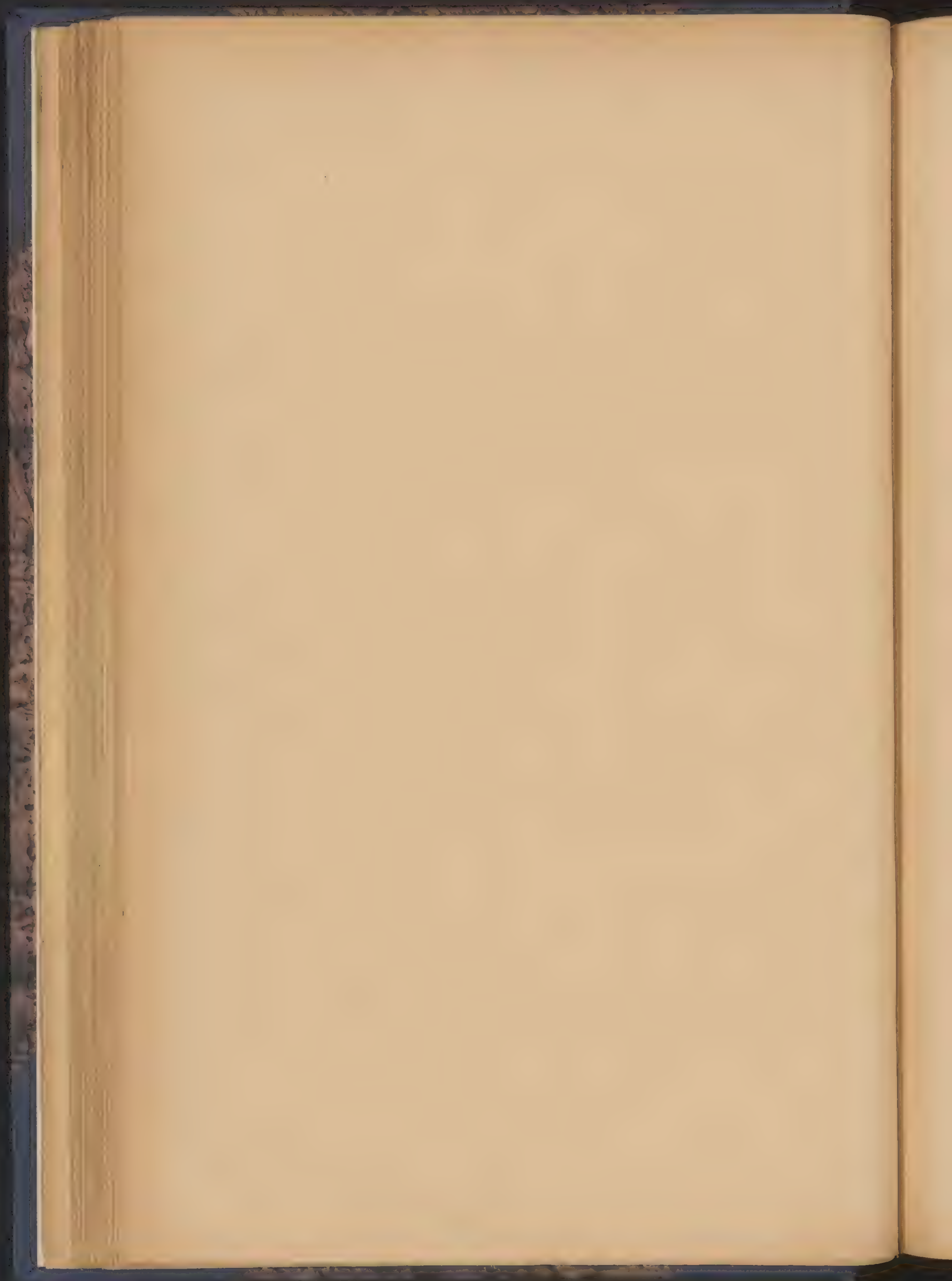
Bei diesen Worten wollte er sie in die Arme schliessen, und an seine tiefbewegte Brust drücken, das Mädchen sah ihn indes nur an, und wie ein plötzlich schon gewordenen Reh lief sie davon, spreng flüchtiges, leichtes Tresses den Berg hinan und floh in das Feld.

— Meine Brüder warten droben im Felde auf ihr Mittagessen, ich muss mich beeilen. Dein Laib Brod liegt unter dem bewussten Steine wie immer.

Und sie nickte ihm mit dem Köpfchen zu und wandte sich noch viele Male um, bis sie hinter dem Hollundergesträuch verschwand.

Der Tizener blieb noch eine Weile an der nämlichen Stelle stehen und ohne weiter an das Brod zu denken schritt er dem Walde zu. Seine Erfahrung die er bei dem Bau der ersten Hütte gemacht, hatte eine gewisse Nahrung bei ihm bewirkt; um Vieles besser verstand er sich nun auf das Auswählen des Holzes; er wusste dasselbe besser mit geschickter zu beschnitzen, vor die Klöße spannte er sich mit

mehr



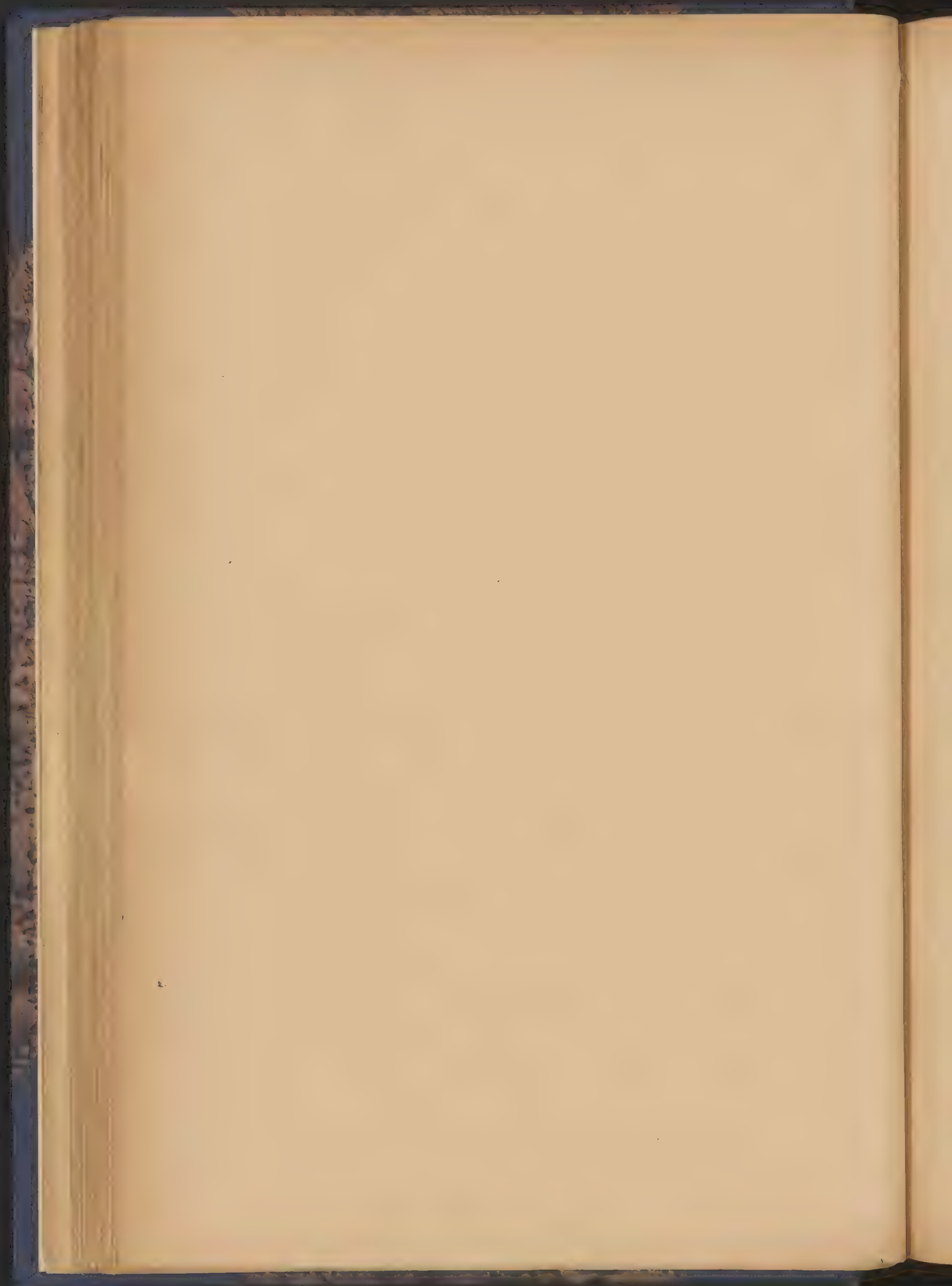


mehr Vortheil; auch die neuen Pferde welche er zum Schleifen eingeschlagen hatte, fand er jetzt vortheilhafter und passender auf. Viel hatten ihm freilich diese Kunstgriffe nicht geholfen; er vermochte weder seine Kräfte zu verdoppeln, noch die Lehmhütte schöner zu gestalten. Er begann sie wieder aus solchen Hölzern zusammenzusetzen wie die erste; er wurde daher ungeschickt wie jene, nur ging der Bau rascher vor sich; er theilte sich nunmehr die Arbeit so ein, dass er alles Holz, welches er benöthigt war, in der Walde fällte und an einem sicheren Orte vorberg, und als Alles fertig war, begann er es an Ort und Stelle zusammenzubringen.

In einigen Wochen lag schon ein großer Haufen Holz neben der Baustelle am Friedhofe und der Eigener stach die vom Braude verbrauchte Wand ab und richtete sie abermals zu einer Hauswand her. Die vorübergehenden Dorf-bewohner trauten ihres eigenen Augen nicht, als ihnen die Fähigkeit und Ausdauer und Findigkeit des Eigener zu Augen kam; sie wollten, das was sie sahen, gar nicht mehr als Wirklichkeit gelten lassen. Alte Weiber flüsterndes einem das Etwas in's Ohr und währenddem sie vom Weitem auf die begonnene Lehmhütte mit den Fingern deuteten sagten sie:

Der ist nicht vergeblich ein Eigener! Er versteht etwas! Man berichtigte ihn schon der Schwärzkammer. Der Gwente setzte bei Allen im Dorfe nur zu leicht Wurzel; selbst die arme Motzuna befreundete das allgemeine Gerede und Geflüster, sie schüttelte zwar abshnend den Kopf, es blieb aber doch Etwas hängen, das sie eines heimlichen Graus versprühen ließ. Schließlich aber überwindet und widerlegt das liebende Herz Alles, was es nur will, und so ist auch die momentane Furcht bald von Motzuna gewichen.

Der alte Lepink lag indes fortwährend krank in der Hütte und auf dem Lager verfluchte er die Tochter sobald er sie nur erblickte. Bisher wagte er noch nicht Jemanden über den Eigener





zu befragen; der Gedanke allein, dass es der Abgebrante trotz des Schadens dennoch dageblieben war, warnte ihn gar sehr.

An einem Sonntage kamen endlich einmal zwei Nachbarn zu Gaste; sie setzten sich neben der Lager des kranken Espink, fragten nach seinem Befinden, und ein jeder richt ihm nach seiner Art bald dies, bald jenes Kränlein, bald diese bald jene <sup>Frage</sup> Weise des Dorfes, ja sogar die Zupflucht zu dem jüdischen Weibe und dergleichen mehr.

Espink hörte geduldig zu, sprach aber kein Wort. Als er sich nach einer Stunde des heiteren Geplauders der Nachbarn etwas erleichtert fühlte, ließ er sogar eine Flasche Schnaps holen und trank einige Gläser davon; seine Augen erglänzten und er hob sich vom Lager.

— Was hört man Neues im Dorfe? — fragte er mit heiserer Stimme.

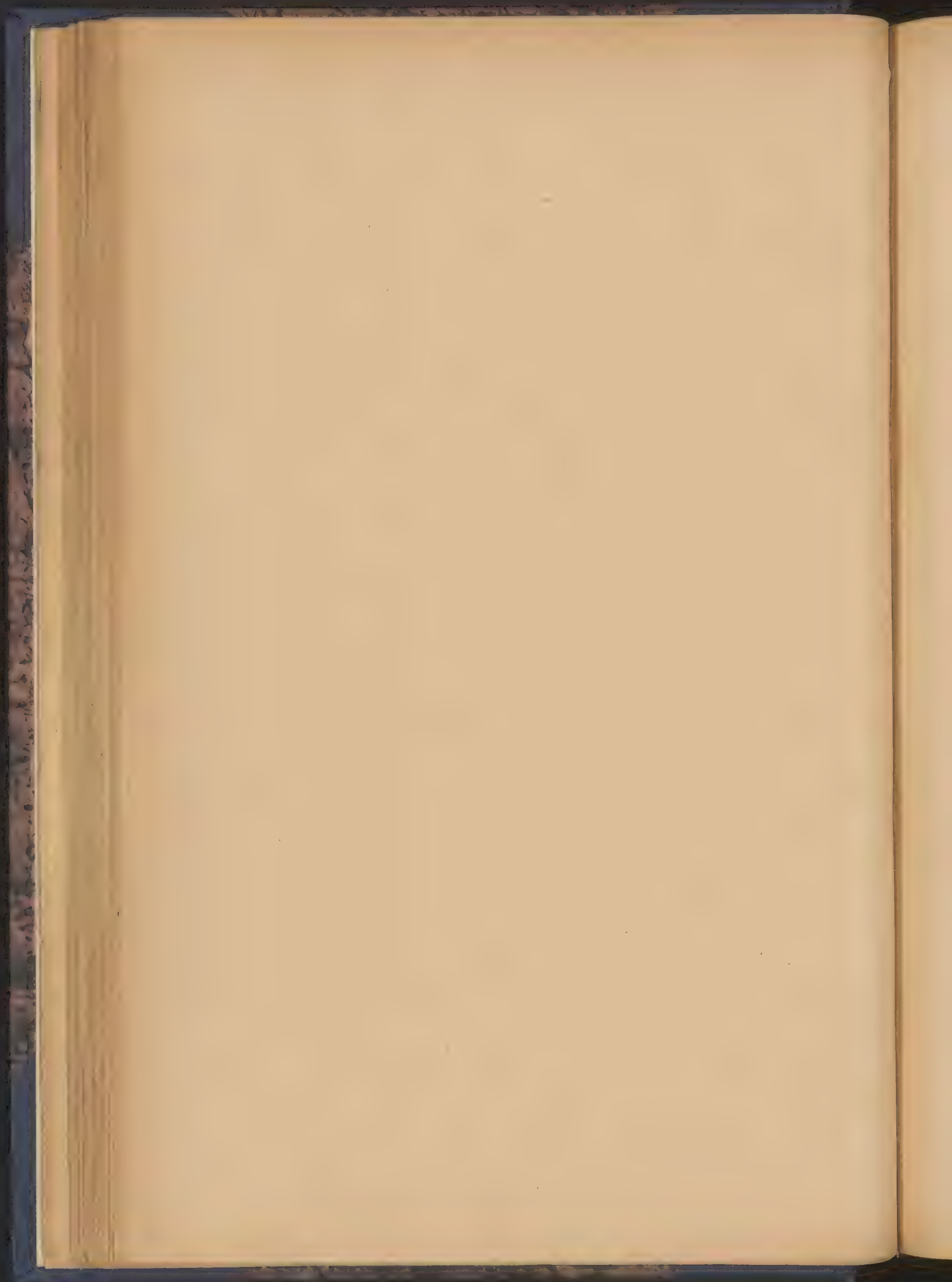
— Je nun, — was man sonst hört, antwortete Skorobohaty; man verrichtet die herrschaftliche Arbeit, wird von einem Ende zum andern gejagt und geplagt, alle Leute klagen wie immer, es mangelt das Brod und das Elend ist da.

— Warum spricht Ihr, Nachbar nicht über den Zigeuner bemerkte der Andere über ihn wäre schon was zu sprechen erzählbar, das sich anhören lässt.

Espink zuckte bei diesen Worten zusammen, zitterndes Armes halte er sich ein drittes Glas Schnaps und leerte es auf einen Zug aus.

— Über den Zigeuner? — Dieser junge Zigeuner brummte er, nach allem. Seihen sich anschauen, je nun spricht mir, wenn Ihr einmal über diese Bestie zu sprechen angefangen habt. Ist er noch in Dorfe?

— Gewiss, der ist immer noch da und man vermutet auch keine Sylbe, dass er uns zu verlassen gedenkt, meinte Skorobohaty. Es behaupten Alle, dass er ein — „Kundiger“ sei und das ist er wohl ganz gewiss. Wir glaubten ja Alle schon, dass er, nachdem man ihm einmal die Bude ausgeräumt, auf Stawiske sprucken, dass er es verlassen würde, aber er hat Allen eine Nase gedreht, in-  
(denn





4.  
dem er schon längst eine zweite haben aufgefangen  
Leopold fuhr wie besessen auf, er fluchte, ob es  
zu überlegen in einem schrecklichen Aufalle von Wuth  
auf Ligenarrisset, was sich bei ihm sonst niemals,  
auch in der allergrößten Raserei ereignen konnte;  
erst im Momente des Selbstvergessens brach sich die  
Stimme der Natur Bahn:

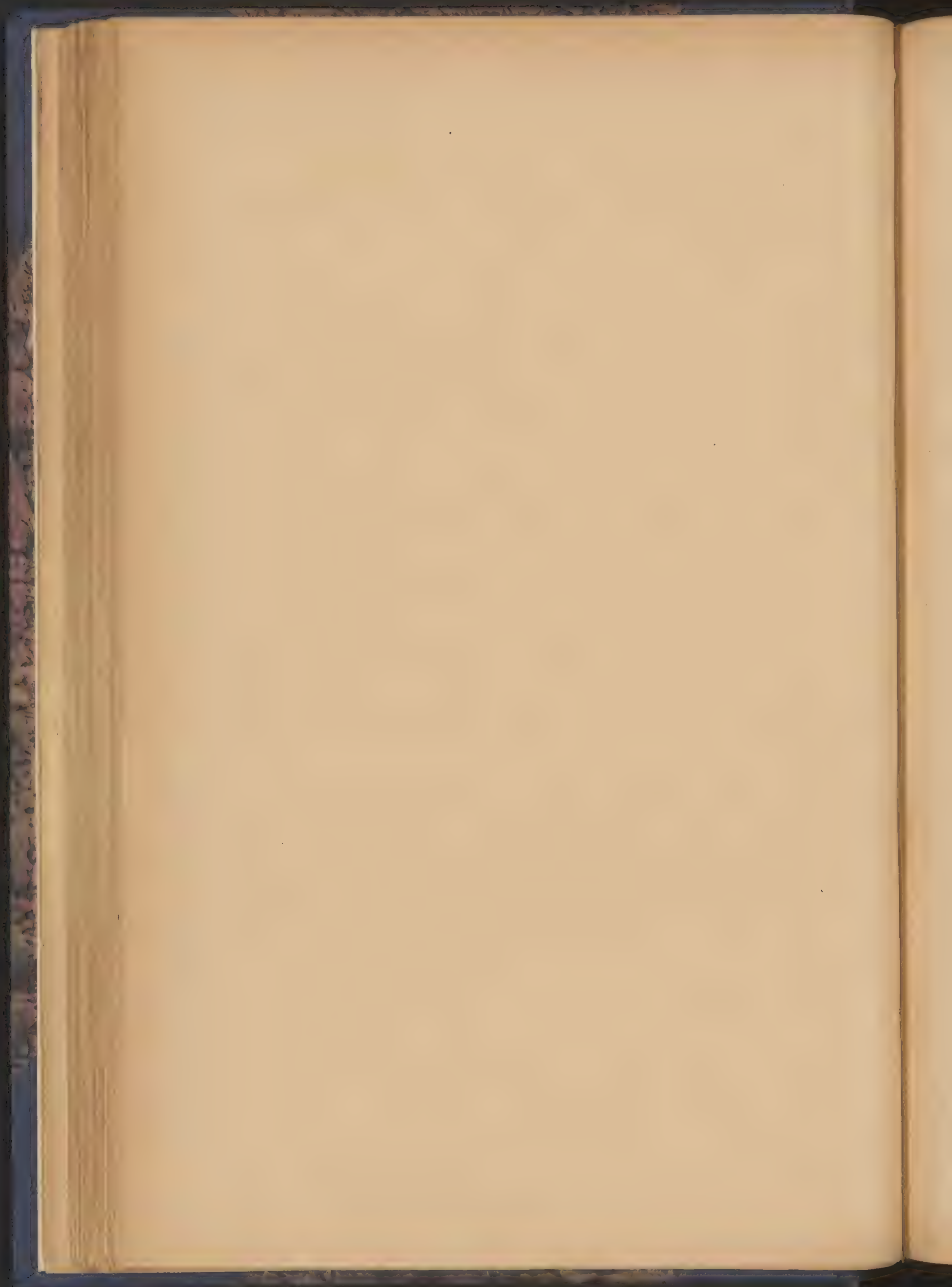
- Bynka Ziawa! (Teufelssohn) Doch mit einem  
Male, nachdem er den Klang seiner eigenen Worte ver-  
nommen, verstummte er plötzlich und richtete sich  
setzend auf den Lager auf, sah darüber besorgt, ob man  
ihn vielleicht verstanden habe. Am ganzen Leibe  
zitterte er, aber seine Lippen umspielte Lächeln; er  
gab sich alle Mühe Ruhe zu heucheln, um die Stürme  
welche sein Inneres verwühlten, zu verdecken.

- Haha! Ja, das ist schon wahr, das ist ein hartes,  
zähes Ligenarrisset. Einen Anderen würde selbst der  
Versuch nicht anwandeln! Ich seh ihm oft genug  
zu, wie er sich vor einem Klotz spannte und ohne fremde  
Hilfe abplagte und abmühte bis er ihn an Ort und  
Stelle geschleift; ich dachte schon, daß dem Kerl die  
Augen aus dem Kopfe herauspringen würden und  
aus der Nase das Blut stürzen müßte, aber nein,  
gleich darauf spannt er sich vor einem andern Klotz  
und schleift auch den lustig heim. Ja, ja, eine  
zähe Natur das!

Diese Worte sprach er schnell und gab sich alle  
Mühe den Besuch damit zu täuschen, aber sein  
Zorn war zu groß, als daß er eine auch nur äußerliche  
Gleichgültigkeit vollends hätte heucheln können. Wie  
Blitze flogen seine sprühenden Augen unter den  
buschigen Augenbrauen hin und her, eine ungehe-  
re Gewalt brachte seine Bruststücke in schnelle  
Bewegung und mit den Armen gesticulirte er wie  
ein Fieber.

- Legt Euch lieber nieder - sagte Korobohatz, indem  
er sich von seinem Sitze erhob. - Ihr seid ja krank,  
man sieht es Euch gleich an, und mit der Krankheit  
zu scherzen ist nicht recht gehend. Andere mögen  
machen, was sie wollen, aber wir alten Leute müs-  
sen uns davor sehr in Acht nehmen.

Die Gäste verabchiedeten sich bei dem Kranken  
und





und verließ das Zimmer. Lepink fiel in die Kissen und murmelte fortwährend vor sich hin. In düsterem Brüten verstrich ihm der Abend; schon brach die Nacht herein und in der Hütte traf man Ausgestellten, sich zur Ruhe zu begeben, da begann der Alte zu ädren und zu stöhnen.

Die Tochter eilte herbei; aber fluchend stieß er sie von sich zurück; mit kräftiger Stimme rief er den ältesten Sohn an sich herbei. Ein Kiehnspahn wurde angeründet, Alle sprangen aus den Betten, Söhne, Geinde, Frauen und Kinder.

— Was ist Euch, Vater? begann der älteste Sohn, an sein Lager herantretend.

— Was mir ist? — sagte Lepink, der Sitte der Bauern gemäß die Frage wiederholend — es ist nun Zeit an mich gekommen, wo ich ausgelebt haben soll; oh, wenn es nur schon geschehen wäre — zur Weisheit muss ich sterben! Oh, oh! Mag Janko den Geistlichen holen, ... Du aber höre mir aufmerksam auf das, was ich Dir auftragen will.

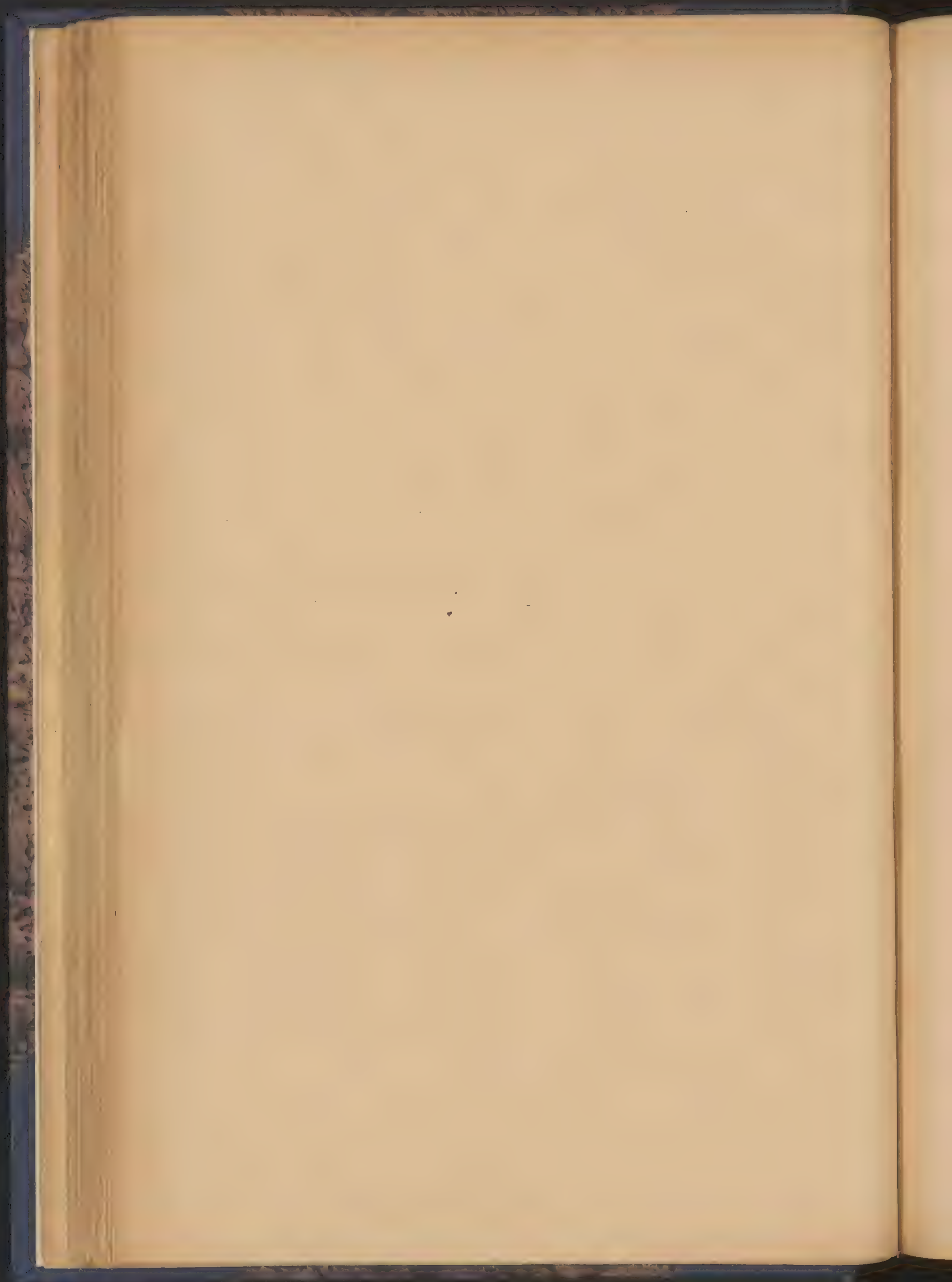
Die Stürne runde sah er sich im Zimmer um und rief:

— Fort mit dem Weibervolk!

Gehorsam zogen sich die Frauen theils in den Hausflur, theils in die Kammer zurück; es blieb allein mit den Söhnen.

— Es ist Euch bekannt, dass Motruna sich in den Eigennetz verlicht hat .... Ich habe ihm die Hütte angeründet — es hat Nichts geholfen, er baut eine neue, lässt sich nieder und wartet auf sie.

Von Herkunft bin ich selber ein Eigennetz. — Fügte er leise hinzu, mich sich nochmals im Zimmer um, — aber ich will kein Eigennetz mehr haben; Man soll auf uns nicht mit den Fingern deuten. Leset nicht zu, dass Motruna den Eigennetz heirathet, und wenn sie Euch zu den Füßen winseln sollte, und sollte sie auch untergehen und sterben! Hört Ihr mich? Hält Ihr es gehört? Sollte sich aber das misserthene Kind widerrecht und meinen Wünsche zuwider handeln, den — treibt sie mit dem Schürhaken





aus dem Hause; jagt sie wie eines Hund fort und untersteht Euch nicht einen Lippen Linnen zum Hamde und keinen Keller Gold zur Aussteuer zu geben! So will ich es haben! Hört Ihr es? Habt Ihr es gehört?

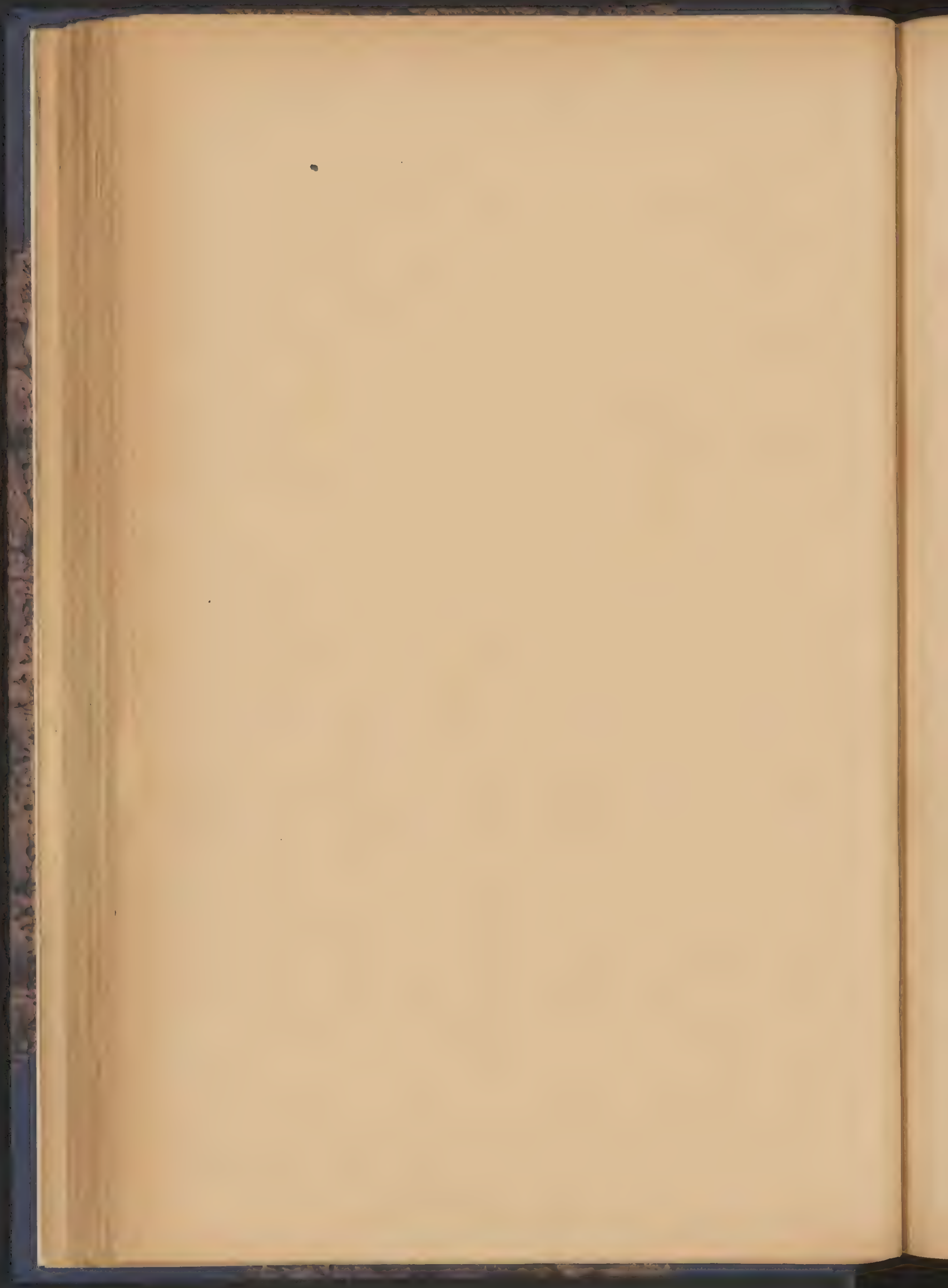
- Und wenn es der Herr erlaubt - fragte ihn der ältere Sohn leise - was soll ich thun?  
- Du sollst das thun, was ich Dir befehle! Wenn sie dem Verderben entgegenlaufen will - wohl, laßt sie verderben, aber sie wird nicht mehr Eure Schwester, nicht mehr meine Tochter heißen.... Fort mit ihr!

Und noch lange redete er also. Motruun aber welche sich an die undichte Kammerthür geklumpt, leuchtete weinend; sie wagte nicht in lautes Wehklagen auszubrechen, sondern seufzte nur wie geistesabwesend.

- O Verhängniß mein! O mein unglückseliges Loos!

Nach Mitternacht kam der Geistliche, und gegen Morgen verließ bestimmungslos und phantasierend der alte Espinck unter Geskrei und krampfhaftes Zuckungen. In der Eigennersprache sang er unverständliche Lieder führte Gespräche und phantasirte. Es riss die Anwesenden beim Aublick dieser Morten ein Schauer durch Mark und Bein; fürchtete wer sein Ringen mit dem Tode und in seiner letzten Stunde fand er keinen letzten Laut, als den der Kinderjahre, ohne Unterbrechen phantasirte er in der Eigennormmünd. Es schien, als ob er fühlte, dass er seine Herkunft öffentlich vorrethe, dass er die im Leben so sehr geheim gehaltene Natur hier Allen zur Schau trüge, und trotz aller seiner Anstrengungen konnte er der Redeschwell nicht hemmen, seine eigene Sprache schies ihm zu reizen und zu würgen, und sein Wahnsinn wuchs von Minute zu Minute \*

\* Das Phänomen, dass der sterbende Mensch fast immer zu derjenigen Sprache zurückkehrt welche er in den Kinderjahren geredet, wurde schon öfters constatirt. - Trentowski, der Philosoph, sprach auf seinem Sterbetuhe ohne Unterbrechen Polnisch. (Aus dem Vorfasser 1871).





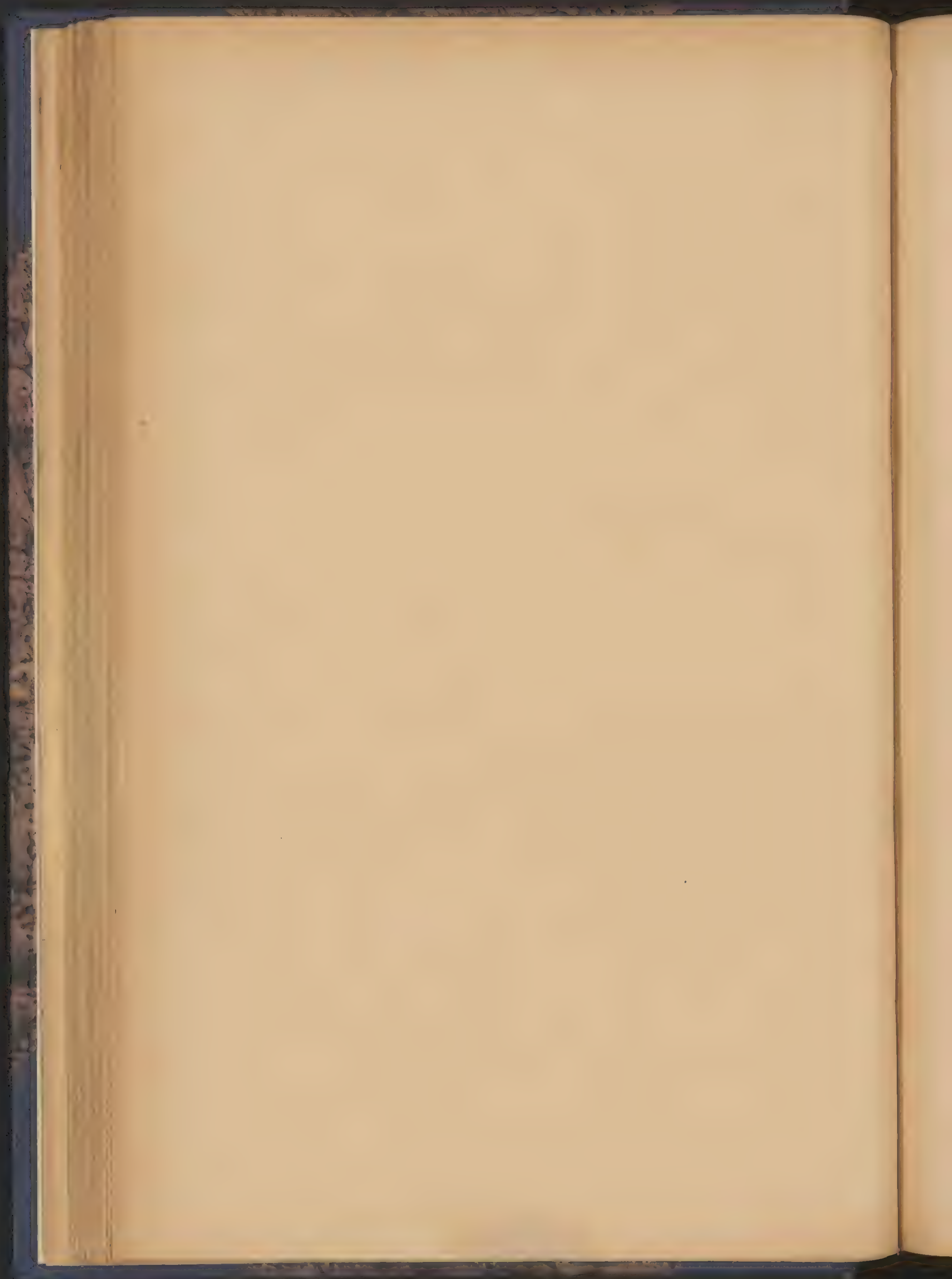
Endlich waren seine Kräfte erschöpft; der Kampf hörte auf, seine Augen riss er weit auf sie wurden phosphorisch leuchtend starr auf einen Punkt gerichtet & gläsern; die Lippen bedeckte Schaum und aus der ringenden Brust entquoll ein lautes, schweres Seufzer fürcht- lich und durchdringend... Lepink war verschieden.

Kamm war der letzte rückelnde Ton des Verbliebenen verklingen, da erhob sich ein allgemeines Weklagen und artete dort aus, das dadurch die Nachbarschaft aus dem Schlafe geweckt wurde. Motrunn blieb allein in der Kammer am Boden zusammengesunken, laut- los liegen; Thränenströme benetzten ihre Wangen, doch keiner Laub der Klage ließe sie hören; es schien, als ob sie sich vor dem Vater fürchtete, nur leise vor sich hin und wiederholte sie den Refrain:

- O Verhängnis mein! O mein unglückseliges Loos.

Den Brüdern und den Schwägerinnen gelang es fast nicht mehr, sie zur Arbeit zu bewegen; das Leben der Bauern entbindet davon Niemanden, selbst den vom Schwersten Betroffenen nicht; sie haben Niemanden, der für sie die Arbeit verrichten könnte. Gott richtete es so ein, damit der Arme in der Arbeit, in der Beschäftigung Liebe, Stärkung und Mithilfe, des Schmerzes finde.

Während dem jene Trauenscene in der Hütte Le- pink's vor sich ging erhob sich, die unseres Tunnry mehr und mehr. Schon standen in den Boden einge- laspen die Pfosten, schon füllten die Hölzer die Fach- werkeöffnungen welche mit Strohlaken später aus- gefüllt werden sollten, und schiefwinklig angebrach- te Balken und enge und niedrige Thürwege deut- eten die späteren Fenster ~~wie enge und niedrige~~ und die Thüröffnung an. Tunnry, der sich mit dem Holztrage und Schleifen abgemüdet und abge- schleppt hatte, tummelte sich nun auf dem Bes- platze ruhiger und hatte auf sein Hal und Gut ein weichereres Auge. Eine Art von Dach welches er aus Stangen und Stroh hergestellt hatte, diente als ein provisorischer Schutz vor Sturm und Wetter. Von Zeit zu Zeit ließ er nach dem benach- barten Lager um zu schon vorher bestimmten Stunden Motrunn zu sprechen; aber seit einigen Tagen

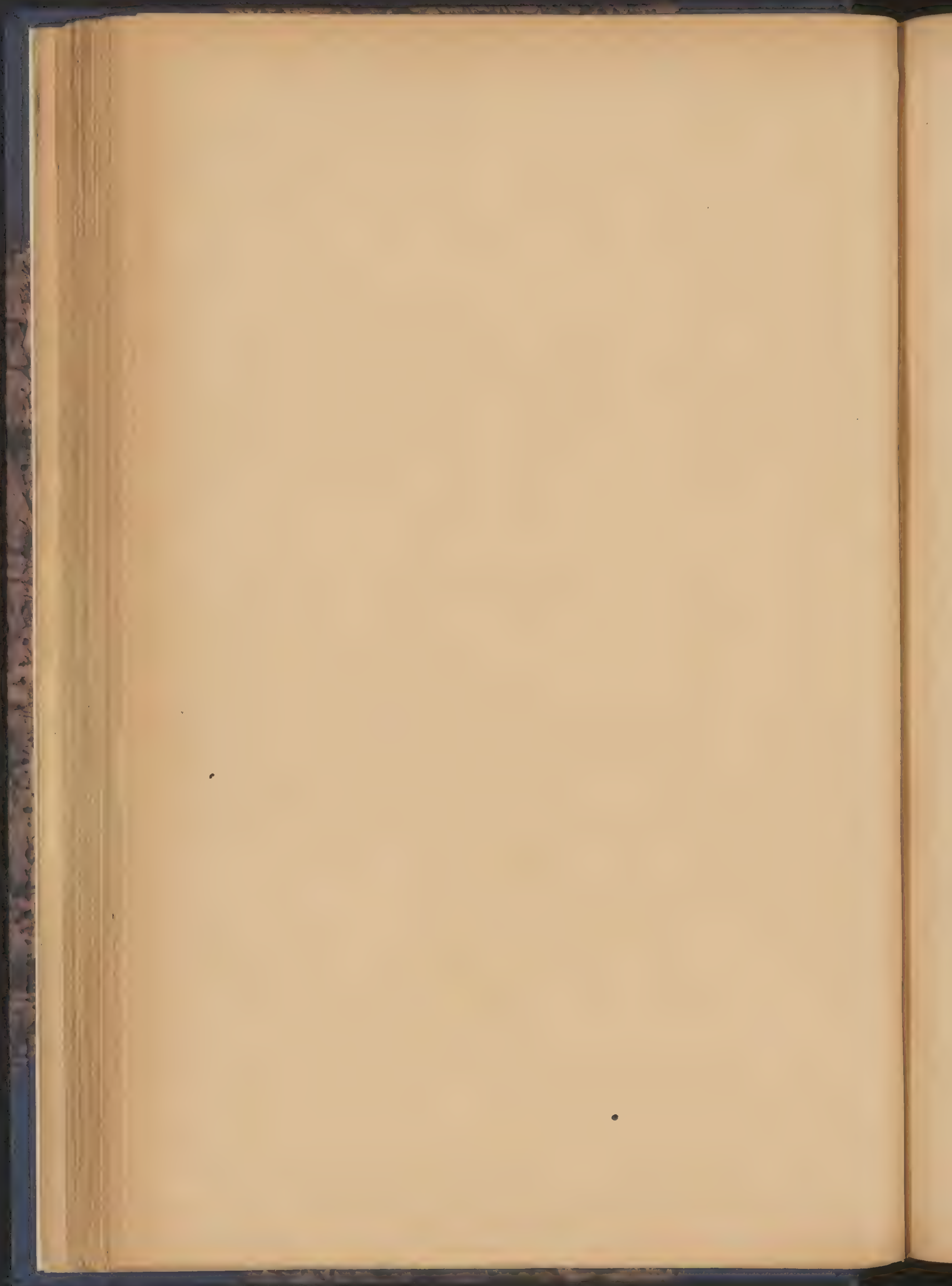




Tage hatte er sie dort nicht mehr angetroffen. Den Dorfbewohnern begegnete er mit Ausnahme des Wuyt sehr selten, er konnte also weder auf die lange Krankheit, noch auf den Tai Lepin K's schlafen, sondern hielt es für eine Vorsicht Ma-thun's, die wahrscheinlich aus Furcht vor dem Lerne des Vaters zurückblieb.

Eines Tages bearbeitete der Ligenner einen Balken, als man aus der Ferne Gesang und Wehklagen vernahm, das immer mehr sich zu nähern schien. Gar manches Begräbnis war seit her schon an seiner Kütte vorbei gegangen, Tumay war gekommen während der Ceremonie die Arbeit einzustellen, mit entblößtem Kopfe stand er an die Kante gelahnt da, indem er in tiefer Ehrfurcht die Erinnerung an den Tai, welche die Kommande die große Mutes-oro respektieren, auf sich wirken ließ.

Sein Beil war verstummt und einige Schritte zur Seite getreten vertieftete er sich in Gedanken und kraute die Arme über das Brust. Mit abergläubischer Furcht blickte er nach der abfallenden Schlucht, aus der bereits die Spitzen der Fahren sich emporhoben unter denen eine schwere mit Todten Köpfen und Tränen ausgestattete Trauerfahne sich befand. Langsam und stierlich bewegte sich der Zug mit die begleitende schwer ergoss sich hinter dem Sarge in buntem Durcheinander. Vorn an der Spitze gingen in einer Reihe folgend die Mitglieder der frommen Bruderschaft, ihnen folgte der Organist mit der geistliche im Messgewande, und unmittelbar hinter ihm kam auf einem einfachen Bauernwagen, von zwei niceigen weissen Ochsen gezogen, ein gewöhnlicher Bauernsarg (genannt Nasen-guetcher) auf dessen flachem Deckel ein in weisses Linen geschlagenes Laib Brod sich befand. Das letzte Abschiedebrad! Dem Sarge folgten die zwei Brüder Motruna's und das Mädchen selbst das auf herzerreissende Weise jammerte, weinte und wehklagte. Das Herz Tumay's karte für einen Augenblick es schlug auf, er starrte hin einer Bildsäule

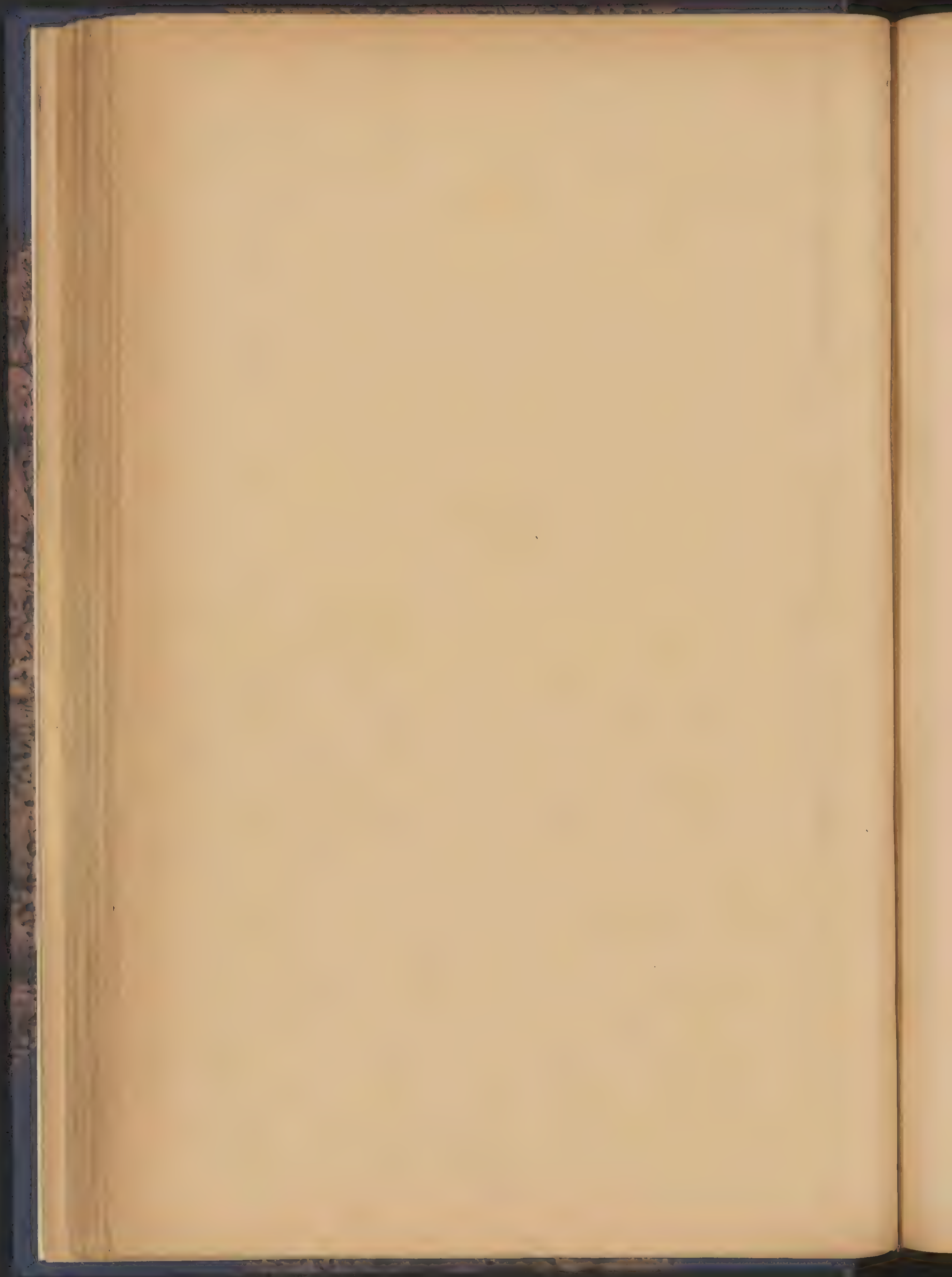




säule gleich und erblassete, nur jetzt erst gewährte er  
 daß ihr Mutes-oro von einem Feind erlöst hatte. Weder  
 Mitleid noch Bedauern fühlte das wilde Vagabondenkind,  
 ein heidnisches Gefühl unbegreiflichen Mordes und be-  
 friedigter Rache bewegte sein Herz; aber gleichzeitig  
 überkam ihn die Scham und nun nicht von dieser keigte  
 der Augen des Volkes sich ausgesetzt zu sehen, verbarg er  
 sich hinter die Wand seiner Lehnkütte. Nicht einen  
 Blick schenkte Motrura der Hütte des Geliebten, vor wel-  
 cher von der Frauerrögen stille hielt. Der Berg mußte  
 hier vom Wagen heruntergenommen werden, damit er  
 durch das enge Friedhofsthor nach der bereits offenen  
 Grube zu tragen ging.

Gar seltsam bewegte die Koffnung die Seele des  
 Eigennersohnes; er hörte weder den Gesang noch das  
 Wehklagen während der Trauerceremonie, er wühlte  
 nunmehr am Ziele <sup>seiner</sup> Wünsche eingeklagt zu sein mit  
 Motrura demnach sicherlich als seine Gattin be-  
 zuzählen.... Ihn lebt der Alte nicht mehr - ha, der  
 Alte ist fort, wiederholte er in seinem Innern, die  
 Brüder werden mir nicht hinderlich im Wege stehen,  
 der Herr Wuzt wird mir schon schilfflich sein: Mein  
 ist die liebe, gute Motrura, sie muß nun mein  
 Weib werden, sowie ich nur die Hütte fertig habe!

Von solchen Gefühlen durchdrungen gewährte  
 er nichts was nun ihm vorging. Der Berg bedeckte  
 schon die trockene Erde, schon quetschten die Wagen-  
 räder und das Volk ging auseinander, und es stellte  
 sich bald die frühere tiefe Stille ein, die nur  
 durch das Krächzen der Raben - der Vorboten des  
 Sturmes, welche sich gewöhnlich vor Beginn des  
 Regens oben auf dem Gipfel der Lehnwand ver-  
 sammelten, - unterbrochen wurde. Es trieb ihn  
 eine innere Unruhe zur Arbeit an; er ergriff das  
 Beil, trat vor die Wand und sein Auge schweifte  
 nach dem Friedhofe. Niemanden erblickte er dort,  
 nur ein gelblich schimmernder, frischer Grabhügel  
 erhob sich dem Thore gegenüber, nur frische Räder  
 und Fuéspurien der Menschen gaben dem Eige-  
 ner den Beweis eines stattgefundenen Begräbnis-  
 ses, das ihm ohne dieselben als ein Traum erschei-  
 nen würde.





niemanden in seiner Nähe wahrnahm, ob es schon sein Beil, um des Versäumnis nachzuholen, da ertönte mit einem Grusse eine bekannte Stimme. Erschrack er wohl er sich zum Glück des alten Wjts, mit Kummervoller Miene auf seinen Stuhl gestützt, vor sich stehen.

— Wie geht's, Timmy? Ihr arbeitet und arbeitet und ruht gar nicht daran, Euch Ruhe zu gönnen?<sup>2</sup>

— So lange man Kraft in sich verspürt, muss man arbeiten, Herr Akerwilt: „Was man begonnen hat, das muss man auch vollenden“, sagt unser Eigennormsprichwort und unsere Eigennormität.

— So bin ich wohl auch mit dem Besuche nicht nur nichtigen Zeit gekommen, fügte leicht den Kopf wiegend hinzu. Wir haben Euch einen Kalber hergeschickt, mit dem Ihr wohl namentlich bei Nachtzeit nicht sonderlich zufrieden sein werdet.

Der Eigennormer schüttelte sich, aber er wollte durchaus nicht verrathen, dass es ihm bekannt sei, wen man soeben besichtigt hatte.

— Wer ist denn eigentlich gestorben? fragte er gleichgültiges Tones.

— Als ob Ihr das nicht wüsstet? entgegnete der Wjts. Lepink ist gestorben und sogar früher, als es geschehen sollte. Wie man allgemein behauptet, hat er sich über Matruun geirrt und geirrt und konnte es eben nicht verwinden.

Der Eigennormer senkte das Haupt und schwieg.

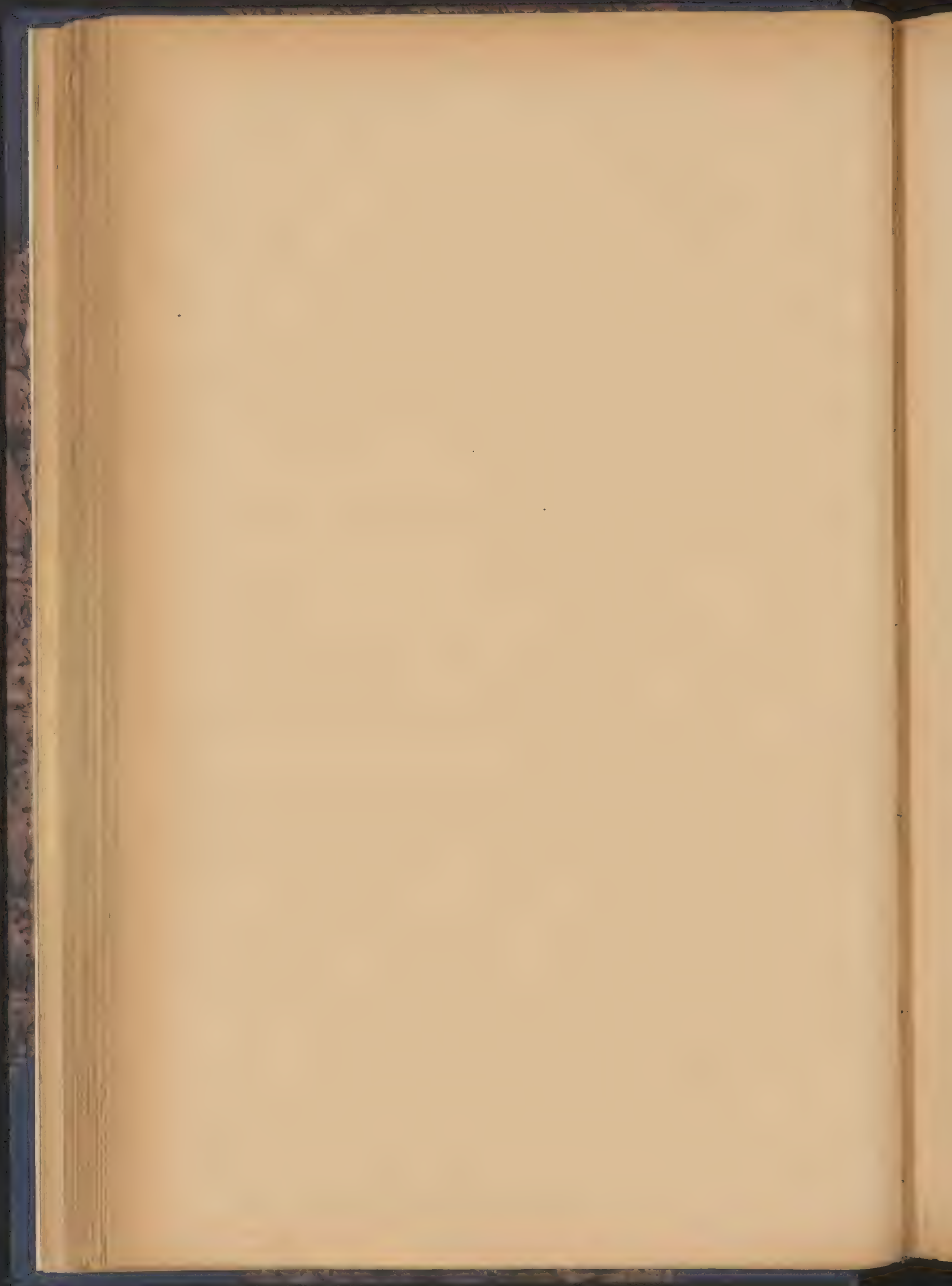
— Selbst auf dem Sterbelager verrieth er es ihr nicht, denn wie ich soeben erfahren hat er seinen Sohn so streng anbehalten, dass er es nicht zugeben sollte, dass es tot sei. Na Euch zum Manno nehmen.

Im ganzen Körper erbebt Timmy und werf den Kopf in den Nacken.

— Was sagt Ihr da? Ist's denn möglich, ist's denn wahr?

— Vollkommen wahr: Ich vernahm es von einer Nachbursfrau, welche, im Hauseflur stehend, die letzte Rede des nunmehr Verbliebenen an seine Söhne belauscht hat, sie hörte es Wort für Wort, wie er sie belehrte. Nun, was gedenkt Ihr darauf zu thun?

— Was ich thun will? entgegnete der Bursche lugend, aber entschieden, ich habe mich vor dem Vater





Vater nicht gefürchtet, ich fürchte auch die Söhne nicht; was der liebe Gott Einem senden will, das wird geschehen, ich aber muß das, was mir zu kommt, vollführen.

- Ach, geht es lieber auf, entgegen der Wust. Wollen die die Hütte, stellt Euch eine Schmiedewerkstatt her, aber geht Maturana auf, denn die Brüder werden es nimmer leiden, die Gemeinde ist ja auch auf ihrer Seite. Es müßte gerade dazwischen kommen, daß Ihr sie mit Gewalt entführt.

- Ha, wer wird denn eine Frau mit Gewalt entführen? rief Tunny aus. Was kommt ja bei Euch niemals vor. Wo sollt ich sie auch hinführen? - sprechen wir lieber nicht darüber, Herr Ackermann.

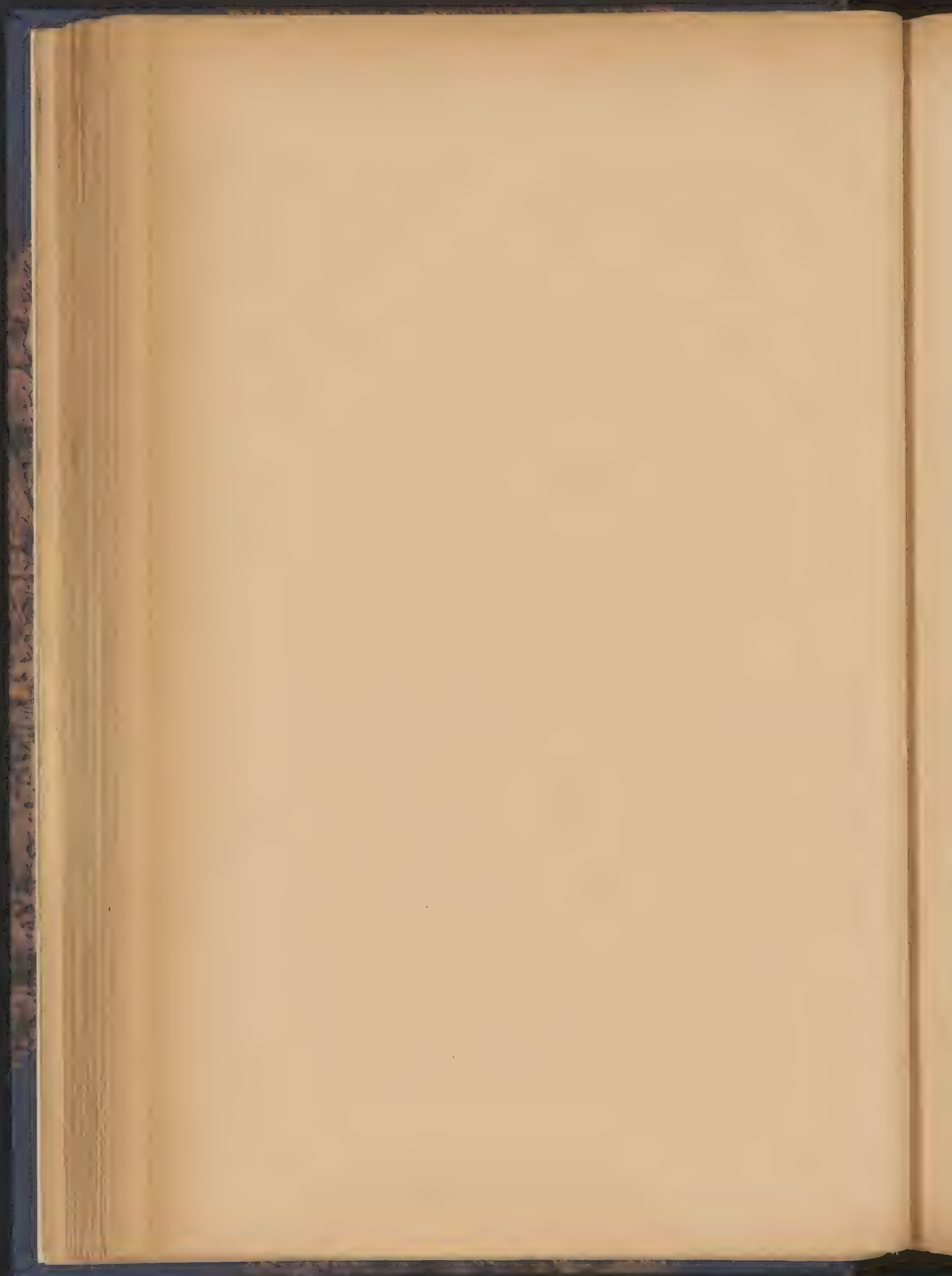
Der Wust fühlte es nur zu sehr, daß er ihn nicht überzeugt habe; schweigend suchte er die Abscheu.

- Je nun, wenns Euer Wille ist, so wollen wir darüber nicht sprechen. Ihr wollt keinen großen Rath hören, wohl denn, wie Ihr euch das Lager zurecht macht, so werdet Ihr auch ruhen. Was geht mich schlussendlich an. Mond steigt schon empor, es ist Zeit daß man nach Hause gehe. Gute Nacht, Tunny!

Gute Nacht wünschte ihm Tunny zurück und ging eger an seine Arbeit.

Die Sonne war bereits untergegangen; der alt, noch etwas sich langsam auf seiner Bahn nur fühlte mit dem letzten Schein der Abendröthe eine Art ungesicherter Betrachtung mit der Tonne hier auch bei bereits später Nacht stunde von seiner Tonne nicht ab. So Arbeit war ihm eine Nothwendigkeit; sie hielt die sich aufdrängenden Gedanken vor und konnte nicht sich zur Ruhe zu begeben; überall stand der nun aufgerichtete Grabhügel und schaute vor seinen Augen in Tonne einer großartigen Gestalt.

Witz und Klein hielten mit seinem Bilde was nur in der Bereich seiner Striche kam, und bei dem Silberlichte des Vollmondes versetzte ihn jenes Geräusch des nahen Weidenbaums in unerklärliche Furcht und Schweiß. Ein gelichter des Verstorbenen schien ihm dieses Säuseln des Lüftlaufs in dem Weidenbaume zu sein und ein kalter Schauer nach dem anderen überlief seinen Rücken, als ob der Tonne seine Phantasie ihm ins Ohr raunte, daß er aus dem Grabe auferstand und ihm zur Seite stünde eine Legion von





Skeletts der Verbliebenen, die nur auf einem Wackbrett zu stehen schienen, um sich auf Tumult zu stürzen und mit ihren eiszigen kalten klappernden Gebeinen ihn zu würgen und zu erdrücken.

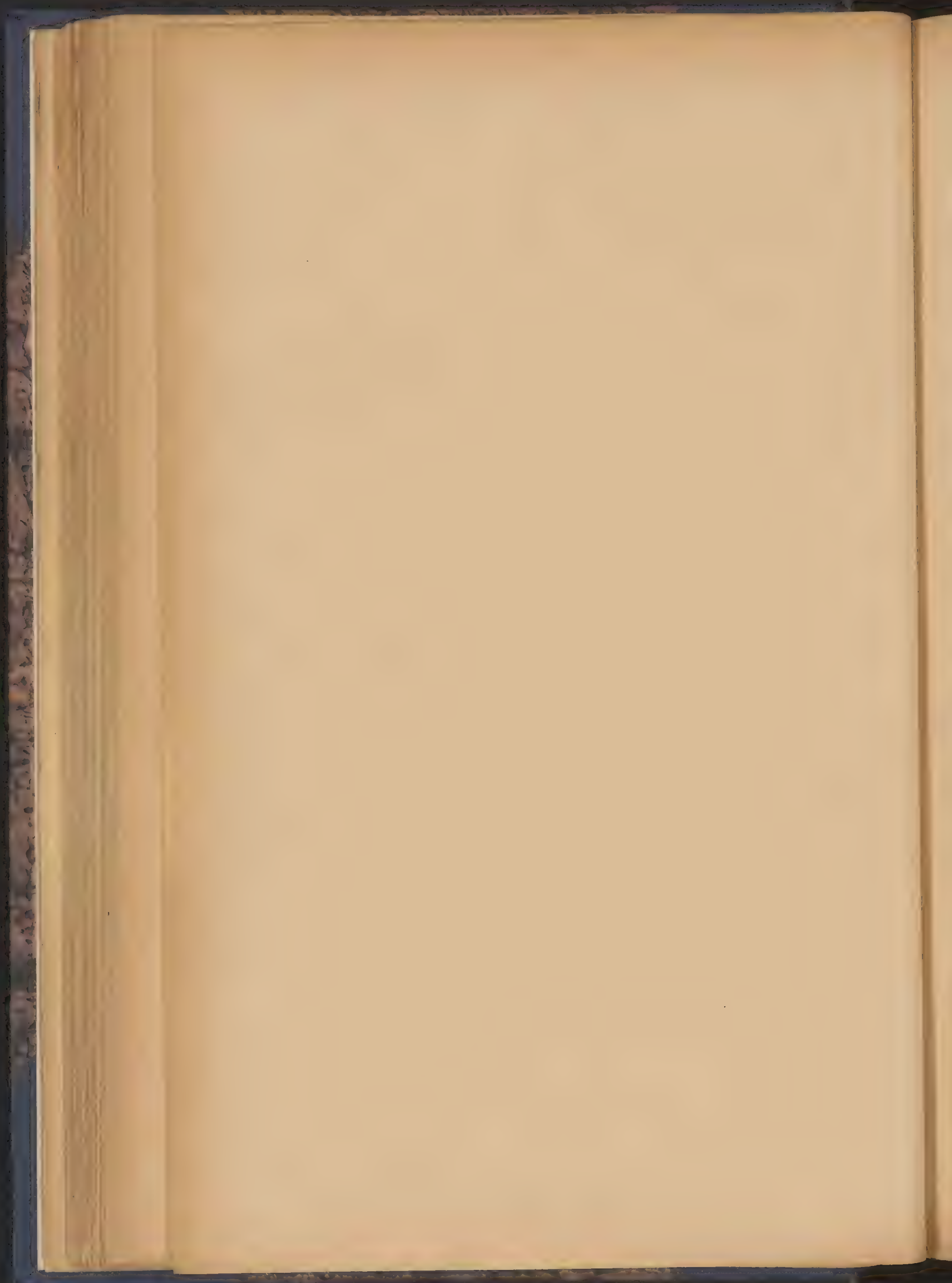
Aber selbst die tiefe Stille, während welcher ein jeder stillen seines Leides weit hin verschanden war und anderwärts erdrückt, erregte in Tumult Entsetzen und Angst. Sein ganzer Körper war in Schweiß über und über gebadet seine Kräfte wichen und das matte Auge ließ ihn nur noch gelbe Grabhügel vor ihm stehen taumelnd gewahren. Wie eine mechanische Treibmusschine der selbst noch nach dem Schlusse der Dampfventile arbeitet und langsamer die Hindrungen der Räder hervordringt, arbeitete noch Tumult und als sich im fernen Osten der Himmel zwischen den dunkeln Wolken hier und da rosig färbte und die Morgensonne verkündete, da empfand das Heil seines Lebens und er brach bewusstlos zusammen.

Umher lagen auf dem Boden sinnloses Stroh des zerhackten Holzes - sein ganzes Verathen Baumaterial war der Nacharbeit zum Opfer gefallen; einer Ruine gleich sah jetzt der Platz aus.

Als er die Augen öffnete, braunte die Sonne noch Augen am Himmel, doch der Horizont verkündete bereits den nahenden Sturm. Der ihm voranzuhende Wind raste schon auf der Kuppe seines wilden Wirbelstanz und seine Kühle belebte die glühende heiße Brust des bewusstlos liegenden Eigenners. Aussen suchte er die Luft zu verfrachten, dass seine wunderlichen Träume, seine Annäherung und Fieberhitze unterbrochen würden. Scham durchdrungen mit verdorrten Lippen und glühenden Augen hob er schwer sein Haupt und ließ seine Blicke in der Runde umherstreifen; mühsam schleppte er sich des Gewits der Abwand, unter sein Strohdächlein und kaum fort gelangt fiel er auf die Kante voll rührer, rührer und kühlte, dass ihm der schwere Satz der Krankheit der Kopf mit der Brust drückte und zusammenpresste.

Die Ereignisse des gestrigen Tages, das Begräbnis, die Unterhaltung mit Jack der nützliche Spuk - kurz Alles wurde zu einem unentwerrbaren Rätsel buntpfarbiger Fäden aus dem die grausame Hand dasma-bros (der Krankheit) unbarbarisch knippte und zerriß.

- Sollte ich sterben? - Immerhin, lieber zu Boden fallen als es ist besser zu sterben, als ewig diese Martern zu ertragen.





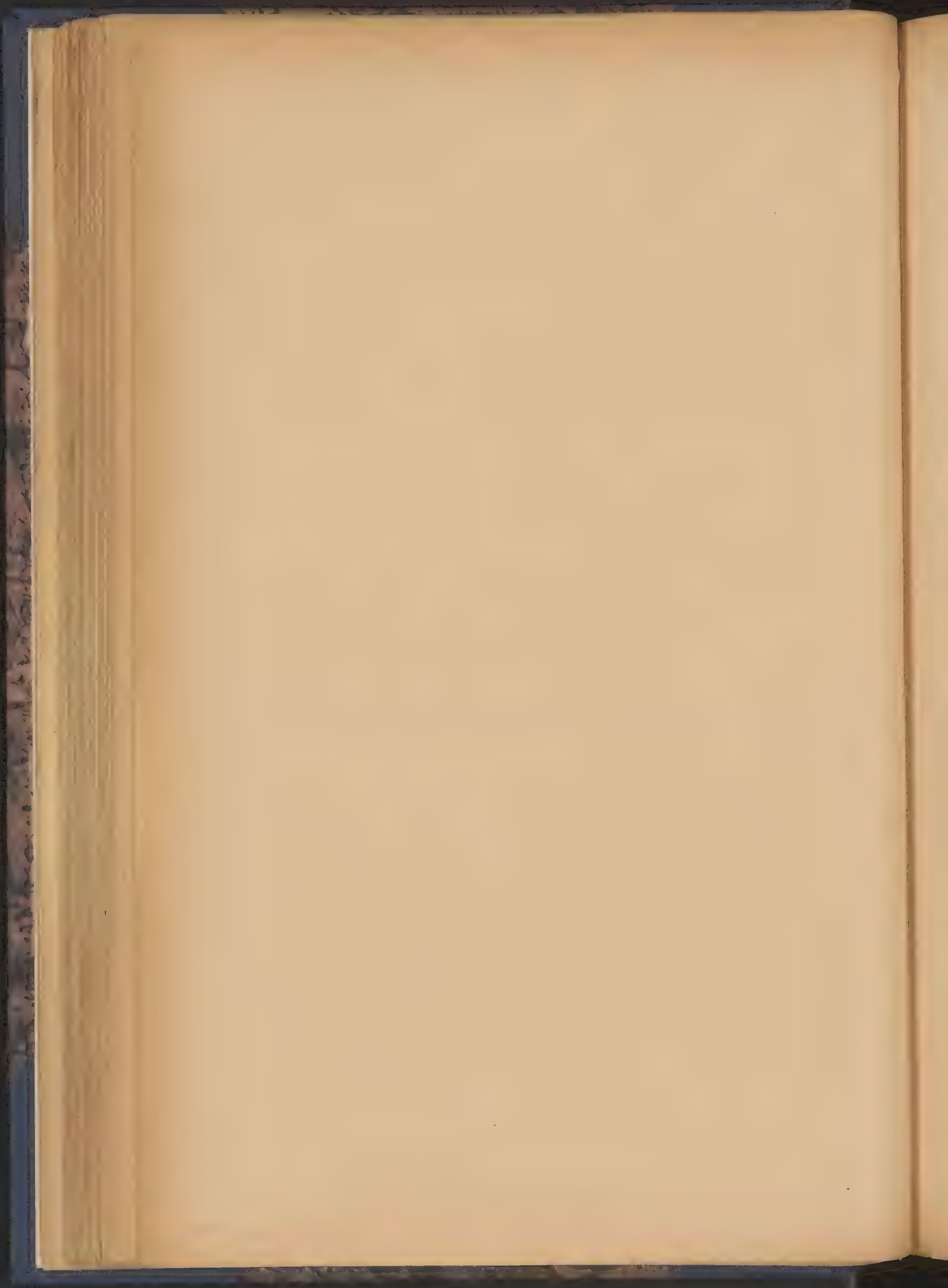
Man wiederum verließ ihn die Besinnung. Ablich, still,  
 düster und schwer und blutrartig zuckend durchzogen die  
 Gedanken einem Stürme gleich den erschütterten Kopf. Zeit, Ort  
 und Alles ist ihm plötzlich verschwunden, und es blieb ihm  
 etwas noch eine Art von wunderbar schönem Schmelz-  
 ein kuppelartig durchwirkter Traum, dessen einzelne Bestand-  
 theile farbig und Felder aus indischen, lussichten und beleb-  
 ten und himmlischen Visionen bestanden. Man konnte da  
 dort Alles vereinigt finden: die im Cloude zerbrochene Ju-  
 gend - den Gesang der Romanen, deren verzerrte Gesichter man  
 allerhand Fratzen und Masken - den lieblichen geschickten  
 Tanz des, - das dumpfe, jähmmer des alt schwarzen Apres,  
 Rauchwolken von dem Zigeuner-Kesseln am Himmel aufstei-  
 gend das Geräusch ihres Wagens, - die Stimmen und den alten

Geist und das Begrüßung, das Maß, - die Nacht, der Nüch-  
 ternheit und viele unbekannte Gesichter und Gestalten, grüß-  
 che und abscheuliche, zarte und milde, neuen lebendigen Formen  
 Tönen und Abklingen, - Phantasiegebilde - kurz Alles,  
 Alles, wodurch man das Reich des Lebens vermisst und  
 worin die Menschen der irdischen Tat auspricht.

Es kam ihm vor als läge er auf dem Sterbethe und verstin-  
 de nicht vom Leben sich zu trennen, als ob er mit dem alten  
 Zigeuner Lepink zusammen in einem Sarge läge, - das  
 man sich als Hüte gebe in seine Brust ein Kreuz einzutreiben  
 aber das unvorquellende Blut es immer vorwärt und weiter hinaus  
 dränge. ....

Nach diesen Massenvisionen stellte sich eine zweite Phase  
 ein. In diesem Zustande war er völlig ruhiger zu stehen, und  
 war ihm, als ob er zu leben aufgefordert wäre. Man war ganz in ihm  
 sich vor seinen Augen der weite Horizont, mantern die Inspektion  
 stiegen herauf und die kühle Grabesstille füllte ihn von  
 allen Seiten an. -

Er öffnete die Augen und sah sich ihm als ob er noch lebte  
 Matrua kniete an seiner Seite, brachte ihm den Krug mit heil-  
 iger an die Lippen und beobachtete die schwachen Lebenszeichen.  
 Endlich erfrischte ihn ein Tropfen Wassers und brachte ihn zur  
 Besinnung. Die Nebeldecke der Fieberhitze begann sich zu  
 heben: sein Auge fing sich zu klären an, er versuchte sich zu rühren  
 und langsam zu erheben. Das war kein Traum mehr: In Tränen gebadet  
 kniete die schöne Matrua bei ihm, sie sprach zu ihm, er aber konnte sie  
 nicht verstehen. Einer Musik von Engeln gleich erklangen <sup>ihre</sup> Worte  
 und er konnte nach ihnen, er versuchte sie zu bannen, sie festzuhalten - aber  
 immer vergeblich.





Tummy, - mein lieber Tummy, was das Mädchen, was ist der  
 den widerfahren? Sag' es mir, o sag' es doch, mein lieber, was ist  
 mit Dir geschehen? Antworte doch!

Was mit mir geschehen ist? erwiderte er mit leiserer Stimme der  
 Tegenwärtigen - Nichts! Es kam ein Begräbnis dann schlief ich Halz die  
 ganze Nacht durch, dann, bin ich eingeschlafen; ich träumte von  
 einem Sturme, einer Gruft, und ich weiß nicht warum ich so lang  
 geschlafen habe.

Das Mädchen schlug die Hände über dem Kopfe zusammen.  
 - Nun Gottes willen, es ist ja bereits der dritte Tag seitdem sie mei-  
 nen Vater begraben! Du bist krank Tummy und hast volle drei  
 Tage besinnungslos dagelegen -

Krank sollte ich sein, sagt Du - Möglich, möglich, ich fühle  
 mich schwach sprach der Munk. Aber was kann man da wollen,  
 ist die Krankheit einmal eingetreten. Der Tumor und der Schmelz  
 werden die Krankheit herbringen, oder sie bringet den Menschen,  
 Krodan - das ist der einzige Art.

- Ich will nach dem Hofe laufen will zur gnädigen Frau gehen  
 begann das Mädchen wieder, man wird doch einen Menschen nicht  
 ohne Hilfe da hinstellen lassen. Die im Hofe sind wird man  
 geleitet, sie werden für etwas eingehen, etwas verschreiben und helfen.

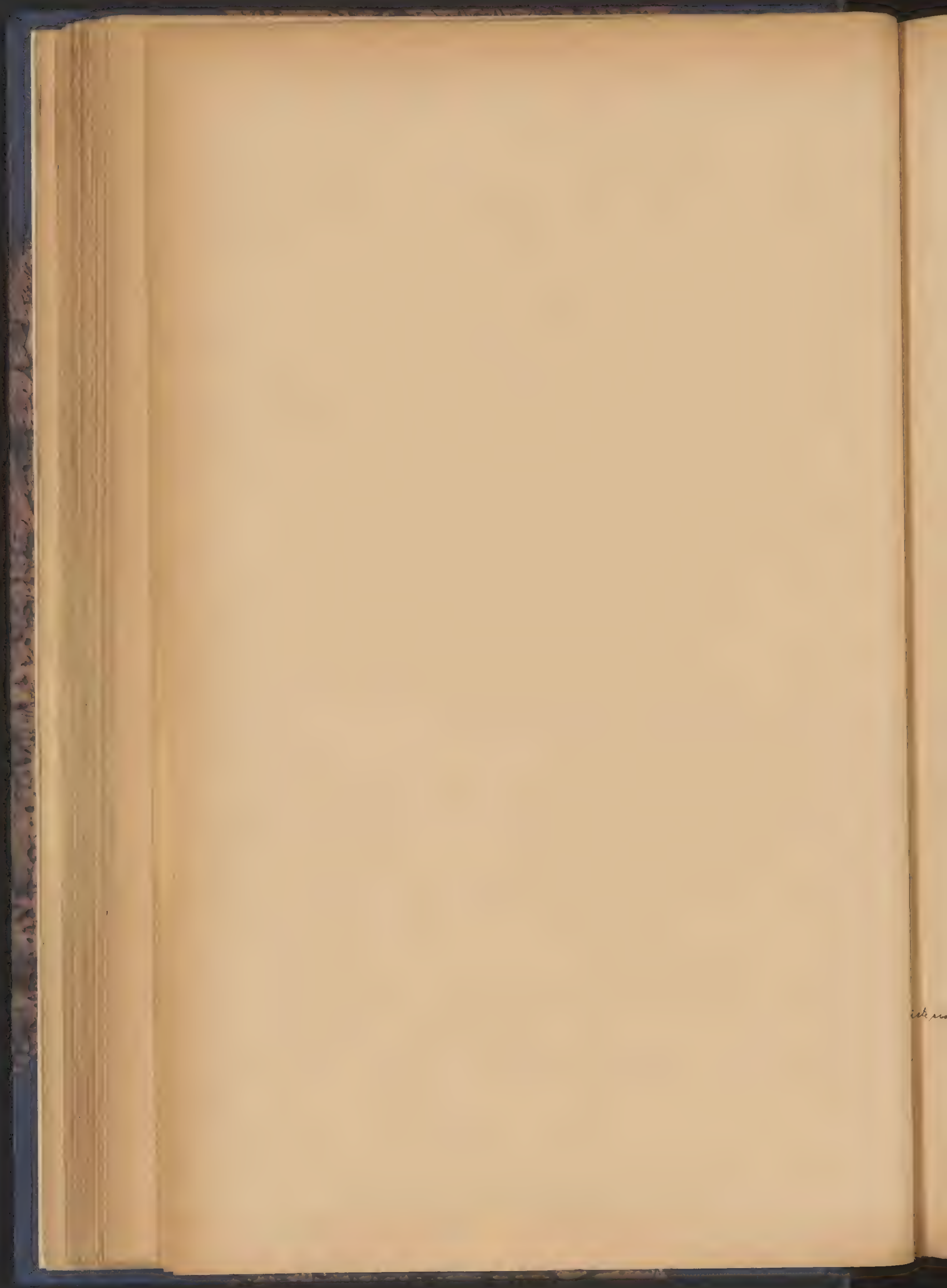
Tummy sagte nichts zu alledem aber sein muthes Kraftlos und  
 schwermüthiges Auge das auch das Mädchen traf versetzte es in die  
 größte Besorgnis; sie sprach aus:

Hier ist Wasser und Brod. Nimm sie - ich will schnell nach dem  
 Hofe laufen. Wenn man Nichts wird thun wollen, dann nehme  
 ich selbst zurück; mögen mich die Brüder hinstellen, mögen  
 sie thun, was sie wollen, aber so kann ich nicht von Dir lassen,  
 ich kann Dich nicht aufgeben.

Das verwundete Mädchen flog ebnlich wie ein Vogel durch  
 Au und Feuer geradewegs nach dem Hofe; ihr Kopf wühlte sich  
 ab, wie sie ihre Bitte zu fassen und zu wein sie sich zu weinen  
 habe.

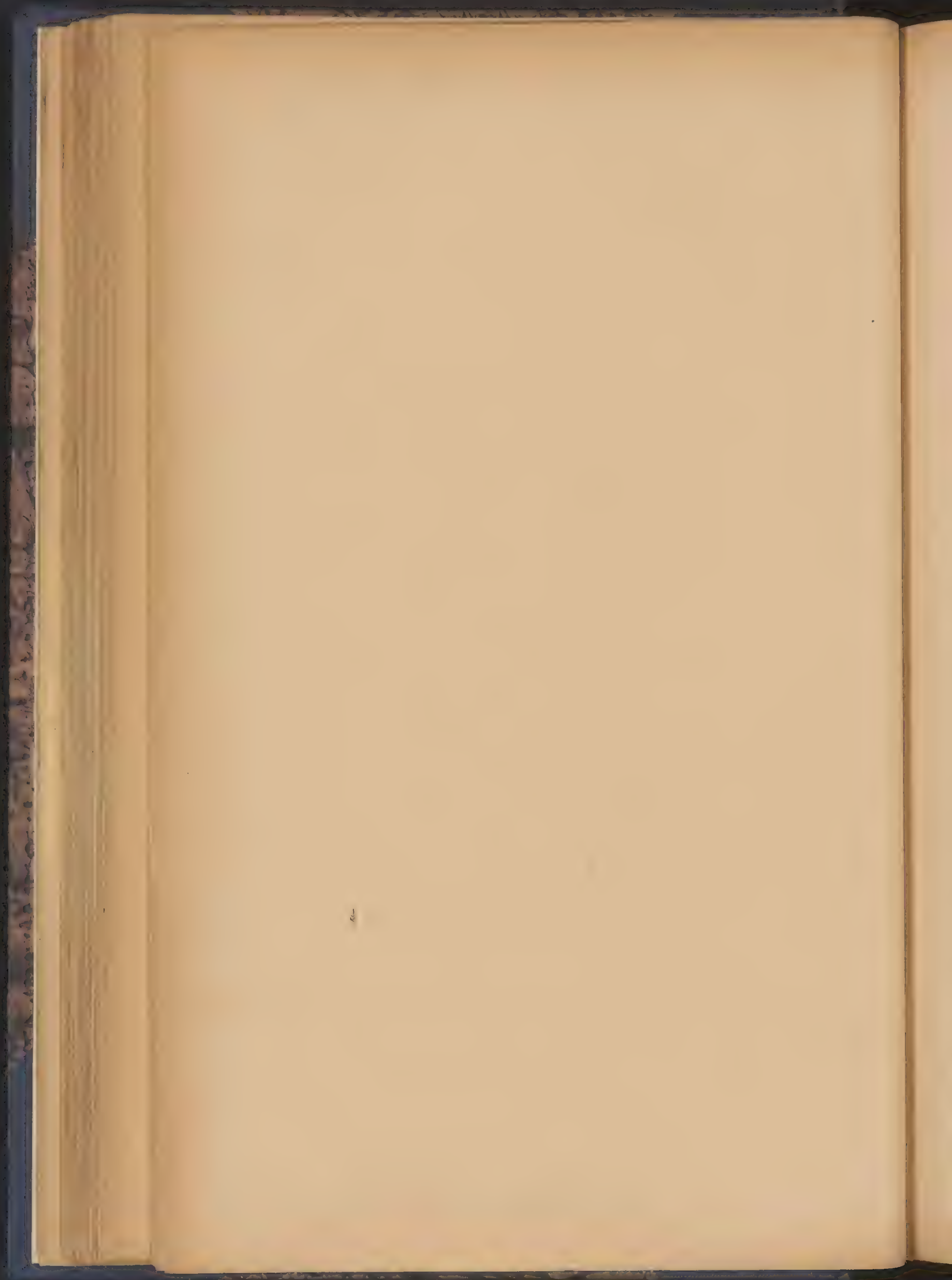
Sie wusste kaum, dass der Zufall, der es geschehen ist man  
 Fällen sich erweist, es dass man ihn mit ganz anderen Namen  
 zu bezeichnen die Lust verspürt, sie in den schönsten Worten  
 der der herrschaftlichen Bezeichnung, die Schritte unbedeutend.

Nachdem wurde noch vier, war aber schon verheiratet;  
 denn die entführte Conventuale, Macaria de Rocc. brachte  
 die matriamische Angelegenheit es geschieht in Folge, dass  
 er noch zu nicht zur Besinnung gekommen war, als er sich  
 schon den Namen eines rätlich lebenden Gottes beilegen konnte.





Die gewaltigen Veränderungen waren eintönig im Hofe eingetreten, denn  
 nunmehr ging Alles nach dem Befehl der Gräfinen Frau und sie  
 hatte Alles mit einer Kraft und Energie, die sich der ganze Hof  
 Alles was nur nur sie lebte und webte, nach ihrem Willen richten  
 musste. Das dralligste bei der ganzen Sache war, dass Herr Adam  
 ihr ewig glühender Anbeter und erster Diener bis jetzt noch  
 blieb, obgleich seit dem Einzuge seines Glückes schon Monate ver-  
 strichen waren. Diese Standhaftigkeit der Gefühle verdankte Herr  
 Adam nur der ungewöhnlichen Heussee und Herrschaftsmacht  
 seiner Frau Gemahlin, die ihn auch richtig im Commando hielt.  
 Sie war in der That eine der besten Frauenmachten, die durch  
 Liebe und Hoffnung getrieben ihre segensreichen Wirkungen  
 auszuüben je nach Polen gekommen waren. Nach vielen trauri-  
 gen Erfahrungen in der Welt, bei ihrer reichen Kenntniss vieler  
 Menschen aus der unmittelbaren Nähe, wusste Frau le Roux,  
 es gab aber Einige die da behaupteten, sie wäre Gräfin le Roux  
 mit Welt und Menschen umzugehen so selten so manig was man  
 anderen Frauen ein Ding der Unmöglichkeit zu sein scheinen  
 musste, - die Unterwerfung des Herrn Adam unter die Befestigung  
 der Macht über ihn, - nur ihr ein Spielwerk die versteht ihn  
 zu fördern und immer neugierig zu machen, ihn anzusehen und  
 zu beobachten und zu regieren, und es schien es sich als  
 allgewöhnliches Mittel, nämlich der Eigenschaft, die in der  
 Gefühlte konnte man unmöglich schließen. Der vergötterte Herr Adam  
 fühlte sich aus Dankbarkeit seinerseits zu immer innigerem Gehor-  
 chen angeproben und gestattete ihr - ja! wie er war - nach Belieben  
 ihn an der Fesseln heranzuführen und zu leiten. Wenn wir dann den  
 Zeitpunkt in welchem dieser Roman sich abwickelt in Betracht  
 ziehen, und wissen, dass dieser derselbe vor einigen Jahren war  
 und abwickelte, so wird es uns vielleicht möglich sein durch eine  
 klare Brille des Thuns und Lassens der Frau Adamowa, von  
 des Herrn Adam wahrzunehmen. Sie lebte noch mit jener  
 Ueberbleibsel einer sentimentalen Frau, die immer sich dem  
 Convente des Zeitalters anschliesst und ohne jegliches Gefühl für  
 ständig die Rolle der Exaltation und der Auflösung der ~~Welt~~  
 (d. h. in der <sup>späteren</sup> Epoche, wie Trilby und andere Helminen; sie  
 betrachtete die Welt mit einem Auge des immer nur das suchte  
 was es im Buche kennen gelernt hat. Der Roman war eigentlich  
 ihr Gebiet, war ihr Beschäftigung, Leidenschaft und Leben,  
 die Jagd nach Gefühlen ihr Lebensziel und Zweck. Halbbildet  
 vorsichtig Kalkulirend, spielte sie die Rolle der Aufopferung  
 und des Martyriums. Sie suchte im Leben nach romantischen





...kenn, wie etwa Don Quixote nach Bedrückten der  
Unschuld und bedrückten Keldinnen.

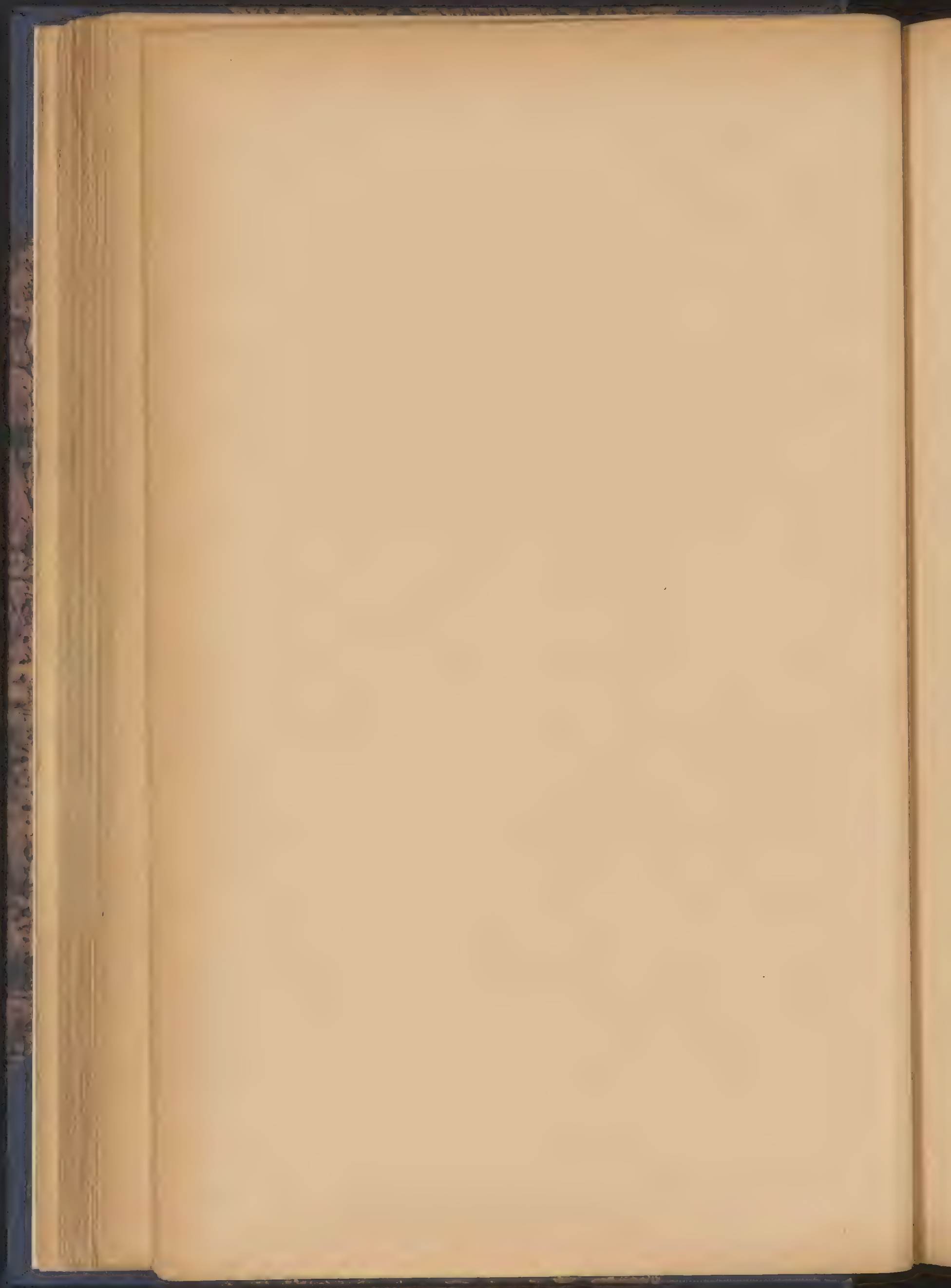
Für Frau Adamowa war es geradezu ein Malheur, in  
dem immer prosaischer werdenden Zeitalter nur eben spär-  
liche Romannahrung finden zu können. In das wahre Ge-  
heim der Natur mit seiner Poesie entzog sich ihren Blicken  
beständig unbemerkt.

In dem Augenblick, als Mathura rittliche Thränen vergies-  
send in den Park getreten war, bestaunte Frau Adamowa  
mit einem Buch von höchst gefühlvollem Inhalt in der Hand  
längs des Weihers und seufzte über die Schicksale einer be-  
kannten Keldin, trotz der sehr grossen Reizung, die ein zum  
jähren veranlasste. Das Rauschen des Laubes weckte sie aus  
der Trübsinnigkeit. Sie glaubte schon dass aus dem Gebüsch ein  
schöner Ritter hervortreten würde vor der schönen Erschei-  
nung - Für die sie sich hielt - auf die Knie fallen und ihr  
seine heissen Schwüre der Liebe, der Verehrung und Huldigung  
offenbaren werde; sie wurde aber durch das Erscheinen eines  
verweinten Dorfknäbchens, welches ununterbrochen und furcht-  
sam nach dem Kopfe eilte, höchlichst überrascht.

Da aber Mathura trotz ihrer Bauerntracht gar schön  
und armuthig war, und der Schmerz ihre Armuth nur  
noch mehr hervorhob, so hielt Frau Adamowa an  
und schloss schon auf ein romantisches, eher feiner. Tugend  
und Kummer untermalt aber auch ihre Stirn, da sie  
gleichzeitig ihren Gemahl in den Roman verwickelt sieht.  
Durch ihren längeren Aufenthalt im Thale lernte sie bereits  
die Sprache des Volkes kennen, so dass sie sich mit dem  
Bauern zu unterhalten vermochte; sie trat also auf das  
Knäbchen zu und fragte es, warum es so sehr eile und warum  
es wolle.

Das arme Dorfknäbchen, welches nur die Grädige Frau  
zu sprechen wünschte und auf ihre Hilfe einzig baute  
galtete, wie vor einer Heiligen die Hände und erzählte ihr  
sowohl die Lage des Trübsinners, als auch die übrige. Auf die  
bestigsten Fragen der Grädigen, schilderte sie ihre ganze Trau-  
rige, kurze Bekanntschaft, ihre Liebe, den Tod ihres Mannes  
und die Krankheit des Geliebten.

Höchst gespannt hörte ihr die Französin zu, ganz  
nach den Worten Mathura's nachschauend, ungewiss, ob  
dass sie doch endlich einmal eine wahre verlorene  
Liebe - einen ganzen Roman einmal endlich gefunden





hath. Freilich war der Roman eben kein solcher den man mit Eclat weiter colportieren konnte, denn der Held war nur ein Zigeuner und die Heldin ein Portun Mädchen, aber immerhin war er ihr, die es so sehr nach Eindrucken suchte, höchst willkommen.

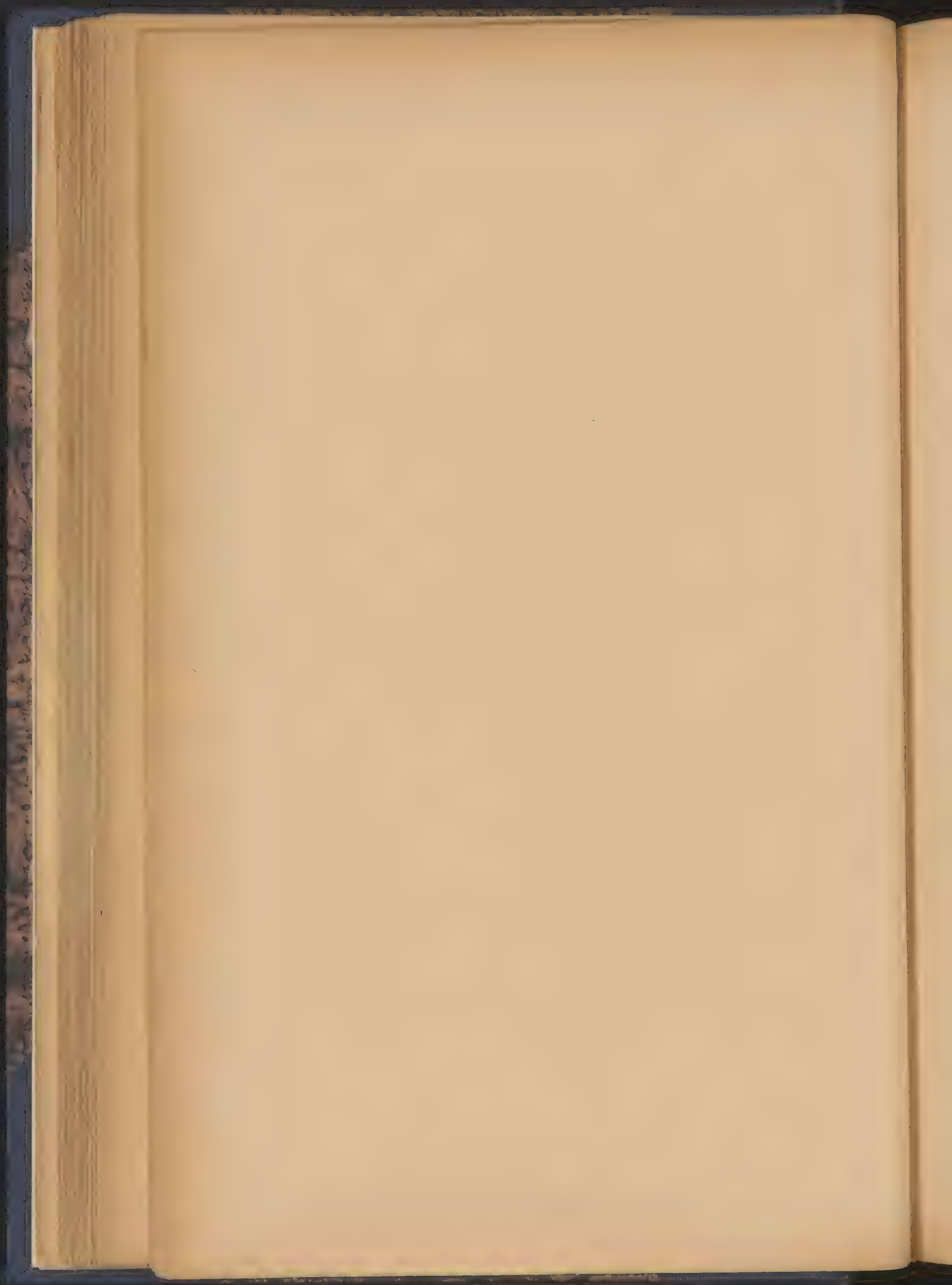
Beim Anblick des hilfselehenden Mädchens ergreifend sah sie das Buch an, vergaß sogar in der Eile die Stelle wo sie stehen geblieben war anzuwenden und eilte frisch aufgelockt mit dem Mädchen nach dem Hofe. Herr Adam hielt eben seine Piest. Das Geräusch der aufgerissenen Plackhülle, die heftig herausgestossene Erzählung und die wunderlichen Gebärden mit Pantomimen der Frau Gemachten verursachten sein Erwecken. Er glotzte mit den verschlafenen Augen bald die Frau, bald das Mädchen an und verstand nicht eine Sylbe.

Als er etwas zu sich gekommen war, bewilligte der ewig gezwungene nur gehörende Herr Gemacht Alles, was seine schöne Fanny von ihm verlangte. Einen Wagen entand man sofort nach dem Zigeuner und lief ihn in den Hof bringen; einen anderen Wagen schickte man nach dem Städtchen, um den Hof zu holen und setzte man dann Alles altes Dienstepersonal in Bewegung, welches der Hof fluchte und spie, dass man es wegen eines Stumpen von einem Zigeuner in seiner Behaglichkeit störte. Als die ganze Unternehmung war Fanny in einem Hause auf dem Vorwerke untergebracht; zu seinem Hauptes saß. Notwendig und an dem Bette standen Frau Adamowa und der Hof.

Es stellte sich heraus, dass der Fischer habe und die Habermatzenung bei der Arbeit hier die Schuld der Unkrautstränge. Es war die Folge der langen Qualen und Entbehrungen, aber seine Natur war noch gewaltig in ihrer gewöhnlichen Kraft, um ihn dem Leben zu erhalten. Ruhe, Frost und gute Nahrung bedurfte er von allen Dingen.

Als diese Anforderungen wurden im Hofe befreit, und Frau Adamowa nahm sich gleich mit aller Energie der Hand an und beschloss bei sich Alles daran zu setzen, um das Pärchen zu verbinden.

Die Gnadige Frau stand gerade im Begriff eine Reise nach dem Ausland anzutreten, um ihren Gemahl zu besuchen und ihr herrliches Paris wieder zu sehen. Die Anstalten zur Reise wurden mit aller Hast und einer ihr eigenen Lebhaftigkeit betrieben, gar nicht in Erwägung

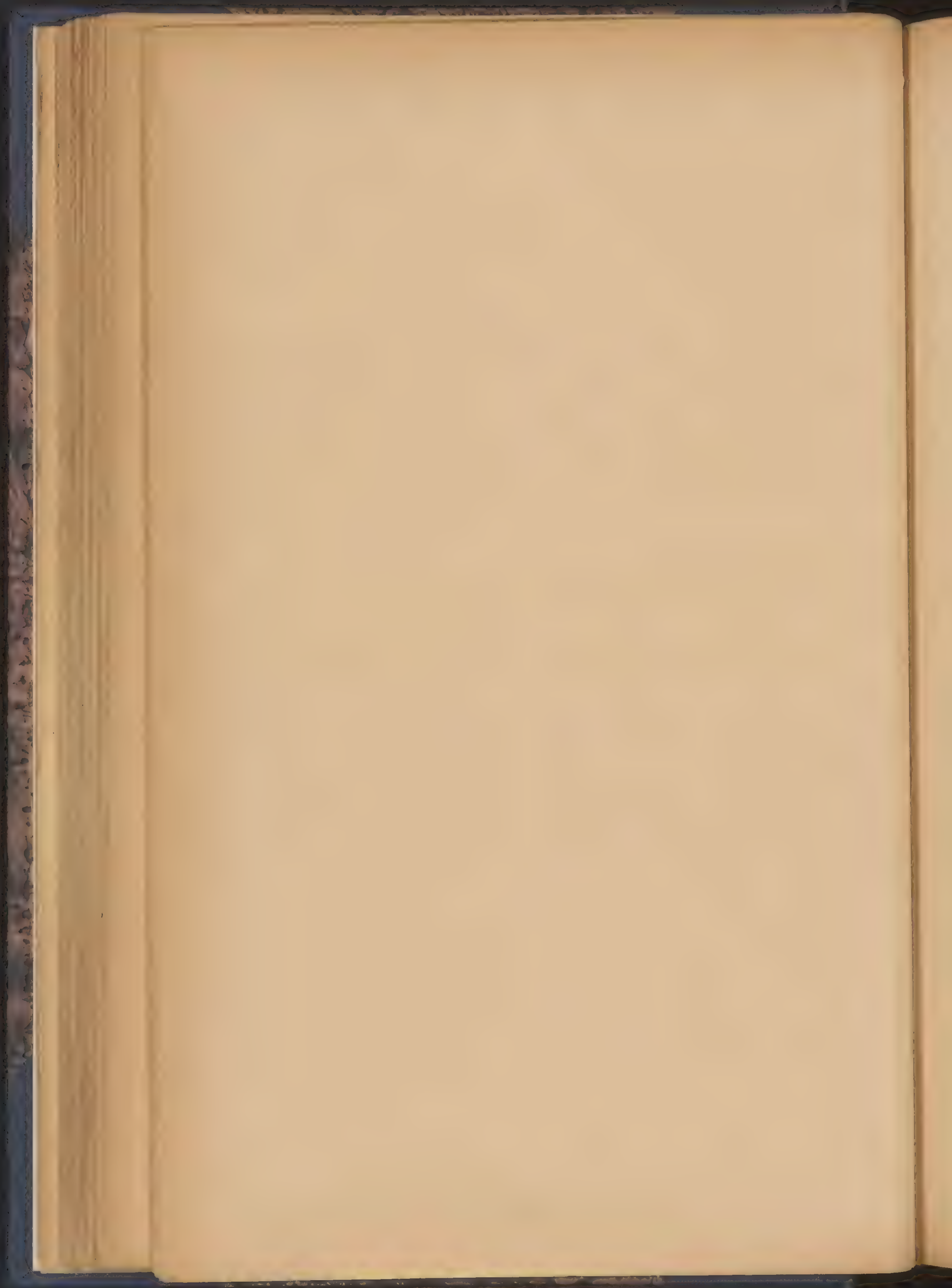




... dass die Zigarettenhütte noch einer langen Zeit bedurfte um fertig und wohnlich eingerichtet zu werden, dass ferner der Vater Motrunas erst kurz vorher gestorben war nahm sie sich vor, so bald wie möglich die jungen Leute zu vereinigen.

Kann hatte sie von dem Orte vernommen, dass Tawny unser Lebensgefährte sei, dass er unbedingt genessen werde, so schickte sie sofort nach den beiden Töchtern des verstorbenen Kapitän mit Befehl sie nach dem Hofe kommen. Traurig und kummerbeholden folgten sie dem Hofe und erschienen ohne zu wissen was man von ihnen verlangen werde. Man was es sich handelte errathen sie nur zu gut, denn das ganze Dorf sprach schon darüber, dass die Herrschaft des Zigaretten zu sich auf den Hof genommen hatte und dass die Gnädige Frau persönlich sich seiner annähme. Es stellte sich aber heraus, dass die Gnädige Frau mit den Bauern zu unter handeln nicht die Fähigkeit besass und auch der Herr selbst nicht gut hier zu fassen; so übertrug man die Angelegenheit dem Fiskal, einem gewissen Herrn Kapitein Marasymowicz, der kurz nach der herrschaftlichen Fassung in Koswisko erschienen war und seither dasselbe residierte.

Es wird wohl nicht überflüssig sein über den Kapitein etwas Näheres zu berichten. Er war ein Mann im besten Jahre von herkulischem Körperbau und schönen Formen, in einem Türkenkriege verwundet, war er nun völlig wiederhergestellt. Sein Gut, das aus zwei Eichenhütten bestand, verpachtete er immer noch residierte, so wie er war bald hier, bald da. Er führte so zu sagen ein Nomadenleben; mit seinen, längere Zeit andauernden Besuchen besuchte er bald diesen, bald jenen guten Nachbarn mit dem einen jagte er, mit dem andern spielte er Karten, mit der Jugend brauste er, und die Damenwelt stand besonders hoch bei ihm im Grade - kurz, er amüsierte sich auf eine recht angenehme und sehr billige Weise. Kein Quell war in der Gegend vergangen, bei dem er nicht den Akrobanten gespielt hätte, - er war dazu wie geschaffen. Jede junge Wittwe fand in ihm einen glücklichen Absterber und Umschwärmer; es war ein unfehlbarer Gast, so nur in der Gegend ein Namens- tag vorfiel; sein Leben stellte, - um sich kurz zu fassen, eine Art Schmarotzerleben vor, und er trug dabei die





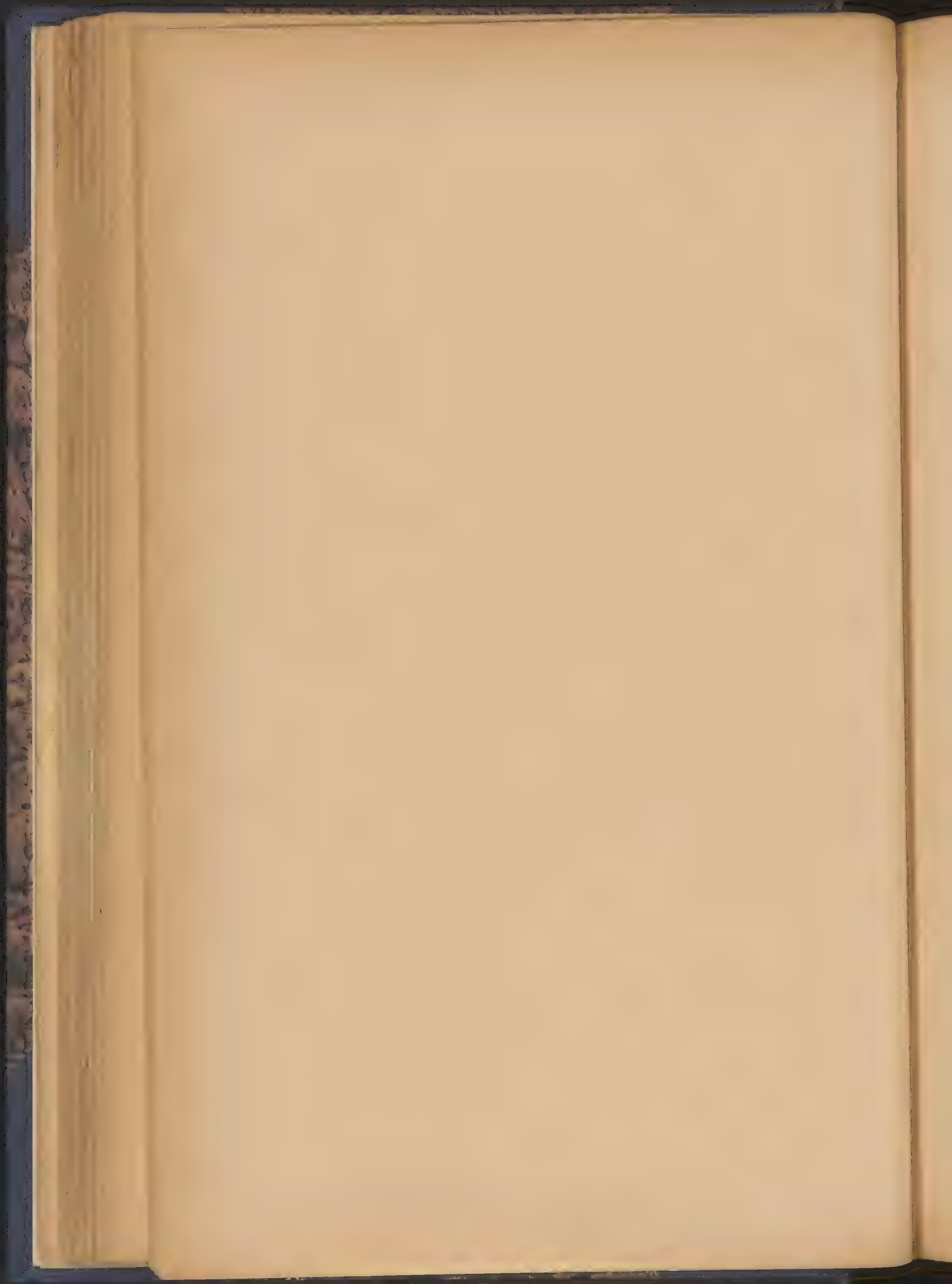
Nase recht hoch, wozu ihm sein Vermögen - das freilich sehr knapp angemessen war - die Berechtigung zu geben schien.

Neben dieser Beschäftigung trieb der Herr Capitain Handel mit Windhunden, Jagdgewehren und Allem, was er besaß; er führte immer sehr schöne Sachen, als ob damit Aufsehen erregen wollte. Frau Le Roux kannte ihn seit mehreren Jahren, und böse Zungen behaupteten, dass sie zu einander in intimsten Beziehungen stünde. Ein Factum ist es indessen, dass kurz nach der Verheirathung der Frau Adamowa auch er in Stawisko erschienen war, eine Offizin sich wohlthätig einrichtete, hier, seine Windspiele nun sich versammelte und sich gebürdete, als ob er seines dauernden Sitzs hier aufzuschlagen gedächte. Herr Adam munkelte sogar etwas von der Uebertragung der Verwaltung Stawisko's an seine Hände während er auf einer Reise im Auslande sich befinden werde.

Die gütige Beschränktheit des Herrn Adam, der sich gern eines Jokers bediente, bot dem Capitain die beste Gelegenheit, das Regime auf dem Gute zu erfassen und ganz Stawisko unter seine Botmäßigkeit zu bringen. Sein geschicktes Auftreten, sein fester, entschlossener Charakter und die Ueberlegenheit, welche man ihm im Vergleiche zu dem Besitzer einräumen musste, befestigten ihn mehr und mehr auf seinem Posten.

Mit der Grädiger verstand er sich mit Belieben; „sie kannten sich gegenseitig“, wie die Dienerschaft unter einander sich ausdrückte, „wie zwei scheckigen Gäule“, und hatten schon dem Herrn Adam davor zu thun gemacht, dass er im eigenen Hause wie ein Resident, der das Gnadenbrot verachtete sich annehmen. Dafür hätschelte man ihn und schmeichelte ihm, was nur ging, und als baare Münze nahm er Alles an, was man ihm eben zu verstecken belichte.

Der Herr Capitain schlug seine Eigenschaften, seine Fähigkeiten, die Anmuth seiner Gestalt und seine Anstellung, überhaupt Alles womit ihn die freigebige Natur ausstattet, gar hoch an; Nichts schien ihm zu schwer. Mit der Miene eines Jupiter Tonans trat er auch den Söhnen Lepint's entgegen. Eine Pfeife im Munde, deren oberes Ende den martialischen Schnurrbart, deren unteres den Boden berührte, stemmte er die eine Hand auf die Hüfte, in der vollen Ueberzeugung, nur ein Wort sagen zu brauchen, um die dummen





Tölpel zur Saison zu bringen.

- Nun! schnarrte er, gravitätisch auf die Bank sich niederlassend und die beiden Lepinke fixirend, - wisst Ihr auch warum man Euch hierher kufen liess?

- Kein Durchkaut! - antworteten die Beiden sich tief vor ihm verneigend.

- Also, fügte der Capitain lächelnd hinzu, öffnet die Ohren auf dass Ihr aus meinen Lippen vernehmt, um was es sich handelt.

- Wir hören. - brüskten die Bauern, sich wieder aufrichtend.

- Es ist der Wille Eurer gnädigen Herrschaft, dass Ihr Eure Schwester Matrona jenem Ligeunor, der sich hier im Dorfe als Schmied niederlässt zur Frau gibt, verstanden? Es ist der Wille der Gnädigen Frau und des Gnädigen Herrn! Und der muss unbedingt erfüllt werden!

Die jungen Lepinke sahen einander an und schwiegen. Der Ältere trat nach einer Weile einen Schritt vor, machte eine tiefe Verbeugung vor dem Herrn Capitain, bearbeitete die Mütze mit der Hand und sprach:

- Ich verstehe es - können versichert sein, dass wir dagegen Nichts einzuwenden hätten, umso mehr, da es der Wille der Herrschaft ist, aber es steht ein grosses Hinderniss im Wege.

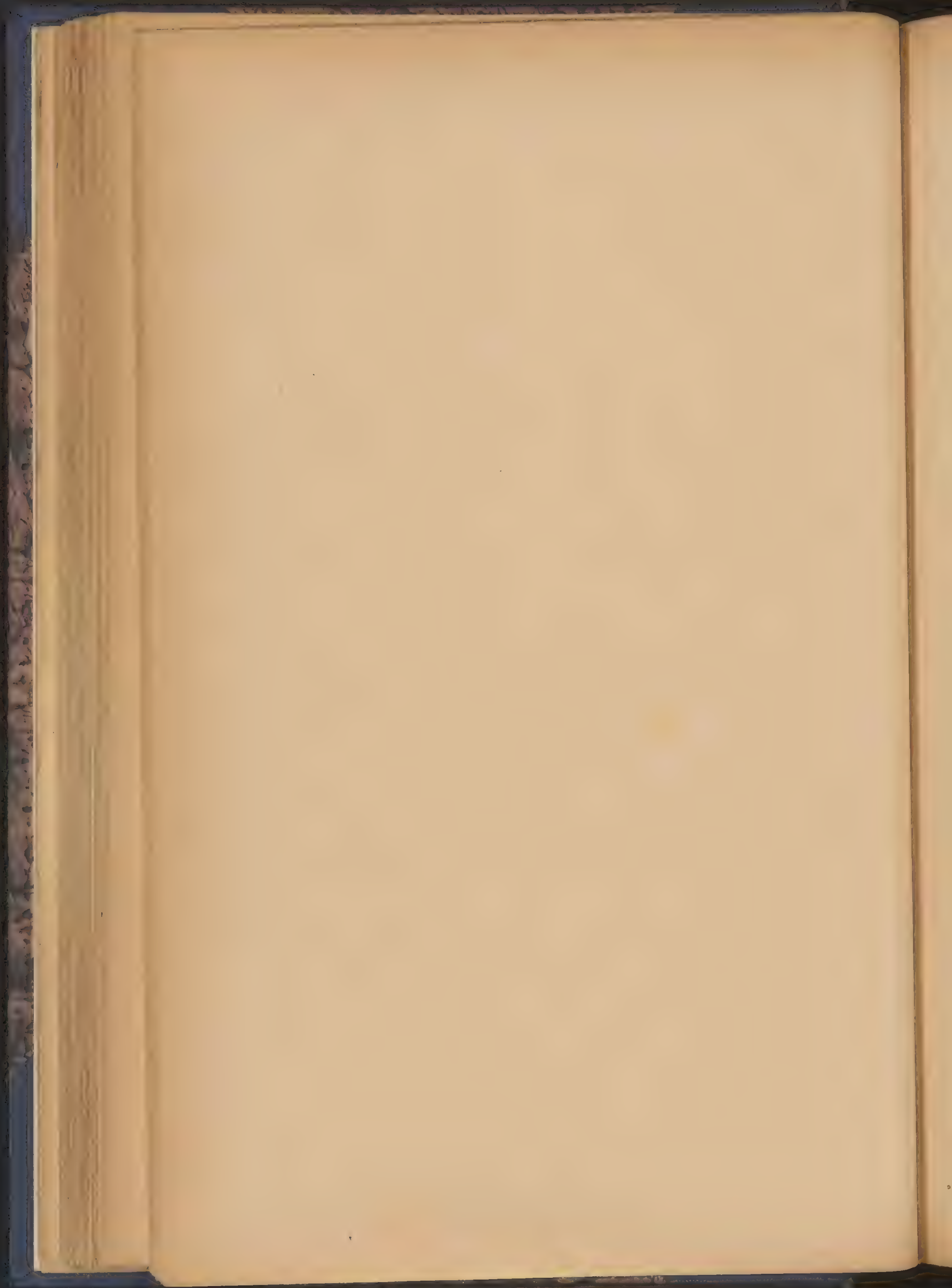
- Was? welches Hinderniss? fuhr der Herr Capitain den Redner an.

- Mit dem esley antschiefen der Vater kann man eben nicht verhandeln, und er wollte es durchaus nicht haben, ja er beschwor uns wie sollten es niemals zugehen, dass Matrona dieses hergelaufenen Vagabonden heirathe. Ein Vaters Wort - ein Gottes Wort, und der Sohn soll gehorchen und nicht zuwiderhandeln und nicht solch ein Wort zu deuten versuchen.

Die Moral war nach der Ansicht des Capitains ein herrlich Ding für das Volk, er selbst fühlte sich darüber durchaus erhaben und hielt sie für sich unumstößlich; er lächelte also bei der Eröffnung des Bauern verächtlich.

- Unnützes Zeug, was heisst Vater! - und wehrte mit der Hand ab. Der Vater ist todt, und Ihr habt zugehört und zu erfüllen was man Euch befiehlt.

- Wir haben aber dem Vater versprochen, gab Lepinke zurück.





191.  
- Wie könnt Ihr Etwas versprechen, was ausser Eurer Macht liegt, was Ihr nicht halten könnt? rief der Capitain lauter. Das Mädchen will gerade Dessen zum Märrlein lassen; die Herrschaft stimmt damit überein, so sie be-  
nicht es eger, darf die Heirath vollzogen werde, was könnt Ihr dann noch dagegen haben?

- Mottums darf Dessen nicht wollen, wenn sie es weiß, dass der Vater es nicht duldet - fiel der jüngere Lepink in die Rede ein

- Halt's Maul! herrschte ihn der Herr Capitain an, mische Dich nicht in's Gespräch - dabei stampfte er mit seiner energischen Fiste auf den Boden. Ihr habt es nun vernommen, habt nun zu gehorchen, und damit basta; der Herr will es haben und sein Wille muss geschehen.

Die Brüder blickten einander an, als ob sie sich be-  
sprächen und man sah ihnen an, dass sie die Entschieden-  
heit des Herrn Harsymowicz etwas verwirrte.

- Aber Euer Durchleucht... erkühnte sich der Ältere.

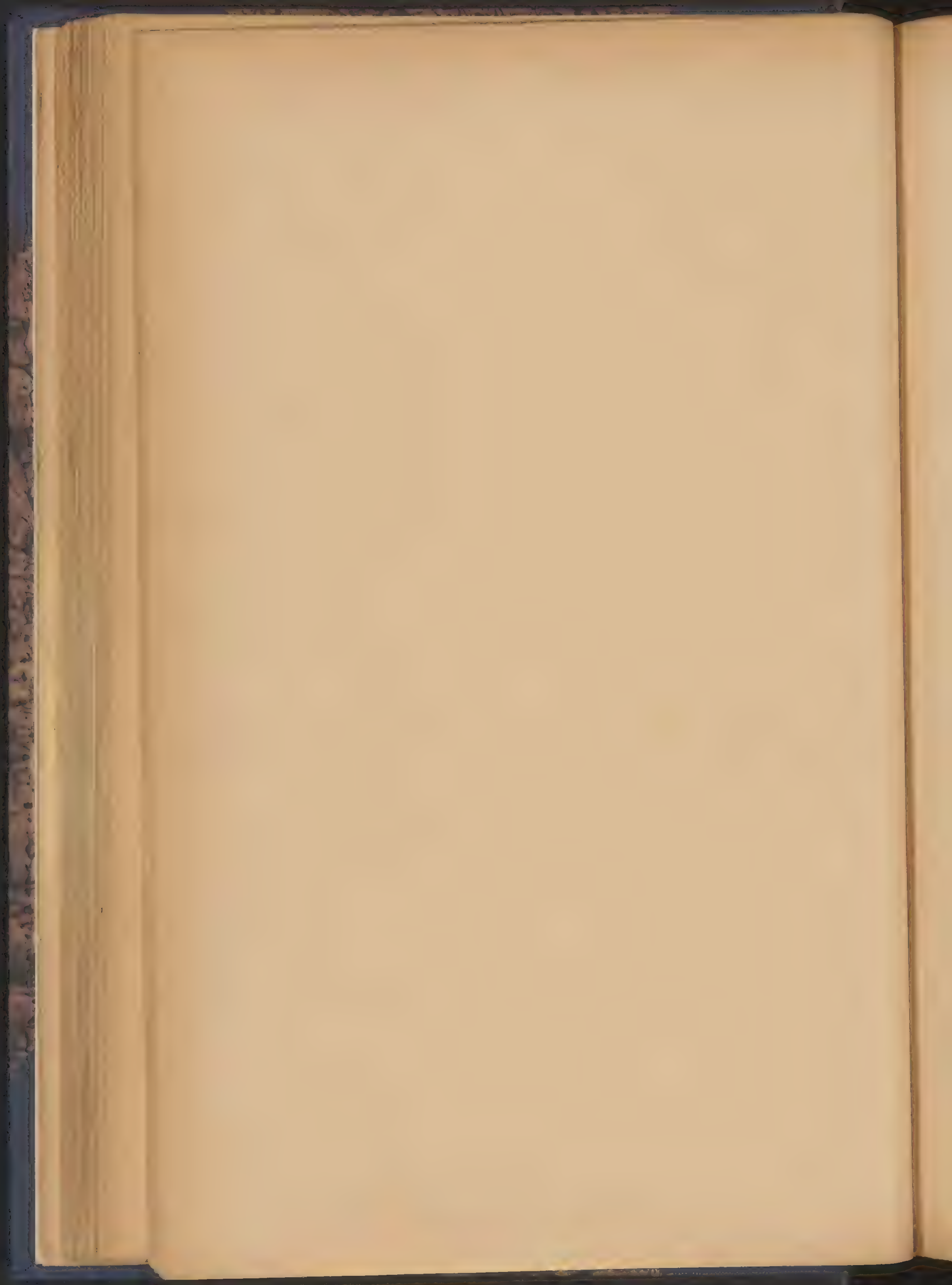
- Kein Aber giebt's, kein Aber, schrie ihn der Jüngere hart an - Nichts! Kein Aber, Gehorchen, und damit basta! Ihr gebt Mottums das, was ihr zukommt, bereitet eine Hochzeit...

Der jüngere Lepink hob den Kopf, durch den absoluten Befehl des Herrn Capitains getroffen; das Blut stieg ihm nach dem Kopfe Gesichte und seine Hand erbehte:

Wenn es also der Wille der Herrschaft ist, und wir dagegen Nichts einzumwenden haben, was sollen wir noch hier? Den Willen des Vaters halten wir aber hoch und heilig. Als er sich auf dem Sterbelager noch befand, sagte er, darf, wenn Mottums der Eigener heirathen sollte, er sie als seine Tochter verstattet und wir sie als unsere Schwester nicht mehr zu betrachten haben. Mag also die Herrschaft machen was sie will; wir werden kein Hochzeitsfest veran-  
stalten und geben auch keinen Fötzen aus der Hütte her und sollte man uns auf's Härteste bestrafen.

Dies gesagt, verbief der Redner die Lippen und schwieg; der Capitain sprang aber bei diesem un-  
erhörten Trotz von der Bank auf und schrie:

- Haddumke Einer! Was wegst Du da zu sagen!





Da willst Dich dem Willen der Herrschaft widersetzen?  
Weisst Du denn auch wonach das riecht?

Lepiuk ruckte bei diesen Worten nicht einmal zusammen, er zeigte auch keine Verlegenheit. Er erhob nur auf den Capitain seine kalten Blicke und blieb ruhig und schweigend stehen. Aber in seinen Augen lag solch ein unverbrüchlicher Widerstand, solch ein fester, unerschütterlicher Wille, das Harsymowicz besiegt, unwissend was er sagen sollte, seine Augen niederschlug und nur noch hervorstieß:

Schert Euch zum Teufel, richtet Euch darnach ein, was ich Euch gesagt habe das muß geschehen; mit Dir aber, Kujon, wollen wir ein anderes Wörtchen reden - fügte er, dem jüngeren Lepiuk drohend hinzu - Schert Euch fort!

Die Brüder verneigten sich und gingen fort; unterdessen erholte sich der Capitain schaufte aus und trat langsam in den Saal.

Frau Adamowa eilte ihm entgegen und fragte mit vor Neugier glitzernden Blicken liebäugelnd:

- Vom Herr Capitain, wie sieht es aus?

- Nichts; Bauern sind eben Bauern; sie widersetzen sich ein wenig aber es muß geschehen, wie Sie es wünschen.

- Sie sagen also, dass sie sich widersetzen?

- Da sie fesseln da etwas vom Vater, dass er es ihnen auf dem Sterbeteppich zur Pflicht macht, das Mädchen dem zügel nicht zu geben, dass er sie sonst verstoßen würde; aber wir können solch ein armes Geschwätz, wie es ist, fesseln. Wir werden schon ihren Willen durchsetzen.

- Wie dann, es, was es, was es, wie sie darauf nicht eingehen würden? -

- He, wer wird denn danach fragen!

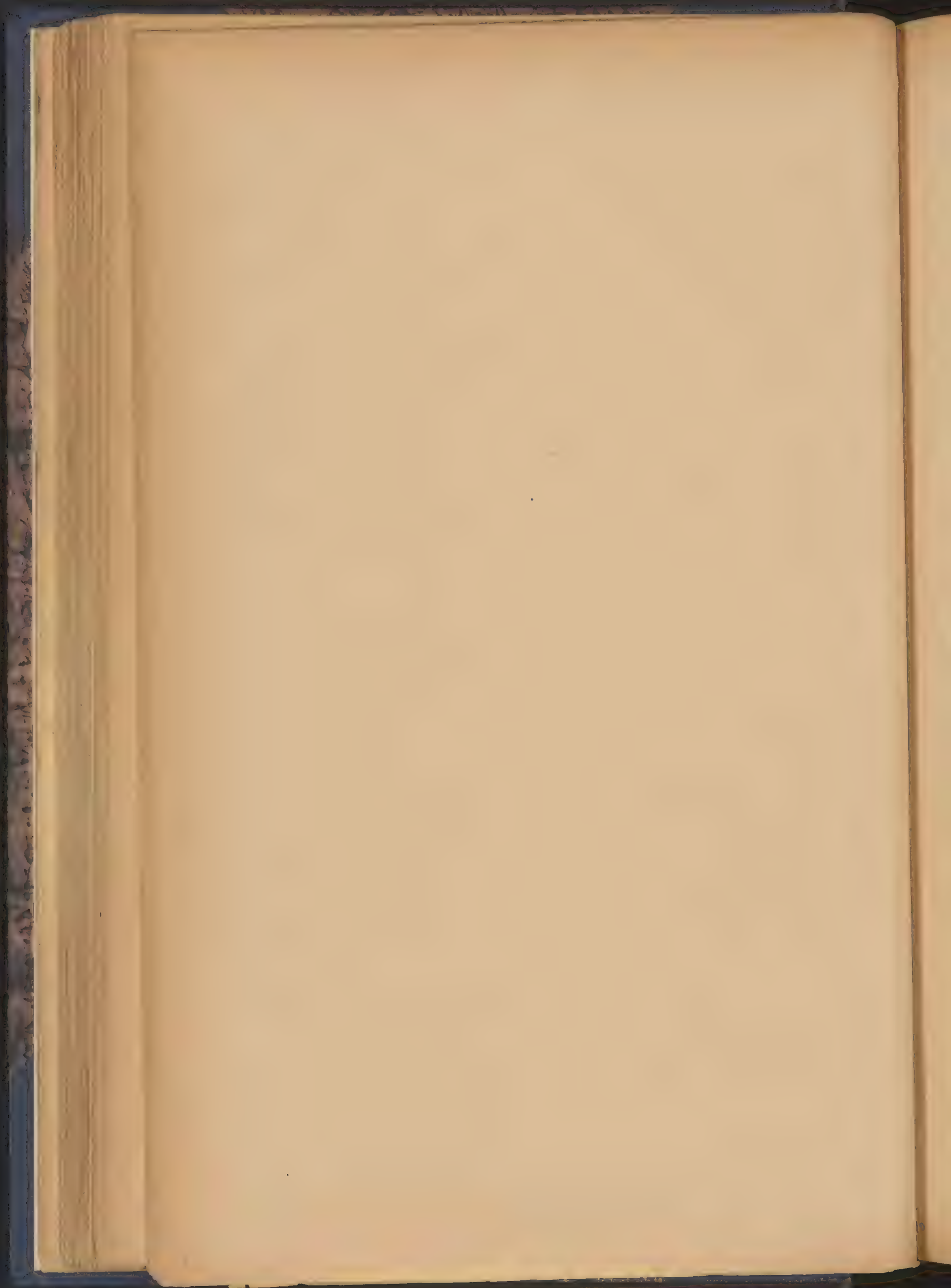
Gibt es also ihrereil Schwierigkeiten?

- Kinderpossen sind es! Ihr Wille, meine Gnädige ist hier allein maßgebend.

- Aber ich will ihr doch nicht misstrauen; gelinde Mittel sind mir weit lieber.

Der Capitain ruckte die Achtern.

- Was? gelinde Mittel? Bei uns gibt es nur ein allgemeines Mittel für alle Vorkommnisse nämlich





den Stock; dieses Mittel wirkt besser und erfolgreicher, als alle noch so ausgekauften Argumente. Wenn sie sich widersetzen werden, erhalten sie einfach eine Tracht Prügel und damit *adieu*!

Die gefühlvolle Französin überlies sie, weinte, sie fiel auf den Stuhl nieder und verdeckte das Gesicht mit ihren weissen Händchen:

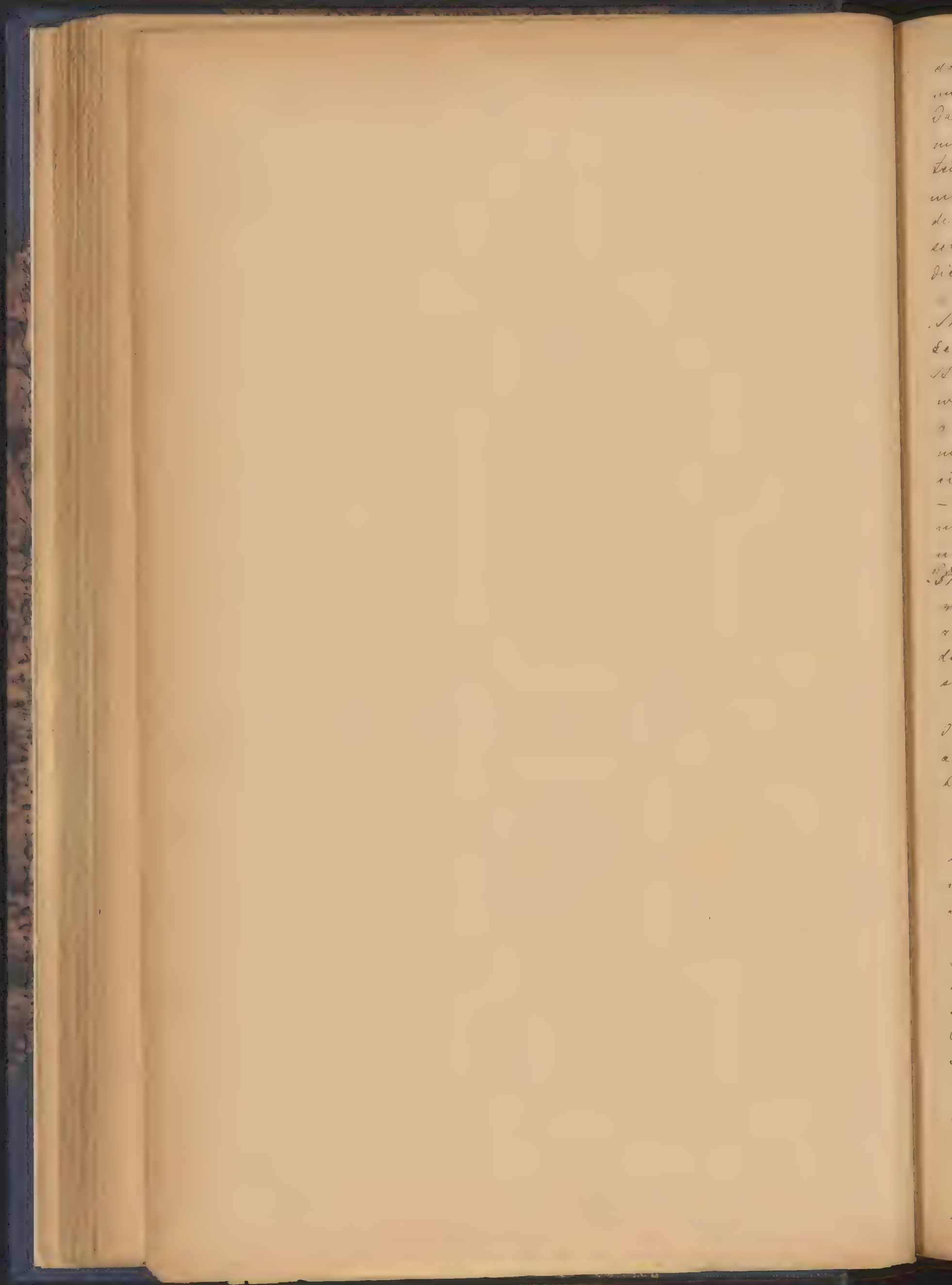
— Ach! Das wäre aber Barbarerei, Herr Capitain! Sie schrecken wohl? Nein. das will ich nicht haben, das erlaubt ich nicht, es empört mich der Gedanke schon an solche Gewaltthatigkeit, solche eine Massregelung! — Na, dann thun Sie was Ihnen beliebt. entgegnete der Capitain wiederum die Achseln zuckend ich aber wünsche mich nicht mehr ein.

Sie müssen sich einmischen und müssen thun, was ich Ihnen befalle, rief die Französin ungeduldig mit dem Füsschen stampfend aus; lassen Sie die Leute zurückkehren und bemühen Sie sich sie mit Milde zu gewinnen, mit Geld, Geschenken, mit Allem was Sie wollen, aber nur nicht mit Prügeeln!

— Erbarmen Sie sich doch, Prädige Frau, das kann ich unmöglich auf mich nehmen — rief entrüstet der Herr Resident aus. Wenn wir sie heute zurückrufen würden, dann würden sie erst recht die Nasen hoch tragen! Seien Sie nur beruhigt, morgen werden wir sie sprechen, es ist ja zeitig genug.

Sie schloß die Unterredung, da Herr Adam instinktmässig die Thurstunde witternd eben den Salon gehend betrat. Wir wollen indes nach dem Corps zurück und uns den heimkehrenden Lepinke anschliessen.

Neben dem Krüge versammeln sich indessen die älteren Gemeindeglieder, da sie bereits in Erfahrung gebracht haben, dass man die Lepinke nach dem Hofe beschicken und nun darauf neugierig sind zu hören, wie sich die Herrschaft in der Affaire zu verhalten gedenke. Früher war ja die Sympathie ziemlich auf Seite des Eigenthümers, jetzt aber schlug man sich auf die der jungen Lepinke da man ahnte,



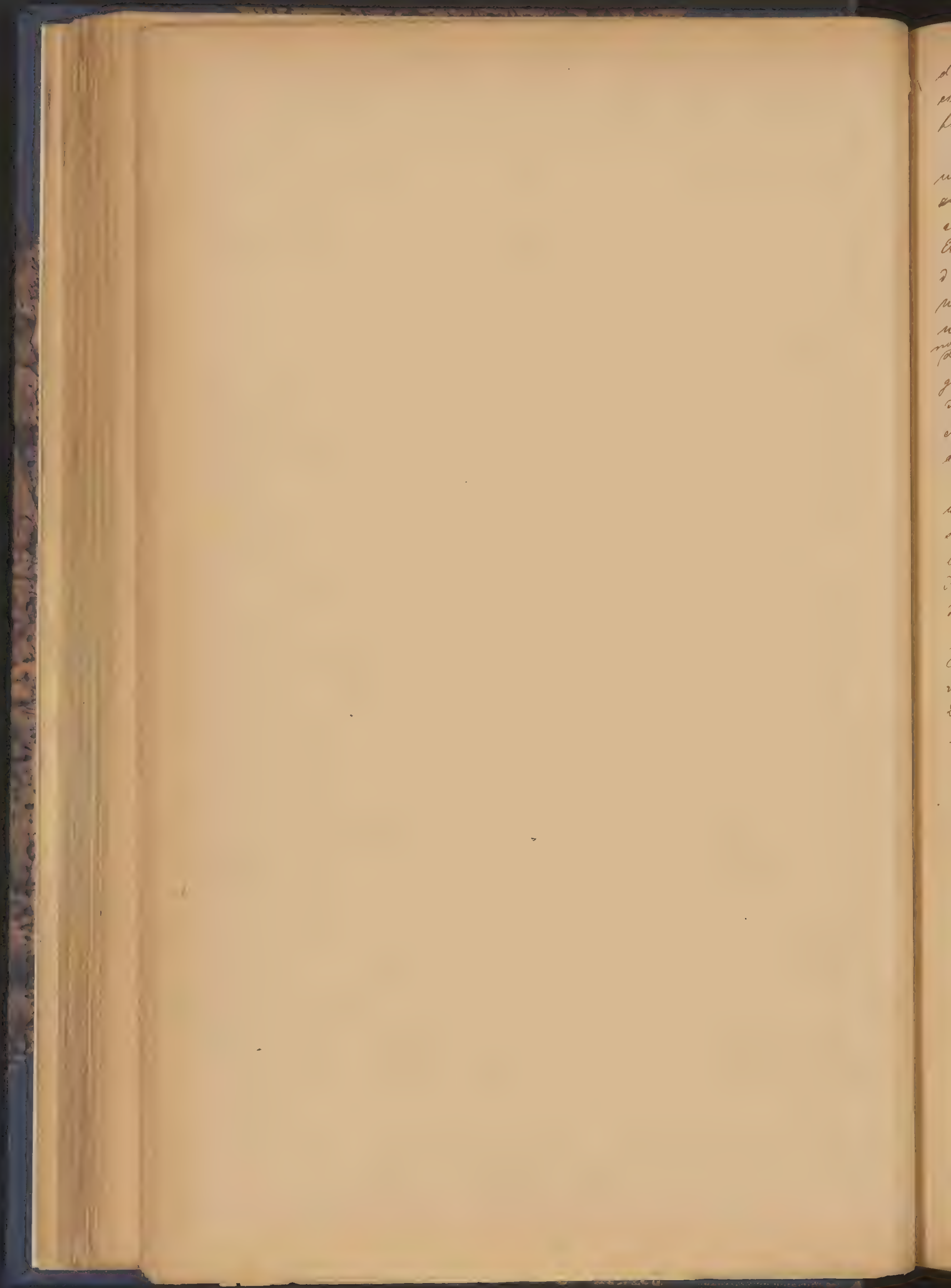














des Hochzeitsfest, noch können nur mit einem Bündnis  
stärksten erklärten, das der Vater unterzogen hatte; das  
habe ich schon dem Herrn gestern <sup>erklärt</sup> gesagt.

Der Capitain sah dem jungen Burschen in die Augen  
und erdaunte nicht wenig, denselben Blick <sup>zu</sup> begegnen  
~~erdaunte~~ wie gestern; einen scheinbar kalten Blick, der  
aber so mannswürdig mächtig auf ihn einwirkte.  
Er las in ihm den Widerstand eines <sup>zu</sup> kraftlosen Mannes,  
der aber auf Alles, was da kommen mag, gefasst ist und  
nur darauf zu warten scheint, was man mit ihm begin-  
nen will; den man wider durch Drohungen erschüttert,  
<sup>noch</sup> durch Bitten erweichen, noch <sup>auch</sup> durch <sup>Lichtgierung</sup> des Schmeichels zur Nach-  
giebigkeit <sup>vor</sup>veranlassen vermag. Diesmal klang die Stimme  
des Herrn Karasymowicz nicht so barsch wie gestern;  
er lachte nur dann, <sup>wenn</sup> obgleich ihn dieser Trotz ungemiss  
aufbrachte.

- Wenn diese Angelegenheit meine wäre, so würde ich schon  
wissen, was ich mit Euch anfangen hätte. Eure Herr-  
schaft ist viel zu gütig, zu gut, zu milde; sie hat besch-  
lossen, Euch nicht mit Gewalt <sup>zu</sup> zwingen; das ist ihr Will-  
te sage es Euch im Namen der Herrschaft, daß die Gü-  
tige Frau die Kosten der Hochzeit und der Aussteuer  
für Eure Schwester selbst tragen will; sie verspricht  
Euch sogar dafür zu belohnen, wenn Ihr ihrem Befehl un-  
verzüglich Folge leistet.

Die Lepink's verneigten sich wieder bis zum Boden:

- Wir danken der Herrschaft, - antwortete der <sup>ältere</sup> ~~ältere~~ schlüchterlich, - aber  
es war <sup>hinter</sup> der Wille des Vaters!

Der Capitain hielt seinen Wuth-Ausbruch kaum noch zurück.  
Der Pfeiferuhr juckte seine Handfläche.

- Nun, die Gütige Frau schenkt Euch ein Oxen ~~Paar~~ und  
verlangt die Befolgung ihres Willens.... hört Ihr ~~es~~?

Die Lepink's sahen sich an, der ~~ältere~~ verneigte sich und sagte auf-  
gebracht:

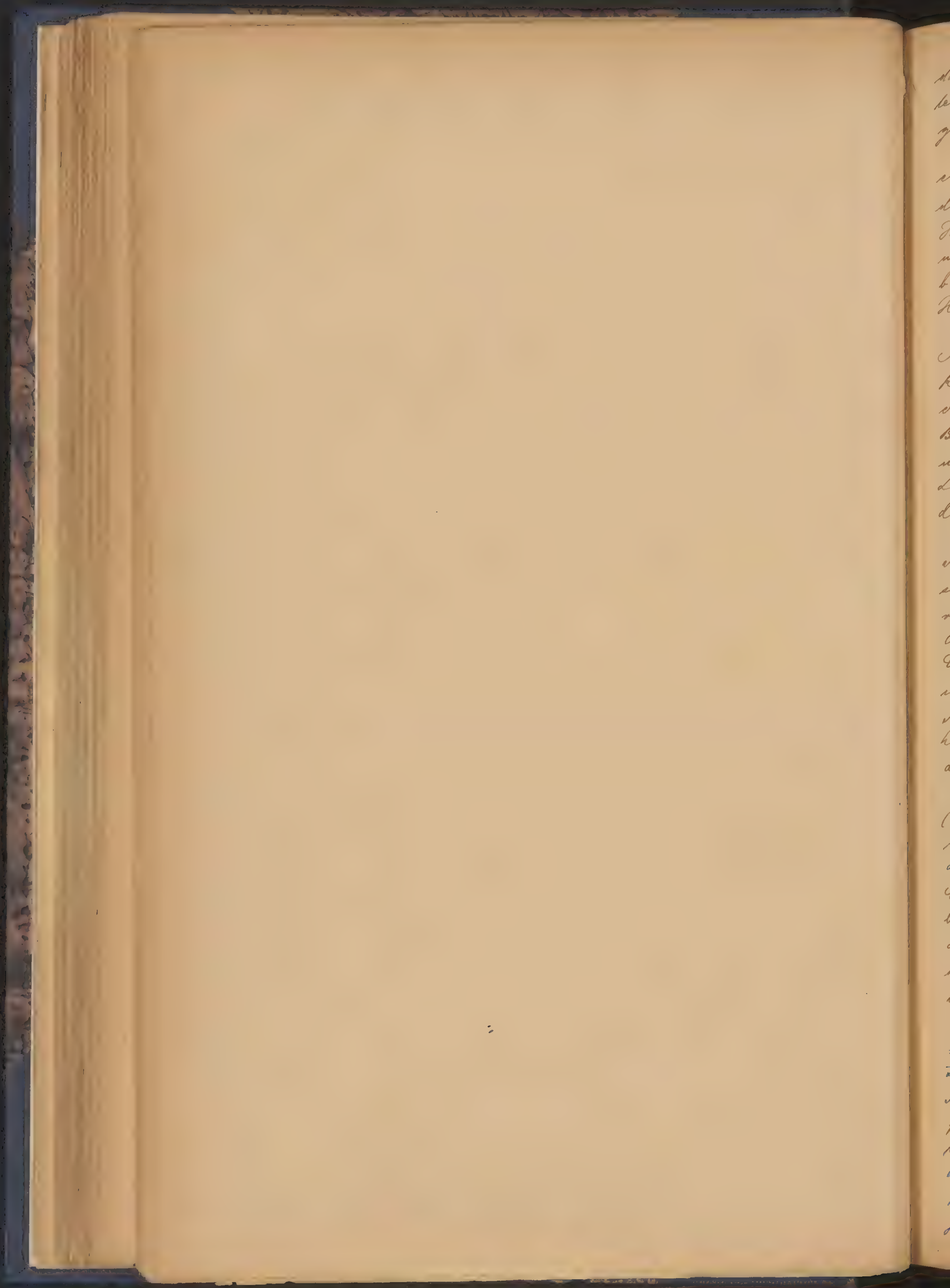
- Was können wir thun, wenn es der Vater nicht haben wollte?

- Paf! hunderttausend Bamber und Granaten, bei allen Teufeln,  
selbst das lehrt Ihr ab?

- Euer Wille und Gottes Wille! - versetzte der Ältere.

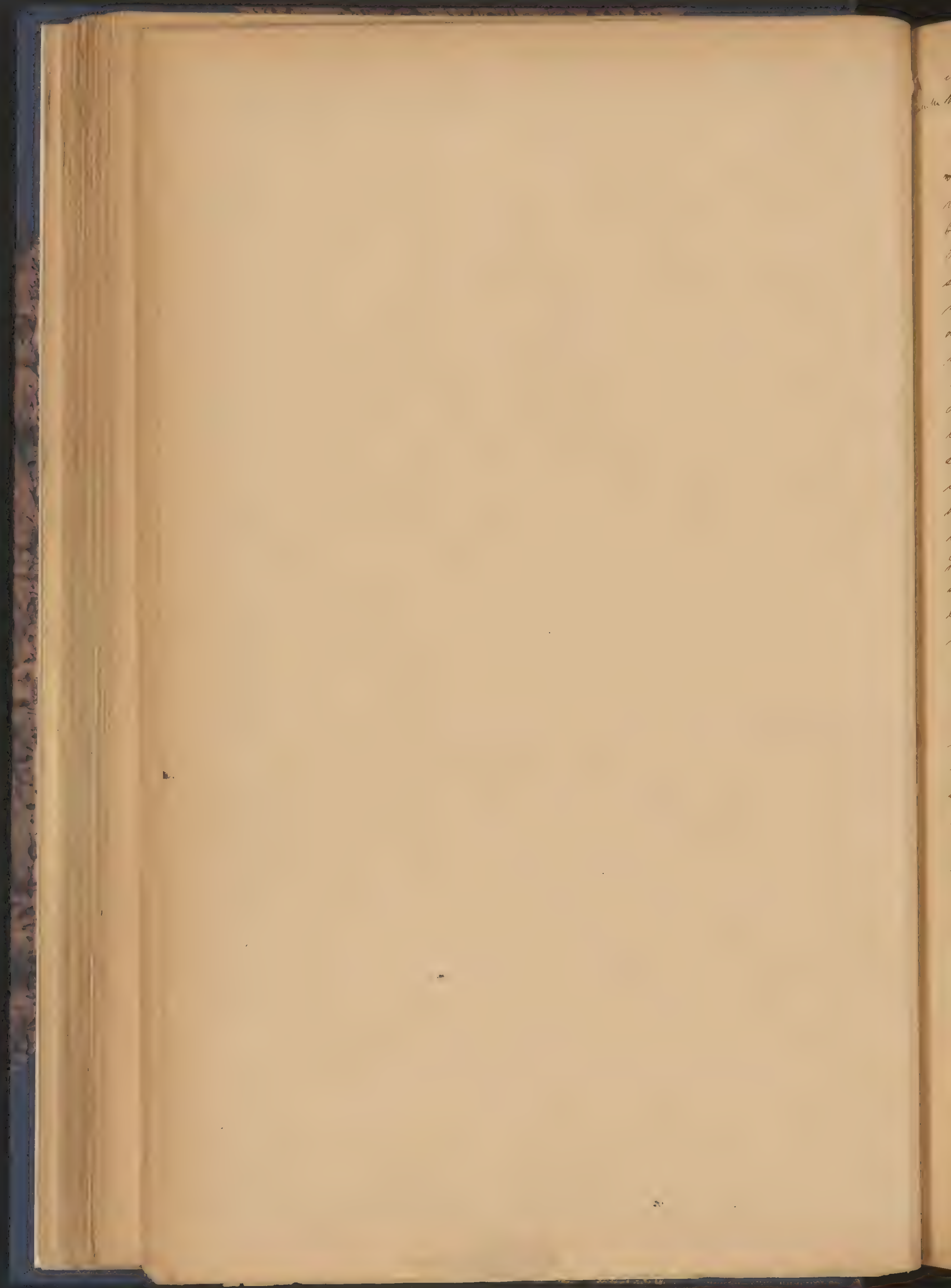
Vergeblich hat der Capitain, er schimpfte, drohte, grollte, bot  
Geldsummen auf Geldsummen auf, Nichts wollte helfen. Die  
Lepink's blieben beharrlich bei dem <sup>Widerstand</sup> ~~ihrem~~ und verließen ihn, auf-  
gefordert was da kommen <sup>konnte</sup> ~~konnte~~, gefest.

Die Gemeinde schlug sich einstimmig auf Seite der Lepink's  
und es ist wirklich sehr schwer zu schildern, welche Gefühle dieses  
<sup>schwer</sup> ~~unvergleichlich~~ geringe <sup>Lüge</sup> ~~hervorgerufen~~ hatte. Je mehr  
der Hof in sie drang, desto beharrlicher hielten die Brüder <sup>an</sup>



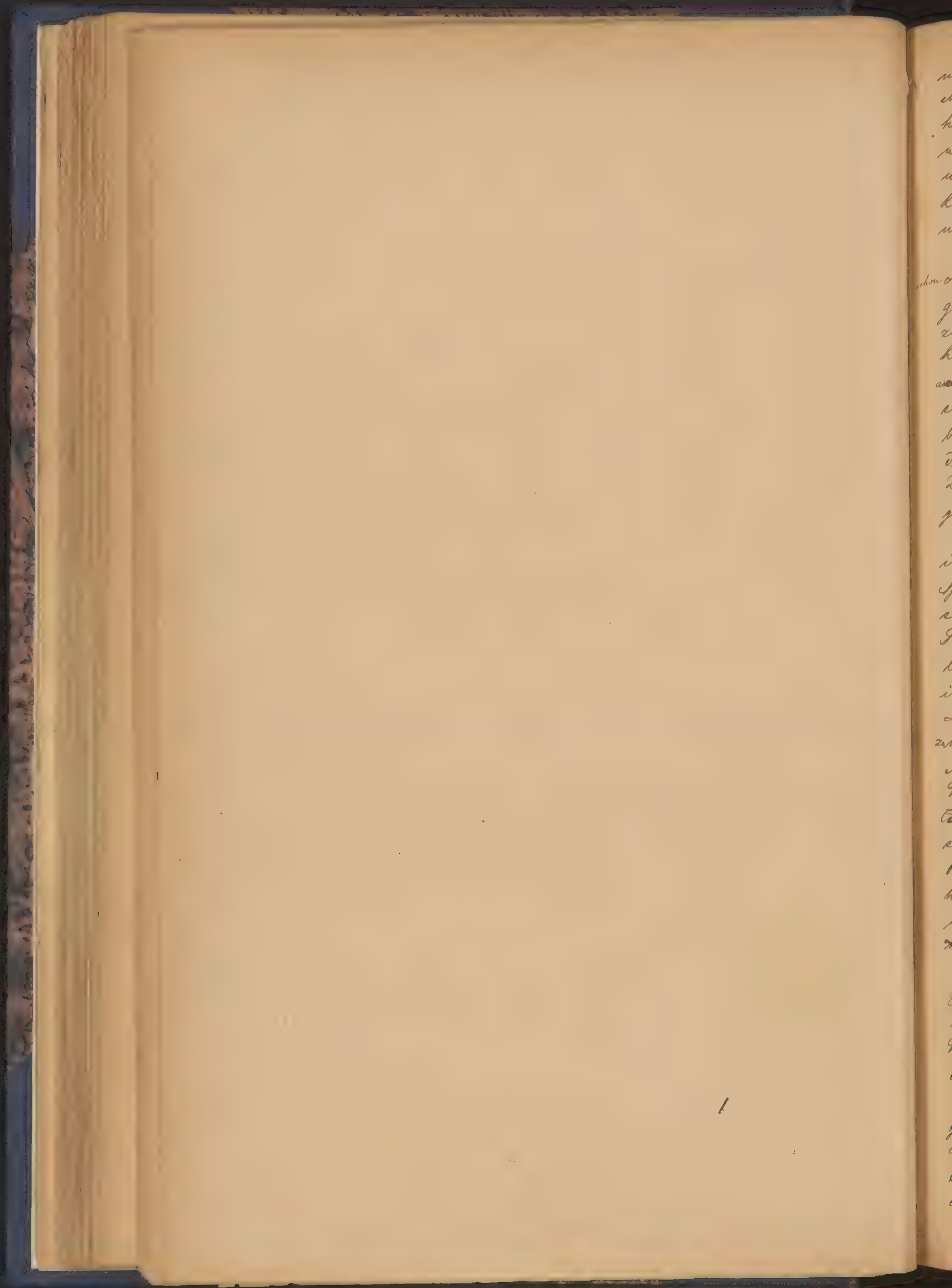














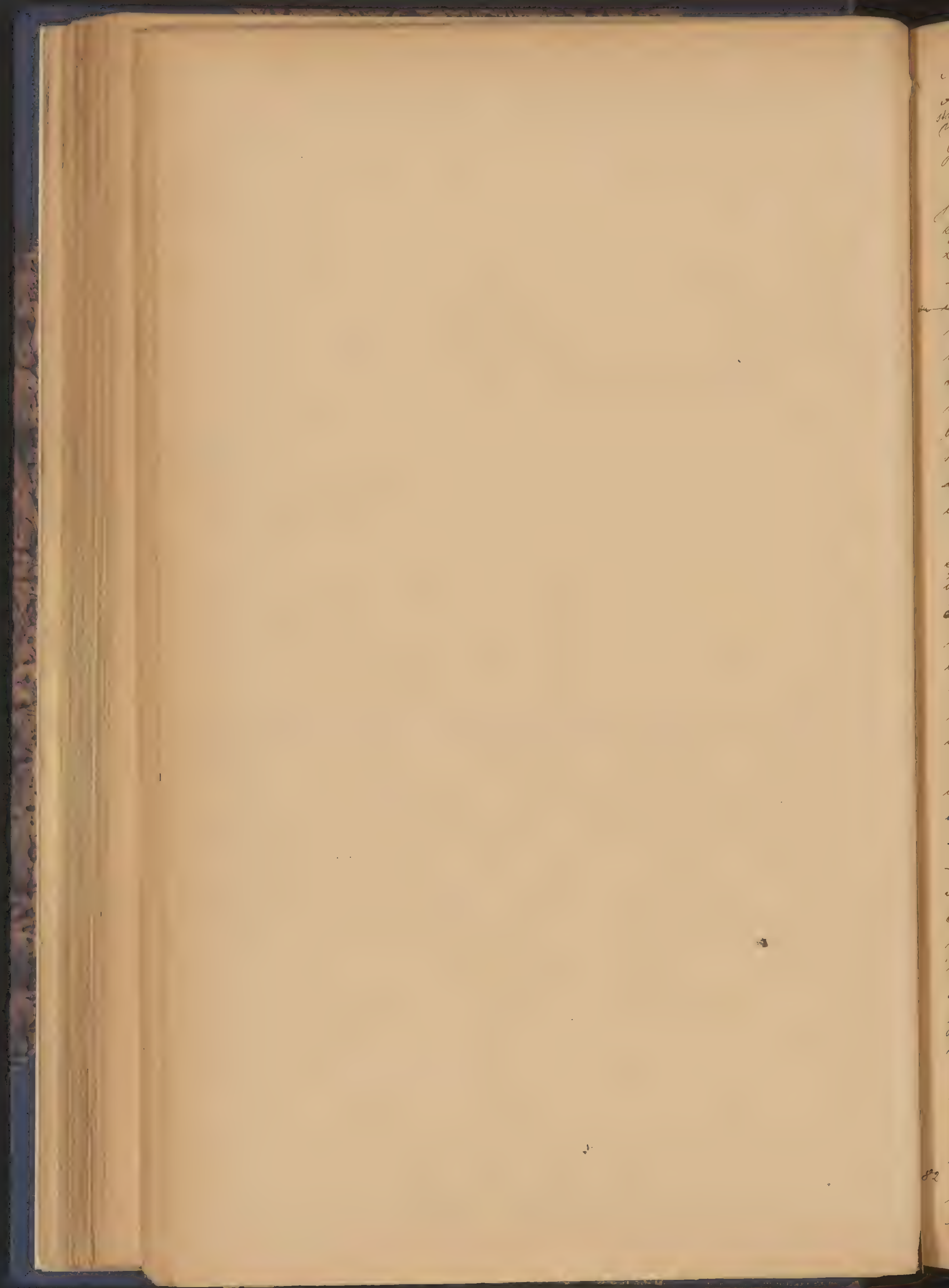
nicht ein, sich der Lage des Armeren annehmen. Das Stüb-  
chen, in welchem <sup>Damals</sup> man den Kranken Ziemer untergebracht  
hatte, brauchte man nun wieder und nahm <sup>es</sup> zu Beschlag; es  
wurde die allerschlechteste Kuh, die nur in Stelle zu finden  
war, <sup>her</sup> ausgebracht und der Frau Matrua mit dem Bemerk-  
ten übergeben, sich nunmehr in Dorfe nach einer Wohnung  
umzuschauen.

Kann waren also die Eigentüme verklungen, also <sup>sich</sup> auch  
die Armen ohne Dach, ohne Zuflucht <sup>sich</sup> in die Welt hinaus-  
gestoßen sich fanden, ohne auch nur die leiseste Ahnung  
zu haben, wohin sie sich mit Aussicht auf Erfolg zu wenden  
hätten. Auch nicht eine Hütte <sup>gab es</sup> im Dorfe, in der sie  
auch nur <sup>um einen Wohnplatz</sup> anfragen sich erdreisten könnten. Niemand hätte  
sie aufgenommen und beherbergt. Aus dem Hofe vertrie-  
ben, nahm Timmy sein Weib, das ein Bündelchen auf  
dem Kopfe trug, bei der Hand, verließ in aller <sup>die Hütte</sup> Eile  
Zuflucht <sup>suchte</sup>, und <sup>nichtete</sup> seine Schritte <sup>auf</sup> dem entge-  
gensetzten Ende des Dorfes, <sup>auch</sup> nach dem Kirchhofe.

Ein Stück Korowaj von dem glücklicheren Gaster, war  
ihm ganzer Vorrath. Timmy wollte die Frau vor  
Spott <sup>zu</sup> bewahren, <sup>wollte Timmy</sup> nur ja mit den Dorfbewohnern nicht zu  
summenactosieren, er wollte durch das Dorf nur keinen  
Preis geben und wählte instinctiv <sup>ein</sup> einen Fusssteig  
längs der Gartenplanke, der <sup>als</sup> <sup>unbegrenzt</sup> <sup>und</sup> <sup>unbegrenzt</sup>  
ihm unter diesen Verhältnissen lieber, <sup>als</sup> <sup>die</sup> <sup>schönste</sup>  
Landstrasse war. Gesenkten Hauptes, ohne zu wissen was  
abging, schritt er in Gedanken vertieft von da aus.  
An der Hütte fehlte noch das Dach, ein grosser Theil der  
Wand, die Thüren und Fenster, der Ofen und das ganze  
Hirthaushaltliche Mobiliar, keinen Groschen Geld hatte,  
sie ihr eigen, aber auch kein Mehl, kein Stückchen  
Brod, nicht einmal einen Krug, mit dem sie das Weib-  
holen könnten.... Was beginnen, <sup>was</sup> <sup>nun</sup> <sup>aufsetzen</sup>?  
Wo die Kuh unterbringen, <sup>Woher</sup> <sup>für</sup> <sup>sie</sup> <sup>das</sup> <sup>Futter</sup>  
durchnehmen?

Matrua weinte bitterlich und rang in Stille die  
Hände - von Zeit zu Zeit ertönte in ihres Ohren der  
Ausch des Vaters.... Und so gingen sie Beide, ohne ein  
Wort mit einander zu reden, die Klammern der Bergpfad  
<sup>hinauf</sup> <sup>empor</sup> und waren an ihrer Hütte angekommen.

Beiden war ~~das~~ nicht recht, so schnell den Weg zurück  
gelegt zu haben, allein der Pfad war kürzer <sup>als</sup> <sup>alle</sup>  
anderen; ~~nun~~ <sup>nun</sup> <sup>mussten</sup> <sup>sich</sup> Beide auf ein entschei-  
endes Gespräch gefasst machen, denn schon standen sie  
am Friedhofe und dem Hüttenskelette gegenüber.  
Schweigend befestigte Timmy den Strick, an welchem







m  
in  
aa  
si  
Se  
su  
  
s  
m  
m  
ha  
sa  
di  
m  
la  
v  
re  
m  
M  
m  
e  
e  
a  
G  
ha  
w  
h  
S  
C  
er  
L  
Dante  
p  
W  
L  
a  
q  
Ar  
v  
v  
a  
a  
a  
a





in  
 so  
 so  
 Be  
 er  
 m  
 le  
 Sp  
 tr  
 he  
 fo  
 re  
 ve  
 ve  
 na  
 ii  
 gi  
 de  
 le  
 au  
 ev  
 h  
 er  
 E  
 h  
 ei  
 m  
 G  
 G  
 a  
 iv  
 m  
 m  
 g





Handwritten text from the adjacent page, including words like "de", "v", "L", "m", "n", "c", "d", "T", "e", "m", "a", "g", "h", "a", "v", "L", "l", "m", "d", "a", "g", "l", "a".





the  
er  
Er  
So  
m  
de  
m  
at  
de  
  
in  
at  
wie  
v  
M  
m  
W  
et  
n  
  
u  
1  
re  
de  
et  
et  
ä  
er  
er  
de  
de  
de  
ch  
be  
m  
re  
A  
v  
n  
be  
h  
n  
ih  
n  
v  
e





it  
to  
the  
w  
m  
de  
the Ka  
er  
re  
so  
w  
L  
D  
K  
er  
p  
s  
se  
g  
n  
n  
m  
n  
  
d  
the  
ha  
f  
u  
t  
a  
l  
d  
n  
-  
e  
b  
e  
E  
  
86.  
d  
e  
r  
e  
-

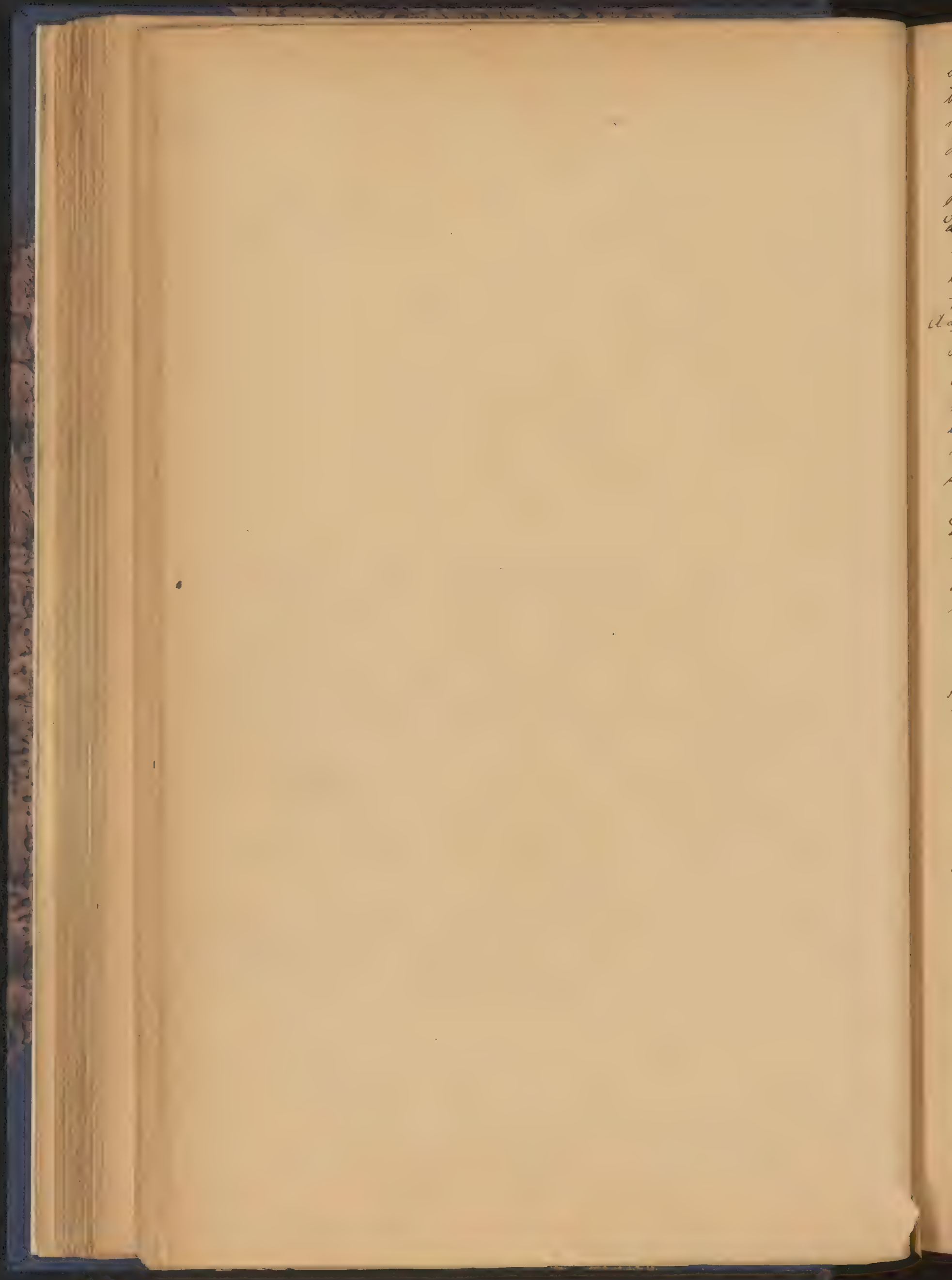


Das trockene Stück Schwarzbrot, das er sich <sup>115</sup> allerbettelt <sup>77</sup> umsetzte, <sup>gar oft</sup> ihm auf jede Weise. Gar oft warf man ihm das trockene Stück Schwarzbrot mit Vorwürfen zu, <sup>überhaupt</sup> <sup>wie leicht</sup> <sup>man</sup> <sup>es</sup> <sup>so</sup> <sup>schwer</sup> <sup>zu</sup> <sup>verarbeiten</sup> <sup>und</sup> <sup>verfübr</sup> <sup>mit</sup> <sup>ihm</sup> <sup>mit</sup> <sup>Widerstand</sup>, denn Jauck war es allen, noch so schwieriger Dienstleistungen bereit und verrichtete sie <sup>so</sup> <sup>gern</sup> <sup>wie</sup> <sup>man</sup> <sup>ihm</sup> <sup>dazu</sup> <sup>brauchen</sup> <sup>konnte</sup> pünktlich, gut und willig. Er holte das Wasser, hackte Holz, sammelte im Walde Pilze, Klopfer, Kaufständer, und mochte die Arbeit sein <sup>so</sup> <sup>gern</sup> <sup>wie</sup> <sup>man</sup> <sup>ihm</sup> <sup>dazu</sup> <sup>brauchen</sup> <sup>konnte</sup> wollte, er verrichtete sie <sup>so</sup> <sup>gern</sup> <sup>wie</sup> <sup>man</sup> <sup>ihm</sup> <sup>dazu</sup> <sup>brauchen</sup> <sup>konnte</sup> gern, freudig und zu jeder Tageszeit. Trotz dem man ihn der Dummheit nannte, war Jauck gar nicht so dumm, wie <sup>sie</sup> <sup>man</sup> <sup>allgemein</sup> <sup>glaubte</sup>. Da er aber bei Allem, was man <sup>mit</sup> <sup>ihm</sup> <sup>sprechen</sup> wollte, immer eine Lache aufsetzte, so neckte man <sup>mit</sup> <sup>ihm</sup> die Scherz und nannte ihn den Dummchen. Die Kerkerswegs so bezeichnende Lage des armen Zwerges brachte ihn nicht im Mindesten in das Karmisch, er war im Gegentheil immer bei der Hand, munter und fidel; er meinte mit jedem gut und war zum Gefallen immer gerne bereit, obgleich ihm die Sprache höchst schwer fiel. Während er sprach zickte er immer. Im Dorfe <sup>geht</sup> <sup>es</sup> <sup>just</sup> <sup>so</sup> <sup>wie</sup> <sup>in</sup> <sup>der</sup> <sup>ganzen</sup> <sup>Welt</sup> <sup>hat</sup> <sup>man</sup> <sup>se</sup> <sup>man</sup> <sup>den</sup> <sup>einmal</sup> <sup>der</sup> <sup>Dummheit</sup> <sup>ge</sup> <sup>richtet</sup>, so mag er <sup>zu</sup> <sup>sehen</sup> <sup>wie</sup> <sup>er</sup> <sup>so</sup> <sup>fruchtlos</sup> <sup>los</sup> <sup>wird</sup>. Jauck blieb also der „Dumme“, und diesem Umstande hatte er vielleicht die große Freiheit, in der er sich so sehr gefiel, zu verdanken.

Er und Tuvvy begegneten einander oft im Walde, und da der Zigermer in dem kleinen Jauck einen ebenfalls Verachteten, <sup>und</sup> <sup>auch</sup> <sup>Verfolgten</sup> erblickte, wie er selbst es war, so <sup>hatte</sup> <sup>er</sup> <sup>mit</sup> <sup>ihm</sup> <sup>eine</sup> <sup>Art</sup> <sup>Mitleid</sup>. Jauck plauderte dafür <sup>mit</sup> <sup>ihm</sup> <sup>und</sup> <sup>wies</sup> <sup>ihm</sup> <sup>die</sup> <sup>Stellen</sup> <sup>im</sup> <sup>Walde</sup> <sup>an</sup>, <sup>wo</sup> <sup>er</sup> <sup>das</sup> <sup>richtige</sup> <sup>Holz</sup> <sup>finden</sup> <sup>würde</sup>, und gar oft theilte er mit dem armen Zigermer seinen Vorrath an Pilzen, den er im Sack mit sich trug. Tuvvy gewöhnte sich schließlich an den dummen Jauck, gewann ihn lieb und zählte ihn nicht mehr zu seinen Feinden.

– Ei, Ei, Ei! – rief die kleine Missgegestalt, <sup>aus</sup> <sup>unter</sup> <sup>einem</sup> <sup>Eichenstamme</sup> <sup>sich</sup> <sup>nieder</sup> <sup>besessend</sup> <sup>und</sup> <sup>lachend</sup>, <sup>lächelte</sup> <sup>aber</sup> <sup>mit</sup> <sup>einer</sup> <sup>Grinasse</sup>, <sup>daß</sup> <sup>keineswegs</sup> <sup>den</sup> <sup>guck</sup> <sup>den</sup> <sup>gleich</sup>. – Guten Morgen, junger Herr! Was suchst du denn Euer Gnaden im Walde?

Der Zigermer rieb sich die Stirn und schaute sich zu, <sup>er</sup> <sup>gab</sup> <sup>an</sup> <sup>was</sup> <sup>er</sup> <sup>eigentlich</sup> <sup>suchte</sup>; aber Jauck konnte <sup>ihm</sup> <sup>helfen</sup>. – Etwas ein Hollundertriebslein, ein Blockstüber zur Schwelle der Villa, rief das Zwerglein, und begann ein Liedchen über ein Hollundertriebslein <sup>mit</sup> <sup>seiner</sup> <sup>Stimme</sup> zu piepen. Plötzlich riss er seinen heiseren Triller ab und sprang auf des Zigermeres. – So sprich doch, Schätzchen, – sagte er sich einsamischend.





Da bist ja so sehr in Gedanken vertieft; <sup>was</sup> warum denn? <sup>etwas</sup> Etwas Bekümmertes? Wo fehlt's denn bei Dir? Aber das ist ja recht gerätig, gleich am anderen Morgen nach der Hochzeit ins Wald <sup>heim</sup> ~~hau~~ tapper und sich anschauen, als ob man sich schon nach einem Nestlein zum Bäumenbaumengel bauen schute. ~~Kann~~ <sup>was</sup> was fehlt Dir? Der dumme Janek hilft vielleicht <sup>etwas</sup> Etwas.

- Da hilft wahrscheinlich ebensowenig, wie sonst ein Anderer - vielleicht thut ~~das~~ ein Teufel - antwortete düster Tummy.

~~Da!~~ <sup>Da!</sup> Pfui, liebste Ligennerchen, mein Herrchen, mein Täubchen, - schalt ich Janek, warum rufst Du diesen Edelmann zu Dir und dann noch an einer solchen Stelle? Ja, sogar im offenen Felde ist <sup>er</sup> ~~er~~ <sup>vor ihm</sup> nicht ge-  
lauer. ~~Spät~~ doch lieber frisch von der Leber weg, was Dir fehlt, und ich will Dir schon ganz gewiss auch ohne seine Hilfe unter die Arme greifen.

- Wie wärest Du dies im Stande, - entgegnete Tummy. Die Hütte - ha, die Hütte, <sup>die</sup> will ich schon auf mich nehmen - sie bauen und kleben, aber die Thüre, - die Thüre, <sup>hört</sup> <sup>ich</sup> <sup>und</sup> <sup>doch</sup> <sup>weil</sup> <sup>ich</sup> <sup>nicht</sup> <sup>wo</sup> <sup>sie</sup> <sup>hernehmen</sup> <sup>oder</sup> <sup>sie</sup> <sup>machen</sup> <sup>Körperte</sup>. Das Brettl <sup>da</sup> <sup>ich</sup> <sup>doch</sup> <sup>nicht</sup> <sup>setzen</sup>, aber weder <sup>noch</sup> <sup>kaufen</sup> <sup>noch</sup> <sup>stehlen</sup>.

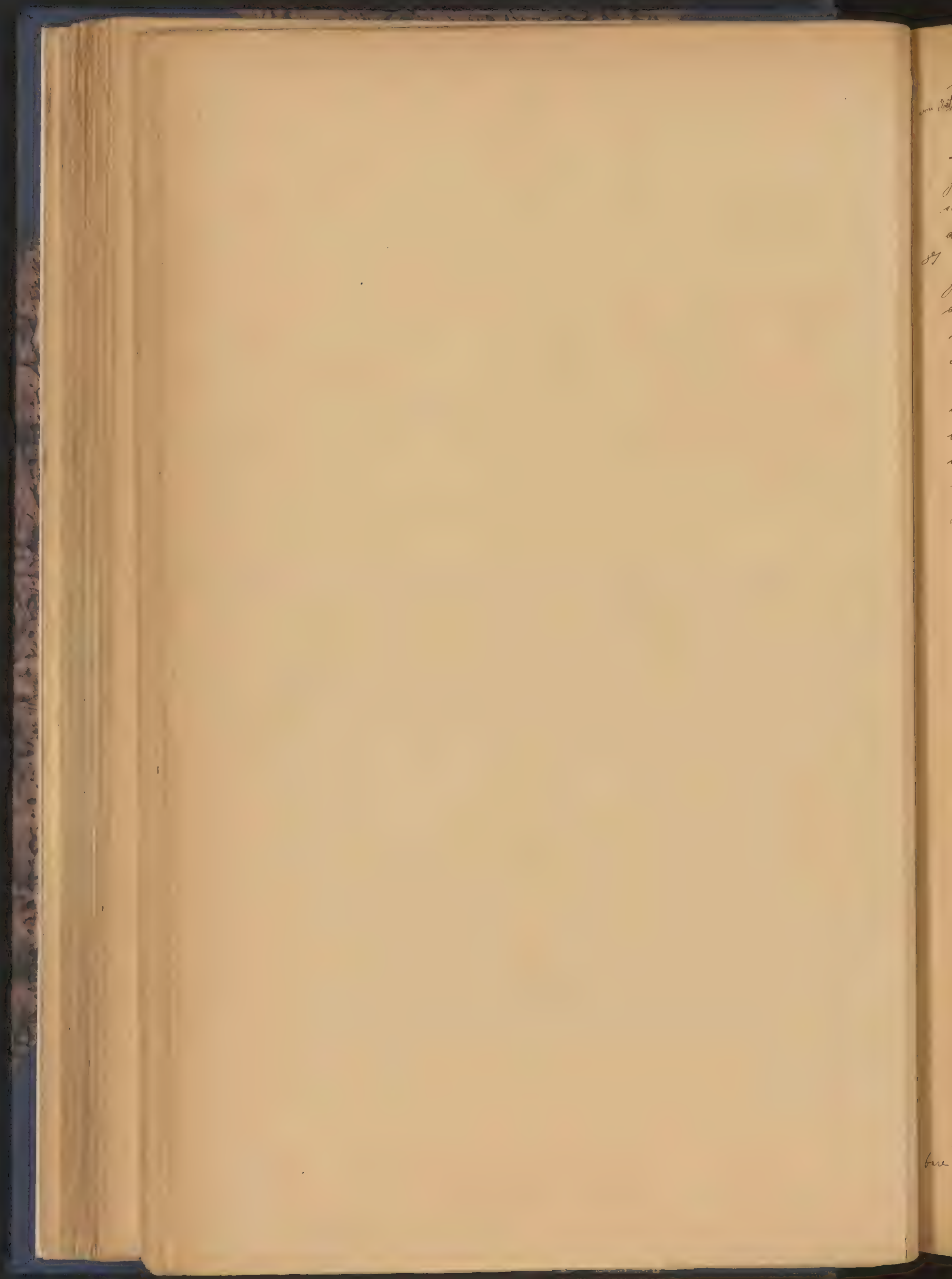
- Ei, Ligennerchen! Du?! Würdest Du stehlen?! <sup>nicht</sup> <sup>fragte</sup> Janek lächelnd und mit dem Finger drohend. Ligennerchen, mein Herrchen, jetzt nimmt's mich kein Wunder, daß Du <sup>deiner</sup> <sup>Freuden</sup> <sup>am</sup> <sup>gehe</sup> <sup>genießst</sup> da gummelt hast! <sup>Pfui</sup> <sup>Täubchen</sup>! Was brauchst Du <sup>du</sup> <sup>Freude</sup> <sup>haben</sup>, wenn <sup>du</sup> <sup>doch</sup> <sup>noch</sup> <sup>ist</sup> <sup>auch</sup> <sup>ohne</sup> <sup>dasselbe</sup> <sup>behelfes</sup> <sup>kannst</sup>?

- Wie aber? fragte der Ligenner.

- Wenn man das mitnimmt, was doch Niemandem gehört und <sup>was</sup> <sup>keiner</sup> <sup>haben</sup> <sup>mag</sup> - dann stiehlt man doch nicht <sup>meinte</sup> <sup>sprach</sup> der dumme Janek mit Ernst und grünnelnder Würde.

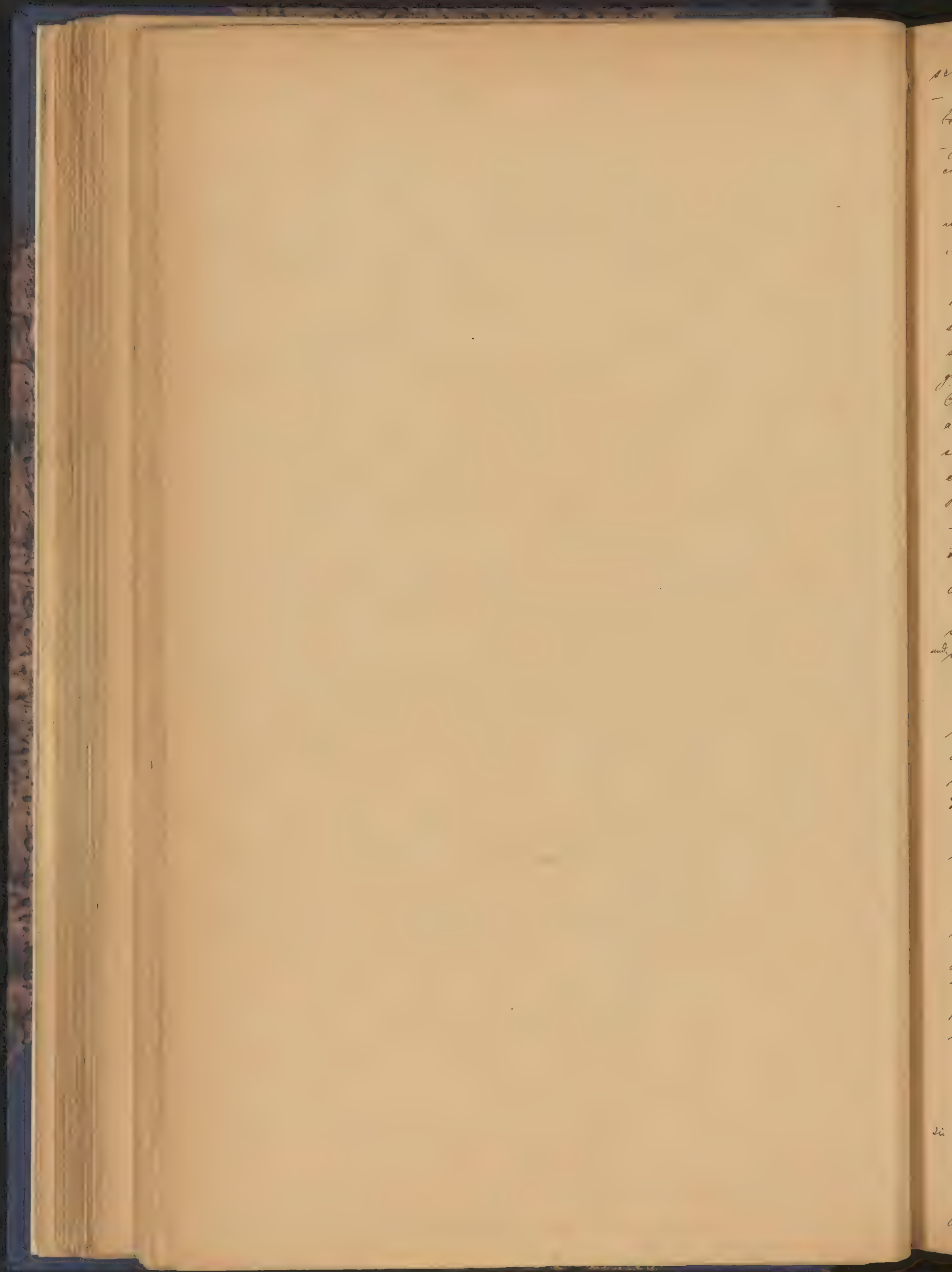
~~Kein~~ <sup>Kein</sup> Gewissflicht!

- Höre mal, hier im Walde befindet sich eine alte Bude, <sup>und</sup> <sup>flüster</sup> <sup>te</sup> <sup>er</sup> <sup>zu</sup> <sup>dem</sup> <sup>Ligenner</sup> <sup>auf</sup> <sup>zu</sup> <sup>ihm</sup>, eine sehr alte Bude, sie erscheint mir noch da zu stehen, um bald zusammenzufallen. Einmal hat wohnt in ihr ein gewisser Förster, aber er hatte sich an der Thüre aufgehängt, seitdem <sup>hat</sup> <sup>er</sup> <sup>die</sup> <sup>Hütte</sup> <sup>verlassen</sup> und es würde sich Niemand darein verstellen, das Holz daraus zu verwenden. Du würdest vielleicht nützlich sein? Ich würde es nicht einmal versuchen, aber da Du gar dem Teufel - <sup>Gott</sup> <sup>moge</sup> <sup>mich</sup> <sup>vor</sup> <sup>dem</sup> <sup>besitzen</sup> <sup>lassen</sup> <sup>und</sup> <sup>ein</sup> <sup>böses</sup> <sup>Wort</sup> <sup>sagen</sup> <sup>haben</sup> - Du zum Gehilfen herbeiwünschst ~~und~~











selbst tragen? Der ich da schon gar nichts helfen mein Täubchen  
- Würdest Du im Stande auch Etwas zu tragen? entgegnete mit  
beidmal der Eigennutzer, mitläufig betrachtend.

- Gib mir die Hälfte der Lectures Zimmerchen, ich will es  
einmal versuchen! - ~~antwortete~~<sup>gab</sup> der dumme Pauck <sup>seiner</sup> Antwort.

Timmy war nicht wenig verwundert, als dieser unscheinbare, unbeholfene Geschöpf leicht und geschickt die Last hüpfend und tanzend forttrug. wurden er D. des

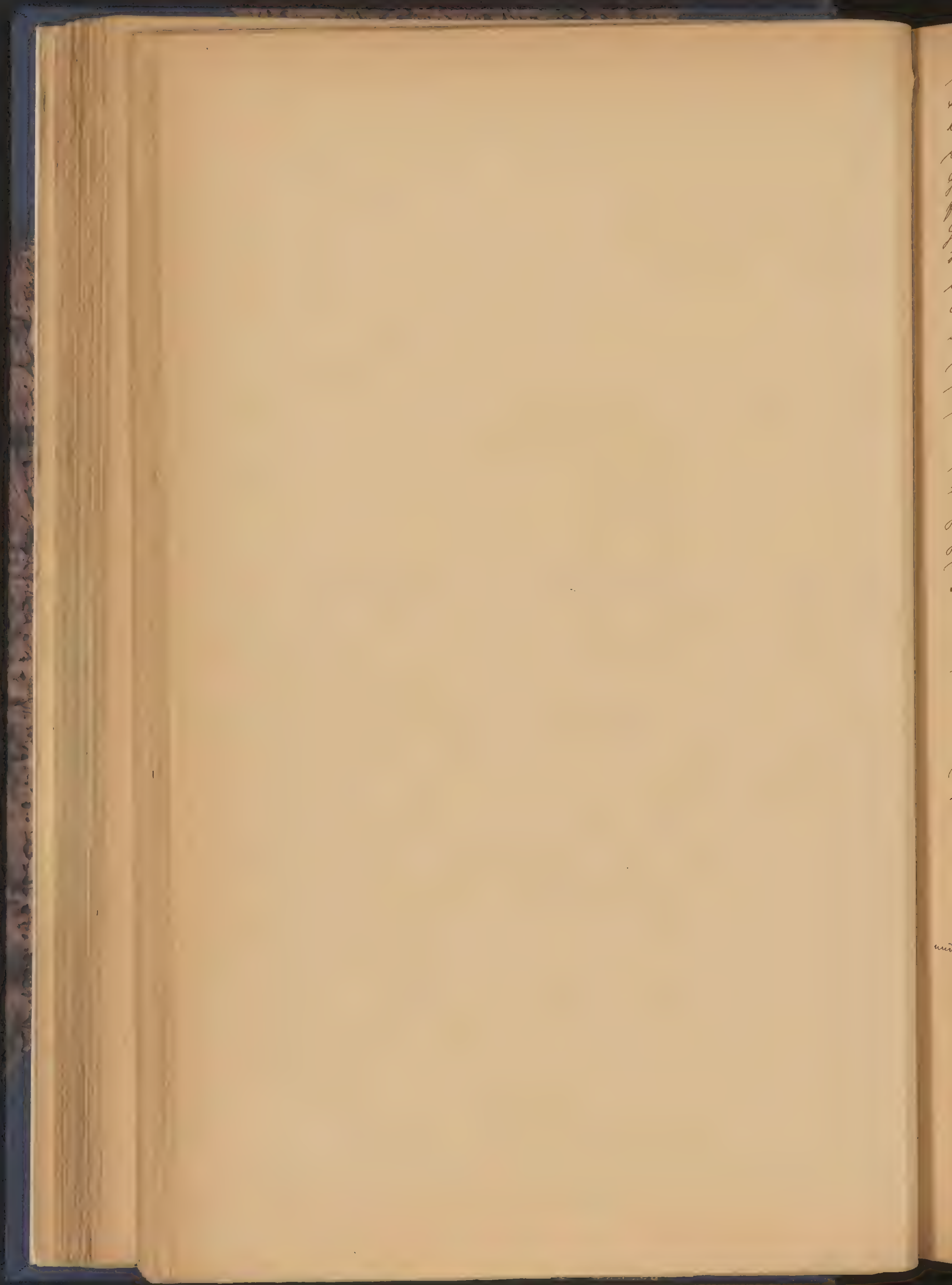
und dankend dankend. wurden gar nicht gewahr, als sie  
aus Laune des Waldes angekommen waren. Hier warf Jank  
seine Bretter zu Boden, küßte mit ehrerbietiger Miene  
seinen durchlöchernten Strohhut, und eine tiefe Verbeu-  
gung vor dem Eigener machend, <sup>hauchte</sup> flüsterte er ihm <sup>zu:</sup>  
Ohr! Lieb Herrchen, lieb Eigenerchen, mache nun das Du  
allein weiterkommst, sowie man mich in Deiner Gesell-  
schaft sehen würde, dann <sup>würde</sup> <sup>müßte</sup> man ja sagen, dass ich auch  
ein Schwere Künstler sei, und ich würde jedem <sup>nicht</sup> Klein Stück  
Brotmehl in der <sup>zufolge</sup> Hütte erhalten.

- Liebe wohl! Siehet da, dass der dumme Jurek auch Etwas  
tun? <sup>Haha! Haha!</sup> Oha! Oha! was für ein grosser Herr bin ich; <sup>H!</sup> Gewalt!  
Gewalt! Ich kann sogar Anderen noch Wohlthaten erweisen.  
Weiss Gott, ein Wunder, ein Wunder! Oha! <sup>Haha!</sup> Oha! und er steckte  
seine Arme auf die Hüften und tief aus vollem Halse lachend  
so schnell er konnte nach dem Dorfe zu.

Matranna ging ~~unterdessen~~ langsam nach der Stadt und weinte bitterlich. Ihre Thränen flossen so reichlich, dass sie nichts von der Welt sah. Ihr Weg führte sie durch mehrere Dörfer auf einem sehr stark besuchten Landstrasse. Viele Menschen begegneten ihr, und jeder Vorübergehende wandte seine Augen nach der schönen, jungen, gepuderten Frau, welche <sup>die</sup> eine <sup>alte</sup> Kuh führte und <sup>des</sup> ihres Weges <sup>daher, wo</sup> weiter ging. Vor Allen hielten sie besonders die Juden <sup>an</sup>; sie schlossen aus ihren Thränen, dass die Kuh nothwendig verkauft werden müsse und drangen in die arme Frau, ihnen gegen geringes Geld die Kuh zu überlassen. Immer weniger und weniger bot man ihr für das alte Stück Vieh, das durch seine mageren Seiten und das aufgebauene Fell nicht besonders sich auszeichnete. Endlich erreichte Matranna das Kldtchen.

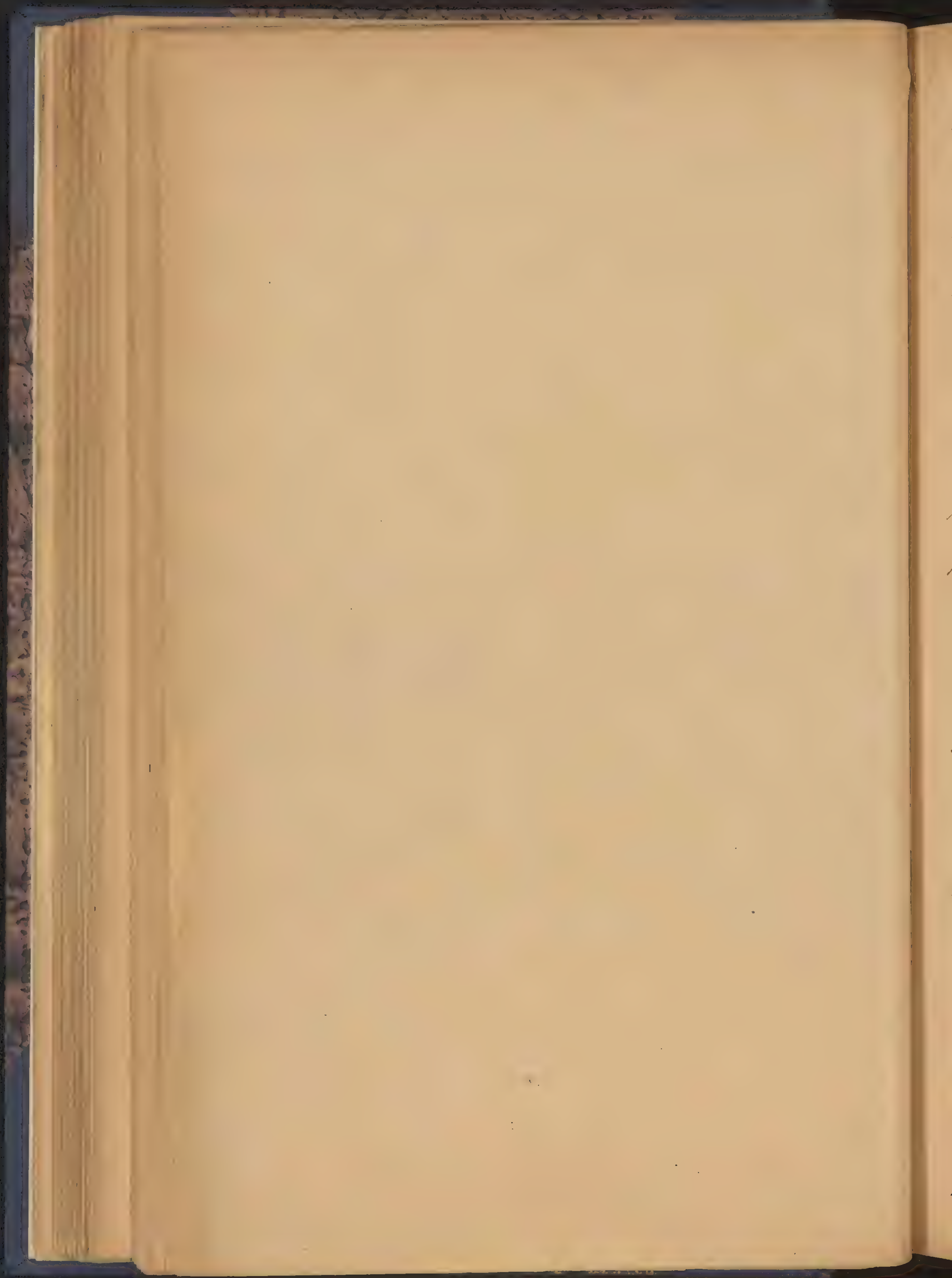
Der Wind hatte unterdessen ihre Thränen getrocknet;  
der Sublim der heiteren Welt belebte sie wieder, die Gedanken  
an ihren neuen Haushalt drängten sich <sup>hervor</sup> auf, und so stillte  
sie sich ~~Abtönung~~ mit ihrer alten Kuh auf Viehmarkte <sup>den</sup> auf  
in der Reihe der Verkäufer, in ~~ihren~~ Gedanken vertieft, auf.

Hier angekommen umringte die gleich eine Heer von Juden  
Jüdinnen, Bachuren <sup>und</sup> Bauern die schöne Verkäuferin, und











Wille und Muth.

Sämmtliche Einkäufe der jungen Hausfrau wurden nun vom Wagen heruntergeholt, aber zu einer Unterhaltung zu zärtlichem Geplauder oder zur Ruhe war keine Zeit übrig. Turny hatte mit der Hütte vollauf Arbeit und Matrika musste für Brod und Wasser Sorge tragen, denn beides war noch nicht vorhanden.

Damit Matrika Niemandem aus dem Dorfe begegnete, musste sie an einem entfernten Quell ihres Wasser, das sie holen; sie musste auch zum Mindesten einen Flammkuchen backen, in Ermangelung eines Backofens durfte sie an das regelrechte Brodbacken gar nicht denken. Auch stellte sie die wenigen Kartoffeln, die sie aus dem Kistchen mitgebracht, an's Feuer.

Turny liess unterdessen sein Beil nicht ruhen und arbeitete sehr mit der Arbeit. Endlich stand die Thüre fix und fertig da. Sie war ohne Zweifel ein grösseres Kunstwerk als das noch so kunstvolle Gefäss, das mit der Absicht verfertigt wird, um unsere Augen zu blenden und uns in Erstaunen zu setzen. Diese alten morsch gewordenen Brettstücke, die ja schon bei der Berührung auseinanderfielen und zerbröckelten, zu einer Thüre zu gestalten, diese Unmasse von Löchern, Rissen, Spalten, Sprüngen zu stopfen, verdecken, flicken und binden, hier mit einem Holzpflock, dort mit einem Leisten, da wieder mit Bast oder Schmir ein Stückchen zu befestigen und zu einem Ganzen zu gestalten - das war eine riesige Aufgabe für Turny, aber Alles war ihm recht, sobald es nur irgendwie einen Halt darbot. Welcher Triumph ward da gefeiert, als die Thüre zum ersten Mal an der Wand der Ziegenmehrhütte in den Angeln spielte und das erste Geräusch verursachte, als er sie zum ersten Male zuschlug und mit einem Klötzchen verriegeln konnte, als er stolz sich setzen durfte: Du bist doch ein ganzes Vieh, hast sie ja fast aus Nichts gemacht. Für diese Thür hätte er ja die ganze Hütte gegeben, so theuer wurde sie ihm, und solche eine himmlische Freude hatte sein Herz berührt.

Das Lächeln des Mannes rief auch ein Lächeln auf das Antlitz der Gattin; in Lust und Wärme setzte sie sich neben der Wand auf ein Häufchen Waldmoos nieder, das noch von dem Verstopfen der Oeffnung übrig geblieben war; sie brachen das erste Stückchen Brod mit einander und Thränen der Freude flossen über die Wangen des Ziegners. Er sah eine Zukunft vor sich.

Ende des ersten Bandes.

